H
1630

von Halder
N. 5086.

Nachtschwärmereien,

oder

die Geschichte der neuen Nonnenklöster

von

einem Mönch aus dem Orden des heil. Franziscus.

Aus dem Englischen.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Erster Band.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage.
1780.

Zueignungsschrift,

gerichtet, mit der Erlaubniß des Verfassers an ihn selbst.

Mein Herr,

Da es wenige Personen giebt, mit denen ich in längerer und genauerer Bekanntschaft gestanden bin, als mit Ihnen, so erlauben Sie mir, nach dieser persönlichen Kenntniß, die ich von Ihnen, und von Ihren mannichfaltigen, vortrefflichen Eigenschaften habe, daß ich diese Kleinigkeit zu Ihren Füssen lege. Ich bin überzeugt, daß Sie fähig sind, alle den Witz, die Laune und den Scherz, den diese Bände enthalten, zu verstehen. Ihre Einfälle voll schimmernden, ächten Witzes, haben mich oft vergnügt, da sie, ohne Eitelkeit es zu sagen, so übereinstimmend mit meinem eignen waren, und diese lassen mich mit

Zuversicht glauben, daß Ihnen der Flug meiner Phantasie in den nachstehenden Erzählungen, Unterhaltung und Vergnügen verschaffen wird.

Weil ich weiß, daß Sie weit entfernt sind von der Strenge eines Cynikers, und daß es Ihnen nicht unmöglich ist, die Runzeln des Ernstes gegen die Mine des Lachens zu vertauschen, so bin ich geneigt, mir zu schmeicheln, Sie werden, wenn sie irgendwo meine Phantasie zu üppig, oder mein Gemälde zu überladen, mit wollüstigen Bildern halten werden, diesen Fehler, wenn es einer ist, dem Raum der Einbildungskraft, dem glühenden Feuer jugendlicher Phantasie, und der ungemeßnen Begierde zu gefallen, zuschreiben.

Die meisten der Charaktere sind aus dem wirklichen Leben genommen, mit dem Sie so gut bekannt sind, als ich; sie sind in der That größtentheils wahre Originale; doch aber sind sie nicht so übertrieben, daß sie nicht an irgend einem der Plätze von St. James, Coventgarden, oder Marybone gezeichnet werden könnten.

Dies kleine Werk ist nicht durchaus bestimmt, Leidenschaften zu erwecken, oder lasterhafte Neugierde zu stillen. Viele von den Memoiren, die authentisch sind, können dem Unschuldigen, Unerfahrnen, als Zeichen dienen, bey denen er die Klippen und Sandbänke weiblicher List vermeide, wie die Kunstgriffe der Männer. Man trifft da Auftritte an, die uns mit Schauder erfüllen, bey dem Anblicke der Auswüchse zusammengesetzter Laster, und mit Liebe erfüllen gegen die Tugend, wäre es auch nur um ihrer selbst willen.

Die List, Treulosigkeit, und die Kunstgriffe derer, die ehrwürdige Aebtissinnen heissen, sind abgemalt mit ihren natürlichen Farben, und geben uns ein melancholisches, aber nützliches Gemälde von der Verderbtheit der menschlichen Natur, und wie weit Schändlichkeit selbst in dem weiblichen Herzen gehen kann.

Ueberhaupt aber, mein Herr, bin ich völlig überzeugt, daß Sie Ihren Beyfall mit eben der Partheylichkeit, als ich selbst, diesem Werke geben werden, nach Ihrem, an Ih-

nen gewohnten, gütigen Vorurtheile für mich, und ich setze nur noch hinzu, daß ich bin

mit der größesten Herzlichkeit, Freundschaft, Hochachtung

Ihr beständiger Bewundrer und gehorsamster Diener

der Verfasser.

Einleitung.

Da der Leser auf dem Titelblatte benachrichtigt ist, daß diese Schrift einen Mönch aus dem Orden des heiligen Franziscus zum Verfasser hat, so möchte es für nöthig gehalten werden, diesen Charakter in ein helleres Licht zu setzen, und einige Nachrichten zu geben über die Priorey von Medmenham, den Sitz des Witzes, des Scherzes, der Gallanterie, und angenehmer Erzählungen, weil es der Ort war, wo diese Memoiren gesammlet und aufgeschrieben wurden, während eines Aufenthalts daselbst von einigen Wochen, und in der Gesellschaft der ersten Genies unsers Zeitalters.

Ein gewisser Mann von Stande, der die Tour von Europa gemacht, und die meisten der Hauptstädte in der Welt besucht hatte, wo er scharfsinnige Bemerkungen zu machen Gelegenheit

fand, über alle interessante Gegenstände, die sich ihm darstellten, besonders über die verschiednen religieusen Gesellschaften, die man gerade entgegen der Natur und der Vernunft errichtet hatte; glaubte, bey seiner Zurückkunft in England, daß man durch nichts besser die Abgeschmackheit solcher abgesonderten Gesellschaften fühlbar machen könnte, als durch eine scherzhafte Errichtung einer Gesellschaft nach dem Namen des heiligen Franziscus, wo an die Stelle der Strenge und der Selbstpeinigung, die man in jenem Orden ausübte, fröliche Gastmahle, ungezwungne Heiterkeit und gesellige Glückseligkeit gesetzt würde.

Nachdem er diese Idee einigen andern seines Standes und seiner lustigen Laune mitgetheilt, so kamen sie mit einander überein, ein kleines, aber niedliches Gebäude, auf einer kleinen Insel in der Themse, nahe bey Hampton, aufführen zu lassen. Dieses war in eine Anzahl von bequemen Zimmern abgetheilet, die eine Bibliothek, einen Musiksaal, Instrumente, u. s. w. enthielten, auch ließ man Karten und andre Spiele zu. Nachdem das Project bis dahin ausgeführt war, so nannte man es, Medmenham Priorey, und beschloß unter sich, hieher sich für einige Wochen des Sommers gelegentlich zu begeben, und da,

wie in einem zweiten Sanssouci, sich ganz seiner frölichen Laune zu überlassen, ohne allem Zwang und Zurückhaltung, die ausgenommen, die die guten Sitten und die Höflichkeit festsetzen; man erlaubt jedem, sich nach seinem Gefallen zu vergnügen, entweder durch Lesen, oder Schreiben, oder Spielen, oder Unterhaltung mit andern. Außerdem kommen sie zu einem allgemeinen Gastmahle zusammen, wo jedes Mitglied die Freiheit hat, zur Vermehrung der Frölichkeit, des Scherzes und des Witzes ein Frauenzimmer mitzubringen, die durch ihre Heiterkeit etwas zur allgemeinen Freude beytrage. Fremde männlichen Geschlechts haben auch diese Erlaubniß unter gewissen Einschränkungen, da der Ceremonienmeister, der sie einführt, ihr Verdienst, ihr Witz, und ihre gute Laune ist. Zwang im Trinken ist weiter nicht da, nachdem einige besondre Gesundheiten der Inclinationen getrunken sind. Die Damen können in der Zwischenzeit bis zur Mahlzeit besondre Partien unter sich machen, mit Lesen, Musik, oder Stickerey, oder dergleichen.

Der Witz dieser Festlichkeiten ist durchaus rein attisch, keine Unanständigkeit, keine Beleidigung des feinen Geschmacks darf, ohne schwere Stra-

se, aufgebracht werden; und ein Wortspiel darf nicht zu sehr sich einem feinen Doppelsinn nähern, wenn es mit Beyfall aufgenommen werden soll.

Das Ordenskleid des heil. Franziscus wird ohne Unterschied sowohl von den eigentlichen Mönchen, als den Fremden, weiblichen und männlichen Geschlechts getragen, und man verlangt von ihnen einen Eid der Verschwiegenheit, der aber vielmehr eine Formalität ist, die man sehr oft verläßt Die Ceremonie der Einweihung geschieht in einer Capelle, die dieser Absicht geweiht ist, beym Klang einer Glocke, und unter Begleitung einer feierlichen, klagenden Musik. Der Candidat macht eine Verbeugung bey seinem Hereintritt, nähert sich mit langsamen Schritten einem Tische, der am obern Ende der Capelle steht, legt ein Bekänntniß seiner Grundsätze ab, und bittet um die Zulassung in die Schranken, dem angewiesenen Platze für die ursprünglichen zwölf Glieder, die da in ihrer geistlichen Kleidung, in einer Reihe stehen. Nachdem diese Ceremonie mit einem der Candidaten vorbey ist, so treten andre herbey, thun dasselbe Bekänntniß, und bitten um dieselbe Zulassung. Nachdem die wirklichen Mönche aufmerksam die Fodrungen der Bewerber angehört haben, so

tritt der Superior hervor, um die Stimmen der übrigen einzusammlen, und der Candidat, von dem man findet, daß er die meisten Stimmen für sich hat, wird als rechtmäßig erwählt, erklärt; denn ist sein Titel und sein Posten in der Gesellschaft festgesetzt.

Ungeachtet der Regeln des Wohlstandes und des Decorums, die in dieser Gesellschaft beobachtet werden, im Gegensatze zu den Personen weiblichen Geschlechts, die in fremden Klöstern den Schleier nehmen, zwingt man die Frauenzimmer bey ihrer Aufnahme nicht, Gelübde des ehlosen Standes zu thun, eben so wenig als die Mönche, indem erstere sich als die rechtmäßigen Frauen der Brüder ansehen, so lange sie sich in den Mauern des Klosters aufhalten, und jeder Mönch auf eine religieuse Art gewissenhaft ist, das Band der Ehe eines andern Bruders nicht zu beeinträchtigen.

Die Frauenzimmer unterschreiben insbesondre einen Eid der Verschwiegenheit, und da es ihr gegenseitiges Intresse ist, die Kenntniß der Gebräuche innerhalb der Mauern des Klosters zu erhalten, so betraf sie fast eine beleidi-

gende Nachrede, die die einzelnen Personen anging, seit der ersten Einrichtung des Ordens, die sonst leicht die Anzahl der Ehescheidungen vermehrt haben könnte, die jetzt so häufig in diesem Königreiche sind. Damit aber keine Dame überrascht werden könnte von ihrem Manne, oder sonst einem ihrer Verwandten, so werden sie in Masken zugelassen, die sie nicht eher ablegen, bis sie alle Brüder übersehen haben, damit sie vermeiden können, wenn sie es wollen, einen unwillkommnen Bekannten zu begegnen. In dem Falle verlangt man von ihnen keine Eröffnung, und sie dürfen sich zurück ziehen, ohne sich zu entschuldigen, oder sich irgend einem andern zu entdecken, als dem, der ihr Mann für die Zeit ist.

Untersuchung von verliebter, oder platonischer Art, werden oft ins Gespräch gebracht, und man erlaubt die volle Freiheit zu sprechen, doch aber in den vorgeschriebnen Schranken der Wohlanständigkeit. Im Fall das Gesprächs unversehens zu warm, oder zu leidenschaftlich wird, so ist der Gebrauch der Fächer verstattet, um zu verhüten, daß das Erröthen der Frauenzimmer gesehen werde, und unter diesen Umständen be-

dienen sich einige von ihnen der Gelegenheit, sich auf eine kurze Zeit mit ihren Liebhabern zu entfernen. Das Kloster ist auch nicht entblößt von der Hülfe der medicinischen Facultät, sowol von denen, die die Hebammenkunst versehen, als denen, die Wundärzte sind; damit die Damen, wenn sie es für nöthig finden, sich auf eine Zeitlang von der Welt entfernen können, um für die Nachwelt durch neue Geschlechter zu sorgen. Die Früchte dieser Verbindungen heissen Söhne und Töchter des heil. Franziscus, und werden zu den höhern und niedern Bedienungen bey dem Orden bestimmt, nach ihren verschiednen Fähigkeiten, oder der Ausschlag des Loses.

Das ist der allgemeine Umriß von den Gesetzen, Gewohnheiten und Anordnungen des Ordens der Mönche des heil. Franziscus, von denen viele durch ihre Belehrungen zu dem, was die folgenden Blätter enthalten, beygetragen haben.

Nachtschwärmereien,

oder

die Geschichte neuer Nonnenklöster.

Erstes Capitel.

Der Ursprung und Fortgang der Gallanterie; mit einer beschreibenden Erzählung der verschiednen Versammlungsplätze verliebter Erhohlung, unter der letzten Regierung.

Dieses Zeitalter der Vervollkommung und der Verfeinerung der Künste, der Wissenschaften, des Geschmacks, der Eleganz, Feinheit der Lebensart, des Luxus, der Ausschweifungen, und selbst des Lasters, muste sich nothwendig vorzüglich unterscheiden in den Moden und Gebräuchen, die man in der Verehrung der cyprischen Göttin beobachtete.

Unsre Vorfahren waren so unaufgeklärt, so wenig verfeinert, so gänzlich unbekannt mit dem, was man jezt den Ton nennt, daß sie es für eine Schande an einem Mann hielten, sein Rang mochte so hoch seyn, als er wollte, sich eine Maitresse zu halten, selbst die Ausschweifungen des Jünglings hielten einige für unver-

zeihlich, und man sagte, ein Zustand vollkommner Ehelosigkeit müsse immer dem Gelübde der Ehe vorhergehen, das aufs gewissenhafteste von beiden Seiten gehalten werden müste. Ehebruch war damals eines der grösten Verbrechen, das begangen werden konnte, und wo eine Frau iemals desselben schuldig gefunden wurde, so vermieden sie ihre Freunde und Verwandten, wenn sie gleich aus dem ersten Adel war, und die Gesellschaft stieß sie aus. Aber diese gothischen Begriffe sind iezt glücklich verbannt und wahre Feinheit der Sitten, gegründet auf die freiesten Grundsätze des Scavoir vivre, hat endlich die Oberhand. Gleich den Vervollkommungen der andern Dinge, nährte sich die Gallanterie nur allmälig ihrer Fortschreitung, bis sie den Grad der Vollkommenheit erreichte, den sie iezt besitzt.

Es ist wahr, daß unter der Regierung ienes witzigen, wollüstigen Monarchen (wie man ihn nannte,) Carls des Zweiten, schon einige Schritte geschahen, jene barbarischen Begriffe übern Haufen zu stossen, die in den Zeiten seiner Vorgänger die herrschenden waren, und er selbst gab ein treffliches Beispiel seinen Hofleuten und Unterthanen, durch die Wahl und die Anzahl seiner Maitressen. Als aber der mönchische Bigotte Jacob (der nach einer witzigen An-

merkung Ludwig XIV. drei Königreiche für eine Messe verlor,) auf den Thron kam, so wurden alle Fortgänge, die man in der Gallanterie bisher gemacht hatte, seiner Reiche verwiesen, wie er selbst bald hinter drein.

Wie der phlegmatische Wilhelm sich des Scepters bemächtigte, so führte er ihn mit niederländischem Menschenhaß, das seinen Höflingen das Ansehen von Leidtragenden, bey einem Leichenbegängniß gab, und den Hofdamen, als säßen sie in der ersten Trauerkutsche. Wir wollen zwar einigen Seitenwinken, die selbst sein Lobredner, der Bischof Burnet, wie verloren hinwarf, keinen Glauben geben; aber das ist gewiß, die Damen standen damals zu St. James in weniger Achtung, als iemals vorher.

Bey der Thronbesteigung Georgs des Ersten zerstreute sich diese Düsterheit; die Damen nahmen ihre gewohnte Macht wieder; Fröhligkeit und gesellschaftliche Freuden förderten den häufigern Umgang der beiden Geschlechter; keine Gesellschaft war vollkommen ohne Personen des zweiten Geschlechts, und dieß gab der Unterhaltung auf einmal mehr anziehendes und Politur. Das verursachte mehrere geheime Verbindungen, wenn eine günstige Gelegenheit und Zudringlichkeit, die Absichten des Liebhabers beförderte, dessen Geliebte, mit angenommenen Wi-

Widerstreben, sich seinen Zusetzungen ergab. Die Intrigue begann ein mehr modisches Aeußre zu bekommen, der Hof stempelte es mit Nachsicht, und der Höfling wenigstens gewann den Geschmack an den Visitenzimmern.

Zur Zeit Georgs des Zweiten ward diese Gallanterie noch verfeinerter, sie wurde eine Wissenschaft, die diejenigen studirten, die ihre Intrigue mit Anstand spielen wollten. Die Damen führten jezt das Ruder zu St. James; die Maitresse eines großen Mannes ward mehr becourt, als der erste Minister; und selbst die hohen Personen der Kirche glaubten sich nicht zu entehren, so wenig sich selbst, als ihren Stand, wenn sie sich um das gnädige Lächeln einer begünstigten Thais bewarben, die oft Bischofsmützen so gut, als weltliche Titel vergab.

Die jetzige Regierung gab denn endlich der Gallanterie ihre höchste Vollkommenheit, und der Intrigue den höchsten Ereichungspunkt. Verfeinerung ist in dieser Rücksicht durch jede Stufe des Lebens hindurch geführt. Der unvermögende, lahme Lord, der ein halbes Duzend Maitressen sich hält, seinen guten Namen aufrecht zu erhalten, ob er gleich in der That für keine einzige allein genug ist, drükt klüglich sein Auge zu bey den Liebesverbindungen

seiner Frau. Wenn er, bei seiner Zurückkunft nach Hause am Morgen, ihrem Liebhaber auf der Treppe begegnet, der noch warm von den Umarmungen seiner Gemalin, sein Haar in Papierwickeln, und in seinem ganzen Aeußern die Zeichen trägt der Lage, die er eben verlassen hat, ja vielleicht die Hälfte seiner Nachtmütze aus der Tasche hängen hat, so ist das einzige Wort, mit dem sie bey einander vorbeigehen: Guten Morgen, mein Herr! — guten Morgen Mylord! — So vermeidet man glücklich allen Punctiliositäten, man hört nie von Duellen, oder einem Renconter, der Untreu einer Gattin wegen; — aber, wenn ein Verdacht fällt auf die Ehre einer H — e, dann ist es Pflicht, Genugthuung zu verlangen, oder die Ehre eines Mannes geräth in Gefahr, der die Untreue seiner Maitresse ungeahndet läßt.

Ehescheidungen waren nie so häufig, als jezt, wie die ungewöhnlichen Erndten der Rechtsgelehrten und Advokaten bezeugen; aber daß sich doch keiner einbilde, daß dieses durch die wahre Zuneigung irgend eines der beiden Partheien verursacht werde; denn, da sie Eigennutz und Absicht auf Familienverbindungen mit einander vereinigte, so trennt sie auch wie der Eigennutz und Eigensinn, oder die Absicht auf eine andre Verheirathung, nachdem sies ih-

rer bisherigen Verbindung ganz und gar satt haben.

Von den wirklich unterhaltnen Maitressen steigen wir eine Stufe niedriger, zu den Schönen herab, die man auf den Wink einer Minute, für eine gewisse übereingekommne Summe besitzen kann. Vor der Errichtung der Nonnenklöster neuerer Zeiten, lag der vornehmste Schauplatz einer solchen Liebe in der Nachbarschaft von Covent-garden. Es giebt noch einige lustige Brüder, die sich der Nachtschwärmereien zu Moll-Kiugs, in der Mitte des Marktes zu Covent-garden, erinnern müssen. Dieser Ort war der allgemeine Sammelplatz aller Hurenjäger und öffentlicher Frauenzimmer, aus jedem Stande. Zu der Zeit war ein öffentlicher Spieltisch auf dem Platze, der Lord Mordingtons Platz heißt. Diesen Verbindungen haben viele Familien ihren Ruin zu verdanken. Es war oft der letzte Zufluchtsort eines bankerott gewordnen Kaufmanns, der sich hieher schlich mit dem Gelde seiner Gläubiger, sein Glück im Spiele zu versuchen, während daß tausend heimliche Diebe ihn umgaben, und tausend Kunstgriffe versucht wurden, ihn zu hintergehen, so daß es ein Wunder war, wenn er mit einer einzigen Guinee in der Tasche zurückkehrte. Von diesem Spielplatze weg begab sich

denn mancher zu Grunde gerichteter Spieler nach Moll-Kings, die Nacht da zu verschnarchen, weil ihm der Schilling für ein Nachtlager fehlte. Hatte er von ungefähr eine Uhr bey sich, oder ein Paar silberne Schnallen, die ihm noch geblieben waren, während daß er hier dem Morpheus sein Opfer brachte, so war er sicher, daß das geschwindhändige Volk beider Geschlechter ihrem Berufe nachgingen, und so wurde das unglückliche Opfer der Göttin Fortuna, das noch unglücklichere Opfer des Mercurs und seiner Geweiheten. Weg von diesem Orte stolperte dann der Sohn des Bacchus bey Anbruch des Tages nach Hause; Buck führte sein Mädgen in ein liederliches Haus, und Blood seine Moll auf einem Wagen im Triumphe davon, er selbst oben auf demselben, mit zerbrochnem Degen, zerrißnem Hemde, und begleitet von Fackelnträgern, Nachtwächtern und Beutelschneidern. Man hat einen Kupferstich, der eine wahre und sehr natürliche Vorstellung von einem solcher Auftritte giebt, er ist so malerisch und anschauend, daß einer, der einen vollkommnen Begriff von einem solchen Aufzug haben will, ihn zu erhalten suchen muß. Als einen Beweis der Wahrheit dieser Beschreibung fügen wir hinzu, daß die handelnden Personen Capitain Overton waren, ein bekannter Hurenjäger

damaliger Zeit, in der Gegend des Gartens, und die Damen drinnen, die berühmte Poll M — nt — g — e, die damals in Springsgarden wohnte.

Dies Frauenzimmer, (das sehr glücklich gewesen ist in seinem Leben, und die nach dieser Zeit Fordrungen an einem von niedern Adel machte, ungeachtet ihrer Verbindung mit den jüngst verstorbnen Lord C — t, mit dem sie viele Jahre gelebt hat, so wohl, als er sich aus Finanzursachen nach Boulogne zurückzog, als da, als er nach England wieder zurückkehrte,) hatte bald nach ihrer Nachtaventüre zu Coventgarden, einen sonderbaren Vorfall, als sie in einem Phaeton nach Epsomraces fuhr. Eine andre Dame von gleichem unbefleckten Charakter, als sie, war ihre Begleiterin; sie aber die eine Peitsche zu führen liebte, fuhr selbst. Unglücklicherweise ward sie durch einen Zufall aus ihrem Sitze geworfen, fiel auf das Fußbrett, dieses gab etwas nach, ihr Fall, weil sie schwer war, machte die Pferde scheu, und sie gab den vielen dutzenden Zuschauern, die auf der Strasse waren, ein sehr ungewöhnliches und lächerliches Schauspiel von hinten zu. Die Damen erhielten keinen Schaden, und erhohlten sich sowohl von ihrem Schrecken, daß sie Kräfte genug hatten, mit der völligen Gelassenheit ihr

Geld in der Bude hinzulegen, als wenn sie nicht jenen Vorfall gehabt hätten; ob gleich jeder Zuschauer auf der Straße glaubte, daß die meisten Stimmen gegen die Führer von jeder Gattung, unter solchen Umständen, gehen würden.

Als Moll King ihre nächtlichen Zusammenkünfte verließ, so zog sie sich zurück, nun von einem sehr hinreichenden Vermögen zu leben, das sie sich durch die Thorheiten, Laster und Ausschweifungen des Zeitalters gesammlet hatte. Sie erbaute eine Reihe Häuser; an der Strasse bey Hampstead, wo sie bis an ihren Tod wohnte.

Um dieselbe Periode war Mutter Douglas, die so gut unter dem Namen Mutter Cole bekannt, und so schön als Carricatur gezeichnet ist in Foots Unmündigen, in der Blüthe ihres Ruhms. Ihr Haus gehörte den Debauches des ersten Rangs. Prinzen und Pairs besuchten es täglich, und sie pflückte sie nach Verhältniß ihres Rangs. Sie hatte beständig auf einem kleinen Nebentische eine silberne Schüssel stehen, die sie Billys Brodt-korb nannte, und ein Geschenk von einem Prinzen des Namens war, der sie oft besuchte. Frauenzimmer vom ersten Range kamen hier häufig incognito hin, und die äußerste Verschwiegenheit ward dabey beobachtet, und es trug sich oft zu, daß wäh-

rend der Herr Gemal die Gunst seiner Chloe in einem Zimmer genoß, in den nächstgelegnen die Frau Gemalin ihrem lieben Ehemann Hörner aufsetzte, mit dem breitesten Geweihe, das sie erhalten konnte. Auch von niedrigerer Classe kamen Wollüstlinge hierher. Der berühmte Campioni und Peg Waffington haben hier oft an dem Altar der Venus geopfert, und man erzählte mit einem gewissen Grade von Zuverläßigkeit, daß es von einer entdeckten Intrigue zwischen der eben genannten Dame und Sir Hamburry Williams herkam, daß der kleine David noch dem ehlichen Liebesbande der Peggy entging.

Zur selbigen Zeit, waren auch noch andre Zufluchtsörter, um den Garten herum, von niedrigerer Bedeutung. Madame Gould's stand gleich zunächst in der Liste, nach Mutter Douglaß. Diese Frau brüstete sich viel, eine Dame von edler Erziehung zu seyn; sie verachtete jedes andre Frauenzimmer, die da unehrbar oder unanständig redete; auch litte sie nicht, daß irgend eine, die dem Trunke ergeben war, in ihr Haus trat. Ihre gewöhnlichen Besuche bestanden grösstentheils aus reichen Bürgern, die sehr häufig hier einen kleinen Nebenweg machten, mit ihren Stiefeln, in einer Sonnabendsnacht, und hier (auf Rechnung ihrer angebli-

chen Landtour) bis Montag Morgen blieben. Diese Freunde bewirthete sie auf die beste, ihr mögliche Art; ihre Getränke waren gut, ihre Bedienten höflich, und ihre Betten und Meublen in sehr feinem Geschmack. Sie hatte einen Cher ami in der Person eines gewissen öffentlichen Notarius, von jüdischem Geschlecht, für den sie beständig viel Neigungen (per chant, wie sie sagte) behielt, wegen seiner vorzüglichen Talente und großen Geschicklichkeiten.

Nahe bey diesem Orte war ein andres Haus verliebter Erhohlung, das eine Frau hielt, die unter dem Namen Hell-fire Stanhope bekannt war. Man muß nicht denken, daß ihr persönlicher Charakter die Veranlassung dieses Titels war, sondern diese lag in einer vorhergehenden Verbindung, in der sie mit einem Mann stand, der Hell-fire S — hieß, weil er der Präsident des höllischen Feuersklub gewesen war, was jener Name bedeutet. Madame Stanhope wurde für eine Frau von Verstand und Witz gehalten, auch besaß sie wirklich beides, ohne sich zu den gemeinen Aeußerungen desselben herabzulassen, die Frauenzimmern von ihrer Lebensart gewöhnlich sind. Sie hatte gemeiniglich einige von den besten Partien in dem Garten, bey ihrem Hause, und ließ niemanden zu, den sie für ungeschickt hielt, in Gesellschaften zu erscheinen.

Einige von den Courtisanen des ersten Rangs, die nachher Figur machten, waren in ihrer Pflanzschule erzogen. Dieser Beschäftigung hat sie sich selbst vor einigen Jahren entzogen, und lebt mit einem sehr artigen und selbst erworbnen Vermögen, unbemerkt und im Genusse ihrer selbst und ihres Stallmeisters.

Zweites Capitel.

Eine Nachricht von Weatherby. Die Gesellschaft, die man da antrifft. Abriß von Lucie Cooper, und ihren Gesellschaften. Einige Züge in dem Charakter des Petitmaiters Tracey. Umrisse des Königs Derrick. Witziger Einfall von Dr. Smollet. Beschreibung der Seraglien zu Paris. Erste Einrichtung der Nonnenklöster durch Frau Goadbey.

Wir werden das Capitel mit einer Erzählung der berühmten und berüchtigten Plätze nächtlicher Zusammenkünfte anfangen, die unter dem Namen von Weatherby und Margeronn bekannt sind.

Der erste dieser Versammlungsörter für Hurenjäger, öffentlichen Weibspersonen, Strassendieben, Beutelschneidern, Spielern und andern der Gattung wurde zuerst aufgebracht, vor

etwa dreißig Jahren, durch einen gewissen Weatherby, als ein Ort, der die Stelle vertreten sollte für Moll-Kings, kurze Zeit nachdem dieser verschlossen wurde. Kaum war Weatherbys Plan bekannt geworden, als sein Haus voll wurde von Personen weiblichen Geschlechts, die hier der Venus opfern wollten, aus allen Ständen und Classen, von der unterhaltnen Maitresse, die im Wagen gefahren wird, bis herunter zu der Schöne, die ihren Genuß auf dem niedrigsten Preiß, auf öffentlicher Strasse feil trägt. Ein Capuchon war das einzige Erfoderniß, und hinlänglich, Eintritt in diesen Schauplatz der schwärmenden Ausschweifungen zu erhalten. Das unglückliche Mädgen, das halb todt vor Hunger, auf dem Boden, den ganzen Tag beschäftigt war, ihr letztes und einziges Hemd zu waschen, damit sie hier erscheinen konnte, durfte hoffen, hier einen frischen, noch unerfahrnen Lehrling anzutreffen, der sie auf eine Schöpfencotelette und einen Pot Porter tractirte, auch, wenn seine Finanzen hinreichten, für achtzehn Pfennig werth Punch machen ließ, und vielleicht dann in ein Bordell, an einer Pferdeschwemme irgendwo, hineingelockt wurde, die übrige Nacht zuzubringen.

Auf diesem Markte der Schönheit und der Ausschweifung pflegte die verstorbne Lady Coo-

per oft zu erscheinen. Nicht in der Meinung, ihre Reize für den Marktpreiß dieses Ortes hinzugeben. — Nein! damals war sie nicht unter dem Drucke des Mangels, sondern der verstorbne Sir Orlando Br — e unterhielt sie für wollüstige Absichten, ein alter Wollüstling, der so bezaubert war durch die Antworten der Lucie (denn das war das einzige Anziehende, was sie besaß,) daß der Geck sie geheirathet haben würde, wenn sie nicht großmüthig seine Hand ausgeschlagen hätte, um keine Schande auf seine Familie zu bringen. Indessen bestimmte er ihr eine ansehnliche Unterstützung, erhielt sie in einem sehr eleganten Hause, das er ihr in der Parlamentsstrasse ausmeubliren ließ, und hielt ihr einen Wagen, der sehr oft vor Weatherbys Thür vier und zwanzig, ja wohl acht und vierzig Stunden hinter einander stehen konnte. Nach dieser Erzählung wird der Leser vielleicht neugierig seyn.

Zu erfahren, was sie bewegen konnte, eine Haus dieser Art so häufig zu besuchen, da sie viel bequemer in ihrem eignen hätte seyn können. Aber Zerstreuung war Luciens Wahlspruch; sie verabscheute den alten Baronet, und zu Weatherby konnte sie Palmer, der den Schauspieler (der nachher starb) antreffen, Bet Reyms, Alexander Stevens, Derrick, und noch meh-

rere dieser erlauchteten Geister. Hier hat Stevens sehr oft seine Vorlesungen über Köpfe wiederhohlet, die nachher so sehr zu seinem Vortheil ausschlugen, die er aber damals gern für ein Abendessen, und eine Rechnung hingab. Lucie war gewöhnlich die allgemeine Schatzmeisterin, die für alle bezahlte, und Witz, Fröhligkeit, Lust circulirten auf ihre Unkosten.

Nach dem Tode des alten Baronets nahmen Luciens Angelegenheiten eine ganz andre Wendung. Jetzt gab sie nicht mehr Mahlzeiten an den Petitmaiter Tracey, oder König Derrick, der damals noch ein sehr niedriges und bedürftiges Geschöpf war. Seine Majestät hatten sehr oft, zur Zeit seiner Dürftigkeit, die Bäume im Park gezählt, statt zu essen, wenn er nicht einen freundschaftlichen Bekannten antraf, der ihn aus Mitleid mit in sein Haus nöthigte; sonst nahm er auch seinen Weg in die Küche der Lucie, oder Charlotte Hayes. Dieses Frauenzimmer stand damals in Verbindung mit Tracey, einem der ausschweifendsten Menschen seiner Zeit, was das schöne Geschlecht anbetraf. Er war fünf Fuß, neun Zoll hoch, von der Form eines Herkules, mit einem auffallenden, angenehmen Geschichte, und in Rücksicht auf das Uebertriebne in seiner Kleidung, nannte man ihn mit Recht den Petitmaiter Tracey.

Auch außer der Gesellschaft von Frauenzimmern, war er ein Mann, der weit über die Mittelmäßigkeit weg war, in dem, was den Verstand und die Gelehrsamkeit anging. Er war ein erträglicher Gelehrter, hatte eine artige Bibliothek, und war so verliebt ins Lesen, daß er immer, während daß er unter den Händen des Friseurs war, einen Lieblingsschriftsteller las, indem er noch hierüber die Anmerkung machte: „daß unterdessen daß die Aussenseite des Kopfes „geziert würde, auch das Innre desselben ver„vollkommet werden müsse, sonst könne der ge„puderte Narr auf nicht mehr Achtung Ansprü„che machen, als der Peruckenstock:“ Wir wünschten, daß die jungen Herrn unsrer Zeit, die affectiren, Macaroni zu heissen, auf die verständige Anmerkung eines Mannes achten möchten, der ein bekannter Wollüstling war, und der sich selbst durch seine Laster zu Grunde richtete, ehe er noch das dreißigste Jahr erreicht hatte, ob er gleich eine vortreffliche Gesundheit besaß. Aber die jetzige Race von Macaronis denken, (wenn dieser Ausdruck auf sie paßt,) nur aufs Aeußre und viele von ihnen haben nicht einmal so viel Ausdruck im Gesicht, als die Peruckenstöcke, die man überall in der Stadt aufstellt.

Derricks Armuth war zu gewissen Zeiten so

groß, daß er so wenig Schuhe, als Strümpfe hatte, die tragbar waren. Als er eines Tages auf einem gewissen Caffeehause war, gerade in solchen Umständen, so ging er zu verschiednenmalen an einen gewissen Ort, mit seinen Strümpfen ein Wort im Geheim zu reden, die unartig genug alle Augenblicke solche Löcher entdeckten, die selbst den König außer Fassung setzten. Doctor Smollet war gegenwärtig, und sagte zu ihm, als er seine Verlegenheit merkte, nun Derrick, sie sind gewiß entsetzlich mit der Diarrhee geplagt, sonst würden sie nicht so oft ins Cabinet gehen. Derrick glaubte durch einen Spaß von der Bemerkung los zu kommen, und wenn er seine Armuth gestände, ein Paar gute Strümpfe zu erhaschen; weil kein Fremder im Zimmer war. Auf mein Wort, Doctor, sagte er, die Diarrhee ist in meinen Füssen, wie sie deutlich sehen können. Wahrhaftig, erwiederte Smollet, ich dachts auch, denn ihre Füsse riechen erschrecklich. Das Unglück war, daß die Bemerkung nur zu wahr war. Indessen nahm ihn der Doctor, um ihm seinen beissenden Scherz etwas wieder gut zu machen, mit sich nach Chelsea in sein Haus, gab ihm eine gute Mittagsmahlzeit, und ließ bey seinem Abschiede eine Guinee in seine Hand fallen, damit er seine Beine und Füsse

für den kommenden Tag in bessern Stand se-
tzen könnte.

Wir haben diese kleinen Pinselstriche von den Umrissen derjenigen gegeben, die mit Lucie Cooper in Verbindung standen, und den übrigen hochfliegenden Courtisanen und ihren Gesellschaftern, die Weatherby besuchten, zur Zeit seiner Blüthe, um jetzt unsre Erzählung mit historischer Genauigkeit fortzusetzen. Bald hierauf fiel es in Verfall, und die nächtlichen Ceremonien störten so sehr die Nachbarschaft, daß der Herr des Hauses wegen Störung öffentlicher Ruhe angeklagt wurde, worüber er nicht allein in eine Geldstrafe verfiel, und sein Recht verlor, sondern zum Gefängniß und der Pillory verdammt wurde. Wäre ein gewisser Großer damals am Ruder gewesen, so würde wahrscheinlich diese Strafe, durch seinen Einfluß gemildert worden seyn, da dieser Mann die Ehre hatte, eine der Maitressen seiner Herrlichkeit zu heirathen, die nachher noch ein recht gutes Weib geworden ist.

Margrams Haus, das gerade diesem gegen über lag, war fast genau nach demselben Plan eingerichtet, als Weatherbys Haus; aber es diente gemeiniglich nur für die kleinen Partien des Abendrama, oder vielmehr es war gegen jenes ungefähr das, was sonst Vauxhall gegen

Ranelagh war, das heißt, wenn die Gesellschaft ermüdet war von den Vergnügungen des einen Ortes, so gingen sie an den andern, und beschlossen da den Rest des Abends. Dieser Ort der Zusammenkunft war von kurzer Dauer, nach der Unterdrückung des erstern, dem man nach der Zeit nicht wieder nachgeahmt hat, als nur auf eine Art, die weit unter jenem war, an einem andern Orte der Stadt.

Nachdem wir bis hierher den Ursprung und den Fortgang der Intrigue, Gallanterie, und der Ausschweifung, durch ihre verschiednen Perioden verfolgt haben, so nähern wir uns jetzt derjenigen, wo man die nächtlichen Belustigungen auf einen annehmlichern und feinern Fuß gebracht hat, als sie bisher gewesen waren, das durch die Errichtung von Nonnenklöstern, an der Westseite der Stadt geschah.

Frau Goadbey gab zuerst den Plan zu diesen Einrichtungen in ihrem Hause, Soho genannt, auf der Berwickstraße. Sie hatte eine Tour nach Frankreich gemacht, und war in die Seraglien auf den Boulevards von Paris eingeweiht worden. Dies waren zween privilegirte Gasthöfe, die damals unter der Aufsicht der beiden Damen Paris und Montigny standen, zwoen alten Unterhändlerinnen, die mit allen

Geheimnissen ihres Handwerks bekannt waren. In beider ihren Håusern versammleten sich ganze Schocke von den artigsten Huren aus allen Gegenden von Paris; sie waren aus allen Provinzen und verschiednen Religionen, aber sie vereinigten sich alle zu einer einzigen Lehre, die man den Glauben von Paphos nennen kőnnte. Dieser bestand aus wenigen Artikeln. Der erste war, ein uneingeschrånkter Glaube an Mutter Aebtissin, deren Ausspruche unwiederruflich waren, und ihr ganzes Betragen untrůglich. Der zweite Artikel enthielt eine vollkommne Aufmerksamkeit auf die Gebråuche und Ceremonien der cyprischen Gőttin, die genaueste Aufmerksamkeit, ihren Bewunderern in allen ihren Einfållen, Eigensinn, und Extravaganzen zu gefallen, damit ihre Sorgfalt den Bedůrfnissen, Wůnschen und Begierden ihrer Liebhaber zuvor kommen mőge, und endlich, daß sie alle Ausschweifungen im trinken, alle Ausschweifungen im Reden vermeiden, damit sie die Begriffe von Wohlanstǻndigkeit und Zůchtigkeit auch noch mitten in ihre wollůstigen Vergnůgungen ůbertrůgen. Diese und einige wenige mehr, machten ihren Glauben aus, mit dem letzten, daß es die grőßte Ketzerey war, deren sie sich schuldig machen konnten, wenn sie vor der Mutter Aebtissin irgend ein Geschenk an Gelde,

oder andern Sachen, die ihnen außer der gewöhnlichen festgesetzten Summe des Seraglie, gemacht wurden, verhehlten. Diese Summe war sehr mäßig. Eine Nacht Vergnügen mit einer Sultanin, eine gute Abendmahlzeit, und alle übrigen Ausgaben machte ein Louisd'or richtig, eine Summe, die kaum eine Dame befriedigen würde für den Verlust ihrer Zeit, Geld für die Chaise, Bänder, und den übrigen Schmuck für den Abend, ungerechnet noch die Abendmahlzeit, den Champagner und das Haus.

Diese Geweiheten der Venus in den Seraglien von Paris brachten gewöhnlich ihre Zeit vom Nachmittag an, bis an den Abend, in einem großen Saal zu; einige spielten auf der Guitarre, und andre begleiteten sie mit ihrer Stimme, andre beschäftigten sich mit der Nadel, oder auf den Stickrahmen. Hitzige Getränke verstattete man hier nicht, ausgenommen Capillaire, ein andres Getränk; und andre von gleicher unschädlicher Art; niemals aber erlaubte man ihnen Wein, sich damit aufzuheitern, und der strengste Wohlstand ward beobachtet.

Ein Abentheurer von der verliebten Art konnte hier vor der Comödie oder der Oper einkehren, und gleich dem Großherrn sein Ta-

schentuch seiner Sultanin Favorita für die Nacht zuwerfen. Nahm sie ihn auf, so hieß es so viel, als sie nähme sein Anerbieten an, und dann blieb sie, den Gesetzen des Seraglie gemäß, für die Nacht ihrem betrauten Liebhaber gewiß.

Nach ihrer Zurückkunft von Frankreich fing Frau Goadbey unmittelbar an, unsre verliebten Vergnügungen zu verfeinern, und sie nach dem System zu Paris anzuordnen. Sie putzte ihr Haus in einem sehr netten Geschmack aus; engagirte einige der berühmtesten Schönen von London; gab einem Wundarzt auf, sie nach ihrer Gesundheit zu prüfen, und ließ keine zu, die in dieser Rücksicht für zweifelhaft gehalten werden konnten. Da sie eine große Menge französischer Seidenstoffe und Spitzen mitgebracht hatte, so war sie im Stande, ihre Thaisse im höchsten Geschmack zu kleiden, eine Sache, auf die sie die größte Sorgfalt wandte; indem sie aber so die französischen Seraglien nachahmte, vergaß sie zween Punkte, nähmlich die Einrichtung mit den Preisen, und die Abschaffung der hitzigen Getränke bis auf die Abendmahlzeit. Ihr Serail war aber keines für die gemeinen Bürger; sie hatte die Absicht, Personen von Stande und Reichthümer zu bedienen, deren Beutel sich mit ihren Begierden

erweiterte, deren Extravaganz sie immer ihre Foderungen anmaß. Durch diese so wohl angeordnete Mittel sammlete sie sich bald eine ansehnliche Summe Geldes, kaufte sich in die Bank, und trotzte der ehrwürdigen Gerechtigkeit, da sie sich als eine Frau von Vermögen gezeigt hatte, als diese sie in ihrem rechtmäßigen Beruf stören wollte, und in ihrem übrigen Leben als eine Dame von Charakter und Ehre.

Drittes Capitel.

Charlotte Hayes, die nächste Nachahmerin von Frau Goadbey. Ihr erster Eintritt in die Welt mit Lucie Cooper, und Anna Jones. Einige Nachrichten von diesen Frauenzimmern. Charlottens Verbindung mit Tracey; die Art ihn zu plündern. Ihre Wohnung am Fleet, und Bekanntschaft mit einem gewissen Grafen. Sonderbare Anecdoten von ihm. Ein Einfall von Foot. Charlottens Einrichtung ihres Haushaltes.

Der unerwartete glückliche Erfolg von Frau Goadbeys neuer Unternehmung, bewog sehr bald einige andre Damen, die sich die erforderlichen Eigenschaften zutrauten, ihrem Plan

nachzuahmen. Charlotte Hayes, eine Frau, die ihrer vorzüglichen Geschicklichkeit in Intriguen wegen sehr bekannt war — faßte den Plan, und zog, nachdem sie ein Haus auf dem Königsplatze, in Pallmall, gemiethet und eingerichtet hatte, auf diesem Schauplatze auf, auf eine Art, die bald auf sie aufmerksam machte.

Ein Abriß von dem Leben dieser Frau, wird, wie wir hoffen, unsern Lesern nicht ununterhaltend seyn.

Charlotte Hayes, Lucie Cooper, und Anna Jones hoben sich zu einer Zeit aus der Dunkelheit, und erschienen plötzlich mit Glanz, auf allen öffentlichen Plätzen von London. Ein kleines Gemälde von Luciens Charakter haben wir schon oben gegeben; aber die arme Anna Jones war nur die Lufterscheinung einer Stunde. Sie war eine der hübschesten Grisetten der Stadt gewesen, als die Blattern sie überfielen, eine grausame Verwüstung in ihrem Gesichte anrichteten, und so völlig auch die kleinste Spur der Schönheit austilgten, daß es unmöglich war, sie wieder zu erkennen. Die Folgen davon für ein Frauenzimmer von ihrer Art waren am Tage. Da jetzt Anna auch nicht die kleinsten Ansprüche mehr auf Schönheit machen durfte, und vielmehr statt reizend, abschreckend war, so verliessen sie ihre alten Bekannten, und

die Wirthe gewisser Häuser versagten ihr den Zutritt. Verjagt mit Gewalt aus ihrer Wohnung, entblößt von Kleidung, (die sie für die gegenwärtige Pflege während ihrer Krankheit in Geld verwandelt hatte,) ward sie gezwungen, statt in einem glänzenden Wagen daher zu donnern, auf den Straßen auf und ab sich zu trollen, in der Hoffnung, einem trunknen Bürger, oder sonst einem Feiertagspinsel zu begegnen, der ihr ein Morgenbrodt einbrächte, oder das jämmerliche Mahl von einem Paar See-Gründlingen. Auf einer solchen Laufbahn bekam sie bald ein gewisses Uebel, das sie ins Hospital brachte, und glücklich für sie, nicht lange darauf, ins Grab.

Was Lucie betraf, so nahmen ihre Sachen, nach dem Tode weiland ihres Freundes Sir Orlando, eine sehr unangenehme Wendung. Durch Unmäßigkeit und unordentliche Lebensart war ihre Gesundheit gröstentheils zerrüttet; ihre Person, die aufs höchste nur artig war, war jetzt sehr verändert, und selbst ihre Lebhaftigkeit hatte sie verlassen. Palmer, der gelegentlich ihren Bedürfnissen abhalf, starb; und sie hatte nicht Reize genug, einen Mann von dem Vermögen zu fangen, der sie in demselben Glanze erhalten könnte, in dem sie vor einiger Zeit gelebt hatte. Es ist wahr, Fett—ace unter-

unterstützte sie, so viel, als es ihm möglich war, aber seine Angelegenheiten waren so sehr in Unordnung, daß er genöthigt war, sich ins Land zurückzuziehen, um der Unverschämtheit seiner Gläubiger zu entgehen. Lucie, die so von allen Seiten verlassen war, und um sich zu erhalten, ihr Silbergeräthe, und übrige Meublen hinzugeben, sich entschliessen muste, fand bald den Weg nach Kingsbench, wo sie so lange blieb, bis sie durch eine gerichtliche Acte für insolvent erklärt wurde.

Nach ihrer Befreiung fand Lucie, daß sie ihren Weg durch die Welt von neuem anzufangen hätte, zu einer Zeit, wo Frauenzimmer von ihrer Lebensart, schon hinlänglichen Vorrath, für den Rest ihres Lebens, gesammlet haben sollten; aber doch fand sie Freunde, die sie in ein Haus am obern Ende der Bowstraße brachten, wo sie ihr Geschäfte, wir wohl auf einem kleinern Fuß, für einige Zeit fortsetzte; ausgezehrt aber durch ihre nächtlichen, unordentlichen und anhaltenden Schwärmereien, muste sie sich auch dem grausamen Tyrannen unterwerfen. Nachdem wir auf die Art, zwo von diesem berühmten Kleeblatt, zur Ruhe gebracht, so kommen wir jetzt zu der noch übrigen Thais, die mehr unmittelbar der Gegenstand dieses Capitels ist.

Charlotte, nachdem sie eine sehr vortheilhafte Verbindung mit dem süssen Tracey geschlossen hatte, beherrschte ihn so völlig, daß sie ihn nach ihrem Gefallen rupfen konnte; sie machte sich dazu den Wink zu Nutze, aus einem Gedichte, das um diese Zeit an Elisabeth Weyms gerichtet, und Alexander Stewens zugeschrieben ward:

Liebe Betsy, wenn dir ein Liebhaber in die Hände fällt,
Nimm ihn gewiß, pflück ihn, wie du kannst,
Wie ichs mit jedem mache.

Charlotte billigte von ganzem Herzen diese Moral, und übte sie aus, wo sie Gelegenheit fand. Tracey war, wie wir oben bemerkt haben, ein sehr schwacher Mann gegen das Frauenzimmer, ob gleich sonst von Talenten und Kenntnissen; so daß, ob gleich Charlotte ihm öffentlich untreu war, er doch die Augen zudrückte, und ihr nicht die mindesten Vorwürfe machte. Hatte sie Lust, der Gesellschaft eines von ihr begünstigten Mannes zu geniessen, so nahm sie ihn den in Shakespear, oder die Rose, und tractirte ihn, auf die Kosten des süssen Herrn, auf eine prächtige Art, und, da er ihr einfältig genug in diesen Häusern, Credit gemacht hatte, fand er oft, wenn er eine Rech-

nung von vier, oder fünf Pfund erwartete, eine von dreißig oder vierzig. Wollte Charlotte Geld für ihre außerordentlichen Ausgaben, so hatte sie eine sehr sinnreiche Methode es zu erhalten. Sie rief, aufs vortheilhafteste gekleidet, ihren Diener, auf sein Zimmer, versicherte, sie sey in der größesten Eile, um das Schauspiel, oder sonst ein öffentliches Vergnügen zu besuchen, und wenn sie, durch diese Kunstgriffe, die den Damen ihrer Gattung so gut bekannt sind, seine Leidenschaften erregt hatte, so stellte sie sich, nicht einen Augeblick länger verweilen zu wollen, bis er sich dann mit ihr aufmachte, für den Preis einer Guinee jedesmal. Dem gab er sich denn auch gleich, ihrer Gesellschaft wegen, und wenn sie denn gewann, so nahm sies in ihre Tasche, verlor sie aber, so bezahlte sie nicht. Auf die Art konnte sie ihn in der Zeit einer Stunde, von allem Gelde, was er bey sich hatte, rein machen, dann schnell aufbrechen, und hinter ihm her lachen.

Es leuchtet ein, daß auf diesem Wege Tracey in kurzer Zeit, das größte Vermögen von ganz England, hätte wegschleudern können. Auch that er wirklich dem seinigen Schaden, ob es gleich sehr ansehnlich war, und man fand bey seinem Tode, der

bald darauf erfolgte, seine Sachen in großer Unordnung.

Charlotte hätte ohne das mit Tracey gebrochen, und sie fand es nützlich, nach einem andern Bewundrer sich umzusehen, der, wenns möglich wäre, so leicht sich fangen ließ, als letzterer. Aber dies war schwer; und nach mancherley Abwechselung finden wir sie im Fleet, Schulden wegen gefangen. So lange sie hier blieb, machte sie eine vertraute Bekanntschaft mit einem, der nach der Zeit, frölich dahin lebte, und auf den Straßen Figur gemacht hat. Er war zu der damaligen Zeit unter den nämlichen Umständen, als Charlotte, und sah sich zu den niedrigsten Diensten gezwungen, um seinen Unterhalt zu gewinnen. Endlich erhielt er seine Freiheit durch dieselbigen Mittel, als seine Dulcinea, und erfüllte das Sprichwort: „Werft einen Irren in die Thems, herab von „der Londner Brücke, nackend, und bey niedri„gen Wasser, ihr werdet ihn heraussteigen se„hen, bey der Westminster Brücke, im gallonir„ten Kleide, und mit dem Degen.“ Der Graf war noch nicht viel Tage aus seinem Gefängniß erlöst, als er sich auf dem Ballhofe, und auf einigen vornehmen Coffeehäusern, in der Westseite der Stadt, sehen ließ, gekleidet, wie wir eben gesagt haben. In sehr kurzer Zeit,

durch unablässigen Fleiß, ich will nicht gerade sagen, durchs Händespiel, wußte er sich in ein schönes Haus auf dem neuen Anbau hineinzuschaffen, und trug kühnlich goldne Schuhschnallen. — Dieser Umstand wird nicht sowohl erwähnt, wegen der Extravaganz des Grafen, als mehr um seine Geschicklichkeit, und zugleich sein beständig aufmerksames Auge auf geschwinde Hülfsmittel, wie sie die Zeit will, auseinander zu setzen, — die er zu finden wuste, ohne seine Armuth an den Tag zu geben. Der Graf hatte ein Paar Pinchbeckischer Schnallen, die nach demselben Muster, von dem seine goldnen waren, gemacht waren. War es nun nöthig, daß die letztern eine kleine Reise zu den Pfänderverleihern machen mußten, so schob er die andern an ihre Stelle, und es war unmöglich, den Unterschied zu erkennen, wenn man sie nicht abnahm, und nach dem Stempel suchte. Weil nun seine Bekannten wusten, daß er goldne Schnallen trug, so glaubten sie, daß er sie beständig trüge. Zuweilen fand ers indessen vortheilhaft, den Betrug zu gestehen, aber immer nur, wenn es wirklich sein Nutzen erfoderte. Wenn in einer Gesellschaft von Gecken eine Wette von irgend einem unter ihnen aufgebracht wurde, ob die Schnallen des Grafen Gold, oder schlechtes Metall wären; so ge-

wann gemeiniglich der, der wettete, daß sie nur Metall wären. Bey solchen Gelegenheiten hatte er beide Paare bey sich, und eine Goldne, und eine Pinchbecker zugleich auf. Solltens die Goldnen seyn, so nahm er die wirkliche ab, und schob, indem man die untersuchte, die andre von demselben Metall, die er in der Tasche hatte, unter. Durch diesen Kunstgriff hat er manche hundert Pfund gewonnen, und bedient sich desselben noch ferner mit Glück.

Bald nachher, als er auf dieser Bahn seine Rolle spielte, ward in der Schenke, zum Bedfords-Schilde, eine Summe Geldes einem amerikanischen Officier abgewonnen, der sich weigerte, es zu bezahlen, weil er darum betrogen sey. Der Graf, der mit am Tische gewesen war, stand an Bedfords Caffeehaus, als eben kleine Schlägereien vorfielen, und die Parthey, die verloren hatte, schleppte ihn mit vor Sir John Fielding, damit er Rechenschaft von seiner Lebensart ablegte. Hier that ihm der berühmte Foot den Dienst, und befreite ihn. Indessen glaubte der Graf schrecklich beschimpft zu seyn, und schwur Rache gegen den amerikanischen Officier, als er wieder mit Foot nach Toms Coffeehause zurückgekommen war. „Bey „Gott, sagte der Graf, er hat meinen Charak-

„ter zu Grunde gerichtet, ich will eine That an „ihm thun!“ — Sachte, sachte, erwiederte „Foot, seyn Sie ruhig, — wenn er Ihren „Charakter ruinirt hat, desto besser, — wahr„lich der war verdammt schlecht, und je früher „er zu Grunde gerichtet wurde, je besser wars „für Sie.“ Das Gelächter über den guten Grafen war unerträglich; doch war er gezwungen, wieder sein eignes Gewissen und Willen mit zu lachen, da er dem, der ihn diesen Pfeil zuschoß, Verbindlichkeiten hatte; und hätte er Empfindlichkeit über diesen Ausbruch witziger Laune merken lassen, so hätte er nichts gethan, als sich nach andern Sarkasmen blos zu stellen, die eben so schneidend, oder mehr, hätten werden können.

Während er so beschäftigt war in den feinen Gesellschaften, mit langen Fingern, seine Börse zu füllen, so saß Charlotte auch nicht müssig, in ihrem Nonnenkloster auf dem Königsplatze. Sie trug Sorgen, die auserwähltesten Waaren, wie sie es nannte, zu haben, so gut, als man auf dem Markte sie einkaufen konnte. Mit andern Worten, ihre Nonnen waren von der ersten Classe, und sie unterrichtete sie auf die Art, als nöthig war, daß sie ihre Verehrung mit großer Reinigkeit und Andacht, der cyprischen Gottheit darbringen konnten. Da sie

eingeweiht war, in alle die Geheimnisse einer Kuplerin, durch den bekannten Lehrer in diesem Zweige menschlicher Kenntnisse am Heumarkte, Frau Ward, die auf diesem Wege Charlotte um viele hundert Pfunde gepflückt hatte, so verstand sie sich darauf, den Preis zu setzen auf ein langes Kleid, Negligee, Contusche, Uhr, ein Paar Schnallen, und andere solcher Kleinigkeiten. Sie legte ihren Nonnen nach Verhältniß ihres Tisches, Wäsche und Zimmer die Taxe auf, und sicherte sie sich, indem sie sie immer in ihrer Schuld erhielt; wenn auch eine sich davon schleichen wollte, so ließ sie sie so lange in einem Gefängnisse verwahren, bis ihre Schuld bezahlt war, oder sie sichs gefallen ließ, in ihren Dienst zurückzukehren, und alle ihre erhaltnen Geschenke, und sonstig gewonnenen Vortheile der Aebtissin abzutreten, bis dahin, da die Summe mit allen Zinsen rein abgetragen war. Nachdem sie ihren Haushalt auf den Fuß gesetzt hatte, so wird das folgende Capitel noch einige Anecdoten mittheilen, die noch mehr Licht über die Art ihres Verfahrens in verschiednen abwechselnden Lagen, außer dem in den gemeinen Angelegenheiten des Lebens, verbreiten wird.

Viertes Capitel.

Einige Nachricht von Charlottens Freunden und Besuchen. Eine sonderbare Küchenrechnung, mit den besondern Befriedigungen ihrer Gäste. Ein unverschämter Gast, der das ganze Nonnenkloster in größte Verwirrung setzt. Eine sonderbare Scene voll Unheil. Die Folge und die Catastrophe.

Nachdem Charlotte auf die Art ihr Haus für die gewöhnlichen Besucher eingerichtet hatte; solche, als entkräftete Pairs, die mehr von der Kunst, als der Natur abhingen, in den Vergnügungen, die ihnen weibliche Reize machten; denn nachdem sie ihre ordentlichen Leidenschaften, wenn Leidenschaften so genennt werden können, gleichsam ausgetragen hatten, wären sie genöthigt, ihre Zuflucht nicht allein, zu der ganzen Materia medica zu nehmen, sondern auch zu jeder künstlichen Hülfe weiblicher Erfindung; — solche, als unvermögende Aldermänner, und reiche Leviten, die sich vorstellen, daß ihre Fähigkeiten zur Liebe nicht im geringsten abgenommen hätten, daß sie sich aber nicht in den Gerichtsmauren in ihrer ganzen Stärke ausdehnten, wo ihr beständiges Denken an ihre Geschäfte, das Steigen und Fallen der Stocks, und dergleichen Dinge, so sehr ihre Einbil-

dungskraft einnähme, und auf sich einwurzele, daß sie sie gar nicht auf andre, freiere Gedanken zu richten, oder sie zu höhern wollüstigern Phantasien empor zu treiben im Stande wären, als sie müßten, um der cyprischen Gottheit die gebührende Verehrung zu bezeugen: diese Herren sah Charlotte, als ihre ausgesuchtesten Freunde an. Und ob gleich eben diese Menschen, auf der Westseite von Templebar, über die Interessen eines Schillings, halbe Stunden rechnen konnten, so vergaßen sie, wenn sie einmal über jene Schranken gekommen waren, den Werth des Goldes, oder schieden, wie die Bürger in der Comödie, sich ohne alle Schwierigkeit, von ihrem Golde, wenn es leicht war, und sies bey ihrem Bankier nicht niederlegen konnten. — Für diese Verliebten, die Jugend und Schönheit verlangten, hatte sie immer ein Dutzend Jungfrauen in Vorrath, die durch ihre vestalischen Umarmungen, ihnen unaussprechliche Wonne machten. Eine Kitty Young, oder Nancy Feathers, konnten, da sie neue Gesichter für die wollüstigen Bürger waren, leicht für Jungfrauen vor ihnen gelten, mit einer kleinen wenig künstlichen Vorbereitung, und mit dieser und einigen andern Kunstgriffen führte man den ganzen ehrwürdigen Hof der Aldermänner hinters Licht, und versah die Wechsel-

börse einige Monate hindurch, mit reinen unbefleckten Jungfern.

Ein Blick in eine Küchenrechnung unsrer Charlotte, wird ein cynisches Lächeln erregen. Sontag, den 9. Januar.

Ein Mädgen für Aldermann Drybones — Nell Blossom, ungefähr 19 Jahr, ist nicht in Gesellschaft gekommen diese vier Tage, und wurde für den Vestalenstand vorige Nacht zubereitet, 20 Guinee.

Eine Bona Roba, für Lord Spasm — — wenn die vorzüglichste, die zu St. Clement wohnt, nicht leicht sollte zu finden seyn. — — Black Moll, wenn sie aus dem Gefängniß, und gesund ist, — oder die Wilson, aus der Rupertstraße, 5. Guinee.

Sir Heinrich Flagellum, just um neun Uhr; Nell Hardy, aus der Bowstraße, oder Bet Flourisch, aus der Bewersstraße, oder Frau Birch selbst, aus der Capellengasse, 10. Guinee.

Oberste Tearall, — ein züchtiges Weib — Madam Mitchels Küchenmagd, ist gerade aus dem Lande zurück gekommen, und ein neues Gesicht; oder die Gräfin von La Fleur, von den sieben Thürmen — NB. Ihr Feuerkerl, La Fleur, muß sie ganz zu ihrem Vortheil aufsetzen, zum wenigsten Papier.

Doctor Frettext — nachdem die Kirche aus ist, eine delikate, mit einer sehr weissen, weichen Hand, biegsam und gesprächig.

Poll Nimblewrist, am Oxfordmarkt, oder Johanne Speedy Hand, vom Maimarkt, 2. Guinee.

Lady Loveit, eben von Bath zurück, übel zufrieden von ihrer Lebensgeschichte mit Lord Atall; verlangt sicher zu gehen, und wohl bedient zu seyn diesen Abend, ehe sie zur Herzogin von Batto geht — — Capitain O'Thunder, oder Sawney Rawbone, 50. Guinee.

Sr. Excellenz Graf Alto — a, eine Frau von Stande, blos des Spaßes wegen, etwa für eine Stunde. Madam O'Smirk, eben von Dünkirchen angekommen, oder Mamsell Gracefull, von Paddington, 10. Guinee.

Lord Pyebald, ein Partie Piquet zu spielen, patter les tetons, und dergleichen, ohne zu irgend einer Extremität zu kommen, als die nur, die die Etiquette, und die Höflichkeit erlaubt. Madam Tredille, von Chelsea, 5. Guinee.

Diese Probe von Charlottens Rechnung wird dem Leser einigen Begriff, wie sie ihr Geschäfte trieb, gegeben haben; aber vielleicht, wird er nicht begreifen können, wie sie ihre Besucher mit verschiednen Zimmern versehen konn-

te, die hinreichten, um einen jeden, zu gleicher Zeit, seine Bequemlichkeit zu verschaffen, gemäß der Lieblingsneigung eines jeden. Allein sie war eine so vortreffliche Haushälterin und Vorsteherin ihrer Einrichtungen, daß alle ihre Freunde nach ihren Bedürfnissen und Preisen bedient wurden. Der Doctor muste drey Treppen hoch steigen; Lady Loveit hatte das Visitenzimmer, den Sopha, und das anstossende Zeltbrett; Aldermann Drybones ward in die Chitzene Schlafkammer eingeschlossen, die, ob gleich klein, doch artig ist, und nur bey Vestalinnen Gelegenheiten gebraucht wird; Sir Heinrich Flagellum, ward in die Ammenstube hineingewiesen, wo Bequemlichkeiten von jeder Gattung, für sein Vergnügen war; Lord Spasm hatte das obere französische Schlafzimmer; der Obriste nahm seinen Sitz in der Wohnstube, auf dem Kannapee, und Lord Pyebald amüsirte sich in dem Saale der Keuschheit, und dem Spielzimmer. Indem Charlotte die eben gegebne Rechnung gerade verfertigen wollte, wurde sie durch die Ankunft eines jungen Herrn von Stande unterbrochen, dem sie oft in ihrem Hause Vergnügen, zu seiner größten Befriedigung verschafft hatte. Se. Herrlichkeit traten herein mit ihrer gewöhnlichen Heiterkeit, und verlangten, nachdem sie eine Bouteille

Champagner gefodert, daß Charlotte ihnen Gesellschaft bey einem Glase Wein leisten sollte; sie wars bald zufrieden, indem sie ihm zu gleicher Zeit sagte, daß sie noch etwas zu thun hätte, und daß sie hoffte, ihre Herrlichkeit würden sie bald entlassen. Nachdem zween oder drey ordnungmäßige Pokale, gemäß den Statuten des Klosters, ausgeleert waren, erzählte der Lord Charlotten, daß er wegen einer sehr wichtigen Sache gekommen sey, in der sie vornehmste handelnde Person seyn müßte. „Ich war, fuhr er vor, vergangne Nacht bey Arthurs, hatte Unglück und unwillig, daß mein Nebenbuhler, nicht allein der begünstigte Nebenbuhler im Spiel, sondern auch im Bette seyn sollte, bot ich ihm tausend Guinee, auf eine Wette, daß er noch diesen Monat gezwungen seyn sollte, wegen einer gewissen Mode Unpäßlichkeit, zu Hause zu bleiben.“

„Nun gut, Mylord, sagte Charlotte, und wie kann ich denn ihnen in dieser Sache behülflich seyn?“ —

„Warten Sie, ich will es Ihnen sagen; ich weiß es zuverlässig, daß er einen unerlaubten Umgang mit meiner Frau unterhält; wenn Sie mir nun ein Subject verschafften, das sich in gehörigen Zustande befände, auf die morgende Nacht, so würde ich im Stande seyn, mich voll-

kommen an meiner Frau, wegen ihrer Untreue, und an meinen Nebenbuhler, wegen seines vorigen Glücks zu rächen."

„Himmel, schrie Charlotte, die glaubte, daß er sie beschimpfen, und den Credit ihres Hauses in Anspruch nehmen wollte. — Sie setzen mich in Erstaunen! — und ich denke, Mylord, Sie gehen sehr übel mit mir um, in Betracht der beständigen Sorgfalt, die ich gehabt habe, für das Wohlbefinden und die Gesundheit Ihrer Herrlichkeit — Ich kenne solche Canaille nicht, von der sie reden, und sie kommt nie unter mein Dach, ich versichre Ihre Herrlichkeit."

Es war jetzt Zeit, daß der Lord sich deutlicher erklärte, und um sie von der Aufrichtigkeit dessen, was er sagte, zu überzeugen, und daß er nicht die Absicht habe, sie zu beleidigen, so nahm er sein Taschenbuch heraus, und gab ihr eine Banknote von dreißig Pfund. Diese Art von Fürsprache that ihre gewöhnliche Wirkung; Charlotte hörte ihn jetzt mit Aufmerksamkeit an, und versprach ihm einen Gegenstand, nach seinen Wünschen, zu verschaffen; die Sache ward glücklich vollendet, und wir lassen hier den Vorhang fallen.

In einer Zeit von ungefähr vierzehn Tagen, verschwand Lord — bey Arthurs, und der beleidigte Ehemann ward überzeugt, daß die dop-

pelte Inoculation ihre verlangte Wirkung gethan habe. Das erste mal, als der andre Nebenbuhler wieder öffentlich erschien, verlangte sein Gegner seine Wettpreiß, den jener, um weitre Untersuchung der Geschichte zu vermeiden, gleich auch hinzahlte.

So sehen wir, in welche Verschiedenheit von Bedienungen Charlotte verwickelt war; sie war in der Nothwendigkeit, Jungfrauen zu verschaffen, die lange aufgehört hatten, es zu seyn; Frauenzimmer, die geschickt waren, alle Einfälle der Wollüste, die erdenkbar, oder möglich sind, zu befriedigen; Stallmeister für Damen, die die fühlbarsten Lectionen, auf den Wink einer Minute zu geben im Stande sind; gleich Tattersall gesundes Vieh, unter schwerer Strafe zu verschaffen, und dafür einzustehen; — und, was noch außerordentlicher ist, ungesundes zu verschaffen, und unter gleichen Strafen dafür zu bürgen.

Gegen neun Uhr war Charlotte durch die wichtigsten Geschäfte für den Abend hingekommen, und rüstete jetzt ein stärkendes Mahl zu, weil sie nicht Zeit gehabt hatte, auch nur für einen einzigen Bissen, den ganzen Tag über, als eins ihrer Mädgen, als sie für etwas Porter zu holen, ausging die Strassenthür aufgelassen hatte. Capitain Toper, der aus einer Schen=

ke stolpernd zurückkam, kam dem zu folge ganz unerwartet herein, und indem er die Treppe hinanging, öffnete er das Visitenzimmer, das Capitain O'Thunder, nach einem Nationalfehler, vergessen hatte, zu verschliessen, und Lady Loveit in zu großer Emsigkeit gewesen war, an solche Kleinigkeiten zu denken. Capitain Toper erblickte die beiden in verliebtem Spiele auf dem Sopha begriffen, wo sie sich ihren wollüstigsten Begierden überließ, und sich selbst der mediceischen Venus ähnlich vorkam.

O'Thunder, war im Hemde und ohne Beinkleider, das übrige ihrer Lage wird der Leser sich leicht hinzu denken. Ihr Erstaunen, ihre Verwunderung war der Verwirrung und Unordnung gleich, in die sie geriethen, unterdessen daß Toper, statt sich zurück zu ziehen, sich nicht zurück halten konnte, in einer Eckstase auszurufen, — ein Engel! — beim Himmel! — und mit Entzückung die Reize der Lady anzustaunen. Herr O'Thunder, war, ob gleich ein Irre, so ganz betäubt und beschämt, daß er sich erst in einigen Minuten erhohlen konnte, oder wuste, was zu sagen, oder zu thun sey. — „Endlich rief er aus, bey Gott, das ist unge„schliffen und grob, so einen Edelmann und ei„ne Lady in ihren geheimen Vergnügungen zu „stören.“ Indem er das sagte, sprang er vom

Sopha herab, ergriff Toper beym Brustlatz, und fing an ihn lustig durchzuboxen. Die Lady schrie laut, und der Lerm und der Aufruhr brachte die wunderlichste Gruppe zusammen, die je auf der Leinwand vorgestellt ist. Doctor Frettext kam die Treppe herab gelaufen, oder vielmehr herabgefallen, mit offnen Beinkleidern, aus denen das Hemd herabhing, und Poll Nimblewrist ohne Schnürleib, — Aldermann Drybones erschien mit einem Salbentopf in der Hand, und einem Strom Tabak, der ihm aus der Nase in den Mund floß. — Graf Alto drückte sein Erstaunen damit aus, daß er sagte: Diantre, quel fracas pour une maison si bien reglée! — Lord Pyebald kam mit seinen Karten in der Hand, böse darüber, daß er sein Spiel verlöre, des Auflaufs wegen, ob er gleich um nichts spielte. — Der Oberste Tearall mit seiner züchtigen Dame, erschien in puris naturalibus, erschrocken über die Furcht vor Feuer. — Lord Spasm — zitterte wie Espenlaub und stolperte, vor Mangel der Kraft, auf Lady Loveit. Aber die arme Charlotte fiel in Ohnmacht, daß nun die Ehre ihres Hauses in Anspruch genommen werden würde, und daß der gute Name der Lady Loveit den geringsten Flecken bekommen sollte.

Endlich kamen alle Partheyen dahin überein, daß Capitain Toper sollte aus dem Hause geworfen werden, und O'Thunder nahm das Zuchtmeisteramt über sich; aber Toper hatte nicht so bald die Straße erreicht, als er einige seiner trunknen Gesellschafter antraf, die hinter ihn an getaumelt waren, und die nur zusammen einen förmlichen Angriff auf die unbewachten Portchaisen in Pall-Mall thaten; sie stiessen ihre Degen in diese nützlichen ledernen Meublen, und zerbrachen die Gläser, welches denn bald ihre Besitzer herbeyrief, von einem benachbarten Weinkeller, und worauf eine allgemeine Verschwörung erfolgte. Die Herrn der Chaisen waffneten sich mit ihren Bämen, und brachten auf der Stelle den furchtbaren Toper zur Vernunft, und nachdem er und seine Gesellschaft bald dem Boden gleich gemacht waren, brachte man sie in Sicherheit ins runde Haus, um da den Rest der Nacht zuzubringen. Hier wollen wir sie jetzt verlassen, ihr Unglück zu verschnarchen, eine Beute der Wächter und der Constabel für die Nacht, um eine noch unglücklichern den nächsten Morgen zu werden, für einen bestechbaren Richter, wo wir sie denn wieder antreffen wollen, sie durch unsre Bürgschaft frey zu machen, wenn sie es nöthig haben sollten, oder ihnen einen andern

Beystand zu leisten, der uns möglich seyn wird.

Fünftes Capitel.

Einige gerichtliche Fragen des Richters Stubble, und die Billigkeit seiner gelehrten Entscheidungen. Capitain Topers Erscheinung vor ihm, wegen seiner Lust in der vergangnen Nacht. Seine Aufnahme. Sonderbare Anklagen gegen ihn. Stubbles Aufmerksamkeit aufs Amt. Capitain Toper fodert O'Thunder heraus. Folgen davon.

Den folgenden Tag, um Mittag aus, wurde Capitain Toper und seine Freunde vor dem Richter Stubble gebracht, nicht fern von dem Kirchspiel St. James. Weil es gerade blauer Montag war, so war da eine ehrwürdige Versammlung von Barbierern, Gastwirthen, Schlächtern, und öffentlichen Anzeigern; von denen der letzte in dem allerwichtigsten Geschäfte kam, das sich denken läßt, — dem, — zum Essen zu rufen. — Richter Stubble, mit seiner gewöhnlichen Beredtsamkeit, Gelehrsamkeit und Urtheilskraft, befragte einige der Delinquenten, ungefähr nach folgender Form:

Richter. „Nun, Herr, zum Rasirer, was

habt ihr denn für eure Vertheidigung aufgebracht?“

Barbierer. „Mit günstiger Erlaubniß Ihrer Wohlgebohrnen, des Herrn Richters, ich schor nur die Frau meines Nachbars, daß sie mit Anstand in der Kirche erscheinen konnte, die sie niemals den Sonntag Morgen versäumt; und mit ihrer Erlaubniß, dies Gesetz da sagt ja an keiner Stelle, daß eine Strafe, oder Geldbusse darauf stehe, ein Weib am Sonntage zu schären.“

Richter. „Das versteh ich nicht, — weiß viel obs ein Weib, oder ein Mann war, oder ein harigter Mophrodite, und höchst wahrscheinlich ists, sie war das, sonst hätte sie keinen Bart haben können, und es ist eine große Sünde und eine Schande, und ein Laster, solche Monstra noch zu encouragiren. Den Augenblick zahlt die Strafe hin, und sagt nur vom Glücke, daß ich euch nicht nach Bridewell stecken lasse, — harigte Mophroditen, am Tage des Herrn zu schären! — hat man jemals von so etwas in einem christlichen Lande gehört?“ —

Richter. „Ihr da — Herr Bounce, — ihr haltet ein Brandteweinhaus für unordentliches Volk, und unter der Predigt? könnt ihrs läugnen?“

Bounce. „O! Ihro Wohlgebohrnen, der Herr Richter, es ist wahrlich niemand sorgsamer darinn, als ich, die Thür am Sabbath zuzuhalten; — aber ein armer Mann fiel in Ohnmacht, und ich hielts für Barmherzigkeit, ihm einen Tropfen Wasser zu reichen, — und das er nicht einmal trank, sondern das ihm ins Gesicht gegossen wurde.“

Richter. „Sehr barmherzig in der That! ein artiges Fabelgen! — Gebranntes Wasser meint ihr, ihm die Augen damit zuzukleistern. — Nein, nein, so solls nicht gehen, — was hattet ihr mit einem Manne in der Ohnmacht zu thun? Konntet ihr euch nicht um euch selbst bekümmern? — Liebe fängt bey sich selbst an. — Ich gebe niemals was weg, — nein, nicht so viel, als einen Tropfen Wasser; — aber ich versteh mich aufs Gesetz. --- Zahlt die Strafe, und denkt nie wieder dran, Leuten in der Ohnmacht beyzustehen, am wenigsten am Sonntage. — Ihr wißt nun, daß es gegen die Gesetze und Gerechtigkeit, und gegen alles ist. — Wer ist der nächste? — Ach! Herr Surloin. — Nun, Freund, was für Entschuldigung könnt ihr dann vorbringen.“

Surloin. „Ich, Ihro Wohlgebohrnen — Mit Erlaubniß, viele arme Leute können ihr Geld nicht früh genug kriegen, um auf den

Sonnabend Markt einzukaufen, und da halt ichs nicht für Verbrechen und Sünde; wenn ich hindre, daß sie nicht am Sonntage Hungers sterben.“

Richter. „O du Dummkopf! Wißt ihr denn nicht, daß es der Parlamentsacte zuwider ist, am Sonntage Eßwaren zu verkaufen. Und wann das arme Volk Hungers stirbt, am Sonntage, wie ihr es nennt, so stirbt es nach den Gesetzen. — Die Strafe gezahlt!“ —

Nachdem diese und einige andre Delinquenten für Kleinigkeiten summarisch und sehr einsichtsvoll entlassen waren, so wurden Capitain Toper, und seine Freunde herangebracht, und ihnen verstattet, sich zu setzen, weil nämlich Richter Stubble sehr weißlich witterre, daß hier ein Zug zu machen sey, so dachte er, könne man diese Gefälligkeit leicht erzeigen.

Richter. „Mein edlen Herren, ich sehe ungern Herrn von ihrem Range und Ansehen vor mir, und so weiter, bey solchen Gelegenheiten, aber ihr wißt, Gerechtigkeit muß gesprochen werden, und so weiter; wessenthalben ich denn auch in das Recht eures Unrechts hineindringen muß, und so weiter.“

Capit. Toper. „Ein bloßer Spaß, Ihro Wohlgebohrnen! so einer, als ich dreist sage,

daß dieselben auch oft gemacht haben, als Sie jung waren.“

Richter. „Ich kann nicht einsehen, was Sie mit einem Spaße meinen. — Späße können sehr ernsthafte Folgen haben. Ich habe einen Aufwärter gekannt, der aus der zweiten Etage herausgeworfen wurde, und auf der Stelle todt blieb, da ließ ihn denn der Herr auf den Leichenzettel setzen, — und das war auch ein Spaß. — Ihr Portchaisenträger da, was wißt ihr gegen diese Herrn hier?“ —

Alle. „Beym Himmel und des Herrn Richters Erlaub.“ —

Richter. Einer, jedesmal, ich kann euch ja sonst nicht hören. (Seinem Schreiber. Merk dir, und halt ein genaues Protokoll von ihren Schwüren.)

Erster Portchaisenträger. „Mein' Seel und Gewissen, der Capitain da und da die andern edlen Herrn, schlugen, zerbrachen und zerschmissen unsre Chaisen auf eine gottesjämmerliche Art, und als wir kamen, unsern Freunden zu helfen, so zogen sie den Degen, und prügelten uns durch und durch, und auf und nieder, mit Unbarmherzigkeit. Seht nur meinen Kopf an, und beim theuren Leben des heiligen Patricks, und ihr werdets sehen, wie man mit mir umgesprungen ist.“

Drey andre legten ihre Klage gleichen In-

halts, und mit gleicher Genauigkeit nieder; einer nur that noch hinzu, der Lerm sey so groß gewesen, daß sein Weib drüber erschrocken sey, die in St. Giles wohnte, und sie sey zu früh in die Wochen gekommen mit Zwillingen, die wahrscheinlich sich auch der Welt empfehlen würden.

Nachdem Capitain Toper und seinen Freunden aufgegeben war, zu sagen, was sie dagegen einwenden könnten, antworteten sie, daß sie, weil sie dem Eigenthume der Portchaisenträger einen kleinen Schaden gethan, sich zu einer billigen Ersetzung verständen. Diesen Vorschlag nahmen alle sogleich an, und nun rief man einen Chaisenmacher herein, der, nach seinem besten Wissen, den Schaden auf etwa fünf oder sechs und zwanzig Schilling schätzte; daß er aber glaubte, anderthalb Guinee würden eine vollkommne Ersetzung seyn.

Die Portchaisenträger murrten sehr bey diesem Ausspruche, und fingen an von Zeitverlust zu reden, unterdessen, daß die Chaisen zurecht gemacht würden; aber darauf ward nicht geachtet; der Capitain und seine Freunde bezahlten das Geld, und die andern billigen Foderungen, die man sonst noch an sie machte, und begaben sich weg.

Nun nahm der Richter seinen Sitz wieder

und sagte: nun, Herr Schreiber, ich denke ihr habt eine Guinee, und eine halbe da in die Hand bekommen; sagt mir doch jetzt, wie viel Schwüre diese Drecktreter ausgestossen haben! Worauf der Schreiber mit hörbarer Stimme antwortete, acht und vierzig. Den Schwur also zum Schilling gerechnet, so habt ihr just sechszehn Schilling und einen Sixpence, um das in Richtigkeit zu bringen.

Die Chaisenträger fingen jetzt an, völlig grob zu werden, und wollten, ohne diese gerechte Rechnung in Richtigkeit zu bringen, davon gehen; da aber ein halb dutzend Häscher bey der Hand waren, sie in Empfang zu nehmen, und nach Bridewell zu schleppen, auch ein Verhaftsbefehl schon ausgefertigt war, weil sie die heilige Justitz beschimpft hatten, so sahen sie sich genöthigt, zu Kreuze zu kriechen, und kehrten an ihren Standort zurück, ohne daß ein einziger noch einen Schilling hatte.

Nachdem der Capitain zu Hause gekommen, und sich rein angezogen und wieder erfrischt hatte, so fing er an dem Abentheuer des gestrigen Abends nachzudenken. Er grübelte nach über die Größe der Beleidigung, die er von O'Thunder empfangen hätte, und entschloß sich, zur Ehre seiner Uniform, Capitain O'Thunder zur Rechenschaft nach Edelmanns Manier auszu-

fodern. Er erkundigte sich daher nach seiner Wohnung, und schrieb, nachdem er seine Addresse ausgefunden, folgendes Billet an ihn.

Mein Herr.

Die Beleidigung, die ich vergangnen Abend von Ihnen erhalten habe, ist von der Beschaffenheit, daß ich als ein Edelmann und Soldat auf unverzügliche Genugthuung dringen muß. Die Zeit und den Ort erwarte ich aus Ihrer Antwort zu erfahren.

Hierauf kam folgende Antwort:

Mein Seel, das ist ein verquerer Handel, der, den Sie anfangen wollen, aber er will mir nicht in'n Kopf, — denn ich stach meinen Mann zu Drogheda übern Haufen, uud einen andern zu St. Lucas; und so ists, entweder wenn ich Sie tödte, oder Sie mich diesmal, mit dem Stricke um 'n Hals, muß ich doch immer fechten, — und sollte ich auf der Stelle bleiben, so kann ich hernach gehangen werden, das, im Vertrauen, doch höchst unbequem ist. — So also, mein lieber Herr, wirds Ihnen gefallen, mich zu entschuldigen,

der ich in jeder andern Sache

zu Ihrem Befehl bin.

Patrick O'Thunder.

Weil Toper diese sonderbare Epistel überall öffentlich gezeigt hatte, so wagte Patrick nicht mehr, sich auf irgend einem Caffeehause sehen zu lassen, was aber noch trauriger für den armen Mann war, Lady Loveit hörte seine Poltronerie, und verstattete ihm nicht mehr, an dem gewöhnlichen Orte vor ihr zu erscheinen; indem sie dachte, daß da er abgeschlagen hätte, ihre Ehre so wohl, als die seinige zu verfechten, er nicht mehr ihrer Bemerkung werth sey, seiner tapfern und unglücklichen Anstrengung ungeachtet, die er sich Mühe gegeben hatte, in seinem verliebten Dienste zu bezeigen; und sie nahm also unverzüglich Savney Rawbone in ihren beständigen Sold. Was aus dem armen Patrick geworden ist, ist nicht bekannt; man vermuthet aber, daß ihn die Göttin Justitia unter einem andern Namen doch endlich aufgefunden habe.

Sechstes Capitel.

Nachricht von Frau Mitchells Art, ihr Geschäfte zu treiben, Begebenheiten Jungfer P—lm—r. Ihre Bekanntschaft mit der erstern. Eine bestürzungsvolle Lage, begleitet mit einer sehr sonderbaren Entdeckung. Die

angenehmen Folgen dieser Sache für Miß Palmer.

Wir verändern jetzt die Scene, der Abwechselung wegen und klopfen an die nächste Thür bey Frau Mitchell an. Diese Dame hatte nicht so viel mit dem Adel zu schaffen, als mit Bürgern, und zuweilen mit ihren Weibern. Ihre besten Kunden wurden mit dem auserwähltesten Sachen bedient, weil sie glaubte, daß davon der Ruf ihres Hauses abhinge. Sie lag daher beständig auf der Lauer nach jungen Frauenzimmern, die entweder müde der Strenge ihrer Eltern, oder weil sie ihrer Eitelkeit, in der großen Welt ein Aufsehen zu machen, und eine unersättliche Begierde nach Kleidern nicht befriedigen konnten, oder einen falschen Schritt gethan hatten, ihren Anverwandten davon gelaufen waren, und den Weg der Tugend gegen den breiten Weg zu ihrem Verderben vertauscht hatten.

Miß Palmer, deren Vater ein angesehner Kaufmann in der Stadt war, jetzt Wittwer, und gern seine Tochter in der Welt angebracht sehen wollte, ehe er sich wieder in den ehlichen Stand begäbe, hatte auch, wie er glaubte, eine gute Partie für sie gefunden, in der Person eines portugiesischen Kaufmanns, der für außerordentlich reich gehalten wurde. Das junge

junge Mädgen war erst siebenzehn Jahr alt, sehr groß für ihr Alter, und sehr artig; sie hatte schöne blaue Augen, die ausdrückten, aber bescheiden ausdrückten, die Bewegungen ihrer Seele, die einen Einsiedler in Flammen gesetzt, und ihn aller seiner Keuschheitsgelübde vergessen gemacht haben würden; mit einem Worte, ihre ganze Form war gemacht, die sanften Empfindungen der Liebe, in ihrem vollen Umfang einzuflößen.

Ihr bestimmter Ehemann war schon aus den Funfzigen, und die Natur hatte ihn so wenig mit einer angenehmen Statur; als angenehmen Gesichte begabt. Er hatte den Frühling und Sommer seines Lebens in den heissen Klimaten zugebracht, die für die Gesichter nicht die vortheilhaftesten sind, und das seinige war eins der schwärzesten, die man unter den Europäern antreffen kann. Bey seiner beständigen Richtung auf Handlungsgeschäfte und Speculationen, hatte sein Geist eine gewisse unedle Wendung bekommen, so daß er allen edlern Leidenschaften und feinen Gefühlen des Herzens fremd zu seyn schien. Bilde dir, Leser, jetzt selbst den Mann, der der Begleiter durchs Leben für die liebenswürdige Lucie werden sollte. Es war daher nicht zu verwundern, daß sie gegen einen solchen Liebhaber sich sträubte, und den Befeh-

len ihres Vaters nicht blinden Gehorsam leisten wollte. Aber seine Befehle waren unwiederruflich, von seinem Vorsatze konnte ihn nichts abbringen, nicht ihre zärtlichen Bitten, nicht die flehenden Thränen seiner liebenswürdigen Tochter; umsonst strömte ihr Auge, während daß sie auf ihren Knien die Hand ihres Vaters benetzte, und flehte nur um einen kurzen Aufschub der furchtbaren Aufopferung. Ein Tag ward für die Hochzeit angesetzt, und sie erhielt den Befehl sich zu derselben vorzubereiten. In dieser Verlegenheit, entschloß sie sich zu einem verzweiflungsvollen Schritt; — sie beschloß eine Entweichung, die sie ausführte, die Nacht vor dem bestimmten Tage der Hochzeit.

Ihre Damenschneiderinn wohnte an dem äusersten Ende der Stadt, gegen Berkeleys Quartier zu. Dies war eine Frau, die alle die weiblichen Kunstgriffe besaß, die gehören, um die Unschuld zu hintergehen, und ihr eignes Geschlecht für einen kleinen Gewinn hinzuopfern. Durch Schmeicheleien hatte sie sich in Luciens Liebe eingeschlichen, und durch die anscheinende Sorgfalt und Zuneigung, die ein junges Frauenzimmer zu hintergehen im Stande waren, die ungleich mehr Kenntniß von der Welt hatte, als unsre Palmer. Zu dieser vermeinten Freundinn ging sie, mit so viel Kleidungsstü-

cken, als sie bequem in einer Kutsche mitnehmen konnte, und so viel kleinem Gelde, als sie von ihrem Taschengelde hatte retten können. Frau Crisp, so hieß die Schneiderinn, empfing Lucien mit offnen Armen, liebkosete sie, als wenn sie ihr eignes Kind gewesen wäre, und nachdem sie von ihr alle Umstände ihrer Geschichte, und die Ursachen dieses raschen Schrittes erfahren hatte, fing sie an, die Aufführung der jungen Dame erstaunlich herauszustreichen, sagte, sie würde es gerade eben so gemacht haben, wäre sie in derselben gewesen, „vorzüglich, setzte sie „hinzu, wenn sie sich auf eine so treue Freun„dinn hätte verlassen können, als sie sich „schmeichelte, daß Miß Palmer an ihr finden „würde.“

Der Trost, den diese verschlagne Frau gab, tröstete sehr die unglückliche Pilgerin, ihre Heiterkeit kam wieder, und sie ließ sich bereden, wenig Tage darauf, mit Frau Crisp einen Besuch, an eine besonders gute Freundinn der letztern zu geben, die sie ihr als eine sehr angenehme, gesellschaftliche Frau schilderte, die sie sehr schön bewirthen würde.

Lucie ließ sich ohne Mühe zu diesem Besuche bereden, da sie sich einige Tage hatte zu Hause halten müssen, weil sie in den Zeitungen eine Anzeige gelesen hatte, in der ihre Person be-

schrieben, und eine ansehnliche Belohnung demjenigen versprochen wurde, der den Ort ihres Aufenthalts entdecken würde.

Man ließ eine Kutsche kommen, und ihren Weg nach Pall-Mall nehmen. Der Leser wird sich schon vorher der armen Luciens Bestimmung vermuthet, und bey dem Schicksal des unglücklichen Mädgens geschaudert haben. Sie wurden aufs höflichste von Frau Mitchell aufgenommen, die schon vorher von der unglücklichen Palmer benachrichtigt war, und den Schatz kannte, den sie in ihrer Person erhalten würde.

Thee, Coffee, Biscuit, und jede Art der Erfrischung wurde in äußerstem Ueberfluß aufgetragen. Miß Palmer wollte noch vor dem Abendessen wieder weggehen, aber man vermochte sie da zu bleiben. Frau Mitchell drang lebhaft in sie, auch die Nacht da zu bleiben, weil das Wetter so schlecht sey, und es nunmehr fast unmöglich seyn würde, eine Kutsche zu bekommen. Lucie widersetzte sich diesem Vorschlag eben so lebhaft, aber muste Frau Crisp nachgeben, die sagte, es sey das eine sehr glückliche Einladung, weil sies ganz vergessen hätte, daß Morgen früh ihre Zimmer gescheurt, und von neuem bemalt werden sollten. Dieser Kunstgriff that in so fern seine Wirkung,

daß er Lucie dahin brachte, die Nacht hier zu bleiben, wo sie aber doch diesmal keinen Angriffen ausgesetzt war.

Lucie wollte früh aufstehen, aber Frau Crisp sagte ihr, so lange im Bette zu bleiben, bis sie wieder käme, weil die Frau vom Hause vor eilfe nicht frühstückte, und sie mit einem neuen Kleide zur Herzoginn von A — r müßte. So blieb also Lucie so lange hier, bis sie zum Frühstück gerufen wurde, das in Frau Mitchells Schlafzimmer stand. Das Frühstück dauerte lang, Lucie wurde sehr genöthigt, einige stärkende Getränke zu kosten, aber sie entschuldigte sich höflich. Endlich kam die Mittagszeit, aber keine Frau Crisp, Lucie wurde nachdendenkend, argwohnte aber noch nicht, daß man Anschläge auf ihre Jugend mache. Jetzt erhielt Frau Mitchell ein Billet von Frau Crisp, worinn sie ihr sagte, daß eine kleine Unpäßlichkeit ihr in dem Hause einer Freundinn zugestossen sey, und daß sie also nicht, ihrem Versprechen gemäß, zu der jungen Dame zurückkehren könne, daß sies aber sich zu einer besondern Gewogenheit ausbäte, daß man die größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit für sie haben möchte. Frau Mitchell hatte nicht sobald diesen Zettel gelesen, so trank sie Frau Crispens Gesundheit, und hoffte, daß man ihrem Beyspiel mit einem Po-

kale nachfolgen möchte. Lucie willigte ungern ein, wuste es aber ganz und gar nicht, bis sie es hinunter hatte, daß das, was sie getrunken hatte, der größte Theil eines Viertelschoppen Brandtewein gewesen war. Dieser wirkte bald auf ihre zarte Nerven, sie fiel augenblicklich in einem tiefen Schlummer, und erwachte nicht eher, bis Frau Mitchell ihr sagte, daß eine gute Freundinn von ihr unten auf Miß Lucie wartete. Sobald sie wieder zu sich selbst gekommen war, glaubte sie augenblicklich, daß es Frau Crisp seyn würde, die sie nach Hause nehmen wollte, — aber die Sache verhielt sich anders.

Frau Crisp hatte Miß Palmer nicht so bald in ihre Hände bekommen, als sie zu Mutter Mitchell eilte, um ihr die Nachricht zu bringen, was sie für einen liebenswürdigen Gast hätte, und dabey beschrieb sie sie aufs allergenaueste; Frau Mitchell sah auch den Augenblick den Nutzen, den man von ihr ziehen könnte. Sie sagte, sie habe einen speciellen Freund in der Stadt, einen sehr reichen Kaufmann, der lange gewünscht hätte, in den Armen eines solchen Mädgens zu liegen; und daß er ihr Carte blanc gegeben hätte, damit sie ihm so was verschaffte, daß, wenn die Sachen gingen, wie sie sollten, Frau Crisp auch ihr Pfündlein davon ziehen,

und ein ansehnliches Douceur oben drein haben sollte. Die Bedingungen wurden angenommen, der Plan angelegt, und bis dahin ausgeführt. Frau Mitchell hatte ihrem Principal ein Billet geschrieben, und dieser versprochen, den Abend unfehlbar seiner schönen Unbekannten aufzuwarten.

Doch hielt man es, selbst in dieser Crise, für nothwendig, um den Erröthen der wahren Züchtigkeit, und dem Erschrecken vor der bevorstehenden Gefahr zuvor zu kommen, das Lucien überfallen würde, wenn man zu gewaltthätig zu Werke ginge, sie in ein dunkles Zimmer hineingehen zu lassen, in dem ihr Freund versteckt war. Im Hineintreten sagte sie in voller Unschuld: „Himmel! liebe Madam Crisp, Sie „sind auch lange ausgeblieben! Ich bin froh, „daß Sie wieder da sind!“ Auch ich bin froh, antwortete eine männliche Stimme, und nahm die schöne Unschuldige bey der Hand, warf sie auf den Sopha, und erlaubte sich solche Freiheiten, die Lucien von ihrer wahren Lage, und der sie drohenden Gefahr überzeugte. Sie schrie aufs lauteste; aber dies half ihr einige Minuten hindurch nichts. Endlich als ihre Kräfte erschöpft waren, und sie ermattete, und nur noch mit schwacher Stimme sagen konnte: Rette mich! — o rette mich! — wenn du ein

Mann bist, oder ein Christ, oder Vater, kam Mutter Mitchell, die glaubte, die Sache hätte jetzt ihre Richtigkeit, mit dem Lichte herein, und ein Lächeln des Beyfalls, und des Hohns mischten sich zu gleicher Zeit auf ihrem Gesichte. Der grausame Entehrer sprang jetzt auf von dem Bette der Unzucht, und stand da gebrandmarkt —

Ihr Vater!

Leser, laß deine Phantasie ausfüllen, was hier Worte nicht sagen; male dir selbst diese außerordentliche, critische, schreckliche Lage. Lucie fiel jetzt auf ihre Knie, und bat mit Thränen, aufs flehentlichste, um seine Verzeihung. Ihre unerwartete grausame Behandlung, das Erstaunen bey solch einer Entdeckung, und andre ähnliche Ideen übertäubten sie so sehr, daß sie in Ohnmacht fiel, — und nicht eher wieder zu sich selbst kam, bis sie sich auf ihrer Schlafkammer fand, in dem Hause ihres Vaters, und folgenden Brief versiegelt, auf ihrem Stuhle.

Mein theures, süßes, unschuldiges, beleidigtes Kind!

Wie kann ich mich bey dir entschuldigen, für die wiederhohlten Beleidigungen und Kränkungen, die du von mir hast erfahren müssen? — Du warst am Rande des Verderbens, und dein

eigner Vater im Begriff, der Entehrer seiner eignen Tochter zu werden; — aber o glücklich! viele Umstände, die mich die sorgfältigste Untersuchung hat finden lassen, überzeugen mich, daß du noch unbefleckt bist! — Möchtest du das immer doch bleiben, ist mein heissestes Gebet!

Als eine unbedeutende Vergütung für meine begangnen Fehltritte, Verirrungen, Verbrechen, und Laster, wirst du hier Banknoten eingeschlossen finden, ungefähr auf sechstausend Pfund. Brauche sie nach deinem Gutdünken; wähle dir selbst den Besitzer deines Herzens; laß ihn dessen werth seyn, und er wird Verdienst haben! Dann will ich die Summe verdoppeln, als euren Antheil, und hoffen, daß ihr vollkommen glücklich seyn werdet. Ich bin

Mehr, als Worte ausdrücken können.

Siebentes Capitel.

Ueber Schönheit. Weibliches Streben nach ihr. Eine Schönheitsleiter. Hogarths Schönheitslinie in Exempeln. Die gewaltsamen Abweichungen von derselben in den cyprischen Priesterinnen.

Sanct Evremond sagt uns, daß die letzten

Seufzer, auf den sterbenden Lippen einer schönen Frau, mehr auf den Verlust ihrer Schönheit, als auf den ihres Lebens gingen, und Erfahrung scheint die Wahrheit seiner Behauptung zu bestätigen. Da ich mir vorgesetzt habe, dies Capitel ganz der Schönheit zu widmen, nach Art einer schönen Ausschweifung, so wirds nur sehr kurz werden, und ich hoffe, meine Leser werden nicht denken sollen, daß sie hier, nach dem Exempel des großen und blumigten Burke, das Erhabne in den Kauf erhalten werden. Zur Sache.

Schönheitsleiter

Göttlich	Bezaubernd	Je ne sçai quoi
Englisch	Schön	Le tout ensemble
Anbetungswürdig	Artig	Angenehm

(Wir zweifeln nicht, daß nicht jedes Frauenzimmer von England, die wahres Recht den Rang von tout ensemble zu nehmen hat, sich nicht selbst für göttlich halten wird; wir wollen daher keine unsrer schönen Leserinnen auf der Tonleiter classificiren, — sondern überlassen ihnen, sich selbst den Platz zu nehmen, nach ihrer eigenen Willkühr.)

Hogarth hat die Linie der Schönheit durch ein S beschrieben; doch zweifeln wir, ob Charlotte Hayes, Frau Adams, oder die große

Goadbey selbst, je auf diese Vorschrift der Schönheit, bey der Wahl ihrer cyprischen Priesterinnen gesehen haben. Polly L — hatte mehr Aehnlichkeit mit einem fetten B, als mit jedem andern Buchstaben im Alphabet, und schien nach dem Modell eines gewissen Kupferstiches gemacht zu seyn. Kitty M — bringt in uns die Idee eines langen I hervor, und ungeachtet aller Zauberkünste des Schmucks, die sie zu ihrer Hülfe herbeyruft, so kann doch jener Buchstabe nicht versteckt werden. Charlotte L — zeigt immer den K an, mit ihrer Brust und dem übertriebnen großen Korkleibe. Frau M — n giebt ein auffallendes Bild vom W, durch den Fluß ihres Nackens, wie sich Lord M — n oft sehr verliebt ausdrückt. Nelly W — r, wenn sie keine Eroberungen in der Comödie macht, hat starke Aehnlichkeit mit einem X; denn dann ist sie so wunderlich, daß mans mit ihr unter einem Dache nicht aushalten kann, bis die Thür klingt, und Sir Andreas Pimple ankündigt, der von St. Albans zurück stolpert. Aber wir nähern uns zu sehr dem Buchstaben Z, um mehrere Vergleichung zu machen, selbst durch die Anfangsbuchstaben unsrer Heldinnen, woran der Leser im folgenden Capitel die vollkommenste Ueberzeugung erhalten wird.

Achtes Capitel.

Ueber Häßlichkeit. Der Nutzen davon für die weibliche Welt. Häßlichkeitsleiter.

Des Contrasts zu dem vorigen Capitel und der Nachahmung wegen, mit dem scharfsinnigen, jüngst verstorbnen Hay; und nachdem wir alle unsre Schönheiten im vorigen Capitel entlassen haben; so bleibt uns jetzt überflüßiger Raum für die Gespenster von einer jeden Classe. Um aber unsre schönen Leserinnen ein wenig in gute Laune zu setzen, und sie zugleich an der andern Seite mit den unlieblichen Gemälden zu versöhnen, wollen wir sie an die Vortheile erinnern, die die Häßlichkeit, selbst die Verunstaltung, in ihrem höchsten Grade verschafft. Sehen sie nur herum in der Welt, und forschen sie nach, wie viel denn der Frauenzimmer sind, die auf dem Wege der Schönheit, auf irgend eine Art, glücklich geworden sind, und wie viel ihrer im Gegentheil, wie ungleich mehrere ihrer, ein glattes Gesicht ins Verderben gestürzt hat. In dem erhabensten Range erscheint ein schönes Mädgen nicht so bald am Horizonte dieses fröhlichen, lustigen Himmels, als sie umgeben, oder vielmehr umlagert wird von den Gecken und Witzlingen unsrer Zeit. Hat sie ein reiches Vermö-

gen, das sie zu einer guten Heirath empfehlen kann, so wird sie einen Mann von Rang etwa heirathen, einen Mann von geschwächter, zerrütteter Gesundheit, und verderbtem Geschmack, der ihr einige Aufmerksamkeit und Gefälligkeiten einige Wochen erzeigen, und denn denken wird, daß der Rang, den er ihr zugebracht, hinlänglich ihrem Vermögen die Wage halte, das vielleicht schon größtentheils durchs Spiel, durch Schulden, Verpfändungen, und jährliche Pensionen im voraus aufgezehrt ist. Indem sie sich so von dem Manne verachtet sieht, dem sie seines Coronstitels wegen allein nur Gehör gab, fühlt ihre Eitelkeit sich beleidigt bey seiner Kälte, und sie beschließt Wiedervergeltung bey der nächsten Gelegenheit, die sich darbieten wird, vielleicht mit ihrem Bedienten oder Friseur. Eine Ehescheidung ist die wahrscheinliche, baldige Folge, wenn Sr. Herrlichkeit das Vermögen einer andern bequem, wo nicht nothwendig findet. Die Dame kann jetzt, es ist wahr, nach ihrem Gefallen ihre Begierden befriedigen; — aber sie wird nun verachtet von dem tugendhaften und empfindungsvollen Theil ihres Geschlechts, und unwürdig behandelt von jedem des andern Geschlechts, der ein Recht auf den Genuß ihrer Reize zu haben glaubt, nachdem sie sich so öffentlich als eine Ausschweifende aus-

gestellt hat. Einem Frauenzimmer von feinem und zartem Gefühl muß dieser Zustand kaum erträglich seyn, so wie sie in Augenblicken, trotz ihres Leichtsinns, Vorstellungen über sich selbst aushalten muß, die zu peinigend seyn müssen für jedes weibliche Herz, das nicht schon aller Schaamhaftigkeit fremd geworden ist.

Man blicke hin auf ein artiges Frauenzimmer, in dem Aufblühn seiner Schönheit, wie es den Schlingen und Kunstgriffen von Kuplern und Verführern ausgesetzt ist. Ohne Freunde vielleicht, die sie beschützten, oder mit Rath unterstützten; ohne Vermögen, auf einen Mann Rechnung machen zu können; mit vielleicht zu viel Stolz, um eine Stufe herab zu steigen; mit dem Gedanken, daß ihre Schönheit ihr das Recht gäbe, sich unter den Adel zu stellen; fällt sie dahin, und wird die leichte Beute der Eitelkeit und des Stolzes, findet sich bald verunstaltet, und mit Krankheiten, unter der Tyranney schändlicher Weiber, und des Auswurfs der menschlichen Gesellschaft, und endlich vielleicht verdammt, die letzte Schuld der Natur in einem Gefängniß, oder Hospital zu bezahlen. Der sanguinische Theil meiner Leser wird vielleicht glauben, daß ich zu ernsthaft hiebey sey, und moralisire, wo ich unterhalten und vergnügen sollte; ich will daher das Capitel auf eine

weniger sententiöse Art beschließen. Wie Hogarth die Linie der Schönheit durch ein S beschrieb, so mag, auf eine ähnliche Art, Häßlichkeit durch ein Z vorgestellt werden, als den verwachsensten aller Buchstaben im Alphabet, und die Häßlichkeitsleiter wird ungefähr so zu stehen kommen.

Das Ne plus vltra der Häßlichkeit: oder der letzte Buchstabe des Alphabets.

Verunstaltet.
Häßlich.
Widerlich.
Rauh.
Unangenehm.
Verschroben.
Unbedeutend.
Erträglich.

Unter allen meinen Leserinnen wird keine einzige seyn, die sich nicht für mehr als erträglich hält; ich darf daher auch nicht vermuthen, daß eine einzige von ihnen eine Blende in dieser Gallerie belegen wird, ob gleich da Raum genug ist für zwey Drittel der weiblichen Schöpfung, um da ihre Büste mit vollkommnen Rechte aufzustellen. Da wir es uns aber zum Gesetz gemacht haben, keinen einzigen Theil des schönen Geschlechts zu kränken, durch einen niedrigen Rang, den wir ihm selbst auf der Leiter der Häßlichkeit zutheil-

ten; so werden wir noch weniger unsre Unhöflichkeit so weit treiben, irgend einem Individum an die Hand zu geben, daß selbst das Ne plus vltra der Häßlichkeit, mit Recht ausgefüllt werden könne, durch Miß — Lady — — und andern selbst geschaffnen Schönen unsrer Zeit, er Vortheile ungeachtet, die wir so deutaus einander gesetzt haben, als wir von der Häßlichkeit und Verunstaltung in dem ersten Theile des Capitels zu reden anfingen.

Neuntes Capitel.

Kitty Nelsons Zurüstungen zu einem förmlichen religieusen Angriff auf einen gewissen Ambassadeur. Der unglückliche Ausgang davon. Ihre Bekanntschaft mit Herrn O' Fl' — ty. Zeigt sich, daß er ein römischer Priester ist. Seine fromme Ermahnungen und Büssungsmethode. Seine Begebenheiten in den Klöstern umher. Seine Verrichtungen darinn. Wird Quacksalber. Ursachen, die er dazu hat.

Kitty Nelson, die kürzlich von Frau Goadbey entlassen war, hatte lange mit Neid die Eroberungen gehört, die die Reize der Lady Lr — ns überall machten. Sr. Excellenz, der S — A — war ihr durch die Finger geschlüpft, gerade als

sie ein reiches Geschenk von seiner Freygebigkeit erwartete. Er hatte sie einigemal besucht, und ihr kleine Geschenke gemacht, auch sich zuweilen von einem ordentlichen Engagement, das er mit ihr machen würde, wenn sie katholisch wäre, was merken lassen; sie hatte nun zwar gesagt, daß sie das wäre, aber unglücklicherweise die Fragen nicht beantworten können, die der Graf ihr vorgelegt hatte. Nichts destoweniger entschloß sie sich, als sie hörte, daß der Graf und die Lady gebrochen hätten, einen kühnen Streich zu wagen, um ihren Bewundrer wieder zu erhalten. Dies sollte seyn, sich aufs vortheilhafteste anzukleiden, eine Kutsche zu nehmen, in seine eigne Kapelle fahren, sich an den Ort hinzustellen, wo sie am besten gesehen werden konnte, und so andächtig zu thun, als die heilige Magdalene selbst.

Dem zufolge stand sie sehr früh am Morgen auf, schickte nach dem Friseur, und fing die Operationen ihrer Toilette um acht Uhr Morgens an. Ihr treuer Spiegel ward zwo Stunden hindurch aufmerksam studirt, während daß Monsieur le Friseur sein Werk begann, ihren Kopf öffnete, zum erstenmal in einer Monatszeit, und überall Niederlage unter Legionen von kleinen Kriegern anrichtete. Ein neues Packet Schminke, Perlpuder, und andrer dergleichen

schönen Sachen wurde geöffnet, weil sie sich vorgesetzt hatte, alle andächtige Schönen, die da seyn würden, auszustechen, wenigstens doch durch ihr Gesicht. Um eilf Uhr war sie denn vollendet, eine vollkommne Venus in ihren Augen, und nach der Versicherung von Monsieur.— Sie sprang hurtig in den Wagen, voll Hoffnung, einen vollkommnen Sieg davon zu tragen; wozu sie auch alle ihre Minen und Grübgen ausstudirt hatte, die sie mit unter bey den Operationen ihres andächtigen Augenspiels anbringen wollte.

Auf dem Wege vermißte sie ihr Gesangbuch, das sie sich für ihre fromme Absicht verschafft hatte, und das der einzige Beweis von ihrer Religion war: es war daher nothwendig zurück zu kehren, das sie mit der größten Eilfertigkeit that, um nicht die hohe Messe zu versäumen. Unterdessen war sie gerade zur rechten Zeit da, und erhielt, da sie in die Kapelle mit einem majestätischen Air hineintrat, die Begrüssungen, wie sie nicht erwartet hatte. Ein sehr eifriger Catholike aber, der bemerkte, daß sie nicht mit gehöriger Achtung sich des geweihten Wassers bedient hatte, wollte ihr dies also auf eine höfliche Art reichen, that es aber so reichlich, daß sie einen Schrei that, und zum Schein in Ohnmacht fiel; so verschieden war die Wirkung

des Wassers von dem was es sonst für sie gewesen seyn würde. Die Wahrheit war, sie erschrak vor den Verwüstungen, die diese unerwartete Ueberschwemmung in den Reizen ihres Gesichts machen würde, — der Carmin rann hier, die weisse Farbe dort herab, und machten kleine Bäche von Roth und Weiß ihren Nacken hinunter. Die Grazien waren verschwunden, die Venus war nicht mehr, und die unglückliche Kitty von etwas mehr als einem Engel, wie sie sich selbst beym Ausgange vorkam, durch diese heilige Sündfluth zu einer gemeinen Weibsperson herabgespült.

Es erfolgte ein großer Aufruhr, und man muste sie in ihre Kutsche zurück führen, und zu einem Bader schicken, ihr eine Ader zu öffnen; sie kam bald wieder zum Bewustseyn, und, als sie augenblicklich ihren Spiegel aus der Tasche gezogen hatte, ward sie so erschreckt über den furchtbaren Anblick, den sie machte, daß sie jeßt in allem Ernst in Ohnmacht fiel, und eine Aderöffnung ganz nothwendig wurde, sie wieder zu sich selbst zu bringen.

Dieser ungünstige Vorfall verwirrte größtentheils Kittys andächtigen Plan, den sie doch ungern aufgeben wollte, weil sie sich schmeichelte, daß es nicht zu den Ohren Sr. Excellenz gekommen sey, und sich vorstellte, daß ein andrer

Angriff der Art vielleicht glücklicher seyn könnte. Sie erinnerte sich, daß ein irrischer Mann von guter Geburt, mit Nahmen O'Fl—ty sie oft besucht hätte, und glaubte, daß sie ungeachtet der Verwirrung, den ihr Zufall anrichtete, doch mit einem schnellen Blick gesehen hätte, daß eben der am Altar das heilige Amt verrichtet hätte; sie wollte daher, so bald er wieder zu ihr käme, das Geheimniß von ihm heraus zu bringen suchen, damit sie vollkommen von allem unterrichtet wäre, wenn sie den zweiten Angriff auf Se. Excellenz thäte. Es verflossen auch nicht viele Tage, als er kam, und im Laufe des Gesprächs auch Kittys Begebenheit in der Kapelle erwähnte, weil er nicht wußte, daß sie es selbst war. Sie blieb bey der Sache stehen, und sagte, daß sie auch zu gegen gewesen, und auch ihn in einer sehr andächtigen Lage gesehen hätte. Da er sich nun aus dieser Verlegenheit gar nicht heraus helfen konnte, so erröthete er zuerst, nahm aber doch bald seine National-Unverschämtheit wieder an, und überwand alle Schaam, die sich hätte etwa noch verstecken wollen. Er sagte, er wäre sehr erfreut, eine Dame von so guter Gesinnung anzutreffen, und er wolle sich bemühen, ihr die beste mögliche Anweisung zur Rettung ihrer Seele zu geben: seine Religion sey eine sehr nachsichtige: Büssung de-

cke eine Menge von Sünden; die Beichte und einen Haarsack, einen Tag auf der Haut getragen, liesse auch keinen einzigen Gewissensbiß hinter sich zurück; was besonders ihn anbeträfe, so könne sie immerhin mit ihm sündigen, (wenn das sündigen genannt werden könne,) ohne Strafe zu befürchten, und ohne sich Vorwürfe darüber zu machen. Kurz er offenbarte ihr alle die Geheimnisse, die er nöthig für sie hielt; — wie man bey der Messe knien und wieder aufstehen müsse; wenn man das Weihwasser nehmen müsse, und in welcher Menge; worauf sie besonders sehr aufmerksam war, damit sie nicht auch einen solchen Fehler mache, wie eine andre vor ihr gethan habe, und alle Erfindungen des Nachttisches und alle Macht ihrer Reize zerstöre.

Nachdem er ihr alles gesagt hatte, was er für nöthig hielt, so erzählte er ihr auch manches über die Nonnenkloster in der Welt umher. Er sagte, daß er Beichtvater in einem Kloster zu Douay in Flandern gewesen; daß er anfangs sehr behutsam gewesen, wie er die ersten Schritte thun sollte; aber eines Tags, eine junge Nonne, die eben erst den Schleier genommen, bey ihm gebeichtet, wär er so von ihren Reizen bezaubert worden, daß er sich nicht hätte enthalten können, einen Angriff zu wagen, der auch gelungen wäre. Die artige Nonne gestand,

daß sie vielleicht schlimmer dran wäre, als er selbst, und daß sie nichts mehr gewünscht hätte, als nur die erste Eröffnung gemacht zu haben. Diese angenehme Vertraulichkeit dauerte einige Zeit; als sie aber endlich von einer andern Schwester entdeckt worden wäre, hätte er sich genöthigt gesehen, auch ihr seine Dienste zu schenken, um ihren Unwillen abzuwenden; daß aber auch diese zweite Liebe nicht lange verborgen blieb, sondern von der Dame Aebtissin entdeckt wurde, der er seine Ehrerbietung auf die selbige Art hätte bezeugen müssen. Endlich nach einigen Monaten hätten sich die beiden Schwestern schwanger befunden, die Aebtissin wäre aber so herzlich von seinen Geschicklichkeiten zufrieden gewesen, daß er dem Tode nah gekommen wäre; er hätte es also, dieser beiden triftigen Gründe wegen für den klügsten Schritt gehalten, heimlich davon zu gehen.

Von hier weg ging er nach Lisle, und um sich hier Madam von L— zu empfehlen, die sehr begierig auf Neuigkeiten gewesen wäre, besonders wenn es was gutes war, gab er vor, er sey eben von Paris gekommen, und daß der König, nachdem er die Sache der Nonnen in Betrachtung gezogen, bewilligt hätte, daß jede Ordensschwester, „die einen kleinen Mund machen könnte, einen Mann haben sollte.“ Hierauf

hätte die Aebtissin ihren Mund so sehr als möglich zusammen geschroben, und gesagt: „Ist das möglich?“ Ja freylich, hätte er geantwortet, und ich habe noch beßre Neuigkeiten, — „daß jede, die einen großen Mund hätte, ihrer zwey haben sollte,“ darauf sie denn, den Mund so weit ausdehnend als möglich, geantwortet. „Oh, was das vortrefflich ist!“ Nachdem er ihr auf diese Art an dem Puls gefühlt, habe er sich vorgenommen, auf seiner Hut zu seyn; und da jede Nonne, und jede Frau Aebtissinn über zween Männer zu disponiren gehabt hätte, habe er es für klug gehalten, das Unglück, was er zu Douay hatte, zu vermeiden, und nachdem er freymüthig der Aebtissin seine Dienste angeboten, hätte er sich genau an sie gehalten, weil er so eines theils nicht die Gefahr der Fruchtbarkeit zu befürchten gehabt, und andern Theils die Wahrscheinlichkeit einer Zunahme des Bauchs mehr auf seiner, als der Dame Seite gewesen wäre. Hier handelte er als ein kluger Politiker, und wahrer Jesuit, so daß er auch in kurzer Zeit sein volles Fleisch wieder erhielt, die Aebtissin um zweytausend Pfund pflückte, und dadurch in den Stand gesetzt wurde, eine Reise nach Irrland zu thun; weil er aber hier sein Geld bald unter seinen Verwandten und Bekannten aufgezehrt hatte, auch überhaupt fand,

daß der Dienst der Kirche sich nicht recht gut da belohnte, so ging er nach London, und kam einige Zeit darauf ins Gefängniß auf die Angabe eines Constables. Nachdem er aber doch seine Freiheit wieder erhalten, ward er einer gewissen Wittwe vom Stande empfohlen, die ihren Capellan immer sehr reichlich bedachte, besonders wenn er jung und stark war. In diesen Diensten blieb er einige Monate; weil aber Ihre Hochwohlgebohrnen Gnaden etwas zu religieus, und zu sehr von der Gesellschaft ihres Capellans eingenommen waren, so fielen sie in eine Verzehrung, und verliessen diese Welt, ohne für den Capellan in ihrem letzten Willen gesorgt zu haben.

Jetzt von neuem in die Welt ausgesetzt, mußte er auf ein neues Unterkommen denken, und erhielt eine Empfehlung an einen jungen Baronet, der ihm in dem doppelten Amte eines Unterhändlers und Priesters sehr brauchbar fand; weil er aber unglücklicher Weise in den Armen der Geliebten seines Patrons überrascht wurde, so erhielt er auch hier seinen Abschied.

In diesen Umständen fing er das Quacksalbern an. Er bekam eine Anzahl Anschlageblätter auf Credit gedruckt, in denen er die gewisse, und aus der Wurzel heraus hebende Heilung von fast allen Krankheiten, die die menschliche Ma-

schine zerrütten, ankündigte. Er pflegte beym Anbruch des Tages aufzustehen, und heftete, nach dem Beyspiel des berühmten Quacksalbers in der Lilie nahe bey Hedgelane, seine Zettel selbst an, in allen vornehmsten Plätzen der Stadt; hatte aber die Kränkung zu sehen, daß sie vor Mittag fast alle herabgerissen, oder mit breitern Zetteln überkleistert waren, so daß seine ganz unlesbar wurden. In dieser Verlegenheit zog er Frauenzimmerkleider an, und ein altes rothes Oberkleid, und theilte seine Zettel selbst zu Tempelbar, auf der Börse, und sonst aus. Dies hatte auf der einen Seite einen zu guten Erfolg, denn seine Kunden oder Patienten, wie man sie nennen will, drangen sich so eng an ihn heran, daß er nicht Zeit hatte, nach Hause zu gehen, und seine Kleidung zu vertauschen. Indessen setzten ihn ein Paar Patienten, von denen er ansehnlichen Lohn erhielt, in den Stand, für diesen doppelten Umstand, einen andern für sich zu halten. Er glaubte, daß er jetzt auf dem Wege sey, reich zu werden, als unverhofter Weise, die Frau eines Kaufmanns unter seinen Händen einen schnellen Abschied aus der Welt nahm, und der Mann ihm drohte, ihn gerichtlich zu verfolgen; jetzt nehmlich hielt ers fürs beste, seine Boutique zuzuschliessen, und dies Quartier der Stadt zu verlassen. Jetzt ging

ihn ein Wurzeldoctor, der seinen eignen Wagen hält, und in der Gegend von Soho wohnt, an, sein Gehülfe zu werden; weil er aber fand, daß die Arzney, bey der er das meiste Geld machte, für die Beförderung von frühzeitigen Geburten war, so wollte doch sein Gewissen nicht in die Einblasungen seines Ehrgeitzes einwilligen, er verbat sich den Vorschlag, und erhielt bald darauf die Capellansstelle bey Sr. Excellenz, in welchem Amte ihn Kitty entdeckt hatte.

Zehntes Capitel.

Ueber Quacksalber nnd ihre Kunst; über Empiriker, und ihre Kunst. Die Schädlichkeit derselben auseinander gesetzt. Sonderbare Anecdote von der französischen Gesandtinn bey Gelegenheit eines der berühmtesten Wundärzte.

Die Rechtschaffenheit des Jesuiten, da er sich nicht mit einem empirischen Arzte einlassen wollte, dessen größte Einnahme von Abtreibung der Geburten entstand, bewog Kitty, sich nach dieser Sache zu erkundigen, weil sie dachte, der Priester könne ihr in diesem Theil seiner Geschichte die Wahrheit nicht gesagt haben: ihrem Vorsatz kam aber noch ein Handzettel zuvor, der

ihr gegeben wurde, indem sie durch Leicester-fields ging. Der Inhalt dieser sehr sonderbaren Anzeige war die Bekanntmachung eines Mittels für Frauenzimmer, gegen die Verstopfung, begleitet aber mit der Vorschrift, es nicht zu brauchen, wenn sie schwanger wären. Dieser Zusatz verrieth deutlich die Absicht der Arzeney, und Kitty fand, nach weitern Erkundigungen, daß eine Menge Frauenzimmer durch dieses schädliche, unnatürliche Mittel zu Grunde gerichtet worden. In der That, es ist erstaunlich, daß man kein heilsames Gesetz hat gegen die täglichen und stündlichen Betrügereien dieser unwissenden, boshaften Quacksalber, die wahrlich eins der größten Verderben für die Gesellschaft sind. Wenn man ihren Anzeigen trauen wollte, so sollte man glauben, daß jedes Uebel, was der menschlichen Gesundheit zustossen kann, augenblicklich geheilt würde, selbst solche, die nie existirten, als im Gehirne des Patienten, und doch ist die Welt, selbst in diesem Zeitalter der Zweifelsucht so leichtgläubig, daß viele dieser Betrüger ihre Equipage sich halten, ihr Haus in der Stadt und im Lande haben, und in Verschwendung und Luxus das wollüstigste Leben führen können. Quacksalberey ist in der That so sehr ein wirkliches Gewerbe, daß man auch nicht mehr ein Geheimniß daraus

macht, sondern es seinen Beruf nennt, eine Kunst, die man ohne Lehrling zu seyn lernen, und als ein Privilegium kaufen kann. Die Bescheidenheit und die Gelehrsamkeit eines Mitglieds dieser Brüderschaft wird hinreichen, um die Geschicklichkeit, tiefe Einsicht, Beurtheilungskraft, und Gelehrsamkeit der übrigen Brüder in ein helles Licht zu setzen.

Die Bescheidenheit der Quacksalber im Beyspiel.

St. James Chronikle. Nov. 28. 1778.

Vanbutcher (der so wenig Gehülfen als Nachfolger hat,) hat Lust seine Kunst eines Zahnwundarztes für tausend Pfund zu lehren.

Gut gesagt, Meister Vanbutcher! Nur ein Schlächter, * konnts auch seyn, der unsre Sprache auf eine so barbarische, grausame und unmenschliche Art verstümmelte. — Ums Himmels willen, leg dein Amt nieder, sollt's auch nur um fünfhundert Guineen seyn. — Knickere nicht um Kleinigkeiten, — entsage dem Namen eines Wundarztes, und bleib bey dem, was du eigentlich bist, ein Schlächter. Ich bin, ohne es selbst zu wissen, in eine spottende Laune bey einer sehr ernsthaften Sache gekommen. Zuerst ist gewiß, täglich werden auf die Art geheime

* a butcher heißt ein Schlächter im Englischen.

Mordthaten begangen, und die Nachwelt um ihre natürlichen Rechte gebracht, Bevölkerung vermindert, und die Unterthanen des Königs in dem aufkeimenden Geschlechte getödtet. — Und wofür? Die Wagenräder zu schmieren, — und wessen? — Eines Christen? — Nein, der muß ein Jude nach seinem Herzen uud Religion seyn, der einen so teuflischen Handel mit Menschenblut treiben kann, — denn Menschenblut ist doch, was verkauft wird. Was nun andere Quacksalber anbetrifft, so tödten sie zwar nicht so unmittelbar und gerade zu, aber sie untergraben doch im allgemeinen genommen, den menschlichen Körper, und zerstören nach und nach das Leben desselben.

Was die Zahnbrecher betrifft, so leben sie von faulen Stämmen der Zähne, und die Hälfte von ihnen, wenn sie ihre Liverey abgeworfen haben, thut ihren letzten Sprung hinten von einem Wagen an einen faulen Stamm hin. — Ich könnte verschiedne aus dieser Hauptstadt anführen, die ich in dieser Lage gesehen habe.

Aber die Unverschämtheit, und die Mißbräuche der Arzneykunst schränkt sich nicht blos auf die Zunft der Quacksalber ein: ordentliche Aerzte selbst von Wervicklane sind oft mit einer Krankheit behaftet, die sie nie oder selten heilen, — aus der Wurzel heraus zu reissen nie

versuchen, als nur bey ihrer eignen theuren Person. Es ist oft eine Berathschlagung von Aerzten gehalten worden, während der unglückliche Kranke schon mit dem Tode rang, und während daß sie sich um Worte stritten, schon der unglückliche Gegenstand ihrer Berathschlagung den Geist aufgegeben hatte. Der falsche Arzt (the Mock Doctor) enthält einige glückliche Hiebe gegen solche mehr regelmäßige Empiriker, wenn ich sie so nennen soll; aber sie sind zu schwach, und mehr dem Meridian von Frankreich, als von England angemessen. In diesem Lande werden Arzneyen und Recht sehr spärlich bezahlt, und daher ists nicht zu verwundern, daß es da so viel unerfahrne Glieder dieser beiden Facultäten giebt, weil sich selten Vornehme und Reiche ihnen widmen, als die ihrer Aufmerksamkeit nicht werth sind.

Diese Behauptung zu beweisen, und die Meinung, die der französische Adel von diesen beiden Wissenschaften hat, will ich eine Anecdote erzählen, die ganz ausgemacht wahr ist, und zugleich die Namen der Personen hinzusetzen, um sie als wahr zu bestätigen. Als man der Gemalinn des letzten französischen Gesandten einen Aderlaß verordnete, so schickte sie nach keinem geringern Mann, als Cäsar Hawkins, und gab ihm, nach der Verrichtung, einen kleinen

Thaler. Er machte eine höfliche Verbeugung, und ging weg. Die Dame war den Abend in einer Gesellschaft, und erzählte dies, auch daß sie glaubte, Herr Hawkins müsse ein sehr geschickter Chirurgus seyn. Als hierauf eine andre Dame aus der Gesellschaft sie fragte, was für ein Geschenk sie ihm denn für seine Aufwartung gemacht hätte, antwortete sie mit großer Naivität: Einen kleinen Thaler! Nachdem man ihr aber ihren Fehler gezeigt hatte, so schickte sie den folgenden Tag zu diesem wirklich geschickten Mann, ließ sich wegen ihres Versehens entschuldigen, und machte ihm dafür eine hinlängliche Vergütung an Gelde.

Ich bin dieses Gegenstandes müde. Ich verabscheue Quacksalber und Quacksalberey, und ob ich gleich nicht wie Doctor Pangloß im Candide meine Nase verloren habe, so kann ich doch nicht denken, daß alles zum Besten dient. Ich habe verschiedne unglückliche Frauenzimmer persönlich gekannt, die sich in die Cur eines, wie wir sie nennen, großen Wundarztes begeben musten, und die doch, ob gleich ihr Freund eine reichliche Belohnung für eine geglaubte Cur aus dem Grunde gab, zur Schande der Kunst, buchstäblich genommen, nur überkleistert, und überpflastert waren. Sie waren so wenig vollkommen geheilet und gesund gemacht, daß

vielmehr das Gift noch seine ganze Kraft behielt, und sie endlich, nachdem sie ihre Freunde und Bekannte in der Runde angesteckt, zum traurigen Opfer der Ansteckung selbst machte.

Ich kann mich nicht enthalten, zu wiederhohlen, daß unter allen Uebeln, die aus Pandoras Büchse herausgingen, keins so verderblich für die menschliche Gesellschaft ist, als unwissende, boshafte Quacksalber, vermeinte Wundärzte, und selbst gemachte Aerzte. Wär ich in dem Fall, die Sache gerichtlich darzuthun, so würde ich mich allein nur auf die gerichtliche Untersuchung gegen Miß Butterfield, wegen vermeinter Vergiftung des Herrn Scawen berufen. Hier ist noch ein weitläuftiges Feld für die Beobachtung und Belehrung; aber ich bin müde, wirklich dieser Materie müde, und ich will dies Capitel — dies Capitel der Quacksalberey so bald endigen, als möglich. das nächste schmeichle ich mir, wird unterhaltender seyn.

Eilftes Capitel.

Das küzlichste Capitel von allen, oder Lachen und Fett werden; enthaltend einige wunderliche Anmerkungen über einige wunderliche Charakter, worinn (wie wir hoffen) einige unterhaltende Anecdoten wer-

den angetroffen werden über die berühmte Kitty Fischer, Lady L — y, General Arm — r u. s. w.

Nachdem ich Quacksalber und Quacksalberey entlassen. und wie ich hoffe, glücklich mich von ihnen los gemacht habe, wenigstens im medicinischen Verstande, so will ich jetzt sehen, wie viel selbst gemachte Quacksalber im Königreiche sind, die sich ohne Laudanum und Arsenick ins Grab bringen. Ich erinnere mich vor einigen Jahren zu Paris einen sonderbaren Knaben von Harlequin, in der italiänischen Oper gesehen zu haben. Nachdem der seine Theure, seine theure Geliebte, seine Colombine verloren hatte, beschloß er, sich selbst umzubringen; die Schwierigkeit war nur, wie die Sache anzugreifen. Sich zu ersaufen, hieß in ein so nasses Grab gehen, daß er fürchtete, die Wassersucht zu bekommen, seine Schönheit zu verderben, und nicht mehr den Harlequin machen zu können; sich den Hals abschneiden, würde ein gar zu blutiger, grausamer, und unmenschlicher Tod geheissen haben; vorm Erschiessen hatte er einen zu großen Abscheu, da er nie den Pulvergeruch vertragen, und keine andre Kugel (ball) als einen Bal pare sehen konnte. Mit dem Vergiften wars nun gar nichts; das war ein so lang-

samer Tod, daß er ein ganzes Leben zubringen konnte, ehe er das Ziel der Menschheit erreichte; da so viele sich mit ihren Hautgouts und bachanalischen Nachtwachen vergiften, und doch noch in den Straßen von Paris herum krochen, — ein wahres Memento mori für andre. Er konnts nur leiden, als ein Mann vom Stande aus der Welt zu gehen, und wäre also gern enthauptet; aber das Unglück war, daß, wär er auch ein Schlächter, oder der Nachrichter selbst gewesen, er dies letzte Geschäft nicht ohne Beil und Block verrichten konnte. Hängen, war so ein niedriger, unanständiger, Tyburn ähnlicher Tod, daß seine edle Seele zu dem Gedanken nicht hinaufsteigen konnte. Nach einer Weile rief er aus: Ich habs gefunden: Ich will wie ein lachender Philosoph sterben. Ich will ein wahrer Schüler des Demokrits werden, und dem Tode nicht mit einem Lächeln, sondern Gelächter begegnen! — Ich will mich unfehlbar zu Tode kützeln. Hierauf fing er die Operation an, und lachte sich nicht allein selbst aus der Welt, sondern auch das ganze Parterr fast zu Tode.

Wie viele italiänische Harlequins giebts nicht in dieser Welt, die sich nicht allein selbst zu Tode kützeln, sondern auch die ganze Versammlung, die Welt selbst in ein solches heimliches

Lächeln über ihre Thorheit setzen, daß, wenn man eine Abgabe aufs Lachen setzte, Lord North nicht nöthig hätte, auf andre Quellen der öffentlichen Einnahme zu denken? —

Jacob Spindle bildet sich ein, daß der ganze Ruhm des Lebens darinn besteht, daß man seine Gesundheit und Familie zu Grunde richte. Er kehrt den Lauf der Natur um, steht auf mit dem Monde, und legt sich nieder mit der Sonne. Er hat jetzt nur erst fünf und zwanzig Jahr, aber das Ansehen eines Funfzigers. Er prahlt mit mehrern Lasterthaten, als sonst auf die Rechnung aller Hurenjäger aller liederlichen Wirthshäuser zusammen fällt. Er rühmt sich seiner Liebe mit Apfelmädgen, und öffentlichen Huren, und hälts für ein ungewöhnliches Verdienst, die Gunst einer solchen durch die Vermittlung einer Guinee genossen zu haben. Er brüstet sich schrecklich mit seinen bachanalischen Festen, und wenn er von der Kraft seines Kopfes spricht, sagt er: „Letzte Nacht, — diesen „Morgen mein' ich, sieben von uns, — sechs„zehn Dutzend großer Flaschen, --- Köpfe wie „Felsen, Gott straf mich!“ Dies kann man mit Recht eine bocksgleiche Kützelung in die andre Welt nennen.

Wir wollen die Damen auch nicht ganz in dieser kützlichen Begierde übergehen: viele von

ihnen haben sich aus der Welt gekützelt, indem sie ihre artige Person kützelten, damit sie schöner erschienen. Die berühmte Kitty Fischer wurde ein Opfer dieser schmückenden Künste. Nachdem sie auf eine ungewöhnliche Art den Weg abwechselnder Gallanterie mitgemacht hatte, heirathete sie zuletzt, durch einen weiblichen Kunstgriff, einen Mann von Stande und Vermögen; und hätte hier den Faden ihres Lebens vergnügt aufwinden, und der Welt ein Beyspiel der Klugheit, und des weiblichen Heroismus in der Bekehrung eines öffentlichen Frauenzimmers geben können. Allein, nachdem sie einige Zeit hindurch die ganze Gesellschaft auf Arthurs Caffeehause in Contribution gesetzt, und den Ruhm der vollkommensten und schönsten Courtisane ihrer Zeit sich erworben hatte: so gewann doch ihr Stolz und ihre Eitelkeit die Oberhand über ihren Verstand, sie konnte die Eingebungen weiblichen Ehrgeizes nicht überwinden, sich noch liebenswürdiger zu machen, als die Natur selbst sie gebildet hatte; sie bemühte sich, erborgte Reize sich anzuerschaffen, und zerstörte mit einem Male ihre Schönheit und ihr Leben.

Lady L—y war ein andres Opfer einer übelverstandnen Eitelkeit. Ob sie gleich ihrer Reize wegen berühmt war, und ihr Glück durch die unwiderstehliche anziehende Kraft derselben ge-

macht hatte, so gnügte doch das alles ihr nicht, in dem Range einer Gräfin, (auf den sie nur durch ihre Schönheit hatte Anspruch machen können,) ihren treuen Spiegel zu befragen, und ihr göttliches Gesicht frey von allen kützelnden Mitteln der Verschönerungskunst zu lassen. Aber Eroberung war ihr Wahlspruch, und das einzige Ziel ihres Lebens; dem opferte sie ihren Ruf, ihre Gesundheit, und endlich ihr Leben auf.

Wir wollen für einige Augenblicke die Damen verlassen, und zu unserm eignen Geschlechte zurückkehren. General Arm — r, der sein Leben in Fröhligkeit, Gallanterie und Zerstreuung zugebracht hatte, glaubte, als er durch eine Art von Wunder sein funfzigstes Jahr erreicht, daß er die Periode seines Lebens erreicht habe, wo eine Ehe die Klugheit und die Nothwendigkeit rieth. Aber o Unglück! Der unglückliche, geschwächte Wollüstling nahm ein Weib, als er eine Wärterinn nöthig hatte, und nicht zufrieden mit diesem Fehler der ersten Hitze, stolperte er so tief hinein, daß er sein Auge auf ein junges schönes Mädgen von achtzehn Jahren richtete. Einmal verwebt in den gefährlichen Irrgängen der Ehe, mit einer solchen Gehülfinn, drang ihn seine Thorheit, sein Ehrgeitz, oder seine Eitelkeit, oder alles zusammen, sich der Pflichten eines Ehemanns mit der ganzen Kraft

eines Jünglings von zwanzigen zu entledigen. Zu dem Ende fragte er bey einem Arzte, den er kannte, nach den reizenden Wirkungen einer giftigen Arzney, Cantharides, nach, und als der ihm sagte, daß eine gewisse Quantität wirken würde, was er wünschte, so nahm er, begierig selbst seine ersten Wünsche zu übertreffen, die doppelte Dosis, und starb in den Armen seiner schönen Gehülfinn; aus diesem Leben hinausgekützelt durch thörichte Liebe, und unbesonnene Thorheit.

Diese Märtyrer des Kützels scheinen durch die Macht der Leidenschaften der Eitelkeit, und des falschen Ehrgeizes aus ihrem Leben in dieser Unterwelt hinausgekützelt zu seyn; aber wir kommen jetzt zu andern unglücklichen Geschöpfen, die Opfer ihres Geitzes, Großthuerey oder Niederträchtigkeit wurden. Die Geschichte der beiden unglücklichen Brüder, Perreaus, ist noch frisch in eines jeden Gedächtniß. Gespornt durch den falschen Glanz der Größe, stürzten sie sich selbst in den Abgrund des unvermeidlichen Untergangs. Großthuerische Prahlerey, und stolze Größe benahm ihnen ihre ganze Besonnenheit, und sie verfolgten den Irrwisch des Pomps, bis sie in unendliches Elend hinunter stürzten.

In diese Liste der Märtyrer gehört auch der

berühmte, oder vielmehr berüchtigte Doctor Dodd. Es würde jedem unglaublich seyn, daß ein Mann von seinem Stande, begabt mit großen und glänzenden Talenten, meistens die Ehre seines Amtes, und der beständige Magnet, wenigstens weiblicher Andacht, eines Verbrechens sich schuldig machen konnte, für das sein Leben allein nur büßen konnte, wenn die Sache nicht zu bekannt wäre, um Bestätigung zu bedürfen.

In der That kann man sagen, daß die Perreaus und Dodd sich mit der Feder aus dem Leben hinausgekützelt haben; hätten sie glücklicherweise das andre Ende gebraucht, so hätte es bey einem angenehmen Lachen bleiben können, und nur die Muskeln des Lachens in Bewegung gesetzt; aber so nahmen sie unglücklich das unrechte Ende, und unterschrieben ihr Todesurtheil selbst mit einer Gänsefeder.

Vielleicht tadelt man diese Scherzhaftigkeit bey einer so ernsthaften Sache, als die letzte war; aber ich wollte wünschen, daß ich die Welt aus ihren Thorheiten, Lastern und Verbrechen herauslachen könnte; denn umsonst vernünftelt man ernsthaft mit Menschen, als Dodd war; sie besitzen schon alle Gründe, die Religion und Moral gegen solche Verbrechen anführen kann. Viele Menschen rührt auch

mehr die Kraft des Lächerlichen, als die Macht der Vernunft, und ich habe Macaronis gekannt, die ihrer lächerlichen Figur ungeachtet, die sie machten, mehr fürchteten, für lächerlich gehalten zu werden, als für Lasterhafte und Verbrecher. Wenn wir Laster und Thorheit hinaus lachen könnten, so würden wir sehr Verbrechen zuvor kommen; und es wäre besser, ein Dutzend Puppen in dem gehörigen Anzuge zum Schrecken aufzuhängen, als einen einzigen Unglücklichen an dem schrecklichen Dreyfuß aufgehangen.

Wahrscheinlich werden die Witzlinge und Afterkritiker mich keines Fehlers schuldig finden darüber, daß ich zu moralisch und sententiös über eine so unbedeutende Sache gewesen bin; aber es ist unmöglich, nach dem Dichter in der Fabel, jedem es nach dem Kopf zu machen. Ob ich den Esel trage, oder mein Sohn, oder wir beide, immer werden die Zuschauer was zu meistern haben, ich will daher dies Capitel lassen, wie es ist, als eine Rinde, an der die Critiker gnaulen können, und mir damit schmeicheln, daß ich den Leser doch in der Zeit in eine gute Laune hineingekützelt habe, und daß er mit mir so wohl, als über mich lachen wird.

Zwölftes Capitel.

Ein Trio von schönen Geistern auf St. James Caffeehaus. Herr Chace Price liest eine merkwürdige, sonderbare und witzige Erzählung von Charlotte Hayes Nonnenkloster vor, enthaltend die Wunder, die sie gethan, und die Gesetze und Statuten ihrer Gesellschaft. Sie beschliessen nachher, selbst ihr einen Besuch zu geben.

Samuel Foote, Chace Price, und Georg Sel — n waren auf St. James Caffeehause, als Herr Price erzählte, daß ihm eine sonderbare und witzige Erzählung von Charlotte Hayes Nonnenkloster aufgestossen sey, und daß, wenns der Gesellschaft gefiele, er sie vorlesen wollte. „Von Herzen gern,“ sagten Samuel und Georg, und er fing an zu lesen, wie folgt:

Eine aufrichtige Nachricht von dem Kloster der heiligen Charlotte.

Viele wichtige und lobenswürdige Anstalten werden der Welt vorenthalten, durch eine Furchtsamkeit, die allezeit Tugend und Bescheidenheit begleitet, während daß Unternehmungen von weit geringerer Wichtigkeit durch Unverschämtheit und Dünkel, der Aufmerksamkeit des Publi-

kums aufgedrungen werden, wodurch es in Betracht des Verdienstes der Bewerber um dieselbe, beleidigt und betrogen wird.

Mein Amt soll es seyn, der richterliche Verfechter einer Anstalt zu werden, das seine politischen und bürgerlichen Vortheile hat. Welcher Vater, oder Vormund braucht nun noch sein Kind, oder seine Pupille nach St. Omer, oder Lisle zu schicken, wenn er alle Vortheile einer klösterlichen Erziehung in einer Erziehungsanstalt haben kann, die eine unsrer Landesmänninnen an dem schönsten Orte dieser Hauptstadt angelegt hat? Keine französischen Vorurtheile sind hier zu befürchten. — Keine Fehler andrer Nationen in der weiblichen Erziehung, die so schwer auszurotten sind, werden hier angenommen; sondern, während daß unsre Kinder englisches Brodt geniessen, und mit den Gesinnungen englischer Freiheit beseelt werden, bleibt unser Geld innerhalb unserer Insel, das wir lange Zeit an ausländische Nonnenklöster verschwendet haben. Ist noch ein Britte, dessen Herz nicht glüht bey diesem Meisterzug der Politik, der so sehr alle antigallischen Plane voriger Projectmacher übertrifft? Denn diese Einrichtung ist nicht blos im Plan entworfen, sondern schon wirklich ausgeführt, und das Gebäude dazu, das erst kürzlich errichtet, liegt einige Schritte von Pallmall.

Diese Anstalt ward gegründet, durch eine noch lebende Heilige, deren Namen sie trägt; und wenn wir nach den Wundern, die sie verrichtete, urtheilen dürfen, so darf man nicht zweifeln, daß sie nicht canonisirt werden, und ihrem nahen Verwandten, was die Wunder betrifft, hinzugefügt werden wird, dem heiligen Januarius. Diesem wird der Leser willig Glauben beymessen, wenn er lesen wird das folgende

Verzeichniß der Wunder, die die heilige Charlotte verrichtet hat, und noch verrichtet.

Sie verwandelt eine Anzahl Guinees in Champagner, Burgunder, oder Punch, in einem Augenblick.

Heilt das Uebel der Liebe und verwundeter Liebenden, durch die Berührung.

Wendet schöne Weiber in häßliche, und häßliche in schöne Weiber um. Macht alte Narren glauben, daß sie frische, starke Jünglinge sind, und verwandelt frische, starke Jünglinge in alte Narren.

Hat ein besonders Mittel, das Weib ihren Mann hassen zu machen, und eine unmittelbar erfolgende Ehescheidung zu bewirken.

Giebt die Absolution in den verzweifeltsten Fällen, ohne Beichte.

Besitzt die allgemeine Panacee, oder den

Philosophenstein, und verwandelt zum Erstaunen aller Zuschauer, das schlechteste Metall in reines Gold, durch einen Proceß, der unaussprechlich geschwind vor sich geht, und der der Entdeckung aller Chymisten und Alchymisten, ihrer Vorgänger oder Zeitgenossen entgangen ist, u. s. w.

Nachdem wir auf diese Art ihre Wunderkräfte aus einander gesetzt, die ihr auf eine so vorzügliche Art auf eine Stelle unter den heiligen neuerer Zeiten ein Recht geben; so wollen wir jetzt zu der Beschreibung der Gesetze, Verfassungen und Sitten dieser Gesellschaft fortgehen.

Jede Schwester, die sich um den Schleier bewirbt, muß entweder jung, oder artig seyn; ist sie beides, desto besser; denn alsdann wird sie als ein größres Opfer der Göttinn Venus angesehen, der diese Gesellschaft geheiligt ist. Sie muß nicht zu vertraut mit der Welt, oder die Welt mit ihr gewesen seyn; und wenn man sie nie viel umher gesehen hat, so betrachtet sie die Aebtissinn um desto würdiger, in die Schwesterschaft aufgenommen zu werden.

Sie muß nicht verheirathet seyn, noch einen begünstigten Liebhaber haben; sollte sie noch eine andre zärtliche Verbindung behalten haben, so muß sie sich unvorzüglich der wundervollen Berührung unterwerfen, um geheilt zu werden.

So wie die Brüder der nah gelegnen Klöster so gütig sind, die Schwestern zu besuchen, und auf eine freundschaftliche, liebevolle Art, wie es ihrem Charakter gemäß ist, sie bey sich beichten lassen, und ihnen Trost reichen, so müssen auch die Schwestern, bey aller Gelegenheit, ihnen ihren Busen eröffnen, und nichts vor diesen würdigen Brüdern verbergen.

Wie aber die Reichthümer dieser Welt unter der Achtung solcher Heiligen sind, die sich in einem Kloster abgesondert haben, so eignet sich auch die würdige Schutzheilige, die heilige Charlotte, bey allen Gelegenheiten die Geschenke, Gaben oder Besitzungen der Schwestern zu, aus der frommen Absicht, damit sie nicht Reize für die Eitelkeit, oder den Ehrgeitz derselben werden.

Die heilige Charlotte, wie sie bey der Entwerfung dieser glorwürdigen und frommen Anstalt, alle Unglaubige, und ihre Gesetze verabscheute, so nimmt sie auch keine von ihnen auf; selbst nicht die heidnische, muselmännische Sitte, die den Wein verbietet, ob gleich das äußerlich zu streng, und verläugnungsvoll scheinen könnte. Im Gegentheil steht sie den Schwestern einen mäßigen Gebrauch des Weines zu, bey besondern Gelegenheiten, besonders aber, wenn ein vorzüglicher chymischer Proceß mit der Flüs-

sigmachung des Goldes im Werke ist; weil diese Gelegenheiten als Feste von der Schwesternschaft angesehn, und mit rothen Buchstaben im Calender des Klosters bezeichnet werden.

Auch geht ihre Strenge nicht so weit, daß sie sie des Genusses vernünftiger und unschuldiger Vergnügungen beraubte, sondern vielmehr, besonders in Betracht aller dramatischen Vorstellungen, von was Art sie auch seyn mögen, erlaubt sie ihnen den Besuch der Comödie und der Oper, wo auch die Schwesternschaft an jedem dieser Orte ihre eigne Loge hat. Weil auch irrische Jesuiten, und andre wandernde Priester aus diesem Lande sehr häufig jetzt in der Stadt sind, besonders seit ihrer allgemeinen Vertreibung, und weil diese Priester als arm und bedürftig bekannt sind, so ist die Gesellschaft gewarnet, nicht bey einem derselben zu beichten, außer bey dem Prior des Klosters, der, obgleich ein gebohrner Irrländer, gewisser Umstände wegen, nicht zu ihnen gerechnet wird.

Weil die brünstigste Andacht der Gegenstand ihrer größten Aufmerksamkeit seyn soll, so wird verhütet, daß sie nicht in ihr gestört werden, weder durch Bedienten, noch andrer Besuch von Frauenzimmern, seys auch unter welchem Vorwande es wolle.

Sollte ein Mitglied irgend eines Ordens, der

zum Besuch kommt, es versuchen, irgend eine Schwester zu verführen, und aus dem Kloster zu locken, so soll die strengste Bestrafung auf den Verbrecher fallen, und selbst die Bitten der heiligen Charlotte sollen für seine Wiederaufnahme unwirksam seyn.

Es ist für gut gehalten worden, zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe der Gesellschaft, daß die Schwestern keinen Umgang mit denen aus andern Klöstern halten sollen, besonders aber alle Verbindung vermeiden mit dem Orden der Bettelmönche, die Buckoniten heissen, und der weiblichen Gesellschaft so schädlich sind.

Ungeachtet der aufrichtigen Absichten der heiligen Charlotte, und ihres brennenden Eifers für die Abschaffung aller heidnischen Gebräuche und Verbindungen dieses Klosters; glaubt sie aber doch, daß es den Schwestern zuweilen nützlich seyn könne, sich zuweilen, unter gewissen Einschränkungen, mit Rabbinen zu verbinden deren tiefe Kenntnisse und mystische Künste ihnen Unterricht und Befriedigung geben könnte.

Keine weiblichen Besuche werden angenommen ohne Empfehlungsschreiben, die ihr keusches Leben und tugendhafte Gesinnung darthun, welche Briefe von denen geschrieben seyn müssen, die die unbezweifeltesten Beweise von ihrer Anhänglichkeit an die Gesellschaft abgelegt haben.

Die heilige Charlotte, die Bewegung für ein großes Beförderungsmittel der Gesundheit hält, besucht häufig die öffentlichen Plätze, und begegnet oft den Leuten in den Straßen dieser Hauptstadt, mit zwoen, oder dreien aus der Schwesterschaft. Solche Beyspiele jugendlicher Schönheit, die sich der Tugend und dem Kloster gewidmet hat, mit dem liebenswürdigen Ausdruck der innern Zufriedenheit, und Heiterkeit auf dem Gesichte, hat oft die Zahl der Geweihten der Gottheit vermehrt, die hier die Beschützerinn ist.

Wenn das Wetter diese Spatziergänge nicht erlaubt, so gehen sie in die freie Luft, in einer eleganten Equipage, die dem Kloster gehört, und ziehen beständig die Aufmerksamkeit aller Vorbeygehenden auf sich.

Die Stunden, in denen die Schwestern sich niederlegen, oder aufstehen, sind verschieden, nach den verschiednen Wachen, die sie zu halten haben, und der Anzahl der Heiligen, zu denen sie beten müssen; denn in diesem Punkte ist die heilige Charlotte sehr strenge, und verzeiht in keinem Fall ein Versehen. In allem übrigen Betracht wird die strengste Regelmäßigkeit beobachtet, und die Verbundnen essen zusammen am Tische, mit Beobachtung der äußersten Wohlanständigkeit.

Da diese Nachtwachen und Gebete als der Grund und die Hauptstütze der Gesellschaft angesehen werden müssen; so kann nichts der heiligen Charlotte ein solches Vergnügen machen, als an jeder Schwester zu finden, daß sie ihren Rosenkranz mit der Innbrunst und Andacht abbetet, die der besondre Charackter dieses Ordens seyn sollte. Und wie die Billigung des Beichtvaters, bey solcher Gelegenheit, allgemein durch ein diamantnes Kreuz bezeugt wird, oder durch sonst etwas von Werthe; so hat jede die Erlaubniß, eins dieser Kreuzer an ihrem Rosenkranze zu tragen, in der Form eines Halsbandes, so lange sie im Kloster bleibt.

Da auch dieser Orden nicht von der strengsten Regel ist, und man die Absicht hat; alle die Zierden der weiblichen Erziehung zur höchsten Vollkommenheit zu bringen, so ist so wenig Musik noch Tanz verboten; im Gegentheil werden Meister für beides gehalten, auch haben viele der Schwestern es selbst in diesen Künsten zu grosser Vollkommenheit gebracht, und die Cither, der Cotillon, und selbst die Hofmenuette werden gespielt, und ausgeführt, auf eine vorzügliche Art.

Das Kloster hat auch einen Arzt, der das doppelte Amt hat, eines Arztes und Beichtvaters, wie es die Gelegenheit giebt, und so wenig Lohn, als Beichtgeld nimmt.

Mit einem Worte, alle die unschuldigen Freuden geselliger Vergnügungen und Glückseligkeit herrschen ungestört in dieser Gesellschaft, ungemischt mit jener klösterlichen Strenge, oder priesterlichen Ernsthaftigkeit, die die Einsamkeit andrer Nonnenklöster so unangenehm machen.

Die ganze Gesellschaft gab ihren Beyfall, als Herr Price seine Vorlesung geendigt hatte, nicht allein, weil er dieses Spiel des Witzes, mit dem wahren Ton, auf eine ungewöhnlich vollkommene Art vorgelesen hatte, sondern weil man ihn auch heimlich für den Verfasser dieses beissenden Aufsatzes selbst hielt. Dem sey, wie ihm wolle, die Gesellschaft beschloß, diesen Abend eine Partie zu machen, und der heiligen Charlotte und ihren Nonnen einen Besuch zu geben, wohin wir denn auch selbst dieses Trio von schönen Geistern begleiten wollen.

Dreizehntes Capitel.

Die Herrn Foote, Chace, und S—l—yn besuchen Charlotte Hayes. Ihre Aufnahme. Beschreibung der Nonnen, die sie antreffen, und die Unterredung bey dieser Gelegenheit. Abriß der Lebensgeschichte der Gräfin von Medina. Ihre sonderbaren Begebenheiten und Heldenmuth. Miß

H — y — s zeigt sich als Sängerinn, und deklamirt. Erhält vielen Beyfall. Foote beschließt, sie anzunehmen. Einige besondre Anmerkungen, die der Gegenstand des Gesprächs giebt.

Die drey schönen Geister gingen nun also an den Ort, den sie bestimmt hatten, zu Charlotten. Man nahm sie höflich auf, und nach einigen Complimenten, die Frau Hayes immer in Bereitschaft hatte, sagte Foote, sie wären hergekommen, um die Gesetze und Regeln ihrer Gesellschaft zu studiren, die ihm sehr weise und sehr glücklich für die Beförderung der Züchtigkeit, Anständigkeit, und guten Ordnung angelegt zu seyn geschienen hätten. Die Aebtissin dankte höflich für sein feines Compliment, und sagte, als man sie bat, sie doch mit einigen ihrer schönen Schwestern bekannt zu machen, daß sie sich ein Vergnügen daraus machen würde; daß Clara H — w — d eben mit ihrem Anzuge fertig sey, und sogleich erscheinen würde; daß Mamsell Sh — ly aber diesen Morgen ihre Andacht so inbrünstig verrichtet hätte, daß sie noch ausruhen müste, um ihre Kräfte und Munterkeit wieder zu sammlen; daß Mamsell Sh — d — m mit einem alten Baronet in Gesellschaft wäre, der sie die Woche zweymal zu

besuchen pflegte, und daß die beiden Mamsells, W—lls, und Sc—tt so eben in die Comödie auf dem Fleischmarkte, gegangen wären, aber sicher gleich nach dem Stücke zurückkehren würden, wenn sie kein Glück gemacht hätten. Während dieser Unterredung schellte man an der Hausthür, eine Portchaise hielt davor, und die berühmte Gräfin von Medina ward zum Besuch angemeldet. Herr Price, der viel von dieser Dame, als von einer merkwürdigen Erscheinung in der weiblichen Welt der Gallanterie hatte erzählen hören, bat, daß man sie annehmen möchte. Frau Hayes willigte ein, und ließ sie hereinkommen. Wenig Complimente waren nöthig, sie zu einem Glase Champagner zu bewegen. Herr Price war begierig die Umrisse ihrer Lebensgeschichte zu erfahren, bat sie also darum, und sie willigte ein, eine kurze Erzählung von ihren Begebenheiten, ungefähr auf folgende Art zu geben.

„Ich bin aus dem alten und berühmten Hause Castilien, in gerader Linie von der königlichen Familie. In meiner Jugend erhielt ich eine meiner Geburt gemäße Erziehung, und legte mich, außer den gewöhnlichen Dingen, die für Bildung eines Frauenszimmers gehören, auch aufs Fechten, worinn ich für eine der besten unter den Frauenzimmern zu Toledo gehal-

ten wurde. Dies und ähnliche Bemühungen gaben meinem Geiste eine Neigung für die Chevallerie, die die Lectüre dahin schlagender Bücher noch vermehrte. Ich hatte in dieser Zeit viele Bewerber um meine Hand; weil ich aber in mir ein sehr verliebtes Temperament fühlte, so entschloß ich mich, der Gewohnheit zuwider, zu heirathen; nicht so sehr um hohe Titel, und Verbindungen in großen Familien, sondern um einen Mann zu erhalten, dem ich seiner männlichen Kraft wegen treu bleiben könnte. Kurz, der Graf von Medina schien mir ein Mann ganz nach meinem Herzen zu seyn; er war stark und athletisch, hatte ein angenehmes Gesicht, und etwas, wie ich es hier unter Freunden sagen darf, auch ohne Zurückhaltung sagen will, etwas, das mich mehr interessirte, als alles andre, — etwas sehr viel versprechendes an einen gewissen Orte seines Körpers. Die Ehe wurde geschlossen, und ich glaubte mich selbst die glücklichste Frau in der Welt, weil ich mir mit den bezaubernsten Farben die Freuden des ehlichen Bettes vorgemalt hatte. Der Tag der Hochzeit war mir, ob gleich der glücklichste, der längste meines Lebens. Die gewünschte, sehnlich erwartete Nacht kam endlich, und man brachte uns, nach den gewöhnlichen Gebräuchen, zu Bette. Aber ach! wie groß war mein

Schrecken, mein Aerger, mein Gram, zu finden, daß das, was mir so viel, so viel Freuden versprach, — nichts mehr und nichts weniger, — denn ein starker Bruch war."

Hier brach ein ungewöhnliches Gelächter von allen Seiten des Zimmers aus, und Foote sagte, nachdem es sich gelegt hatte, er glaubte, daß ein Bruch bald den andern zugezogen habe.

Die Gräfin antwortete ja! und daß sie, einmal so vom Grafen betrogen, niemals wieder zu ihm ins Bett hätte kommen wollen. Sie sagte ihre Ursachen ihren weiblichen Bekannten, die ihre Aufführung billigten. Bald darauf machte sie eine vertraute Bekanntschaft mit einem jungen Officier, der des unthätigen, trägen Lebens überdrüssig, beschlossen hatte, als Freywilliger unter die französische Armee zu gehen, die damals in Flandern stand. Die Gräfin entschloß sich ihn zu begleiten, und verließ, nachdem sie sich als Officier equipirt hatte, Spanien.

„Ich war, fuhr sie fort, bey den meisten Schlachten und Belagerungen des vorletzten Kriegs, in Flandern, und that meine Dienste als Freywilliger so gut, daß man mich selbst mit einem Auftrage beehrte. Meine Zuneigung zu dem Abgott meines Herzens, Don Pedro del

Luiso, den, mit dem ich mein Vermögen, und meine Glückseligkeit theilte, war so groß, daß ich jedes Frauenzimmer mit eifersüchtigen Augen ansah, mit dem er sprach. In Lisle machte er eine vertraute Bekanntschaft mit der Frau eines Obersten, die für sehr artig gehalten wurde. Ich hatte zu viel Grund, die Treue meines Liebhabers zu beargwohnen, denn ich überraschte ihn in einer solchen Lage mit Madam La T—che, daß mir auch nicht der geringste Zweifel blieb. Ich foderte ihn heraus; er machte Spaß daraus, und sagte, daß er seinen Degen nicht auf ein Frauenzimmer ziehen könnte: aber ich zog meinen, und befahl ihm, dasselbe zu thun. Die Folgen waren fürchterlich; er verwundete mich in der Brust: aber ach! ein unglücklicher Stoß warf ihn auf den Boden hin. Auf meine eigne Wunde, — hier öffnete sie ihre Brust, und zeigte sie, — achtete ich nicht viel, ob sie gleich, nachdem sie verbunden war, meinen Wundarzt für mein Leben fürchten machte. Nachdem ich wieder hergestellt, und die Campagne mit dem Kriege geendigt war, so ging ich nach England über. Hier hatte ich verschieden abwechselnde Schicksale. Weil ich zu Anfang eine ansehnliche Summe Geldes besaß, so hielt ich mir meine Pferde, und ließ meinen verliebten Neigungen den vollen Zügel, mit jedem hübschen Mann,

der mir in den Weg kam, half ihrem Mangel nach Gelegenheit ab, bis ich zuletzt zu merklich fühlte, daß ich selbst darinn wäre."

Jetzt war es Zeit, auf den Gewinn zu denken, den ich aus meinen Reizen ziehen könnte, und ich hatte kaum den frommen Entschluß dazu gefaßt, als Lord Pyebald mir in den Weg fiel. Er führte sich bey ihr unter einem erdichteten Namen ein, und gab sich für einen Kaufmann aus. Ich kannte ihn damals so wenig, als seinen Charackter, aber ich entdeckte bald beides, denn bey unsrer ersten Zusammenkunft, il m'a ratté.

Georg S—l—n bemerkte, daß das ganz in seinem Charackter wäre; denn Sr. Herrlichkeit hätten das mit mehr Frauenzimmern so gemacht, als die ganze übrige Lordschaft zusammen, Lord Fumble aus dem Stallhofe ausgenommen.

Clara kam jetzt herein, und weil Herr Price seine Neugierde jetzt hinlänglich befriedigt hatte, so nahm das Gespräch eine andre Wendung. Man bat Mamsell H—yw—d zu singen, das sie auch sogleich that, und mit vollkommnen Beyfall der ganzen Gesellschaft. Als Frau Hayes sagte, daß Mamsell auch vortrefflich deklamirte, so bat sichs Foote zur Gewogenheit aus, daß sie etwas hersagen möchte; nach einer

kurzen Weile, um sich erst zu erhohlen, that sie es aus der Schönen Büssenden, und erhielt den Beyfall von Foote in einem so hohen Grade, daß er schwur, sie müsse auf sein Theater kommen, wenn es ihr anders angenehm wäre. Clara glaubte, er scherze, und machte blos einen Knicks; allein kurze Zeit darauf wurde sie wirklich bey dem Theater auf dem Heumarkte angenommen, und der Beyfall, den sie nach der Zeit, so wohl hier, als in Drurylane erhielt, bestätigte Foote in dem Urtheil, das er von ihr gefällt hatte.

Miß Sh — d — m kam jetzt vom alten Baronet herunter; als man sie aber bat, zu singen, sagte sie, sie wäre so ermüdet von ihrer Arbeit mit Sir Heinrich Flagellum, daß sie um eine kurze Zeit zur Erhohlung bitten müßte. „Zwo lange Stunden habe ich mit dem alten Gauner zugebracht, und eben so viel Mühe gehabt, das verstorbne Feuer aus seinen Adern hervorzulocken, als wenn ich den trägsten Maulesel über die Alpen weggepeitscht hätte, sagte sie.“

Price sagte, er wundre sich, daß eine Dame von Charlottens Erfindungskraft nicht schon eine Maschine hervorgebracht hätte, die diese Tagelöhnerarbeit verrichten könnte; daß ihm eben eine Idee in den Kopf gekommen sey, wie eine solche einzurichten sey, die einer andern, vor ei-

niger Zeit erfundnen gleich sey, wodurch hundert auf einmal geschoren werden konnten, durch die auch, wenigstens von einem Schock Flagellums, die heissesten und wollüstigsten Begierden zu gleicher Zeit befriedigt werden könnten.

Foote dachte dem Winke mehr nach, und indem er daraus einen Vortheil für die Nation machte, sagte er, man müsse ein Patent über diese Maschinen geben, und eine Taxe drauf legen, oder wenn dies nicht angehen sollte, würde man doch etwas ansehnliches vom Birkenholze haben können.

Georg S—l—n fing jetzt an, sich nach der Jungferschaft in dem Nonnenkloster zu erkundigen, weil ihm ein Aldermann Portsocken vergangnen Abend auf der Londner Schenke versichert, in einer sehr hochgestimmten Laune, daß er die Nacht zuvor eine ächte Jungfrau in Charlottens Nonnenkloster gehabt habe, daß er aber nicht begreifen könne, wie sich der Hymen hätte erhalten können.

Charlotte ward hier ein wenig aus ihrer Fassung gesetzt, weil aber jetzt der Champagner seine Wirkung that, und sie glaubte, daß sie die Ehre ihres Hauses aufrecht halten müste, antwortete sie sehr verständig: Was die Jungferschaft anbeträfe, so glaube sie, daß ein Mädgen sie tausendmal verlieren, und doch eine so gute

Jungfer, wie vorher, bleiben könne. Doctor O'Patrick hätte sie versichert, daß eine Jungfernschaft so leicht gemacht sey, als ein Pudding; daß sie selbst die Probe gemacht, und ob sie gleich die ihrige tausendmal verloren hätte, sie doch glaubte, sie hätte noch eine eben so gute, als irgend jemals, da sie noch diesen selbigen Morgen unter den Händen des Doctors gewesen wäre. Vom Hymen hätte sie immer gehört, daß das ein Gott sey, und könnte das also nichts an einem Frauenzimmer seyn. Sie wollte wohl dreist sagen, daß sie so viel Jungfern noch jetzt bey sich hätte, als für die ganze Versammlung der Aldermänner, ja den ganzen hohen Rath hinreichten. Sie hätte ein Mädgen, Miß Sch—y, die eben von der Comödie mit dem Rath Pliant zurückgekommen sey, die drey und zwanzig neue Auflagen der Jungferschaft in einer einzigen Woche durchgegangen sey; sie sey eines Buchhändlers Tochter, sie kenne daher den Werth wiederhohlter und frischer Editionen, da sie eine gewisse Zeit unter der Aufsicht ihres Vaters selbst mit der Nadel gearbeitet habe, um Bücher einzunähen.

Nachdem Charlotte so ihre merkwürdige Rede geendigt hatte, die ein Gemengsel von Unwissenheit, irrländischen Naivitäten, und falschem Witz war, so nahm sie einen Bumper voll

Champagner, um sich Kräfte zu sammlen. Foote schlug nun vor, wegzugehen, und Frau Hayes ein Kartenspiel, weil der Graf gleich kommen würde, der gewiß eins mitmachte. „Nein, „sagte Foote, ich kenne den Grafen zu gut: „ich bin auch nicht mit den Künsten des Hände„spiels unbekannt, um mich mit Jonas einzu„lassen. Nicht, daß ich meinte, der Graf „verstände sich auch darauf, aber ich habe es „mir zum Gesetz gemacht, niemals mich mit ei„nem Manne in seiner Kunst zu messen.“

Nachdem sie die Rechnung bezahlt hatten, die denn ziemlich voll war, und Foote mit Miß Clara eine Zusammenkunft auf den nächsten Morgen verabredet hatte, um sie als Actrice anzunehmen, so gingen sie weg, und belustigten sich nachher noch im Bedfordsschilde mit diesem sonderbaren Abentheuer.

Vierzehntes Capitel.

Nachricht von Frau Mitchells Nonnenkloster. Eine außerordentliche Inschrift über ihrer Thür, und deren Wirkungen. Geschichte der Familie C — lt — st. Lord L — n wird in sie verliebt. Belagerung zum Besten seines Herrn. Der Fortgang desselben, seine Kriegslisten, und deren glücklichen Er-

folg. Sie wird Lord L—ns Maitresse, der aber bald wieder ihrer satt wird. Beschreibung ihrer Person. Ein sonderbarer Zufall im Comödienhause. Ihr gutes Beyspiel für die übrige Schwesterschaft.

Wir haben einen hinlänglich langen Besuch bey Charlotten abgestattet, und ihr Nonnenkloster auf einen so guten Fuß gebracht, daß sie nothwendig dabey glücklich seyn wird. Jetzt wollen wir einen Blick in das Haus ihrer Nachbarinn thun.

Frau Mitchell, ihre nächste Nachbarinn war wahrscheinlich die erste Aebtissin, die jemals ein lateinisches Motto über ihre Thür gesetzt, um Kunden an sich zu ziehen, durch die Anpreisung der dazu habenden Bequemlichkeiten; auf einer ehernen Tafel stand:

In medio tutissimus.

Die Neuheit des Gedanken zog ihr gewiß eine Menge Besuche zu, und sie ließ es nicht fehlen, die beste Bequemlichkeit zu verschaffen, und dadurch die goldene Mittelstraße zu sichern. Oben an auf der Rolle ihrer Namen steht, Miß Emilie C—l—h—st. Weil dies Frauenzimmer viel Lerm in der Welt gemacht hat, und noch macht, so wird ein kleiner Abriß von ihrer Per-

son und Geschichte dem Leser nicht unangenehm seyn.

Ihr Vater hat einen großen Laden in Piccadilly; als sie einstens im Laden war, wie der G— von L——n hereinkam, um etwas zu bestellen, so wurde Se. Herrlichkeit durch Emiliens Reize außerordentlich gerührt, und fing bey seiner Rückkehr nach Hause über Mittel an nach zu denken, die wahrscheinlich ihn in den Besitz ihrer Person setzen könnten. Er erzählte seinem treuen Diener und Mercurius den Eindruck, den die junge Dame auf ihn gemacht hätte, und versprach ihm ein ansehnliches Geschenk, wenn er sie ihm verschaffen könnte. Dies war zu anlockend, und er sagte dem Lord, er wolle nichts unversucht lassen, um die Wünsche desselben zu befriedigen. Dem zufolge fing er mit einem Brief an, in der er ihr sagte: „er habe oft ihre Reize mit Entzückung beobachtet, aber gehofft, daß er ihre Macht würde überwinden können, daß es ihm aber jetzt unmöglich sey, länger zu schweigen; er werfe sich daher zu ihren Füssen, und flehe ihr Mitleid an; sein Schicksal wäre in ihrer Hand, und sie sollte nach ihrer Willkühr darüber entscheiden; der Tod sey ihm unendlich angenehmer als ein Leben voll unaufhörlicher Qual, die nur die Hand der liebenswürdigen Emilie endigen könne." Emilie las den Brief

nicht ohne eine kleine Bewegung. An der einen Seite war ihrer Eitelkeit gewissermaßen vollkommen geschmeichelt, durch die gemachte Eroberung eines hübschen jungen Menschens, den sie kannte, weil er in ihren Laden kam, an der andern Seite regte sich ihr mitleidiges Herz über die Leiden des armen Jungens. Indessen zog sie aber doch eine Freundinn zu Rathe, wie sie sich hiebey zu nehmen hätte. Lord L—n Kammerdiener war kein so ganz wegzuwerfender Gegenstand, besonders da es bekannt war, daß er der Günstling seines Herrn war, und das ganze Haus regierte, und Se. Herrlichkeit oben drein. Dieselben gölten denn auch viel bey Hofe, und könnten ihm eine artige Stelle verschaffen, kurz auf allem Fall wärs eine gute Heirath, ein Ding, nach dem sie sich schon lange gesehnt hatte. — Zufolge dieser Betrachtungen antwortete sie ihm wieder, in zweydeutigen Ausdrücken zwar, aber doch so, daß er hinlänglich Hoffnung bekam, mit Glücke fortfahren zu können. Monsieur L—s that sich nicht wenig zu Gute, daß er schon so viel Boden gewonnen hätte, und daß alles sichtbarlich seinen erwünschten Gang nehmen würde. Er hatte gleich schon eine Freundinn mit ins Spiel hineingebracht, unter dem Namen einer Schwester, die Emilie schon als ihre eigne ansah, und

der sie die innersten Falten ihres Herzens entdeckte, welche Entdeckungen denn eilig ihrem vermeinten Bruder überbracht wurden. Kurz, er fand, daß er in dieser Belagerung schon aufs Glacis gestiegen war, und bald den bedeckten Gang erreichen würde. — Es wurde eine Partie für die Comödie vorgeschlagen, und da die Schwester mit dabey war, so willigte Emilie auch, ohne Schwierigkeit zu machen, ein. Sie vergnügten sich alle außerordentlich, bis ans Ende der Vorstellung, als unglücklicher, oder vielmehr für L—s glücklicherweise ein heftiger Regen fiel, und man keine Kutsche erhalten konnte. Was war nun zu thun? — In ein abgelegnes Weinhaus eintreten, und einen Bissen zu Abend essen, bis der Regen vorbey, oder eine Kutsche zu haben wäre. Bey dem Namen eines Weinhauses stutzte Emilie zuerst, als aber ihre liebe Freundinn sie über ihr falsche Zärtlichkeit bey einer solchen Gelegenheit auslachte, besonders wenn man in einer solchen Gesellschaft wäre, so wurden ihre Scrupel bald überwunden. Man foderte so gleich eine Boutellie Madera, und trank in der Runde herum, bis die Abendmahlzeit fertig wurde. L—s hatte nicht vergessen, den Aufwärter durch eine Belohnung vorzubereiten, daß er eine Boutellie mit Brandtewein wohlgemischten

Champagner unterschob. Es war eine kalte, feuchte Nacht, und da man aus einem so warmen Orte, als das Comödienhaus sey, herauskäme, so könne noch ein Glas keinen Schaden thun; dies war wenigstens L—s Grundsatz, wodurch ers auch bis zum Dritten brachte. Jetzt fingen Emiliens Augen mehr als gewöhnlich an zu funkeln, woher L—s Gelegenheit nahm, ihr ein Compliment über die Vermehrung ihrer Reize durch ihre Heiterkeit, und ungezwungne Lebensart zu machen. Das Abendessen war vorüber, und es regnete noch immer sehr stark, und Kutschen konnte man nicht auftreiben. Jetzt war der Zeitpunkt für L—s Hauptcoup da. Dies geschah durch ein Opiat, das er sehr künstlich in ein Glas Wein hineinbrachte, welches Emilie trank; es fing bald an zu wirken, und der Schlaf überfiel sie mit voller Macht. Nachdem Emilie auf die Art in den Schlaf gebracht war, so zogen sich L—s und seine vermeinte Schwester zurück, als jetzt Se—H—, die in dem anstossenden Zimmer auf den Augeblick gekauert hatten, herein traten, und mit geringer Mühe ihren wollüstigsten Begierden die vollkommenste Befriedigung verschafften. Sie wachte auf, und entdeckte zu fühlbar ihre Lage. Sie kannte den Lord, — sie sah, sie war unglücklich. Jetzt wars an ihm, sie mit der ganzen

Beredtsamkeit sophistischer Liebe zu besänftigen. Seine Leidenschaft für sie war so mächtig, daß sie alle Vernunftgründe unterdrückt hätte, die er zu Hülfe gerufen; daß er sie anbete, sie vergöttre, und ihr Carte blanc gäbe, damit sie selbst Bedingungen machen könne, auf die sie mit ihm leben wolle. Eine Equipage, ein schönes Haus, fünfhundert Pfund jährlich waren Versuchungen, deren wenig Frauenzimmer widerstehen, und wurden glückliche Fürsprecher für Se. Herrlichkeit bey dieser Gelegenheit. Mit einem Worte, sie ergab sich ihm, und sah sich bald in dem vollen Besitz, dessen, was er ihr versprochen hatte. Aber ach! Ersättigung folgt auf den wiederhohlten Genuß; der Lord fand nach dem Umlauf von einigen Monaten, daß seine Leidenschaft nicht so ungemessen sey, daß er nicht, unter dem Vorwande der Eifersucht, einen Zank mit ihr anfangen, und seine Verbindung mit ihr aufheben könnte.

Ein junges Mädgen, noch nicht einmal zwanzig Jahr alt, mit Reizen wie Emiliens ihre, hat selten Klugheit genug, aus dem Gegenwärtigen hinlänglichen Nutzen zu ziehen, und für den kommenden Tag zu sorgen. Stelle dir vor, eine schlanke, schöne Figur, mit der Bewegung einer Grazie; feine, regelmäßige Züge, die verführerischten Augen, schwellende Lippen,

die um einen Kuß buhlten vor jedem Manne, der sie ansah, und zwo Reihen von Elfenbein deckten, welche alles an Schönheit und Weisse übertrafen. — Ich sage, stelle dir eine solche Figur vor, und verwundre dich nicht, daß ihr treuer Spiegel ihr sagte, daß sie gerechte Ansprüche auf allgemeine Eroberung habe; daß, wenn ein Lord sie vernachläßigte, die ganze übrige Lordschaft ihr opfern müsse. Mit diesen Gesinnungen, kann man da glauben, daß Emilie in den Gedanken an bevorstehenden Mangel bey sich hegen konnte? — Aber die Abwechslungen dieses Lebens sind so außerordentlich und unerwartet, daß in kurzer Zeit dies buchstäblich ihr Fall war. Nachdem ihr Schmuck, Juwelen, und die meisten von ihren Kleidern für Nothwendigkeiten des Lebens hingegeben waren, ohne daß man ihr in der Zeit ein Anerbieten, das annehmungswürdig gewesen wäre, gethan hatte, so sah sie sich gezwungen, zu ander Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, wie sie die Noth eingiebt. Kurz, Frau Mitchell, die sie und ihre jetzige Lage entdeckt hatte, lud sie in ihr Haus ein, und hatte Beredtsamkeit genug, dies von ihr zu erhalten. — Dies Frauenzimmer hat ein besondres glänzendes Aufsehen in den fröhligen Cirkeln gemacht, und verdient mit mehrerm Rechte, als die meisten andern Frauen-

zimmer, der weibliche Phaeton genannt werden, besonders da sie vorigen Winter, als ein wahres Meteor auf dem Theater am Heumarkte geleuchtet hat: besser deutsch, da die Höhe ihres Kopfzeuges nicht nach der Höhe der Armleuchter berechnet war, so fing es an einem der Lichter Feuer, und würde in der That für sie sowohl, als für die andern Damen in der Loge, gefährlich geworden seyn, auch wegen ihrer brennbaren Kopfzeuger, wenn nicht Herr Gl—n mit vieler Höflichkeit, und nicht ohne persönliche Gefahr diesen eigentlichen Hauptbrand ausgelöscht hätte. Nachdem wir die schöne Emilie aus den Flammen eines Kopfputzes nach der Mode befreyt haben, so wollen wir sie für jetzt sicher auf dem Königsplatze einlogiren.

Emilie steht in so hohem Rufe ihrer Schönheit, und der Artigkeit ihrer Manieren wegen, daß sie fast jeden Preis gebieten kann; sie hat mehr denn einmal eine zwanzig Pfunds Banknote ausgeschlagen, weil sie den Besitzer nicht leiden konnte. Ein gewisser reicher Jude, der in Christenfleisch sehr verliebt ist, bot sich an, ihr einen Gehalt ordentlich auszusetzen; aber sie hatte den äußersten Abscheu gegen die Beschnittnen, und wies ihn ab. Ein gewisser Seeofficier, der in seinen Liebesangelegenheiten nicht sehr zärtlich

ist, und schon einmal seine Frau einem reichen Baron verkauft hat, bot Emilien seine Hand in allen Ehren an; ob sie nun aber argwöhnte, daß seine vorige Frau noch lebte, oder daß er sie auch dem Meistbietenden verkaufen würde, so lehnte sie es ab, ob gleich der Capitain selbst ihr nicht mißfiel. Ueberhaupt also, Emilie ist eine Cokette, von ganz ungewöhnlicher Art, und kann als ein Beyspiel ihren übrigen Schwestern dienen, wie sie bey der Ausübung ihres Handwerks doch immer eine gewisse Würde beybehalten müssen.

Funfzehntes Capitel.

Die Geschichte eines jungen unschuldigen Frauenzimmers, die durch die tiefgelegten Plane einer Aebtissin in ihr Kloster gelockt wurde. Der Entwurf und der Fortgang desselben zur Verführung dieses Mädgens. Ein gewisser Vornehmer verspricht tausend Guinee, wenn die Sache zu Stande gebracht würde. Betsy weiß sie endlich auf eine listige Art zu ihrer Vertrauten zu machen, und jedes mögliche Mittel wird angewandt, das Herz des jungen Mädgens zu verderben, aber vergebens. Tag und Stunde ihres Opfers ist angesetzt. Die Chaise Sr. Herrlichkeit hält an der Thür, um sich des schönen Opfers zu bemächti-

gen. Aber sie wird auf eine wundervolle Art aus dem Rachen des Verderbens herausgerissen.

Ich kann nicht diese schönen Oerter am Königsplatze verlassen, ohne eine Geschichte zu erzählen, bey der der Menschheit schaudert, und unschuldige Frauenzimmer zittern. Es ist die tief angelegte Kriegslist einer gewissen Frau Aebtissin, um eine junge Dame, noch unter funfzehn Jahren, für einen gewissen, ausschweifenden Mann von Stande zu erhalten, der wegen Unternehmungen ähnlicher Art zu gut bekannt ist. — Als Se. Herrlichkeit einstens den Weg nach Chelsea hinausgeritten waren, bemerkten sie, in einer Gesellschaft junger Schulkinder weiblichen Geschlechts, die in eine berühmte Schule in der Nachbarschaft gingen, ein Mädchen, dessen Schönheit die der übrigen ihrer Gespielinnen weit übertraf; sie war schlank gewachsen, niedlich und voll Grazie, und ob gleich noch sehr jung, so schien doch ihr ganzes Betragen, und ihre Manieren ihr Alter zu übertreffen. Er ward schnell durch diese Reize voll Unschuld gerührt, und befahl seinem Bedienten, abzusteigen, ihnen über das Feld weg nachzugehen, um genau den Ort ihres Aufenthalts zu erfahren; diesen erfuhr er bald, und kehrte ei-

fig mit der Nachricht davon, und auch dem Namen der jungen Dame zurück, die auf eine so vorzügliche Art die Aufmerksamkeit seines Herrn auf sich gezogen hatte.

Nach seiner Zurückkunft war sein Kopf ganz eingenommen von den Gedanken über die Mittel, wie er seine wollüstigen Begierden befriedigen könnte. Tausend Anschläge gewannen wechselsweise in seinem Kopfe die Oberhand, und wurden einer nach dem andern verworfen; endlich stieß er doch auf einen, der, glaubte er, gehen sollte. Der schöne Gegenstand seiner viehischen Leidenschaft füllte so ganz seine Aufmerksamkeit aus, daß er selbst sein Geschäft vergaß, das er für den Tag in einer Rathsversammlung hatte, wo er Auftrag vom Premierminister hatte, als ein einsilbigter, stummer Lord gegenwärtig zu seyn, und sein Ja einem gewissen Geldvorschlag geben sollte. Das Haus war den Tag sehr ledig, und man konnte durch einen Zufall eine hinlängliche Majorität nicht zusammen bringen, wodurch der Minister so in Zorn gerieth, daß er Sr. Herrlichkeit und andern seiner Myrmidonier mit dem Verluste ihrer Stellen drohte, wegen der Versäumung ihrer Schuldigkeit.

Allein beschäftigt mit der Schönheit der liebenswürdigen M——n ging er zu einer gewissen Aebtissin am Königsplatze, ihr seinen Plan mit-

zutheilen, und ihre Hülfe bey der Ausführung sich auszubitten. Sie hörte den Lord aufmerksam an, sagte aber, daß sie nicht den Plan billige, da er auf eine gewaltsame Entführung und Diebstahl derselben ginge. „Ihro Herrlichkeit, sagte sie, müssen mir einige Stunden Zeit lassen, über die Sache nachzudenken, weil sie von Wichtigkeit ist, und mehr als gewöhnliche Geschicklichkeit erfodert, um mit Glück in Ausführung gebracht zu werden.“ — Er gab ihr Recht, daß ihre Anmerkung wahr sey, aber sagte auch, daß er keinen Aufschub leiden könne, denn jede Stunde wäre ihm ein Menschenalter, bis er zum Besitz der Göttin seines Herzens gekommen sey. Nichts destoweniger willigte er ein, daß sie sich bis auf den Abend auf den endlichen Entschluß bedenken könne, zu welcher Zeit er auch wiederkam, gemartert durch die Begierde nach einer baldigen Erreichung seiner Wünsche.

In der Zwischenzeit hatte Dame Aebtissin ein junges Mädgen aufgefunden, die Miß M—n sehr nach kam, nach der Beschreibung, die der Lord von ihr gemacht hatte, und sie hoffte, daß sie glücklich genug seyn möchte, einen ähnlichen Eindruck auf ihn zu machen. Sie war die Tochter einer Waschfrau aus der Nachbarschaft, die sie buchstäblich einem reichen Baron verkauft

hatte, der sie bey einer Gelegenheit besucht hatte; aber sie konnte immer für eine Jungfer gelten, da Sir John nicht eben sich sehr aufs Durchdringen in die Jungfernschaften verstehen sollte. Se. Herrlichkeit kamen zur bestimmten Stunde wieder, und Betsy Collins wurde zu ihm hineingeführt; allein ob die ihm gleich für die Stunde Trost verschaffen konnte, so konnte sie doch nicht das Bild der bezauberden M— n aus ihm herausreissen, die immer noch die unumschränkte Besitzerinn seines Herzens geblieben war.

Die schlaue Matrone, die glaubte, daß ihr jetziges Project vollkommen gelingen würde, entdeckte ihm jetzt eine neue Kriegslist. Sie sehen, gnädiger Herr, sagte sie, daß dies Mädgen artig, und auch erträglich manierlich ist; daß sie Empfindung und guten Verstand hat; dazu ist sie mir ganz ergeben. Ihr Freund der Baronet ist nicht in der Stadt, und wird auch in einigen Wochen nicht wieder kommen. Ich habe vor, ihr einen Tanzmeister zu geben für ein Paar Lectionen, damit sie ihre jetzige Unbehülflichkeit ablege, und dann will ich sie in diese Kostgängerschule thun, und sie da als eine ordentliche Kostgängerinn, unter dem Namen meiner Niece halten. Ich will mich für eine Kaufmannswittwe ausgeben, und vorläufig mich in

der Nachbarschaft einmiethen, um dann der Fabel destomehr Zuverlässigkeit zu geben, und inn bey der Hand zu seyn, damit ich jede vortheilhafte Gelegenheit, die sich darbieten wird, benutzen könne. Betsy soll, von dem Augenblick an, daß sie eine Schülerinn wird, sich in die gute Meynung der jungen M—n zu setzen suchen, und durch alle mögliche Aufmerksamkeit und Beflissenheit ihre Freundschaft und Vertrauen erwerben. Nachdem diese vorläufigen Schritte werden gethan seyn, will ich nach Gelegenheit die ganze Schule zu mir bitten, und auf die Art auch selbst mir die Achtung von ihr zu erwerben suchen, durch solche Geschenke, die ihr angenehm sind, ohne ihre Delikatesse zu beleidigen, und zu gleicher Zeit will ich auch nach ihrer herrschenden Neigung forschen, nach ihrem Steckenpferde, dem ich nicht ermangeln werde, seine vollkommenste Befriedigung zu geben. Wenn die Sache soweit zur Reife gediehen ist, so will ich sie in die Stadt locken, unter dem Vorwand eines gewissen Vergnügens, oder Lustbarkeit, und wenn ich sie denn erst bis hierher habe, so ist kein Zweifel, daß ich ein Mittel finden werde, sie zur willigen Befriedigung der sehr sanguinischen Wünsche Ihrer Herrlichkeit zu bringen.

Diese standen erstaunt über die fruchtbare

Einbildungskraft ihrer klugen Unterhändlerinn; sie erhoben ihr Project bis an den Himmel, und sagten, es stäche alle Politik von Machiavel selbst, oder irgend eines andern Projectmachers aus; daß es bewundrungswürdig schön wäre, und daß es unfehlbar seine Wirkung thun würde. Indem er dies sagte, zog er in der Fülle seines Herzens seine Taschenbuch heraus, und reichte ihr als ein Geschenk eine Banknote von fünfhundert Pfund, damit sie die Sache zur Ausführung betriebe, und setzte noch hinzu, daß er die Summe auf tausend Guinees erhöhen wollte, wenn er seine Wünsche erreicht hätte.

Man verlor keine Zeit die Theorie dieses schändlichen Anschlags in Ausführung zu bringen. Betsy fing den nächstfolgenden Tag ihre Tanzstunden an, und tanzte in einem Paar Tagen eine erträgliche Menuette. Nachdem sie durch dies Mittel ihren bäurischen Gang abgelegt hatte, so glaubte ihre angebliche Tante, daß es jetzt Zeit sey, sie in die Kostgängerschule zu thuu, wo sie nicht ihr Noviciat erst anfangen, sondern sich mit der verschlagensten Geschicklichkeit, unter der Aufsicht ihrer erfahrnen Gebieterinn, aufführen sollte.

Ich kann mich n.cht enthalten, hier die Anmerkung zu machen, daß das schöne Geschlecht ihren Untergang mehr ihren weiblichen Freun-

dinnen (die sich wenigstens so nennen,) als ihren männlichen Feinden zu verdanken hat. Es ist eine gewisse Begierde in einem Weibe, die einmal ihren guten Namen verloren hat, jedes andre Frauenzimmer sich gleich zu machen, damit sein Stolz nicht durch Vorwürfe, oder die laute Stimme der Schande beleidigt werde. Ich habe Beyspiele gesehen von der tiefdurchdachtesten List, um junge Mädgen, die sich mit ihrer Keuschheit brüsteten, in die Labyrinthe der Schande und des Lasters zu verführen, bloß aus dem Kützel, eine so lobenswürdige Handlung gethan zu haben. — „Nun wahrlich (würde eine Dame von gewissem Range in der galanten Welt sagen,) ich dachte wohl, daß ich zeigen würde, daß sie auch von Fleisch und Blut ist, so gut als ich. Das ist nun so eine von euren Spröden, die beym Kusse einer Mannsperson in Ohnmacht fallen, und die Convulsionen kriegen würde, wenn auch der schönste Jüngling von ganz England ihre Hand küßte; aber die Natur siegt doch zuletzt, und es ist, wie Gay sagt, wozu wir doch alle kommen.“ So ist manches tugendhafte junge Mädgen durch ihr eignes Geschlecht verführt, um die Welt zu überzeugen, daß eine offenbare Messaline ein eben so unbefleckter Charakter ist, als irgend eine andre ihres Geschlechts. Wenn

aber zu dieser Begierde noch die nach Gewinn hinzu kommt, so hat sie allemal sicher die Oberhand; zween so mächtige Gegner sind immer ihres Siegs auch über die strengste Tugend gewiß. — Wie gefährlich muste denn die Lage der tugendhaften M — n seyn? Es ist Zeit, wieder zu ihr zurück zu kommen, und wenns möglich ist, sie aus der drohenden Gefahr herausreissen.

Wir wollen uns jetzt unsre würdige Duenna, und ihre Vormünderinn in der — — Kostgängerschule denken, nicht hundert Meilen von Chelsea fern, und daß nachdem Frau — — über den hohen Ruf ihr:r Schule becomplimentirt worden war, ein Contract geschlossen wurde über Miß Collins Aufnahme an den Tisch und in die Lehrstunden; daß sie französisch lernen solle, (denn ihr Vater, der ein heftiger Gegner der Franzosen gewesen, habe nie zugeben wollen, diese Sprache zu lernen,) ihr Tanzen noch vervollkommen, und eine Geschicklichkeit auf dem Clavier und der Cither sich erwerben solle. Die gemachten Bedingungen wurden gleich eingegangen, und als Betsy in die Schule eingeführt wurde, so entdeckte ihre Tante sehr bald Miß M — n. Sie konnte sich nicht enthalten, die Wahl des Lords zu billigen, so auffallend schön war ihre Figur, und so

bezaubernd ihr ganzes Betragen. Unmittelbar fiel ihr der Gedanke ein, daß sie eine schätzbare Beute seyn würde; denn außer dem tausend Guinees, die sie vom Lord für sie erhalten könnte, glaubte sie auch, daß sie ihr wenigstens zehntausend einbringen könnte, ehr sie zu fernern Eroberungen unbrauchbar würde.

Betsy Collins war im Anfang etwas außer ihrem Elemente in dieser Schule, die so ganz von der verschieden war, die sie eben verlassen hatte: sie fand es für nothwendig ihre Zunge zu zähmen, und sich sorgfältig in Acht zu nehmen, manchen Ausdruck zu gebrauchen, der zu sehr einer Schlüpfrigkeit, oder einem Schwur ähnlich kam, die sie, gleichsam wie angesteckt, in dem eben verlaßnen Nonnenkloster aufgefangen hatte. Sie hatte immer allerhand Zuckersachen bey sich, mit der sie beständig Miß M—n versah, oder wenn diese sonst eine Lust an einem Bande, Fächer, oder sonst einer Kleinigkeit bekam, die Betsy gehörte, so schenkte sies ihr gleich. Mit einem Worte diese Höflichkeit, und anscheinende Vertraulichkeit that Wunder zu Betsy Collins Behuf, so daß sie so vertraut wurden, daß sie immer beysammen, und endlich auch selbst Schlafgespielinnen waren. Diese angenehmen Nachrichten theilte sie gleich ihrer angeblichen Tante mit, die sie mit

dem größten Vergnügen anhörte, und gleich drauf ihr einen Besuch gab, um ihr die zur glücklichen Befördrung ihres großen Geschäfts gehörigen Unterweisungen zu ertheilen. Diese gingen denn dahin, daß sie suchen müste, die Grundsätze der jungen Miß zu verderben, dadurch, daß sie allerhand wollüstige Dinge lehrte, die in solchen Schulen von jungen Mädgen nur zu oft im Gange sind, ob sie sich gleich dabey ganz unschuldig halten. Aber alle Bemühungen der Miß Betsy waren in diesem Stücke vergebens. Miß M—n schoß zurück bey ihren Vorschlägen und wirklichen Versuchen, und drohte, niemals wieder bey ihr zu schlafen, wenn sie noch einmal von dem schmutzigen Dinge reden würde, in dem jene sie gern zur Nachahmerinn haben wollte.

Also fand Betsy es für gut, dies künftig zu unterlassen, oder sonst würde sie, sah sie deutlich ein, alle Achtung bey ihrer Freundinn verlieren, und ihre eigne Absicht zerstören: und so unterließ diese junge Heuchlerinn nicht allein alle diese Dinge, sondern sagte auch, die moralischen Vorstellungen ihrer Freundinn habe sie ganz herumgebracht, und wie sie jetzt vollkommen glücklich sey, ein junges Frauenzimmer angetroffen zu haben, die sie von diesen unglücklichen Wegen abgeführt hätte, die sie sonst ins

Verderben gebracht hätten, wie sie jetzt völlig überzeugt wäre. Durch diese schlauen Künste schmeichelte sie sich wieder in das Herz derselben ein, und gewann durch vermehrte Bestrebsamkeit und Aufmerksamkeit auf sie, durch wiederhohlte Geschenke, und geschickt angebrachte Complimente, noch eine größere Herrschaft über das unschuldige, nichts argwohnende Herz des jungen Mädgens.

Es wird vielleicht verwundrungswerth scheinen, wie Se. Herrlichkeit, die so heftig von Begierden brannte, so lange im Zustande der tiefsten Ruhe bleiben konnte, ohne seine Unterhändlerinn zu drängen, daß sie ihr großes Geschäfte doch eilig zu Ende brächte. Dies war in der That auch der Fall; denn er suchte beständig sie dahin zu bringen, daß sie doch es zur Catastrophe dieses grausamen Dramas kommen lassen möchte; aber sie besänftigte ihn immer damit, daß sie ihm sagte, der Anschlag würde sicher in ein Paar Tagen zur Reife kommen.

Der Geburtstag des Königs ward zum Tag dieser Opferung angesetzt. Den Morgen ließ die würdige Aebtissinn ihre Niece durch eine neue Equipage und glänzenden Livereibedienten abhohlen, um den Adel am Hofe zu sehen. Man bat sehr andringlich, daß Miß M — n mit von der Gesellschaft seyn möchte, wozu auch

ihre Hofmeisterinn gern ihre Einwilligung gab, daß sie diese kleine Reise mit ihrer lieben Betsy machen könnte.

Nachdem sie den Pomp dieses Tags mit angesehen hatten, so fiel der würdigen Tante ein, daß sie eine vertraute Freundinn in der Nachbarschaft habe, mit der sie so frey seyn könnte, und sich bey ihr eine Mahlzeit ausbitten. Es brauchte nicht große Mühe die jungen Mädgen, deren Essenszeit um zwey war, jetzt wars aber schon vier Uhr, dahin zu bringen, da ihr jugendlicher Appetit hinlänglich dafür sprach. Also gingen sie, --- wohin? Nach dem Königsplatze, in der Aebtissinn eignes Kloster. Ein prächtiges Mahl war schon zubereitet, und Miß M—n zeigte ihren Beyfall durch die Aufmerksamkeit, die sie darauf hatte. Die ausgewähltesten Weine standen auf dem Schenktisch, und nachher auf dem Tische selbst. Häufige Gesundheiten zu Ehren des Königs, und eine ungewöhnliche Munterkeit machte, daß Miß M—n mehr in die Lustigkeit des Tisches einstimmte, als sie sonst in ihrem Leben nicht gethan hatte; bey der gegenwärtigen Fröhlichkeit ihrer Seele, die durch Musik und Gesang noch unterstützt wurde, und durch jedes Hülfsmittel, ihr Nachdenken zu unterdrücken, gab sie endlich soweit den andringlichen Bitten, die man an sie

that nach, und ließ sich durch Champagner berauschen.

Die Stunde für die Ankunft Se. Herrlichkeit nahte heran, und jeder Umstand begünstigte einen triumphirenden Einzug über einen Weg mit Blumen bestreut: Aber hier schien die Vorsehung einzutreten, in dem kritischen Augenblick für das Leben der jungen Unschuldigen.

Sie hatte einen Vetter, der Fähndrich unter der Garde war, und der wie die meisten der andern jungen Herrn, sich den Schwachheiten, und Ausschweifungen unsrer Zeit überließ; der, um es kurz zu sagen, gelegentlich auch den Nonnen auf dem Königsplatze einen Besuch zu geben pflegte. Er hatte ein Paar Gläser mehr getrunken auf die Gesundheit seines Souverains, und der edle Wein hatte so sehr bey ihm gewirkt, daß sein jugendliches Blut, das ohnedem verliebt war, in Wärme gerieth, und ihn seinen Weg in dieses Haus nehmen ließ. Er wurde, durch ein Versehn in das Zimmer geführt, wo Miß M—n auf einem Sopha schlief, er sah sie nicht sobald, als er ausrief: „Himmel! was seh ich, meine schöne englische Cousine, meine theuere M—n an einem solchen Orte!“ die Bekanntschaft mit seiner Stimme weckte sie auf, — sie schrie aus, und fiel in Ohnmacht, aber erhohlte sich bald wieder. „Mein liebster

Schatz, sagte er, jetzt ists nicht Zeit für Erklärungen, — Sie müssen den Augenblick mit mir gehen.“ Hierauf muste sie so geschwind als möglich ihre Saloppe umwerfen, er nahm sie unter den Arm, und führte sie zu ihrem Vater in Bondstreet.

Wie sie zur Thür hinausgingen, hielt eben die Chaise Se. Herrlichkeit vor der Thür, und einer der Träger wollte gerade an der Glocke ziehen.

Diese Geschichte, die ächt ist, und dargethan werden kann, bedarf keines Commentars. Daß alle Hofmeisterinnen, Schulhalterinnen, und das schöne Geschlecht überhaupt eine Warnung doch daran nehmen möchten, daß sie wohl zusehen, wem sie ihre Zöglinge und sich selbst zur Gesellschaft anvertrauen, selbst welchen Frauenzimmern, damit sies nicht thun, ohne die deutlichsten Beweise von ihrem Charakte zu haben, oder die strengste Untersuchung ihrer Lebensart, Verbindungen und Herzen angestellt zu haben.

Sechszehntes Capitel.

Eine kurze Abhandlung über lange Körke, oder den Ursprung, Fortgang und Vortheil der Korkleiber, beleuchtet mit manchen sonderbaren, kritischen, und

curiösen Anmerkungen aus den hohen, mittel, und niedrigen Ständen.

Lowejoy! Welch ein Name für Vergnügungen, Belustigungen, Seligkeiten! Unter deinem Dache wohnten sie alle! Selbst die blinde Göttinn hätte sich unfähig geglaubt, sie da zu vertreiben. Aber ach! so vorübergehend sind die Freuden dieser Welt, die Schicksale dieses Lebens, — es ist eine Spanne und Sicherheit ist in der Sicherheit selbst nicht. Die vollkommenste Glückseligkeit auf diesem Erdball ist nur die Zuckung, die Spannung einer Muskel, die, dauerte sie länger, zu heftig für die menschliche Natur seyn würde. So Lowejoy — das unglückliche Lowejoy — das Spiel einer Stunde war es, die Lust liederlicher Frauenzimmer, und der Lermort für schwärmende Buben. — Ein Bankrott! — Aber doch liegt darinn Trost; denn Mürphy selbst sagt uns in seinem Bürger, daß eine Commißion über einen Bankrott die beste ist, die Se. Majestät jemanden ertheilen könne; und wer darf dieser Versicherung widersprechen, wenn sie einer der Commissairs der Bankrotte selbst giebt?

Der Bankrott von Lowejoy machte, daß ganz Coventgarden von Seufzern wiederhallte. Wie viele hundert Pokale waren hier auf die Ehre der

cyprischen Göttinn, und aller ihrer Eigenschaften ausgeleert? Nicht ein Härchen von ihren Reizen war vergessen worden, und obs die liebenswürdige Henriette, oder die aufgeweckte Charlotte war, die den Abend den Vorsitz hatte, so war die Königinn von Paphos die herrschende Gebieterinn, und ihre Geweiheten schmiegten sich andachtsvoll an ihren Altar hin. Es ist ein Grundsatz, der lange herrschend gewesen ist, und noch lange bleiben wird, daß aus dem Bösen oft was gutes kommt, ein Satz, der niemals mehr in seiner Stärke bewiesen wurde, als durch das Unglück unsers Freundes Lowejoy. Dem Zufall, daß er Bankrott machte, verdanken wir eine der sonderbarsten und nützlichsten Erfindungen, die dem jetzigen Zeitalter Ehre gemacht haben. Die meisten der schätzbarsten Erfindungen hat der Zufall gemacht. Schießpulver wurde durch einen Mönch erfunden, der den Philosophenstein suchte, und die Erfindung der Buchdruckerkunst fiel zufälliger Weise auf das Loos eines Soldaten; aber dem großen und erfindrischen Tape in Tavistockstreet war es vorbehalten, die edle, ehrenvolle, und unschätzbare Idee von Korkleibern zuerst zu haben!

Herr Tape, als er etwas auf Lowejoys Auction erstanden hatte, fand sich unverhofft in

dem Besitz von sechs Dutzend, von Frau Allens langen Pfröpfen. Er war in Verlegenheit, wozu er sie brauchen sollte: — er hatte keine grossen Boutellien, die er damit zupfropfen könnte, da sein Weinkeller aus nichts als einem halben Anker saures Dünnebier bestand. Doch aber war es eine unveränderliche Regel bey ihm, aus jedem Dinge einen Vortheil für sich zu ziehen, und keine Gelegenheit vorbeyschlüpfen zu lassen, bey denen er zufällig profitiren könnte; wie nun er und seine Frau im Bette zusammen lagen, und ihre Köpfe auf dem Küssen zusammen steckten, so stieg ein Gedanke in Herrn Tapes Gehirn auf, wie man aus diesen Pfröpfen einen Nutzen ziehen könnte. — „Wahrhaftig, rief er aus, ich habs gefunden, und gab ihr einen Klaps von hinten zu: Was meinst du zu einem Korkleib?“ — „Meinen! antwortete sie, ein wenig empfindlich über den herzhaften Schlag, den er ihr angebracht hatte, ich meine, daß es just ein ganz nützlichs Ding seyn könnte, und mir den schrecklichen Klaps erspart haben könnte.“ „O, ich bitte dich um Verzeihung, versetzte er, der glückliche Gedanke machte mich so froh, daß ich wahrlich mich selbst vergaß, aber ich weiß doch nicht, ob nicht mein Glück machen, und der Klaps einander aufheben möchten.“ „Nun, wenn das der Fall ist,

sagte sie wieder, so sollt ich mir aus zwey Schlägen nichts gemacht haben, der dein und mein Glück machte."

Nach Endigung dieses Dialogs, sprang Herr Tape aus dem Bette, warf sich eilig in die Kleider, lief in den Keller, hohlte die Körke, begann die Arbeit, und brachte in ein Paar Stunden einen vollkommnen Korkleib hervor, recht gemacht für eine der ersten Damen vom ersten Range, und von was für Durchmesser sie auch seyn mochte. Den Nachmittag setzte ers an seinew Ladenfenster aus, und Madame Baddeley die vorbey ging, kriegte Lust dazu, weil sie dachte, es würde ein großer Zuwachs zu ihrer Schönheit seyn, kaufte es, und erschien denselben Abend noch damit auf dem Theater.

Das ist der Ursprung dieser Maschinen; wir wollen jetzt ihre Eigenschaften, das heißt, ihren Nutzen, Vortrefflichkeit und Vortheile kennen lernen. Madam Baddeley hatte die Annehmlichkeit dieser neuen und nützlichen Erfindung nicht sobald gesagt, als wenigstens ein dutzend Damen vom ersten Range zu ihr schickten, und sie baten, ihnen doch zu sagen, wo sie diesen schätzbaren Kauf gethan hätte. Sie gab ihnen sogleich die gehörige Unterweisung, und in wenigen Stunden war Tavistockstreet von einem Ende zum andern mit Damensequipagen ange-

füllt, deren Besitzerinn sehr ängstlich waren, ehe sie so eine Maschine erhalten hatten. Lady H — ton war in einem Augenblick gekorket; aber sie fand einen Fehler, daß die Körke nicht länger und nicht breit genug für ihr Kaliber wären; indessen versah sie sich für jetzt damit, bis Herr Tape sich mit Körken von einem mehr für Ihre Gnaden eingerichteten Durchschnitt versehen hätte. Lady L — ier, Lady Bun — y, die Marquise von C — n, Lady Bridget, Lady D — by, und die Herzoginn von D — n wurden alle in einem Tage gekorket, und ob gleich Lady H — n gesagt hatte, daß die Körke so erschrecklich dünn wären, so schlossen sie doch ziemlich eng an, bey einer jeden von ihnen, Lady L — r, und Lady B — b — y ausgenommen. Miß Br — n entdeckte nicht sobald die Verschönerung, die die Tallie der Damen durch diese glücklichen Erfindung erhalten hätte, als sie auch nach dem Platz hinflog, und sich auf der Stelle mit dem einzigen, der noch von Lowejoys Vorrath übrig war, ausrüstete. Wäre sie nur fünf Minuten später gekommen, so würde sie den unerträglichen Aerger gehabt haben zu sehen, daß Madam B a — y eher gekorket worden wäre, als sie.

Außer dem Nutzen, den ein Korkleib für die Verschönerung giebt, so können doch noch we-

sentlichere Vortheile dadurch gemacht werden. Zwo junge Damen retteten sich letzten Sommer damit so eben noch vom Tode, als sie auf ihrem Wege nach Vauxhall ins Wasser fielen, wodurch sie also ihre Rettung ganz allein den künstlichen Erfindungen aus Herrn Tapes Fabrike verdankten, — welches ihren Nutzen über die ganze Kunst des medicinischen Instituts zur Rettung ertrunkner Personen beweißt, da diese oftmals vergebens gearbeitet haben; aber in diesen und ähnlichen Fällen waren die, die Kork trugen, gegen die schädlichen Wirkungen des nassen Elements gesichert.

Auch kann die schöne und keusche Mamsell S— n dieser schätzbaren Erfindung ihre Sicherheit vor dem gefährlichen Angriffe des Obersten M — s zuschreiben. Sie hatte sich durch ihn überreden lassen, eine kleine Tour téte à téte nach Richmond zu machen, er hatte ihr bisher seine Zuneigung auf eine ehrbare Art bezeugt, und ihr nie den geringsten Grund zum Verdachte gegeben; weil er sie aber nun ganz, wie er glaubte, auf seine Seite gebracht hatte; sie sich aber doch nicht ergeben wollte, so schwor er ohne Umstände, daß er nicht länger ihr Narr seyn wollte, sondern das mit Gewalt nehmen, was sie ihm nicht gutwillig zugestehen wollte. Er warf sie auf die Fußdecke nieder, und mach-

te solche Zurüstungen, die hinreichend waren, ihr zu zeigen, daß Thränen und Bitten ihre Tugend zu erhalten, zu schwach seyn würden, als zum Glück ihr Korkleib zu einer Vormauer gegen seine Anläufe diente und ihn so lange aufhielt, bis er nicht mehr im Stande war, seine Absichten mit dem gehörigen Feuer durchzusetzen. Wie er sich also auf die Art in seinem Vorhaben getäuscht sah, so verfluchte er sein Gestirn und die Korkleiber, eilte die Treppe hinab, und ließ Mamsell G—n eine so unbefleckte Jungfer, als sie nur vorher gewesen war.

Wenn nach diesem der Leser nicht mit uns übereinkommt, daß Korkleiber eine sehr große und nützliche Zierde für die Damen, selbst in den allergefährlichsten Vorfällen sind, so soll uns das zum Schluß dienen, daß er in ähnlichen Umständen, wie der Oberste gewesen ist, und daß er bloß aus Rache und Aerger seiner eignen Ueberzeugung abtrünnig geworden sey. Wir unsrer seits werden immer den erfindrischen Geist des Herrn Tape bewundern, und über die Eigenschaften eines langen Korkes Betrachtugen anstellen, die viel weiter als auf die großen Flaschen von Frau Alleus besten Claíret gehen.

Siebzehntes Capitel.

Skize von einem außerordentlich schwarzen Charakter, der viel Lerm in der Welt gemacht hat. Sein Ursprung und die Ursache, warum er den Namen eines gewissen großen Prinzens annahm. Sein Glück in England. Wird beschützt von einer gewissen Herzogin, die ihm eine feine Erziehung giebt. Fährt in Carossen. Sein Glück beym Frauenzimmer, und eine sehr sonderbare Begebenheit zu Greenwich.

Jeder, der auch nur die Oberfläche des Bontons in den letzten sieben Jahren gekannt hat, wird eine sehr sonderbare Person bemerkt haben, die in den Strassen dieser Stadt paradirte, in einem prächtigen Wagen, mit Bedienten in prächtigen Livereien, und gezogen von schönen Füchsen. „Wer ist das,“ ruft Herr Julep aus, der da glaubte, der unbekannte Herr würde, ungeachtet seines Gesichts, ein Modepatient werden, und er würde schon Mittel zu finden wissen, sich bey ihm als Apotheker, wenn nicht als Wundarzt einzuschleichen. „Nun, liebe Frau Gad, ich wills Ihnen sagen, wer er ist: er ist nicht Omiah; auch nicht der Prinz von — von — Oronocko, der vor einigen

Jahren hier war: er ist ein Prinz von Ana — Ana — mabon, der hieher gekommen ist, um Frieden oder Krieg mit dem Premierminister zu machen, und den übrigen großen Herrn, weil sie nicht seines Vaters Festungen und Besitzungen genug beschützt haben. Denken Sie nur wieder an die Geschichte mit Zanga, und es überfällt uns ein Schrecken.“ „Ich weiß nichts von der Geschichte mit Zanga, versetzte Frau Gad, aber mir gefällt diese Erscheinung hier nicht, zu dieser kritischen Zeit. Alle Fremde sollten einen umständlichen Bericht von sich selbst abstatten, besonders, wenn ihr Gesicht so verschieden von den unseigen ist. Ich sehe niemals einen sehr schwarzbraunen Mann, daß ich nicht denke, der hat was schwarzes im Sinne: was soll ich denn denken, von einem schwarzen Ornot-Prinzen, der so schön gekleidet ist, und umher fährt in einer großen Equipage?“ — „Puh, Frau Gad, ich kann Ihnen versichern, seine Absichten sind ganz freundschaftlich, und es ist unser Nutzen, durch ihn die Freundschaft mit seinem Vater zu unterhalten; das einzige, was ich fürchte, ist nur, wir werden seine freundschaftlichen Erbietungen verachten, und ihn dahin bringen, daß er aus Rache dem Beyspiel der Amerikaner folgt, und sich mit den Franzosen aliirt.“ So wurde die Sache zu ih-

rer beyderseitigen Befriedigung in Richtigkeit gebracht.

Aber was wirst du denken, wenn aus diesem nachher ein europäischer schwarzer Prinz wird, und, was noch außerordentlicher ist, ein Prinz aus Frankreich? Der Name S—se ist in der ganzen Welt bekannt; er ward ein wenig in den brabantischen Kriege braun gefärbt; aber unser gegenwärtiger Prinz hat, wenn wir nicht ganz übel berichtet sind, seinen guten Namen, wo nicht sein Gesicht, in den Kriegen der Venus in dieser Hauptstadt selbst, schwarz gefärbt.

Doch Scherz bey Seite! diese außerordentliche Person ist nichts mehr noch weniger, als der Sohn eines Bedienten des Prinzen von S—se, der in Betracht der Treue desselben, Gevatter zu dem Kinde wurde, und ihm seinen Namen gab. Einige Zeit darauf kamen sie nach England, um einen bessern Posten in einer adlichen Familie zu suchen. Der junge S—se, der zu der Zeit noch keine andre Aussprüche als auf eine gemeine Bedientenstelle machte, gab sich ins französische Posthorn, um aufs künftige eine günstige Empfehlung zu finden. Indessen, da sein Vater eine Stelle in dem Hause einer gewissen jetzt verstorbnen Herzogin erhalten hatte, und sein Sohn auch aus einem besondern

Einfall mit aufgenommen wurde, so bekam sie eine besondre Zuneigung zu dem Knaben, und, statt ihn in seinem niedrigen Stand zu lassen, miethete sie ihn in eine berühmte Schule beym Sohoplatze ein, wo er tanzen, fechten, und reiten lernen muste. Er war jetzt in der Blühte der Mannheit, und fing, weil er in seinen Studium einen ansehnlichen Fortgang gemacht hatte, sich über die gemeine Gattung der Macaronis erhoben zu halten an, und begegnete ihnen also auch mit Verachtung; vielen von ihnen schmerzten diese persönlichen Beleidigungen, weil sie aber von seiner Geschicklichkeit den Degen zu führen gehört hatten, so liessen sies nicht zur Extremität kommen, und Mungo ging immer mit Triumph davon. Hiezu kam, daß außer seiner Supeperiorität über die gemeinen Narren der Zeit, seine Talente, und sein Kopf ihm auch so sehr die Gnade der Herzoginn erworben hatten, daß sie nicht allein seine Tasche mit Geld versah, sondern ihm auch einen Wagen bloß zu seinem eignen Gebrauche gab.

So ausgerüstet, kann man voraussetzen, daß Mungo sich der ganzen Ausgelassenheit der Stadt überließ. Sein Gesicht war auf dem Fleischmarkte im Comödienhause bekannt, er war beständig auf den Maskeraden im Pantheon, und bey Cornelius, wo er sehr natürlich,

und ganz im Charakter, die Rolle des Mungo spielte, ein Name, der ihm hernachmals blieb. Auch wurde er sehr bald mit den Nonnenklöstern am Königsplatze, und dem neuen Anbau eingeführt, und die Nonnen thatem ihm oftmals die Ehre, in seinem Wagen die freie Luft im Hydepark, oder sonst zu schöpfen. Hieraus kann man auch den Schluß ziehen, daß seine Visiten nicht bloß platonisch waren. — Nein, seine Seele war zu feurig, und er war einer der Sonnenkinder; sein Temperament war so glühend, als sein Gesicht, und die Annalen vom Königsplatze erzählen, daß er ohne Zurückhaltung unter den verschiednen Schönheiten herumschwärmte, ja, es waren wenig Nonnen, die es nicht für eine Ehre hielten, durch den Prinz von S—se bemerkt zu werden. Madam L—n, Mamsell B—t—n, Mamsell K—g, Mamsell H—ph—ys, und K—y, und Mamsell Emilie L—lth—st selbst, hielten sich nicht für entehrt, den Bitten seiner Durchlaucht nach gegeben zu haben. Seine Börse war immer gut gespickt, und sein Wagen stand ihnen immer zu Befehl, und die Damen gaben ihm daher das beste Lob wegen seiner männlichen Talente und Geschicklichkeiten. Solche günstige Urtheile konnten nicht fehlen, ihn mächtig zu empfehlen, besonders allen guten Mädgen von

einer gewissen Classe, deren einzige Hinsicht bloß der Gewinn ist, und die nie auf die Gestalt, das Gesicht, das Alter und die Schwachheiten ihrer Bewundrer sehen; außerdem hatte Mungo, wenn nicht Schönheit, doch Jugend und Kraft für sich, und einen übrigens sehr artigen Bau. Ist es denn zu verwundern, daß sie, nach dem Beyspiel der Desdemona, ihm den Vorzug als einem andern Othello gaben, vor manchen andern geschmacklosen, abgeschwäch- Liebhabern?

Aber Mungo's Ehrgeitz ging höher, als auf bloße Grisetten: man erzählt eine Geschichte von ihm, die wir aber nicht als ganz gewiß versichern können, ob man sie gleich mit sehr vieler Umständlichkeit erzählt hat. Indessen wollen wir auch diese Anecdote erzählen, die sich in den Osterfeiertagen, nahe bey Blakheath zugetragen haben soll, um mehr Licht über seinen Charakter zu verbreiten. Miß S—a, ein in den öffentlichen Plätzen von Greenwich sehr gut bekanntes Frauenzimmer, kam mit ihrem treuen Mädgen dahin, verkleidet, um an den unschuldigen Freuden bey dem Ballspiel in dem Park von Greenwich Theil zu nehmen. Ihnen begegnete Mungo, und ein Freund von ihm, die sich für Seeofficiere ausgaben, und daß sie eben von einer glücklichen Reise zurück kämen,

den Beutel voll Geld, und in der ganzen Kraft ihrer Mannheit. Miß S — hatte Lust, ihre Lustbarkeit so weit, als es mit Anstande geschehen konnte, zu treiben, und ihre Neugierde und Neigung mit einem von Mungos Geschichte zu befriedigen; ihre liebe Abigail dachte auch nicht leer auszugehen, da der Begleiter des Prinzen ein hübscher Jüngling, eben in seiner ersten Blüthe war; sie beredete daher ihre Gebieterinn, in den grauen Hund zu gehen, wo man ihnen zuerst eine kalte Erfrischung auftrug, auf die denn bald eine sehr warme folgte, die auch ihren Beyfall so sehr erhielt, daß die lieben Schönen glaubten, ein zweiter, oder auch ein dritter Gang würde ihren Magen noch nicht unwillkommen seyn. Die Helden, die ihre liebenswürdigen Schönen nicht kannten, zogen ihre Beutel, und boten ihnen ansehnliche Geschenke an; aber die wurden durchaus zurückgewiesen, und selbst die Rechnung war, als sie sie foderten, zu ihrem größten Erstaunen von den Damen schon abgetragen. Nachdem sie weggegangen waren, wurde Mungo und sein Begleiter außerordentlich neugierig, zu erfahren, wer denn die Gesellschaft sey, in die sie zu ihrem so großen Vergnügen gekommen waren; wie erstaunten sie aber, als ihnen der Aufwärter sagte, daß es Miß S — und ihr Mädgen, ver-

kleidet, gewesen wäre. Diese Geschichte machte einiges Aufsehen zu Greenwich, und man trug sich heimlich damit, daß man einen kleinen braunen Prinzen in wenig Monaten in der Stadt zu erwarten habe.

Achtzehntes Capitel.

S — sens Entschluß, sich förmlich an eine Dame von Schönheit, Rang und Vermögen zu wenden. Vorläufiger Versuch, sein Glück auf einem außerordentlichen Wege zu suchen. Anscheinender guter Erfolg. Ein sehr sonderbarer Brief, dessen Wirkung, und noch sonderbarere Beantwortung. Folgen davon. Endigt sich mit einer wirklich lächerlichen Scene auf der Pantheons Maskerade.

Diese Begebenheit hatte so sehr Mungos Eitelkeit aufgeblasen, daß er anfing zu glauben, er habe hinlänglichs Verdienst und Vollkommenheit, um Ansprüche auf ein Frauenzimmer von Stande und Vermögen, auf eine ehrenvolle Art, zu machen. Indessen war er sich doch bewust, ungeachtet seines eben gehabten Glücks auf dem Königsplatze, und zu Greenwich, daß seine Farbe um ein Paar Nüancen zu schwarz sey; indem er nun in den Zeitungen so manche Nach-

richten las, nicht allein von Medicinen und geheimen Mitteln für die Erneurung der Schönheit, sondern auch für ihre Erschaffung, und selbst für die der Gesichtsfarbe, so war er so wenig Skeptiker, mit dem Gedanken dabey anfangen zu können, daß er zu nachlässig gewesen sey, seine Reize zu vervollkommen, und im Ernste glaubte, daß jene Mittel, auf eine künstliche Art, einen Mohr weiß waschen könnten. Er las also mit großer Aufmerksamkeit alle die Mittel über, die dem Publikum in den öffentlichen Blättern aufgelogen waren, und beschloß, keine Mühe zu sparen, — um in allen Stücken ein vollkommen artiger Junge zu werden.

Nachdem er einen, wie er glaubte, hinlänglichen Vorrath von Wassern, Salben, und andern verschönernden Arzeneyen eingekauft hatte, so fing er jetzt im Ernst an, auf dieses große Geschäfte auszugehen. Die erste Woche schmeichelte ihm mit großer Hoffnung eines glück-Erfolgs; das Mittel, was er brauchte, war von einer ätzenden Natur, und brachte eine Art von Schorf auf seiner Haut hervor, den er für den ersten Schritt auf dem Wege der Schönheit hielt. Diese Hoffnung erhob ihn so sehr, daß er keinen Augenblick mehr bedenken trug, an die Hochedelgebohrne Mamsell G — eine berühmte Schönheit, mit einem Vermögen von 30,000

Pfund, einen Brief zu schreiben. Dieser enthält so viel Naivität, zugleich mit so viel Unverschämtheit, daß der Leser neugierig seyn wird, ihn zu lesen.

Theuerste Mamsell.

Ich habe Sie oft mit Entzücken an öffentlichen Orten gesehen; in der That, es ist unmöglich, Sie ohne die Bewegungen zu sehen, die jeden empfindsamen Mann bey Ihrem Anblick beseelen müssen. Mit einem Worte, Madam, Sie haben mein Herz genommen, und ich wag es Ihnen zu sagen, daß ich Ihr Negersclave bin. Sie fahren auf bey diesem Ausdruck Madam, aber ich liebe die Aufrichtigkeit. Ich bin von den schwarzen Kindern Adams, die viele ihrer Farbe wegen verachten; aber ich fange an, aus der Erfahrung zu lernen, daß selbst diese Zeit der Prüfung unsrer Geduld noch eine Weile dauren wird, da die Vorsehung dem Menschen solche Mittel gegeben hat, durch die er allen Uebeln des Lebens begegnen kann. Es ist keine Krankheit unter der Sonne, die nicht die Kunst, und der Fleiß der Arzneykundigen heilen kann: so find auch ich, daß man durch einen ähnlichen Fleiß in der Arzneykunst auf Entdeckungen gekommen ist, durch die man die schwarzbraune Farbe des Gesichts, austilgen

kann, wenn man Fleiß und Geduld anwendet. Hiemit bin ich jetzt, theures Mädgen, ernstlich begriffen, und hoffe, daß ich in wenig Wochen im Stande seyn werde, mich Ihnen unter einer so angenehmen Gestalt, als Sie nur wünschen können, vor die Füße zu werfen, während welcher Zeit ich Sie sich überzeugt zu halten bitte, daß ich ganz sey.

Mein liebenswürdiger Engel.

der Ihrige. S — se.

Diese höchst sonderbare Epistel, hatte auch eine höchst sonderbare und lächerliche Wirkung auf Mamsell G. — Sie erhielt sie, als sie mit einer vertrauten Freundinn beym Thee saß. Ehr sie den Brief noch halb durchgelesen hatte, konnte sie sich nicht halten, in ein lautes Gelächter auszubrechen, das eben das bey ihrer Freundinn hervorbrachte, ob sie gleich noch die Ursache nicht kannte; auch den Bedienten, der aufwartete, ergriff dieselbe lächerliche Muskelnbewegung, trotz dem, daß er sich seine Lippen fast durchbiß. Nachdem dies ansteckende Lachen vorbey war, das sich oft wie das Gähnen mittheilt, fragte Miß W — ms ihre Freundinn, was denn so mächtig auf ihre Gesichtsmuskeln hätte wirken können? Hier warf sie ihr den Brief hin, und sagte: da! lachen Sie nun

nicht, wenn sie können. Nachdem sie ihn durchgelesen, wurde das Gelächter noch zehnmal so heftig, wie vorher, und der Bediente muste hinausgehen, aus Furcht vor einem gewissen nassen Umstand.

Nachdem sie für diesmal sich satt und matt gelacht hatten, so fingen sie an zu Rathe zu gehen, wie man einen so unverschämten, eiteln und vorwitzigen Mohr recht abführen könnte. „Kommen Sie! (sagte endlich Miß W — ms) geben Sie mir Feder, Dinte und Papier; ich will dem Mohrenprinzen den ersten Hieb geben, und ich hoffe, Sie sollen ihren Schaden nicht dabey haben. Indem sie das sagte, nahm sie das Schreibzeug, das ihre Freundinn ihr gegeben hatte, und schrieb in folgenden Ausdrücken.

Mit gnädigster Erlaubniß Ihrer Durchlaucht.

Der Brief, mit dem Sie mich auf eine so unerwartete Art beehrt haben, ist mir eben zu Händen gekommen, und ich finde, daß meine Eitelkeit, die wir Frauenzimmer so sehr besitzen, dem Antrieb nicht widerstehen kann, zu bekennen, daß ich zu sehr von Entzücken hingerissen bin, um mit kalter Ueberlegung zu schreiben. In der That Ew. Durchlaucht müssen blind seyn, (ich bitte um Verzeihung für den Ausdruck) daß Sie mich mit einem günstigen Auge ansehen

konnten; doch liebe ich den Gedanken; mein Stolz ist zu sehr dabey interessirt, und ich gestehe offenherzig, daß Ew. Durchlaucht nicht früh genug kommen können, eine Hand da anzunehmen, wo Sie schon vorher ein Herz erobert hatten. Ich hoffe, daß diese Erklärung Ihre Wünsche völlig mit Ihrer Farbe versöhnen wird. Was mich anbetrifft, so bekenne ich, daß ein schwarzer Mann immer mein Liebling war, und daß ich nie Othello oder Oronocko ohne Entzücken gesehen habe. Damit Sie aber nicht glauben, daß nicht in jedem Fall Ihre Wünsche mir am Herzen liegen, so sende ich zugleich ein kleines Packet mit,* (das Dinge enthält, deren ich mich auch zuweilen auf einer Maskerade bediene,) die den erwünschten Effect thun werden, wenn Ihre Mittel unwirksam seyn sollten. Brauchen Sie sie, ich bitte recht sehr, den Augenblick, damit ich das Vergnügen haben möge, Sie so bald als möglich zu sehen. So sehne ich mich schmachtend nach der Glückseligkeit Ihnen mündlich zu sagen, wie sehr ich Sie verehre, und bin

Ganz die Ihrige

G —

* Ein Stück Carmin und Bleyweiß.

Kaum hatte Miß W—ms das Billet geschrieben, das nur einige Minuten dauerte, als sies ihrer Freundinn vorlas, die die Geschwindigkeit ihrer Einbildungskraft, und die Schärfe ihres Spottes bewundern müste; aber sie fürchtete, Mungo möchte nicht Verstand genug haben, es aus diesem Gesichtspunkt anzusehen, und indem ers im Ernste nähme, sie mit lächerlichen und unverschämten Besuchen quälen. Als aber ihre Freundinn sagte, sie wolle die ganze Sache über sich nehmen, und ihn unter der Maske, und unter ihrem Namen empfangen, so willigte sie ein, und der Brief und das Packet wurde weggeschickt. Dieser Gedanke erzeugte einen andern, der darinn bestand, auf die nächste Maskerade ins Pantheon zu gehen, und da in Person eine vollkommne Rache an dem schwarzen Prinzen selbst zu nehmen.

Laßt uns nun wieder den Blick auf unsern S—se werfen! Dieser hatte nicht sobald diesen Brief erhalten, als ihm die ganze Schärfe dieser Satyre durch die Seele fuhr, und was ihn noch mehr aufbrachte, er war gerade in der Gesellschaft seines treuen Greenwichischen Freundes, dem er noch nicht den Plan über die Umschaffung seiner Farbe gesagt hatte; denn als er unvorsichtigerweise ihm den Brief der Dame zeigte, so wurde der an der einen Seite durch

die Narrheit und Unverschämtheit seines Freundes, an der andern aber durch die sarkastische Antwort der andern so sehr gekützelt; daß er die ansteckende Krankheit der beiden Damen kriegte, und dem Reiz, den beides mächtig auf seine Muskeln machte, nicht widerstehen konnte.

Dieses Betragen seines Freundes brachte ihn in Verzuckungen; er warf den Brief, und das, was darinn war, ins Feuer; dann seine schönen Mittel und Salben hinter drein; dann sich auf den Sopha in den höchsten Schmerzen der Verzweiflung, verfluchte das ganze schöne Geschlecht, und — es sey keine Freundschaft mehr in der Welt.

Dies Wort fiel seinem Freund auf, zwoer Ursachen wegen: die eine, weil er nicht die Absicht gehabt hatte, S—sen zu beleidigen, die andre, weil er großentheils abhängig von ihm war. Er hielt es daher für klug, ihn in der gegenwärtigen Lage etwas zu trösten, und weil er wußte, daß ihm nichts so viel Vergnügen machen konnte, als eine Maskerade, so sagte er ihm, daß den nächsten Abend eine im Pantheon seyn würde, und daß sie, wenns ihm angenehm wäre, jetzt hingehen, und ihren Anzug auswählen wollten, damit sie den Vorzug hätten. Bloß das Wort von einer Maskerade heiterte sein Herz auf, und zerstreute alle unangenehmen

Ideen. Wir wollen uns vorstellen, daß sie jetzt auf dies Geschäft ausgingen, und den folgenden Abend dieser Gelegenheit gemäß ausgerüstet waren: Auch, daß Miß G — und Miß W — ms nicht müssig dabey blieben.

S — se hatte zufälliger weise die Maske eines Sultans an, und auch durch einen Zufall fiel Miß G — auf die von einer Sultaninn: Sie waren beide prächtig, und zogen die Aufmerksamkeit der ganzen Rotunde auf sich. Letztere hatte S — sen nicht so bald gesehen, als sie ihn durch seine Maske hindurch erkannte. Ihre schöne Figur, gehoben noch durch die Pracht ihres Anzugs, machte, daß auch er sich bald an sie machte, als der Sultaninn Favoritinn für die Nacht.

Nichts konnte glücklicher für die Entwickelung des Lustspiels kommen. Wie er ihr einige schöne Sachen gesagt hatte, und unter andern auch, daß er ihr das Schnupftuch zugeworfen, — gebot sie ihm, sich zu entfernen, er sey ein Betrüger, — sie könne durch seine Verkleidung sehen, daß er ein schwarzer Verschnittner sey: sie wolle dem Großherrn die Unwürdigkeit erzählen, die seiner Hoheit durch einen verächtlichen Sklaven angethan wäre, und sie wolle es dahin bringen, daß er geschunden würde: „doch, sagte sie, mit einem andern Ton der Stimme,

vielleicht ist das nur ein Versuch den Sie mit sich selbst gemacht haben, um eine andre Verstellung zu befördern; in dem Fall will ich Ihnen einige von meinen Farben schicken, damit Sie nicht in dem Seraglie eine Erscheinung würden, die zu schrecklich für ein menschliches Auge wäre.

S—se hielt sich nun nicht mehr, — jedes Wort war ein Dolch in sein Herz; sie durchbohrten seine Seele; er zog sich schnell zurück, und hat seit der Zeit nie wieder den geringsten Geschmack an einer Maskerade gehabt.

Neunzehntes Capitel.

Nachricht von dem Nonnenkloster in Kurzonstreet, Mayfair. Kleine Beschreibung von Frau B—ncks, und ihren verschiednen Nonnen, und Zeichnung ihrer Geliebten. Geschichte der Maria Er—n, eine unter denen vom hohen Ton sehr bekannte Coquette.

Wir sind lange genug am Königsplatze verweilt, laßt uns jetzt eine kleine Abschweifung

nach Curzonstreet, Mayfair machen. Hier wohnte die verständige, betriebsame, und höfliche Frau B—nks, die, weil sie Verstand genug hatte, einzusehen, daß sie nicht Reize genug hätte, jeden zu fesseln, beschloß, aus den, ihr von der Natur verliehnen Talenten Nutzen zu ziehen, und die Schönheit und Reize der übrigen ihres Geschlechts für sich wohlthätig zu machen. Zu dieser Absicht suchte sie die Bekanntschaft jeder Coquette in der Stadt auf. Die, die häufig kamen, und bloß in der Absicht, ihre wollüstigen Begierden zu befriedigen, versah sie immer mit starken und athletischen Stallmeistern, die es niemals an den besten Beweisen ihrer Kenntniß und Geschicklichkeiten fehlen liessen. Denen aber, die dürftig und gezwungen waren, mit ihren Reizen einen Kauf zu treiben, hielt sie einen beständigen Markt, und die besten Kunden innerhalb St. James. Charlotte Hayes war lange ihre Lehrerinn gewesen, unter der sie ihre ordentlichen Lehrjahre gestanden, und unter der sie sich nach der Zeit auf den höhern Posten einer Gehülfinn und Rathgeberinn in allen kritischen und wichtigen Fällen, empor schwang. Mit einem Worte, sie glaubte, nachdem sie sich in diesem ruhmwürdigen Beruf eine Summe Geldes gemacht hatte, es sey jetzt Zeit,

sich als Aebtissinn auf ihre eigne Hand zu setzen, und nahm also deswegen ein artiges Haus in Curzonstreet. Clara Hay—d erschien zum erstenmal öffentlich auf dieser Schaubühne, ob sie gleich nach der Zeit zu Charlotten überging. Miß M—d—s war die nächste auf der Liste ihrer Nonnen, die ihrer vorzüglichen Reize wegen berühmt wurde, die den gelehrten Doctor B—k—s fesselten. Miß Sally H—ds—n war die dritte, und so klug und ökonomisch, daß sie ungefähr zweyhundert Pfund davon brachte, und sich entschloß, ein Nonnenkloster für sich selbst zu errichten. Auch die unruhige Madam L—x finden wir auf ihrer Rolle. Ihre Verbindung mit einem jungen skottischen Sohn des Mars setzt sie in den Stand, ihre Gesellschafter sich auszuwählen, und sie weist daher jeden trotzig ab, der ihr weniger, als fünf Guineen bietet. Ein andrer Caledonier, der sich in der gelehrten Welt mit politischen Schriften bekannt gemacht hat, ist auch einer ihrer beständigen Kunden, man glaubte zuerst, daß Madam L—x der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit war; aber dieser Irrthum ward bald widerlegt, weil es deutlich ans Licht kam, daß Madam B—nks seine ganze Liebe hat, und die unumschränkte Gebieterinn seines Her-

zens ist, ungeachtet ihres nicht sehr schönen Gesichts, und weniger reizvollen Figur, weil er erklärte, sie hätte ein, ich weiß nicht was, dem kein Mann von Empfindung widerstehen könnte. Jungfer Betsy St—n—s—n hat das doppelte Geschäfte einer Schwester, wenn es viel zu thun giebt, und keine andre bey der Hand ist, um lieber einen Kunden zu befriedigen, als ihn in ein andres Kloster gehen zu lassen; aber ihr Hauptgeschäfte ist das, Frau B—nks als Gehülfinn zu dienen, in welchem Amte sie große Fähigkeiten und Fleiß zeigt. In der That bringt sie dieser doppelte Posten durch seine Strapazen dahin, daß sie alle Sommer eine Reise ins Bad thut, um zu baden, und ihre Gesundheit wieder zu stärken. Frau W—ls—n giebt so sehr den Vergnügungen bey Tische nach, daß sie eine Fleischigkeit erhalten hat, die fast nicht mehr schön ist; aber ihre artigen Augen, und ihre schwellenden Lippen verschaffen ihr noch immer Bewundrer, und ihre Figur ist nichts weniger, als ihren Kunden unangenehm. Frau Br—n ist allgemein unter dem Namen, der Constabel, bekannt, und ist ein schönes Stück Fleisch für Grenadiers, sollte auch von der Regierung Pension erhalten, weil sie die Truppen Se. Majestät recrutirt. Frau

F—gs—n, die letzte auf der Rolle ist eine sehr nützliche Möble; sie sagt niemals Nein zu einer Sache, nach zu einem Manne. — Sey er ein Jude oder Heide, schwarz oder weiß, kurz oder lang, bucklicht oder gerade, das thut nichts, wenn sein Geld nur vollwichtig ist; deswegen trägt sie auch beständig eine Waagschale in der Tasche, um das Gold zu wiegen, worinn sie auch nie betrogen ist. Dieser Dame verdanken wir den Kuperstich, der eine Dame von leichter Tugend vorstellt, wie sie eines Galans leichte Guinee wiegt; eine gute Aehnlichkeit ist auch beybehalten worden. Ungeachtet der großen Verschiedenheit von Bewundrern, die sie aus allen Nationen, und von allen Gesichtsfarben hat, so ist ihre verliebte Neigung doch nicht gänzlich ausgelöscht, wie ein gewisser, breitschultrigter Irre bezeugen kann, der auf ihre Schönheit Figur im Publikum macht. Es ist wahr, er ist an einen harten Stand gewiesen, und keiner, der unsre Madam kennt, kann in Abrede seyn, daß sie, — um ihre eigne Worte zu brauchen. — Wenn sie einen Mann in Armen hat, den sie leiden kann, elle l'abandonne tout - à fait. " Maria Br—n ist eben auch ins Kloster eingetreten. Weil in ihrer Geschichte manches Merkwürdige ist, so

wird der Leser es wahrscheinlich nicht übel finden, sie hier anzutreffen. Sie war die Tochter eines Baumeisters, in der Gegend von Marybon, und für die Besitzerin von zehntausend Pfund gehalten. Maria war ein schlankes, artiges Mädgen, und hatte eine ziemlich gute Erziehung gehabt, die bey ihr nicht vergebens gewesen war. Sie hatte nicht sobald das Alter erreicht, in dem das weibliche Geschlecht anfängt, an das männliche zu denken, als sie bey allen öffentlichen Gelegenheiten erschien. Mit einem für Liebe und verliebte Dinge empfindlichen Herzen, fand sie sich in großer Verlegenheit, wie sie den mannichfaltigen Angriffen der Witzlinge, und jungen, artigen, und schlauen Herrn ausweichen sollte: hiezu kam eine Bekanntschaft, die sie mit einer von den gefährlichen Frauenzimmern gemacht hatte, die unter dem immer beybehaltnen Schein der Keuschheit, den Zutritt in alle ehrbaren Gesellschaften haben, ob gleich das forschende Auge der Neugierde schon starken Verdacht auf sie hat. Einst wurde eine Partie nach Windsor gemacht, bey der auch ein gewisser Herr von Stande war, der, wie sie glaubte, in ehrbaren Absichten ihr die Cour machte; weil er aber durch ihre Freundinn erfahren hatte, daß der alte Br — n sich

nicht von einem Groschen vor seinem Tode scheiden wolle, so lenkte er jetzt um, und legte es, statt auf ihr Herz, auf ihre Tugend selbst an. Hier verrieth sie ihre Freundinn, und zog sie über ihre Furcht auf, mit dem Manne allein zu seyn, den sie bald ihren Ehemann nennen würde. Getäuscht durch diese Meynung, gab sie seinen Versprechungen Gehör, und ergab sich seinen Andringlichkeiten, weil sie dachte, daß dies nur das Vorspiel der Ehe seyn würde. Aber leider sah sie bald darauf, daß sie betrogen war. — Mit welcher Bewegung der Seele, welchem Kummer, welchen Gewissensbissen las sie in den öffentlichen Blättern, daß er sich mit einer andern verheirathet? O Leser, wenn du ein Weib bist, so laß ich dich deinen Empfindungen!

Es dauerte lang, ehe sie ihren Kummer überwinden konnte; weil sie aber sah, daß diese Liebe durch keine Früchte sichtbar werden würde, so tröstete sie sich damit, die Treulosigkeit ihrer Freundin entdeckt zu haben.

Herr W—ms, ein Mann von gutem Vermögen, machte sich einige Zeit darauf an sie, und würde ihr sicher seine Hand gegeben haben,

wenn der Vater mit einer Summe hätte heraus rücken wollen; allein gerade in der Crise, in der die Unterhandlung zu Stande kommen sollte, zeigte sichs, daß Herr Br—n, der jetzt von seiner Strenge nachließ, einen Bankerott machte, wodurch denn das eingebildete Vermögen seiner Tochter zu Wasser wurde. Herr W—ms war so lange mit seinen Ansuchungen Marien nachgegangen, daß er, ob gleich die Klugheit ihm verbot, dies auf einem anständigen Wege fortzusetzen, doch seine Liebe zu Marien nicht überwinden konnte, und die Versuchung zu stark fand, ihr Anträge von weniger zärtlicher Art zu thun, die hoffentlich angenommen werden würden. Bey dem ersten Worte dieser Art, fuhr sie mit äußerster Empfindlichkeit auf, und machte ihm die härtesten Vorwürfe über seine Untreue. Auf diese Aufnahme war er gefaßt, er ließ sich also nicht dadurch niederschlagen, oder von seinem Vorhaben abwenden. Noth zwang denn endlich Marien sich ihm zu ergeben, kurze Zeit drauf ward sie schwanger, und schenkte der Welt, nach dem Umlauf von neun Monaten, einen Sohn.

Die zärtliche Liebe Herrn W—ms wurde

hiedurch nicht im geringsten vermindert, sondern im Gegentheil noch vermehrt. Nachdem sie wieder hergestllt war, erschien sie im Publikum mit demselben Glanze, als jemals; denn da sie ihre Wochen heimlich gehalten hatte, so war es ein Geheimniß geblieben. Sir Carl B — y machte sich eines Abends in Ranelagh an sie, bald nachher als er die Untreue seiner Gemalinn erfahren hatte, und weil er glaubte, daß Madam Br — we, wie wir sie jetzt nennen wollen, ein sehr angenehmes, und zugleich sehr schönes Frauenzimmer sey, so fing er an, bey sich ein starkes Intresse für sie zu fühlen, und hoffte, daß sie ihm unendlichen Trost für die Untreue seiner Frau geben würde. Eine solche Eroberung kützelte erstaunlich ihren Stolz, und sie hielt es für eine gerechte Rache an Herrn W — ms, daß er sich ihr Unglück zu Nutze gemacht hätte. Kurz sie ergab sich Sir Carln, der eine Zeit lang ihr seine Freigebigkeit und Zärtlichkeit durch thätige Proben bewies. W — ms entdeckte ihre Untreue, und verließ sie; Sir Carls Zuneigung dauerte auch nicht viel länger. In dieser Lage muste sie bald darauf auf eine andre Art des Unterkommens denken: Frau B - - - nks stieß in dieser kritischen Zeit auf sie, und brachte Marien ohne Mühe

dahin, daß sie in ihr Haus zog. — Dies war der Zustand der Nonnenklöster, als wir sie zuletzt gesehen haben: die Verändrungen, die nach der Zeit vorgefallen sind, erzählt das folgende Capitel.

Nachtschwärmereien,

oder:

die Geschichte der neuen Nonnenklöster.

Zweiter Band.

Zwanzigstes Capitel.

Bemerkungen über die Nützlichkeit und die Vortheile öffentlicher Häuser. Einige Nachricht von denen in auswärtigen Ländern. Politik bey der Nachsicht gegen dieselbe. Historischer Abriß von der Begegnung, Ehrenbezeugung, und Achtung der Courtisanen in Athen, und einige Anmerkungen darüber.

Nachdem wir so weit unsern Plan verfolgt haben, mit einigen eingestreuten Episoden, könnte vielleicht der Leser, besonders, wenn er ein Methodist ist, fragen, ob wir die Vertheidiger des Lasters, oder der Tugend sind? In der That aber, die Frage ist sonderbar, wenn auch nicht zur Sache gehörig, und werth der Betrachtung. Weil aber der gegenwärtige Zustand der Intrigue und Gallanterie auseinander gesetzt ist, so wollen wir für einen Augenblick das Gu-

te und das Böse davon betrachten. In den policirtesten Staaten, ist die Policey klüglich nachsichtig, gegen diese Gebrechen des Staats. Unter der Regierung der Elisabeth, gabs in verschiednen Theilen unsrer Hauptstadt, öffentliche Häuser, auch in den Vorstädten. In Frankreich, dem allgemein eingestandnen verfeinerten Königreiche der Welt sind die Seraglien, wie oben bemerkt worden ist, nicht allein gehegt, sondern auch beschützt. In den Hauptstädten von Holland haben die öffentlichen Frauenzimmer gewisse angewiesne Wohnplätze, außerhalb denen sie sich nicht sehen lassen dürfen. Zu Venedig werden sie geduldet, unter der Bedingung Strümpfe von zwo verschiednen Farben zu tragen. Kurz öffentliche Frauenzimmer haben alle weise Gesetzgeber, als ein nothwendiges Uebel angesehen, damit ein größres verhütet würde, das jeder sich leicht hinzu denken kann, und dessen Ursache am Tage liegt. Männer finden sich oft in den verschiednen Lagen des Lebens, unter solchen Umständen, daß es sehr unvorsichtig seyn würde, zu heirathen: Familienverbindungen können sie zu einer besondern Heirath, die noch nicht reif ist, bestimmt haben: Mangel kann ihnen die verschiednen Schwierigkeiten zeigen, die mit einer Ehe verknüpft sind: Auch kann noch kein Frauenzimmer ihre Neigung so

sehr gefesselt haben, als für ein unauflösliches Band, als das der Ehe ist, hinreicht: Kurz, es kann durch eine Menge von Ursachen, Umständen und zufälligen Dingen, für manchen Mann gar nicht gut seyn, sich in eine Ehe einzulassen, und doch kann er die heftigsten verliebten Leidenschaften haben. Ja, in der Ehe selbst, trägt es sich oft zu, daß ein Mann, der seine Frau aufs höchste schätzt, durch Krankheit, Abwesenheit, und viele andre Umstände, die mit Glückseligkeit sich wohl vereinigen lassen, von den Freuden des ehelichen Bettes ausgeschlossen wird. Wenn in diesen Lagen ein Mann, seinen Trost für den Augenblick, nicht in den Armen eines öffentlichen Frauenzimmers finden könnte, so würde die Ruhe der Gesellschaft weit mehr gestört werden, als jetzt geschieht: der brutale Räuber würde umher schweifen, und zu seiner Entschuldigung, wie in einer Hungersnoth anführen, daß die Heftigkeit seiner Leidenschaft selbst Mauren von Stein niederreissen würde; keines Menschen Frau, Schwester, oder Tochter würde sicher seyn: Der Sabinenraub würde täglich wiederhohlt, und Anarchie, und Verwirrung die Folge davon werden. Aus diesem Gesichtspunkte also sollte man öffentlichen Frauenzimmern nachsehen, wenn auch nicht sie beschützen, und es würde, wenn gleich moralisch böse, doch politisch gut seyn.

Jetzt wollen wir für einige Augenblicke, einen Blick auf das Urtheil eines klugen Volks, das der Athenienser zurück werfen. Die Courtisanen machten bey ihnen eine glänzende Figur, und vielleicht ist es Befriedigung für den Leser, zu erfahren, wodurch diese Klasse von Frauenzimmern, die zugleich ihr Geschlecht herabsetzten, und das unsrige mit Eckel erfüllten, in einem Lande, wo sich die Frauenzimmer im Allgemeinen durch die strengste Moral unterschieden, Achtung, und oft die höchste Stufe des allgemeinen Rufs erhielten. Hievon lassen sich verschiedne Ursachen angeben. Zuerst, Courtisanen standen mit dem öffentlichen Gottesdienst in Verbindung. Die Göttin der Schönheit, die zu ihrer Verehrung Altäre hatte, war als ihre Beschützerinn angesehn, und von den Atheniensern göttlich verehrt. Sie riefen die Venus, in den Zeiten der dringendsten Gefahr an. Der ungewöhnliche Ruhm eines Miltiades und Themistocles, schrieb sich größtentheils von den Hymnen her, die die Laisse ihrer Göttinn nach den Schlachten sangen, und ihre Siege dadurch gleichsam heiligten. Die Courtisanen standen durch die Betreibung der schönen Künste, mit dem Gottesdienste in Verbindung. Sie boten sich selbst an, als Modelle für die Statuen der Venus, die nachher göttlich verehrt

wurden. Phryne diente dem Praxiteles zum Modell für die Venus, die ihn nachher so berühmt machte; und während der Feste des Neptuns zu Eleusis, sah Apelles dieselbe Schöne an dem Ufer des Flusses, bedeckt nur durch ihre herabfliessenden Haarlocken, und ward so sehr durch ihre Schönheit betroffen, daß er von ihr die Idee nahm, zu der Venus, die aus den Fluthen steigt.

So waren sie also von unendlichem Nutzen, für die Maler und Bildhauer, denen sie Ideen von der himmlischsten Schönheit gaben, und zur größten Verschönerung ihrer Werke dienten. Sie waren über das große Musikverständige, sowohl in der Instrumental- als Vokalmusik. Die Musikkunst, die in der größten Achtung bey den Griechen stand, gab den Schönheiten ihres Geistes, und ihrer Person, noch hinzukommende Reize.

Der Enthusiasmus der Athenienser für die Schönheit war so groß, daß ihre feurige Phantasie sie selbst zu ihrer Anbetung in den Tempeln berauschte, wo die meisterhaften Werke der Künstler aufgestellt waren. Schönheit war das hauptsächlichste, auf das sie bey ihren Spielen und Leibesübungen sahen: Preise waren auf sie gesetzt in ihren öffentlichen Feierlichkeiten, und sie war der letzte Endzweck ihrer Ehen. Man

muß aber auch bemerken, daß in Beziehung auf den keuschern Theil des Geschlechts, die einsame Schönheit in der Dunkelheit, und dem Auge des Publikums verborgen, gehalten wurde, während daß die Reize einer Courtisane jeden Zuschauer offen lagen, und jedes Verehrung erhielten.

Der gesellschaftliche Umgang kann allein die bezaubernden Reize der Seele entwickeln: alle andre Frauenzimmer waren aber von dem Zutritt dazu ausgeschlossen. Die Courtisanen lebten öffentlich in Athen, und hörten beständig, und ohne es zu wollen, philosophische Untersuchungen, politische Gespräche, und poetische Schilderungen an, und gewannen dadurch unwillkührlich eine gewisse Farbe von Gelehrsamkeit. Die natürliche Folge war, daß ihr Geist sich entwickelte, und ihr Gespräch in der Folge anziehender wurde. Eben dadurch geschah es, daß ihre Häuser Akademien gelehrten Zeitvertreibs wurden: — Dichter kamen dahin, um die Musen, und die Grazien aufzusuchen, und die Stayre, sehr oft begleitet von ächtem attischen Salz, um der gelehrten Bewirtung mehr hohen Geschmack zu geben. Selbst erklärte Philosophen hielten es nicht unter ihrer Würde, dabey zu seyn. Sokrates und Perikles fanden sich oft in dem Hause der Aspasia ein; in

etwas ähnlich darinn St. Evremond, der häufige Besuche bey der berühmten Ninon L'Enclos abstattete. Die Zartheit des Ausdrucks, die Verfeinerung des Geschmacks, die man allein dem schönen Geschlecht ablernen kann, machte man sich hier begierig zu eigen. Auf der andern Seite gewann denn auch der Name einer Courtisane, einen entlehnten Glanz, von so ausgezeichneten Besuchern.

Griechenland wurde durch Männer von Beredtsamkeit, erklärte Redner und Redekünstler regiert, unb da die Courtisanen es in ihrer Gewalt hatten, ein gewisses Ansehen über die größten Redner zu erhalten, so hatten sie auch einen beträchtlichen Einfluß in die Regierung des Staats. Demosthenes, das Schrecken selbst der Tyrannen, muste sich unter ihre Reize schmiegen, unter die Tyranney der Schönheit; man sagte von ihm gleich wahr als treffend, daß die gelehrten Arbeiten eines ganzen Jahrs vernichtet würden, durch den Umgang einer Stunde, mit einem schönen Frauenzimmer.

Man errichtete der Phryne eine goldne Statue zu Delphos, zwischen dem Grabmaal zweyer Könige, eine Ehre, die man durch prächtige Monumente vielen andern Schönen ihrer Art nach ihrem Tode anthat, um ihr Andenken zu verewigen, unterdessen, daß manche Helden,

die für die Vertheydigung ihres Vaterlandes starben, gänzlich vergessen wurden, und nicht einen Stein erhielten, zu verkündigen, wer unter ihm liege.

Mit einem Worte, die Gesetze und Einrichtungen, die die Frauenzimmer in eine Einsamkeit wiesen, gaben der Ehe eine Idee von einem unschätzbaren Gute. Aber in Athen — schien der Geschmack an den schönen Künsten, ein unersättlicher Durst nach Vergnügungen von aller Art, sich selbst gegen diese Gesetze aufzulehnen; und man ließ Courtisanen im Staate zu, als Unterstützerinnen der guten Sitten, und Verkürzerinnen der Zeit. Das Laster, das aus dem häuslichen Leben verbannt war, wagte nicht, die Glückseligkeit der Familien zu stören, sondern war immer unter dem Dache eines Hausvaters ein Verbrechen. Durch einen sonderbaren, unerklärlichen Zufall war das männliche Geschlecht öffentlich für lasterhaft bekannt, während das die häuslichen Sitten exemplarisch streng waren. Courtisanen wurden nach ihren Reizen, agrémens, wie es die Franzosen glücklich genannt haben, geschätzt, unterdessen daß andre Frauenzimmer auf kein anderes Verdienst, als das ihrer Tugend Anspruch machten. Diesen verschiednen Umständen müssen wir die Ehre zuschreiben, die die Courtisanen in Griechen-

land genossen, da es sonst unbegreiflich seyn würde, wie sechs oder sieben Schriftsteller ihre Feder ihnen widmen, wie drey der berühmtesten Maler ihren Pinsel ihnen heiligen, sie zu malen, wie verschiedne Dichter die Musen zu ihrer Ehre anrufen konnten; kurz, es würde sonst schwer seyn, eine Ursache anzugeben, wie die größten Männer, mit der heftigsten Begierde, nach dem Zutritt zu ihnen streben konnten; wie Aspasia allein über Frieden und Krieg entscheiden, oder Phryen eine goldne Statue erhalten konnte. Der ununterrichtete Reisende, wenn er sich den Mauren von Athen nähert, und dies Denkml in der Ferne sieht, glaubt es das Monument eines Miltiades, oder Perikles, oder sonst eines gleich berühmten Heldens zu seyn; wenn er aber näher hinzukommt, sagt man ihm, daß es das Mausoleum einer atheniensischen Courtisane sey, deren Andenken so prächtig aufbewahrt wurde. Von allen den berühmten Kriegern, die für ihr Vaterland in Asien fechten, hat keiner ein Denkmal erhalten, und keines Asche ist werth gehalten worden, aufbewahrt zu werden. Dies war indessen die Verehrung, die jenes enthusiastische, wollüstige, und sinnliche Volk, dem Altar der Schönheit darbrachte!

Dieser Abriß von der Achtung, in der Courtisanen bey einer Nation standen, die für die

weiseste und gelehrteste, des ganzen Alterthums gehalten wird, wird uns hoffentlich rechtfertigen, daß wir uns an Lebensbeschreibungen der gegenwärtigen Thaissen gemacht haben, deren Gemälde wir wenigstens treu, und dem Originalen gemäß geben wollen, so das wir, indem wir ihnen alles Verdienst lassen, auf das sie mit Recht Anspruch machen können, auch ihre Fehler, Flecken, Laster, oder Verbrechen, nicht verhehlen werden. In dem vorhergehenden Bande haben wir sie alle dargelegt; in diesem werden wir eben so unpartheyisch bleiben: dann laß den strengen Cyniker, oder den noch strengern Puristen bestimmen, ob dies Buch nicht mehr zur Erhaltung, als zum Schaden künftiger Geschlechter beytragen wird, und ob die hier ausgestellten Gemälde nicht mehr zur Tugend, als zum Laster anreizen werden.

Ein und zwanzigstes Capitel.

Charlottens glückliche Entwürfe zur Erhaltung frischer Rekrutinnen für ihr Nonnenkloster. Ihr glücklicher Erfolg. Ihre Einladung zu einem großen wollüstigen Banket, bey dem sie die Königinn Oberea spielt. Ihre Vervollkommung der gottesdienstdienstlichen Gebräuche am Altar der Venus, nach

der Art, wie sie in Otaheite angestellt werden. Eine sehr malerische, schlüpfrige Scene, gegründet auf die rechtgläubigste Philosophie.

Wir sind im Begriff, Charlotte Hayes die letzte Visite zu geben, ehe sie den Königsplatz verläßt; und da sie entschlossen war, ehe sie das Geschäfte niederlegte, einige Hauptzüge zu thun, so fing sie damit an, ihr Nonnenkloster mit frischen Subjecten, auf zween verschiednen Wegen zu rekrutiren. Der erste war, in die Intelligenzcomptoire zu gehen, der Zweite, durch öffentliche Anzeigen. Wir wollen eine Probe von beiden Verfahrensarten geben.

Charlotte kleidete sich auf eine einfache, simple Art, ähnlich der Frau eines angesehnen Handelsmann, und ging in die verschiednen Intelligenzcomptoire der Stadt, und fragte nach einem jungen, gesund aussehenden Frauenzimmer, von ungefähr zwanzig Jahren, deren Hauptsache seyn sollte, einer Dame in einem ersten Stocke aufzuwarten. Zuweilen hielt sies für gut, sie bettlägrig, ein ander Mal ein wenig tiefsinnig zu machen; das Jahrgeld war aber immer ansehnlich, und über dem Gewöhnlichen. Durch dies Mittel fand sie denn leicht ein ganzes Schock in einem Tage, die nach ihr fragten. Um nun diesen Plan ganz zu Ende zu

bringen, so nahm sie eine Menge verschiedner Wohnungen, in verschiednen Theilen der Stadt, und zuweilen ganz kleine Häuser, die eben ausmeublirt waren, weil der Ruf von ihrem Nonnenkloster in der Nachbarschaft aufgefallen seyn, und die Ausführung des Projects verhindert haben würde. Wenn nun ein züchtiges Mädgen, mit einem guten Gesichte sich meldete, so miethete sie sie gleich für die Dame im ersten Stock, die sehr krank war, und sie nicht gleich vor sich kommen lassen konnte. Es wurde gefodert, daß das Mädgen bey ihr schlafen muste, da ihre Schwachheit so groß wäre, daß sie immer eine Aufwärterinn bey sich haben müste.

Nachdem diese Dinge vorläufig in Ordnung gebracht waren, so wurde, da die Frauenmädgen des Abends gemeiniglich in ihren Dienst gehen, das nichts argwöhnende Mädgen, in ein dunkles Zimmer gewiesen, weil die Augen der Dame das Licht nicht vertragen konnten. Um zehn Uhr ging alles im Hause zu Bette; aber ehe dies geschah, war eine Abendmahlzeit nöthig. Das Mädgen, das vielleicht starken Hunger hatte, erhielt die Erlaubniß, mit der Hausfrau (Charlotte) zu essen, und ein gutes substantielles Gericht wurde aufgetragen, starkes Ale, und da es der erste Abend war, und zu zeigen, wie gut sie sey, wurde ihr auch ein

Glas Wein vorgesetzt. Nachdem man auf die Art Nancys Lebensgeister erhöht hat, geht sie zu Bette, zu ihrer vermeinten überalten Frau, — und findet sich — das arme, unschuldige Mädgen, — nach dem ersten Schlafe in den Armen Lords L—n, Lords B—ke, oder Oberstens L—n. Vergebens klagt sie über die List, mit der man sie hintergangen hat; ihr Schreien bringt keinen zu ihrer Rettung herbey, und so ergiebt sie sich endlich ihrem Schicksal, da es unvermeidlich ist; tröstet sich am Morgen mit ein Paar Guinees, und der Aussicht auf einen neuen Schlender, silberne Schnallen, und schwarzen seidnen Rock. Einmal ihrer jungfräulichen Ehre beraubt, kostet es nicht viel Mühe, sie zu bereden, daß sie ihre Wohnung verläßt, und in das Nonnenkloster zieht, um bald einem andern Opfer Platz zu machen, das auf gleiche Art geschlachtet werden wird.

Wenn dieser Weg zur Besetzung des Klosters nicht hinreichte, so thaten öffentliche Anzeigen in den täglichen Blättern oft die gewünschte Wirkung, und brachte ihr eine Menge artiger Candidatinnen öffentlicher Schande, ob gleich wider ihr Wissen, zu. Die meisten dieser Anzeigen waren ernsthaft, und hatten das ganze äußre Ansehen von Wahrheit, Aufrichtigkeit,

und einer guten Stelle, für irgend ein junges Mädgen, das dienen wollte. Zuweilen kam aber Charlotte in den scherzhaften Stiel, oder ihre Freunde für sie, und auch selbst diese schlüpfrigen Anzeigen waren im Stande, die unbewachte Unschuld zu berücken. Eine vorzüglich erschien vor nicht langer Zeit, die sehr lächerlich war, und die man Georg S—n zuschrieb.

Wird verlangt,

„Ein junges Mädgen, unter zwanzigen, die schon die Blattern gehabt hat, und nicht lange in der Stadt gewesen ist, als Hausmädgen für alle Arbeiten, in einer guten Familie. Sie muß ihre Hände zu allem zu gebrauchen wissen, da sie unter einem vorzüglichen Koch stehen soll. Sie muß kleinre Dinge aufheben, das weisse Zeug einzusteifen verstehen, ohne es zu schlagen, auch etwas von der Pastetenbäckerey; wenigstens den Teig zum stehen zu bringen, und auch Früchte zu erhalten. Guten Gehalt, und andre Aufmunterungen sollen gegeben werden, wenn sie Geschicklichkeit bezeigt, und leicht begreifen kann, was man ihr beybringt.“

So schlüpfrig, als diese Anzeige war, so hatte sie doch die Wirkung, daß wenigstens ein halb Dutzend junger Mädgen kamen, die sich vermiethen wollten, und die bald angelernt wurden, wie man verlangt hatte.

Durch diese Mittel hatte Charlotte ein Dutzend schönen Mädgen, die alle jung und blühend waren, in die Geheimnisse eingeweiht: und sie fing jetzt an, sie für eine neue Art der Unterhaltung, für ihre angesehnen und geehrten Gäste, anzuziehen. Sie hatten schon ein vierzehn Tage hindurch ihre Uebungen zweymal des Tags durchgemacht, als Charlotte eine Karte in der Runde herum an ihre besten Kunden schickte.

Madam Hayes läßt sich gehorsamst dem Lord — empfehlen, und nimmt sich die Freiheit, Ihnen bekannt zu machen, daß morgen Abend genau um sieben Uhr, ein Dutzend schöner Nymphen, die alle unberährt, und unbefleckt sind, und Gesundheit und Natur athmen, die heiligen Gebräuche der Venus feyren werden, wie sie zu Otaheite geschehen, unter der Anweisung und dem Schutze der Königinn Oberea, als unter welchem Charakter Madam Hayes diesmal auftreten wird.

Damit der Leser sich eine vollständige Idee von ihren Uebungen machen könne, wollen wir die folgende Stelle aus Corks Reisen, wie sie Dr. Hawkesworth beschrieben hat, anführen.

„Dies waren unsre Morgenbeschäftigungen, indem er von einigen religieusen Gebräuchen der Indianer am Morgen redet. Unsre Indianer

hielten es für gut, Vesper von einer ganz andern Art zu halten. Ein junger Mann, sechs Fuß hoch, vollzog die Gebräuche der Venus mit einem kleinen Mädgen, von ungefähr eilf Jahren, im Angesicht verschiedner von unsrer Nation, und einer großen Anzahl von Eingebohrnen, ohne das allergeringste Gefühl von der Unanständigkeit dieser Handlung, sondern vielmehr ganz den Gewohnheiten dieses Landes gemäß. Unter den Zuschauern waren viele Frauenzimmer von einem höhern Rang, vorzüglich die Königinn Oberea, von denen man eigentlich sagen kann, daß sie der Ceremonie assistirten; denn sie gaben dem Mädgen Anweisungen, was sie zu thun habe, deren sie aber doch, ungeachtet ihrer Jugend, nicht sehr zu bedürfen schien."

Dem Leser werden die begleitenden Anmerkungen des Dr. Hawkesworth hierüber nicht mißfallen, weil sie sehr merkwürdig und philosophisch sind. Er sagt:

Dies Beyspiel ist nicht zur Befriedigung einer müssigen Neugierde angeführt worden, sondern weil es Aufmerksamkeit in Bestimmung der, lange unter den Philosophen geführten, Streitfrage dient, ob die Schaam, die gewisse Handlungen begleitet, die jeder für an sich selbst unschuldig erklärt, von der Natur selbst eingepflanzt, oder die hinzukommende Wirkung der

Gewohnheit ist? Hat sie ihren Ursprung in der Gewohnheit, so wird es vielleicht schwer seyn, diese besondre, ob gleich allgemeine Gewohnheit zu ihrer Quelle hinauf zu führen: hat sie ihn in dem Instinct, so wird es eben so schwer seyn, zu entdecken, wodurch sie unterjocht und unterdruckt worden ist bey diesem Volke, in dessen Sitten auch nicht die geringste Spur davon angetroffen wird." Hawkesworths Reisen. Band II.

Frau Hayes hatte diese Stellen gewiß mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit zu Rathe, und daraus den Schluß gezogen: „daß Schaam auch nur die Wirkung der Gewohnheit sey," und da sie natürliche Philosophin genug war, um sich über alle Vorurtheile hinweg zu setzen, so beschloß sie nicht allein ihre Nonnen alle Gebräuche der Venus, wie sie zu Otaheite ausgeübt werden, zu lehren, sondern diese auch noch zu vervollkommnen, mit der Erfindung, der Einbildungskraft, und der Laune eines Aretinus, und so lehrte sie sie eine jede von den gehörigen Stellungen, die sie theils schon aus ehmaligen Vorlesungen, theils aus der Erfahrung gut genug vorher schon kannten.

Bey diesen wollüstigen Olympischen Spielen, hatte sie nicht weniger denn drey und zwanzig

Fremde, die größtentheils aus dem ersten Adel, einige Baronets, und nur fünf Bürgerliche waren.

Nicht sobald hatte es sieben geschlagen, als das Fest seinen Anfang nahm. Sie hatte ein Dutzend der athletischten und best gewachsnen jungen Männer, die sie auftreiben konnte, angenommen; einige von ihnen Modelle aus der königlichen Akademie, und alle übrigen mit den für die Lustbarkeit gehörigen Eigenschaften versehen. Eine große Fußdecke wurde hingelegt, und die ganze Zurüstung für die verschiednen abwechselnden Stellungen gemacht, in denen die Geweihten der Venus erscheinen sollten, ganz nach dem System Aretins, — und nach dem die Männer einer jeden ihrer Geliebten, einen Nagel von wenigstens zwölf Zoll Länge gereicht hatten, zur Nachahmung der Geschenke, die die Damen von Otaheite bey diesen Gelegenheiten erhielten, und bey denen sie einem langen Nagel vor einem jeden andern Compliment den Vorzug gaben, — so fingen sie ihre gottesdienstlichen Gebräuche an, und gingen alle die verschiednen Uebungen durch, auf den Befehl der heiligen Charlotte, mit der allergrößten Geschicklichkeit, und indem sie die gehörige Zeitmaße beobachteten, zur größten Befriedigung der wollüstigen Zuschauer, von denen sich eini-

ge kaum bis ans Ende des Schauspiels zurück-halten konnten, bis sie auch eine Rolle in diesen cyprischen Spielen ausführen konnten, die fast zwo Stunden dauerten, und den Beyfall aller Gegenwärtigen im höchsten Grade erhielten; denn die Einrichtungen von Frau Hayes waren mit so viel Verstande gemacht, daß kein einziges Manövre, ohne die größte Genauigkeit und Geschicklichkeit ausgeführt wurden.

Nachdem diese Ceremonien vorüber waren, machte man eine Sammlung für die Geweihten der Venus, und man unterschrieb sehr reichlich. Nachdem die männlichen Geweihten jetzt entlassen waren, blieben die weiblichen noch, und viele von ihnen wiederhohlten ihre Vorlesungen, die sie so künstlich ausgeführt hatten, mit einigen der Zuschauer. Ehe sie sich aber zur Ruhe begaben, ging die Champagnerboutellie munter in der Gesellschaft herum, und heimliche Griffe und Augenspiel erhöhten die Lust des Abends.

Ungefähr um vier Uhr des Morgends ging jede Thais, die ihren Liebhaber erhalten hatte, zu Bette, und bald darauf warf sich auch Charlotte in die Arme des Grafen, um wenigstens einen Theils das in Ausübung zu bringen, was sie so sehr in der Theorie verstand.

Hier lassen wir den Vorhang über die Festlichkeiten fallen, und verlassen sie alle bis zwölf

Uhr Mittags, wo wir sie zum Frühstück zusammen antreffen werden, weil die Strapazen des Abends wenigstens diese Zeit zum Schlafe nothwendig machen.

Zwei und zwanzigstes Capitel.

Unser letzter und Abschiedsbesuch bey Charlotte Hayes. Geschichte einer gewissen berühmten Thais. Aussenseite der Geschichte dreier Schwestern, (nicht der Parcen.) Liebesgeschichte Nelly Elliots. Ihre Bekanntschaft mit Herrn D — n. Macht Bekanntschaft mit einem Spieler von Profession. Sein abwechselndes Glück, und die melancholische Entwicklung seiner Geschichte.

Wir liessen die heilige Charlotte in den Armen des Grafen, nach Endigung des außerordentlichen Carousels, bey dem die Gebräuche der Venus auf eine so außerordentliche Art ausgeführt waren. Weil wir sie nicht die Nacht über in ihrer Ruhe stören wollten, so wählen wir diesen Augenblick, um auf immer von ihr Abschied zu nehmen, welches wir thun müssen, weil sie um diese Zeit sich der Welt empfahl, in ihrem öffentlichen Amte einer Dame Aebtissinn, Duenna, Unterhändlerinn, und selbst einer heiligen Charlotte. Sie hatte um diese Zeit,

durch ihre Kunstgriffe, mit den sie, wie wir erzählt haben, unschuldige Mädgen berückte, durch ihre fruchtbare Einbildungskraft, sie auf den besten Preis zu bekommen, und durch ihren großen Geist in Erfindungen ungewöhnlicher Festlichkeiten der Liebe, wenigstens zwanzig tausend Pfund gemacht, und beschloß daher, sich nicht länger mit unruhigen Geschäften zu behängen, und dem Gewinn nächtlicher Schwärmereien.

Nachdem wir auf die Art Charlotte Hayes entlassen haben, so wollen wir jetzt einen Besuch bey einer andern Dame in Newmanstreet, nicht weit vom Middlesex Hospital abstatten, und da wir gewiß sind, eine artige und höfliche Aufnahme zu finden, so darf der Leser, von welchem Stande er auch sey, sich nicht schämen, uns zu begleiten.

Die Dame, zu der wir wollen, ist Mamsell Nelly Elliot, sonst Madam Hamilton (ein aus gewissen Ursachen, die wir angeben werden werden, angenommner Name) Mamsell Nelly ist die Tochter eines vornehmen Officiers unter der Armee. Sie wurde, nebst zwo ältern Schwestern auf einen sehr artigen Fuß erzogen, wie es ihrem Range angemessen war. In ihrer Jugend lebte sie zu Chelsea, und ihre Schwestern erschienen in der Assemblee, als vorzügliche Schö-

nen ihrer Zeit. Sie waren hübsche Mädgen, schlank, und voll Grazie, und weil sie sich nach der höchsten Mode anputzten, so hatten sie viele Bewundrer; allein wenns die Frage über ihr Vermögen war, so entstand ein tiefes Stillschweigen. — „Die Elliots sind hübsche Mädgen, — aber sie haben kein Geld, sagte der eine.“ — „Der Teufel! sie haben kein Geld, was machen sie denn Ansprüche auf einen Mann!“ — bemerkte ein andrer. — „Sie müssen herumsehen, ob sie kein Engagement treffen können; so fängt man die Männer nicht mit einem schwellenden Busen, und einem seidnen Tuch, mit dem er halb bedeckt ist. Du weist, Jack, wir können ein so schönes Mädgend, als irgend eins in der Stadt ist, für eine Guinee haben, und Abwechslung ist mein Wahlspruch.“ — „Ja wahrhaftig, du hast Recht Will; die Elliots müssen schon ducken, — ich denke, ich will ihnen den Antrag thun, eine von ihnen für mich zu halten.“ — „Und ich wahrlich, Jack, will mit der andern den Versuch machen.“ Auf die Art bestimmte man das Schicksal der schönen Schwestern.

An Nelly, die Heldinn unsrer Geschichte ward damals noch nicht gedacht; — sie war noch nie in der Assemble, und noch selten in der Kirche erschienen. Die Ursache davon war

nichts weniger, oder mehr denn dies; — Die älteste Schwester, die in der Abwesenheit ihres Vaters den Beutel führte, wandte alles Geld, dessen sie nur habhaft werden konnte, auf die Ausschmückung ihrer eignen theuren Person; allein da es nöthig war, daß sie eine Begleiterinn hatte, so erhielt die Schwester, die zunächst auf sie folgte, die Erlaubniß, sie in die Gesellschaften zu begleiten; allein sie muste in der Kleidung ihr weit nachstehen, — da sie, wenn sie am prächtigsten war, nicht viel mehr trug, als Kleider, die die andre abgelegt hatte. Was muste denn aus der armen Nelly werden? Ihre Garderobe konnte nicht von der ausgesuchtesten Art seyn, da sie aus der dritten und letzten Edition der Kleider ihrer Schwester bestand. So gekränkt und verachtet, hatte sie lange auf eine Entweichung gedacht, und nur auf eine Gelegenheit gewartet, bey der sie auf eine anständige Art dies ausführen könnte; aber ihre Schwester wurde jetzt so außerordentlich wunderlich und tyrannisch gegen sie, größtentheils aus einer natürlichen übeln Laune, und auch andern theils wegen des übeln Erfolgs, den ihre Eroberungsanstalten hatten, die sie jetzt schon zwey Jahr hindurch ohne eine andere Wirkung, als die, daß man ihr ein Engagement anbot, fortgesetzt hatte, daß sie sich jetzt fest entschloß, da-

von zu gehen. Dem zufolge zog sie sich eines Abends, als ihre Schwestern nach Ranelagh gegangen waren, einige der besten Kleider ihrer Schwester an, staffirte sich vom Fuß bis zum Kopfe mit ihrem Schmucke aus, und schlich sich heimlich damit hinweg. Sie ging zu einem Mädgen, das ehmals bey ihnen gedient hatte, und jetzt an einen ehrlichen Handelsmann verheirathet war. Dies Mädgen hatte oft den unglücklichen Zustand Nellys bedauert, und gewünscht, daß sie ihr helfen könnte. Sie empfing daher Nelly mit allen Freuden, und die blieb bey ihr einige Wochen. Es wohnte noch ein Frauenzimmer im Hause, die für eine ehrbare Frau galt; allein, doch hatte man Ursach zu argwöhnen, daß sie von einem Herrn unterhalten würde, der sie oft besuchte, und sich für ihren Verwandten ausgab.

Mit dieser Frau ging Nelly eines Abends in den Garten zu Marybone, wo sich ihr angeblicher Verwandter, und ein andrer Mann von Stande zu ihnen gesellten. Der letzte bezeigte viel Achtung gegen Nelly, that ihr einige indirecte Liebeseröffnungen, und sagte ihr manche süße Sachen. Nelly mißfielen diese Complimente durchaus nicht, und fragte bey ihrer Zurückkunft mit vieler Neugierde, wer der Herr gewesen wäre, als man ihr sagte, daß er ein

Mann von Vermögen, und sehr freygebig gegen die Damen sey. Diese Nachricht gefiel ihr sehr, und zerstreute ihre Melancholie, die sie die Tage her gehabt hatte, bey der traurigen Aussicht, die sie vor sich sah, und bey einigen verlornen Worten, die ihre Wirthinn fallen ließ, daß es jetzt Zeit sey, sich nach einen andern Aufenthalt umzusehen.

Den nächsten Tag darauf gaben beide Herrn ihrer Verwandtinn einen Besuch, und man bat Nelly mit von der Partie zu seyn. Nichts konnte ihr mehr Vergnügen machen, besonders da man einen Gang nach Vauxhall für den Abend vorschlug, der vorzüglich schön war. In der Folge eines téte à téte, das Nellys Bewundrer in einer der einsamen Alleen hatte, sagte er ihr. „Er schmeichle sich, sich keiner Unverschämtheit schuldig gemacht zu haben, dadurch, daß er ihr eine Wohnung in einer angenehmen Gegend der Stadt diesen Tag selbst gemiethet hätte, und er bäte sie, daß sie sie den folgenden Tag beziehen möchte. Durch diesen unerwarteten Streich wurde Nelly überrascht, so daß sie ohne sich zu bedenken, ihre Einwilligung gab. Nachdem dieser Schritt gethan war, hatte sie gleichsam, die vorläufige Einwilligung zur Befriedigung seiner wollüstigsten Wünsche gegeben.

Der Abend wurde mit vieler Frölichkeit hin-

gebracht; der Champagner ging tapfer herum; Nellys Lebhaftigkeit stieg auf einen Grad, die sie zu jeder Lust reif machte. Dieser angenehme Auftritt dauerte bis nach drey Uhr des Morgens, da jeder sagte, die Damen würden nicht mehr eingelassen werden, und sie alle übereinstimmten, es wäre bey einem so herrlichen Morgen eine wahre Sünde zu schlafen. Man beschloß einen Gang nach Windsor, und bey Anbruch des Tags waren sie alle schon in zwo Postchaisen. Nelly fiel natürlich Herrn D—n zu Theil, als ihrem Begleiter, und er ließ es nicht ermangeln, diese Gelegenheit für die vertraulichste Freundschaft mit ihr zu benutzen. Kurz, alles war bis auf die völlige Beendigung der Geschichte geglückt, und es schien, daß nur eine bequeme Gelegenheit, allein mit ihr zu seyn, noch an der Erfüllung der höchsten Glückseligkeit Herrn D—n fehlte. Urtheile nun, Leser, ob es noch lange bis dahin dauern konnte.

Sie waren nicht so bald zu Windsor abgestiegen, und hatten ein Frühstück bestellt, als Herr D—n, der in dem Hause wohl bekannt war, seine Geliebte in ein angenehmes Sommerhaus an dem Ende des Gartens führte, das der Liebe und Glückseligkeit wie geheiligt zu seyn schien.

Hier wollen wir sie für einige Zeit ihren Ent-

zückungen der Liebe allein lassen; bald darauf rief man zum Frühstück, sie kehrten zurück; Nellys Röthe verriethen zu sehr die Heftigkeit der Bewegung, in der ihr Blut war, das Klopfen ihres Herzens, und die Einwirkung der jungfräulichen Schaamhaftigkeit. Indessen da nichts gesprochen wurde, das, als darauf anspielend, sie hätte in Verwirrung setzen können, so war das Frühstück vorüber, ohne daß etwas anders gesprochen worden war, als einige beyläufige Bemerkungen über die Schönheit des Wetters, und das, was sie den Mittag essen wollten.

Bey ihrer Rückkehr in die Stadt führte Herr D—n Nelly in ihre neue Wohnung, machte ihr ein ansehnliches Geschenk, um sich anzuschaffen, was sie etwa nöthig hätte, und setzte einen Gehalt von fünf Guineen die Woche zu ihrem Unterhalt aus.

In dieser Lage blieb Nelly ungefähr drey Monate, in welcher Zeit sie nicht allein mit einem guten Vorrath artiger Kleider sich versah, sondern auch mit ächten Steinen und anderm Schmucke, und war übrigens eine so gute Haushälterinn, daß sie etwa funfzig Guineen ersparte. Ungeachtet der grausamen Begegnung ihrer ältesten Schwester gegen sie hielt sie es doch für billig, ihr eine Ersetzung für die mit-

genommnen Kleider, und andern Dingen zu thun, die sie ihr geraubt hatte, und schickte ihr daher einige Stücke seidner Stoffe, etwas Spitzen und andre Dinge von Werth, um ihren Schaden wieder gut zu machen.

Ersättigt durch den wiederhohlten Genuß, nahm Herr D—n am Ende dieser Periode, einen französischen Abschied von ihr, nachdem er ihr eine Banknote gegeben, und auch nicht wuste, daß sie sich von dem wöchentlichen Gehalt etwas aufgespart hatte. Ob sie gleich anfangs diese Verlassung empfindlich tränkte, so fand sie doch bald einigen Trost in dem Gedanken, daß sie vor dem Mangel gesichert sey, daß sie nicht schwanger war, und ihr schmeichelnder Spiegel ihr sagte, daß sie noch eine Menge Eroberungen machen könne.

In dieser Gesinnung ging sie an alle öffentliche Plätze, und gab sich Mühe, einen andern Liebhaber sich zu verschaffen, der sie wenigstens eben so artig, als Herr D—n gethan hatte, unterhalten würde. In diesen Bemühungen stieß sie auf Herrn S—n, der für einen Mann von Vermögen gehalten wurde; was er denn auch in gewissem Verstande auch war; denn er verließ sich ganz auf die Unterstützung der blinden Göttinn. Er machte eine Figur von wenigstens tausend Pfund das Jahr, die er aber

aus zween cubischen Knochen, Würfel genannt, ziehen muste. Diese Knochen waren aber zuweilen so hartnäckig, daß sie allen seinen Bitten, seinen Gelübden, seinen Schwüren taub blieben, und das gefährliche Wort: „Sieben ist der Mann,“ hatte ihn oft ohne einen Pfennig in der Tasche nach Hause geschickt. Indessen war keiner, wenn er glücklich war, freygebiger als er, und Nelly sah sich selbst einmal durch ihn in den Besitz von siebenhundert Pfund, einem ansehnlichen Silbergeräthe, und einigen Juwelen von Werthe. Allein dies Elysium änderte sich bald, — die Scene ward verwandelt, — ein finstres, fürchterliches Gemälde folgte — Felsen und unzugängliche Gebirge war der Weg, den Nelly jetzt gehen zu müssen, vor sich sah. Ohne Metapher — in einer Woche wurde die ganze Börse, alle Juwelen, alles Silbergeräthe auf den Hazardtisch gebracht, und S—n war nicht mehr Herr von einem Schilling. Der armen Nellys Möblen nahmen denselben Gang; ihre Kleider folgten, und, um die Catastrophe vollkommen zu machen, kam S—n bald darauf in Kingsbench Gefängniß, auf die Klage seines Schneiders.

Ungeachtet seines unglücklichen Schicksals behielt Nelly immer Neigung für S—n, da er wirklich schätzbare Eigenschaften hatte, und

wenn er wirklich Vermögen gehabt hatte, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft geworden seyn würde. Sie verließ ihn in seinem Unglücke nicht, und ob sie gleich selbst in einer so dringenden Noth war, zu ihrem Unterhalt Gesellschaft besuchen zu müssen, so theilte sie doch mit ihm die Beute ihrer Reize, und unterhielt ihn, wenn nicht auf eine prächtige, wenigstens doch auf eine anständige Art, einige Monate in dem Gefängniß. Aber endlich zogen ihr ihre abwechselnden Liebesumarmungen eine Krankheit zu, die zu einer solchen Heftigkeit und Bösartigkeit wuchs, daß sie zu den hauts remedes ihre Zuflucht nehmen muste.

Drey und zwanzigstes Capitel.

Nelly Elliots höchsttraurige Lage. Schreibt an ihre Schwester um Beystand. Antwort derselben, — der sonderbarste Brief der Art, der vielleicht jemals geschrieben worden. Wird durch einen alten Bekannten getröstet. Erscheint von neuem auf eine glänzende Art in der Welt. Macht Bekanntschaft mit einem sehr würdigen Mann, der ihr gehörig begegnet. Sein Unglück stürzt sie in neue Verlegenheit. Ihre künftige Laufbahn und jetzige Entwürfe.

Wir verliessen im letzten Capitel die arme Nelly, in einer sehr bedaurungswürdigen Lage, — ohne Freunde, ohne Geld, ohne Gesundheit, verlässen von aller Unterstützung, allem Trost dieses Lebens, und der einzige Mann, den sie liebte, in einem niedrigen Gefängniß eingemauert. Welch ein Gemälde zusammengesetzten Elends! Und die arme Nelly war ein bekanntes Frauenzimmer des Vergnügens; — allein das ist nichts außerordentliches, sondern das Loos des neunzehnten Theils dieser Art Frauenzimmer, in ganz Europa.

Laßt uns ihr aber doch noch einen Besuch geben, der alten Bekanntschaft wegen. Nelly hatte in diesem traurigen Zustande einen sehr rührenden Brief an Herrn D—n geschrieben, in dem sie ihm ihren traurigen Zustand abgeschildert hatte, und wahrscheinlich würde er ihr, wär er in der Stadt gewesen, beygesprungen seyn; allein, er war eben auf seinem Guthe in der Grafschaft Derby, weit von der Hauptstadt. Ihre Bedürfnisse, und ihr Unglück waren jetzt so dringend, daß die Wartfrau, die bey ihr war, aus bloßer Mitleidigkeit, und die alles, was sie hatte, außer den Kleidern an ihrem Leibe, für sie verpfändet hatte, fürchtete, daß sie das Opfer des Mangels an den nothwendigsten Bedürfnissen werden würde. — In dieser grau=

samen Verlegenheit überredete sie diese gute alte Samariterinn, an ihre Schwester, um einige Unterstützung zu schreiben. Sie that dies also so gut, als sie in ihrem jetzigen ausgezehrten Zustande kannte. Die Wirkung dieses Briefs war nichts, als folgende Antwort:

Erstaunt über deine Unverschämtheit, mir in deiner jetzigen, schändlichen Lage, in der dich alle die gerechten Strafen des Himmels, die du dir selbst zugezogen hast, treffen, einen Brief zu schreiben, — halt ichs doch für meine Pflicht, ich ehmals doch deine Schwester, — kränkender Gedanke! — dir einigen guten Rath zu geben, durch den du vielleicht noch deine Seele, durch Bereuung deines ehmaligen Lebenswandels, vom ewigen Verderben retten könnest. Was deinen sterblichen Theil betrifft, so wird es um so viel besser für dich, — für die Welt seyn, — je eher er den Tribut der Natur bezahlt! Solche verabscheuungswürdige Creaturen, die auf der Erde herumkriechen, sind dem Auge ein Greuel, strafwürdig vor der Gesellschaft, und ein Gift für das menschliche Geschlecht. Du hast jetzt immer Zeit — über deinen unglücklichen Zustand nachzudenken, — und dich selbst als die eigne Ursache desselben anzusehen. Was konnte dich bewegen eine solche Laufbahn anzufangen? Hattest du das Bey-

spiel von irgend einem deiner Verwandten vor dir! Nein, — dem Himmel sey dank! wir sind alle tugendhaft und unbefleckt. Du allein hast die Reinigkeit unsers Familienruhms befleckt. Bey dir ist das Verbrechen, das schändliche Verbrechen, weniger zu entschuldigen, als bey manchen andern unglücklichen Mädgen, die geblendet waren von der Liebe, und verführt durch schlaue Männer: Du aber kannst nichts von alle dem für dich anführen. Ohne irgend einen besondern Gegenstand, der dich hätte reizen und locken können, — ohne die Fürsprache einer zärtlichen Leidenschaft, oder Verführung, hast du leichtsinnig, — ganz leichtsinnig deine jungfräuliche Reinigkeit, der Wollust, — der hassenswürdigen Wollust geopfert, und dich dadurch selbst unter die Thiere hinabgewürdigt. — Diese haben keine Vernunft zur Führerinn der Instinct allein führt sie. Denk denn, Unglückliche, wie tief du gefallen bist! Du hast alle Bande der Verwandtschaft zerrissen, allen Schutz der Freundschaft vor dir niedergerissen. Deinen eignen stechenden Gewissensbissen, wenn du noch solcher Gefühle, und der Schaam fähig bist, überlaß ich dich jetzt: oder du sollst mich wüthen sehen: denn meine Wuth ist entzündet; und also, beunruhige mich nicht weiter mit deinen eckelhaften, abscheulichen, — ansteckenden

Briefen — hätte ich bald gesagt; denn du sollst nie von mir wieder hören, die ehmals deine Schwester war.

Wenn dieser Brief eines Commentars nöthig hätte, so könnte es allein das Gemälde der Verzweiflung seyn, in die die arme Nelly durch ihn gestürzt wurde; allein dies geht über die Kräfte des Verfassers dieser Blätter, der selbst Augenzeuge davon war.

Nachdem ich mich selbst hier bekannt habe, so muß ich fortfahren, in der ersten Person zu reden. Ich half unmittelbar ihren dringendsten Bedürfnissen ab, und verschaffte ihr auf die Zukunft so viel Beystand, daß sie nicht allein nicht mehr befürchten muste, vor Mangel zu sterben, noch von der nöthigen medicinischen Hülfe entblößt war.

Um uns nicht rühmen wollen zu scheinen, nehmen wir jetzt wieder die gewöhnliche mehrere Person an.

Sobald als Nelly wieder gesund geworden war, so erschien sie wieder mit ihrer gewöhnlichen Eleganz und Lebhaftigkeit in der Beau Monde, und knüpfte bald darauf eine Verbindung mit einem angesehnen Mann, der im politischen Leben damals sehr bekannt war, und wegen seiner besonders schwarzen Farbe sehr auffiel. Aber es war kein Soubise: Nein, —

ein Creole, mit sehr regelmäßigen Gesichtszügen; seine Figur vorzüglich gut gebaut, schlank und athletisch. Dies war der Herr H—n, dessen Namen sie hernach annahm. So bald als diese Verbinbung geschlossen war, so lud er sie zu sich ein in sein Haus, in der Salisbury-straße, am Strande, wo sie am Tische auf eine so feine Art den Vorsitz behauptete, daß sie durchaus als die Frau vom Hause erschien.

Auf einem so netten Fusse bewies Nelly, daß kein Frauenzimmer mehr die Achtung, und zärtliche Aufmerksamkeit eines Mannes von feinem Geschmacke, — denn der war Herr H—n — als sie selbst verdiente. Er hatte ein sehr artiges Vermögen, von dem er lebte, nachdem er Nelly funfzig Pfund des Jahrs ausgesetzt hatte. Er war durchaus nicht ausschweifend, daß sein Vermögen dabey hätte leiden können, auch sie machte keine unnöthige Ausgaben außer den Schranken der Klugheit; allein unglücklicher Weise war er dem Spiel ergeben, und fiel unter die Hände gewisser Beutelschneider, die sich für Männer von Ehre ausgaben, aber in der That ungleich mehr Diebe sind, als die Unglücklichen, die für den Diebstahl eines Schnupftuchs, oder selbst einer Uhr, zum Tode verdammt werden. Diese schändlichen Bösewichter, betrügen unter der Maske der

Freundschaft, und dem angenommenen Namen von Männern von Ansehen und Vermögen, den Unvorsichtigen in ihre Fallstricke, und plündern und richten zu Grunde, durch tausend verschiedne Kunstgriffe, und tiefgelegte Schlingen, jeden, der in ihre Klauen fällt. Das war der traurige Fall mit Herrn H—n, der innerhalb weniger Monate gezwungen ward, sein Gut zu verpfänden, seinen Haushalt aufzugeben, und sich in die Verborgenheit eines dürftigen Lebens zurück zu ziehen. Natürlich folgte hieraus, daß auch Nelly ihren Weg durch die Welt, und ihr Spiel von neuem anfangen muste, zu einer Zeit, da sie, nach ihrem eignen Ausdruck glaubte, „ihre sichre Hütte gefunden zu haben.“

Einige Zeit behauptete Nelly noch das Ansehen von Wichtigkeit, und entschloß sich sehr ungern zu dem, was man nennt, in die Gesellschaft zurück zu kehren. Allein die allmächtige Nothwendigkeit zwang sie sehr bald; und wir finden sie bald wieder auf Harrisons * wahrer Liste, kurze Zeit nachher, am Rathboneplatze.

Nelly blieb indessen nicht lange in diesem

* Das Publikum wird jährlich durch eine so genannte Liste von Grisetten von Harris hintergangen; aber es ist sicher immer mehr Betrug in dem Inhalte, als auf dem Tittelblatte derselben; denn ein Mann, wie Harris (wie man ihn nennt,) als Kupler ist jetzt nicht, und ist wahrscheinlich nie gewesen.

niedrigen Zustande. Sie fand Freunde, die ihr beystanden, vorzüglich einen würdigen jungen Mann, aus der Tapezierer zunft, der ihr auf einem sehr artigen Fuß das Haus ausmöblirte, in dem sie jetzt lebt.

Nachdem wir sie bis in ihren gegenwärtigen angenehmen Zustand begleitet haben, wird der Leser vielleicht neugierig seyn, die Art zu erfahren, auf die sie sich jetzt erhält. — Das Haus der Frau Hamilton kann ehr ein Haus für die Intrigue, als ein Nonnenkloster heissen. Einige der schönsten, geselligen Damen dieser Hauptstadt, kommen gelegentlich sehr häufig in ihr Haus. Sie ist weit entfernt, sich ihre Dienste erkaufen zu lassen, wie die übrigen Frauen Aebtissinnen: sie würde lieber einer fröhlichen, geselligen Gesellschaft ein Tractament geben, als eins von einer Anzahl finstrer, und phlegmatischen Menschen annehmen, die ihre üble Laune so weit als ihr Geld verbreiten. Daher kommt es denn, daß einige der besten schönen Geister, und Männer von Kenntnissen, Witz und Laune ihr Haus häufig besuchen, nicht so wohl um eine wollüstige Leidenschaft zu befriedigen, als um des Vergnügens einer guten Gesellschaft willen, in der sie einige Stunden heiter zubringen können. Hier wars, wo das Motto der Frau Mitchell zuerst critisirt wurde. — Als man

einen gewissen Herrn von Nellys vertrauter Bekanntschaft, um seine Meynung über die Inschrift fragte, sagte er, sie wäre ganz einer alten Hure werth, die von einem Wollüstling etwa hintergangen, gern für eine Gelehrte hätte gelten wollen, aber sich nur als eine Kuplerinn in der Gelehrsamkeit gezeigt hätte, die nur den Horaz öffentlich zu schänden im Stande wäre, wie er die so genannten Nonnen ihres Klosters. Mein ehrwürdiger Dichter würde erschrecken, wenn er das

In medio Tutissimus

ohne das zugefügte Ibis sehen würde.

Von dieser Probe von Frau Hamiltons Freunden, Bekannten und Besuchern, wird sich der Leser eine Idee von der Beschaffenheit der ganzen Gesellschaft zusammen genommen, machen können. Allein damit wollen wir nicht behaupten, daß es der Sitz bloß platonischer Liebe war: Kein Frauenzimmer ist sinnlicher in den verliebten Neigungen als Nelly selbst. Es ist wahr, sie hat einen begünstigten Mann, oder vielmehr sie ist die Favoritin eines sehr gutartigen Mannes, der in einiger Verbindung mit den Theatern steht; aber wir wollen uns nicht unterfangen, zu sagen, daß sie so keusch als Penelope sey, und in seiner Abwesenheit bey Nacht das wieder auftrennt, was sie bey Tage gewürkt

hat. Nein, Nelly ist zu aufrichtig, um auf eine Verwandschaft mit Dianen Anspruch zu machen; alles, wornach sie strebt, ist eine gute Figur, und die Rolle einer Frau von Stande zu machen.

In unserm nächsten Capitel wird der Leser einige ihrer weiblichen Bekanntschaften kennen lernen, und in Stand gesetzt werden, über die ganze Einrichtung ihres Hauses ein Urtheil zu fällen, das in seiner Art, für eins der annehmlichsten in diesem Quartiere der Stadt gehalten werden kann.

Vier und zwanzigstes Capitel.

Geschichte der Madam Br—dl—y. Ihre Heirath. Ihre Erscheinung auf dem Theater. Ihre Verbindung mit Lord M—h und B—e. Schließt eine andre mit dem Herzog von D—t: Die Ursachen derselben sind nicht daurend. Macht Bekanntschaft mit dem Macaroni Maurer. Geschichte der liebenswürdigen Charlotte S—rs. Verrätherey ihres Vormunds, und die Folgen ihrer Nachgiebigkeit.

Die erste auf Nellys Liste von den femmes à moitié entretenues, war Madam Br—dl—y.

Sie ist groß und artig gebaut, vorzüglich schön, hat schöne blaue Augen, und blondes Haar. Vor ihrer letzten Krankheit hieß sie durchgängig ganz ungewöhnlich schön, und nach Verhältniß, daß sie ihre Kräfte wieder bekam, erneuerten sich auch ihre Reize. In ihrer Jugend schloß sie eine thörichte Heirath, ohne ihr Herz und Verstand zu befragen: Die Ehe hatte so viele Reize in ihren Augen, daß sie vergaß, sich ihren Mann erst auszuwählen, und Herr Fideldum und Fideldey, fideldumte sie ins ehliche Band hinein. Aber ob gleich die Musik die Kraft hat, selbst wilde Herzen zu bezähmen, so hatte sie doch nicht Kraft genug, ein Frauenzimmer, die fast ein Engel war, in Entzückung zu setzen. Er geigte und fidelte ohne Absicht, und seine Töne waren ihr ein unharmonisches Gekratze; er hatte nicht, wie der Dichter sagt, gefunden, „den Ton zärtlicher Leidenschaften, schwindender Sinne, und der Bezauberung einer Welt mit Liebe.“ Diese thörichte, kindische Heirath, fühlte Madam B — y bald, war gar nicht ihrer Denkungsart angemessen; sie hatte verfeinerte, höhere Begriffe, und ihre ganze innre Denkungsart, war ganz der gemeinen Art von Menschen entgegen gesetzt. Im Gegentheil war Herr Fideldum nirgends an seinem Orte, als in einem Bierhause, in der Gesellschaft niedri-

ger Acteurs, und noch niedriger Handwerker: war es denn zu erwarten, daß beide lange freundschaftlich mit einander leben konnten? Die Wahrheit war, sie hatte einen so vollkommnen Eckel an ihrem caro sposo bekommen, daß sie bloß noch auf eine günstige Gelegenheit wartete, um die Fesseln der Ehe abzuwerfen. Indessen war es der Klugheit gemäß, vorläufig einen Plan des künftigen Unterkommens zu fassen. Sie hatte Geschmack an der Bühne, und sang sehr artig; beides glaubte sie, würde sie empfehlen, daß sie eine hinlängliche Besoldung erhielte, und sie wandte sich daher an Foote, der auch, ob schon vorher für sie eingenommen, durch die Annehmlichkeit ihrer Person, oder durch ihre theatralischen Fähigkeiten, sie mit einem anständigen Salair annahm, und so trat sie in der Rolle der Lucie in der Bettlers Opera zum erstenmal auf. Hier aber, ob furchtsam, zum erstenmal vor einer ansehnlichen und glänzenden Versammlug aufzutreten, oder aus Furcht vor der Kritik der Kunstrichter, debütirte sie nicht so, wie man gewünscht hätte, sang aber doch ihre Arien mit Geschmack, und erhielt ziemlichen Beyfall. Ob nun gleich diese Vorstellung ihr nicht das Ansehen einer der ersten Actricen erwarb, so erregte sie doch die Aufmerksamkeit jedes männlichen Zuschauers, da

jeder begierig wurde, zu erfahren, wer sie sey, und in wenig Tagen erhielt sie verschiedne Anträge von verliebter Art. Lord M— h und B— ke waren bey dieser Gelegenheit Nebenbuhler, und wenn die Fama nicht lügt, war sie gegen keinen von ihnen grausam. Dem sey wie ihm wolle, so waren diese Liblingsintriguen nur sehr vorübergehend. Sie wurde bald die Nachfolgerinn der Nancy Par — ons in den Armen des Herzogs von D — t, und hätte sie Seiner Hochwohlgebohrnen Gnaden, eben so gut im Criket herausbosseln können, als sie es mit Nancy aus dem Bette desselben konnte, so hätte sie sich wahrscheinlich selbst darinn erhalten, und den höchsten Punkt ihres Ehrgeitzes treffen können; aber es war ihr Unglück niemals eine Maße geführt zu haben, und Se. Gnaden hielten es für unwürdig, mit irgend jemand in Verbindung zu stehen, Mann oder Weib, der nicht ein Criketspieler vom Handwerk wäre. Dies ist gewissermaßen die Ursache seiner letzten Verbindung mit Lady D — y, die so gut, wie irgend ein Lord in England, eine Maße führen, und die Kugeln herumstossen zu können scheint.

Gegen das Ende der Jahrszeit fing Foote selbst an, den Verliebten gegen sie zu machen; allein, aus Furcht einen Jungen mit einem höl-

zernen Bein zu bekommen, wich sie seinen Anträgen aus, welches dann die Folge hatte, daß sie aus der Liste der Schauspieler ausgestrichen wurde, und nachher nie wieder auf dem Theater erschien.

Jetzt kamen eine Menge von Liebhabern verschiedner Art, und in dem Laufe dieser Beschäftigungen kam sie in die Bekanntschaft der Frau Hamilton. Hier sah sie zuerst den Macaroni Maurer, wie ihn die Kupferstiche nennen. Sein freymüthiges Betragen, sein offnes Gesicht, seine athletische, männliche Bildung, und seine großmüthige Freigebigkeit, alles dies zusammen, nahm sie sehr zu seinem Vortheil ein, und sie gab mit Vergnügen den Anträgen eines Mannes Gehör, für den sie ein so günstiges Vorurtheil hatte. Kurz es vergingen wenig Tage, als sie sich entschloß, mit ihm zu leben, und ihm versprach, niemals einem andern Gehör zu geben, so lange er sich gegen sie so betrüge, als sie von ihm erwarten könnte. Seit der Zeit ist diese Verbindung bestanden, und man hat Grund zu glauben, daß ihre Treue seiner Zuneigung für sie die Wage hält.

Wir wollen für jetzt unsern Macaroni, und seine Geliebte verlassen, in dem glücklichen Genuß ihrer gegenseitigen Liebe, da wir glauben, daß sie ein so gutes tete à tete machen, als ir-

gend ein andres Paar auf der Welt; denn ob er gleich des Morgens vielleicht die Leiter besteigen kann, um die Decke eines attischen Stockwerks zu besehen, so hat er doch niemals einen Dichter auf seinem Fluge nach einem glücklichen Gedanken, oder einer Mittagsmahlzeit aufgehalten; noch hat er je Befehle gegeben zur Abdeckung eines Daches, daß einem Schutzverkäufer aus der diplomatischen Classe gehörte, weil er sieben Jahr im Rückstand gewesen ist, mit seinem Guthsherrn, und nicht aus dem Guthe herausgetrieben werden konnte: Nein, so etwas wird andern Maurern überlassen, wie unserm Freunde und Lieblinge, dem Macaroni Trowellist, ob gleich Darly gesucht hat, ihn in jedem Fenster in der Boutike eines Bilderverkäufers so wohl, als in seinem eignen lächerlich zu machen. — Nein, sein edler Geist ist über solche niedrige Angriffe erhaben, und er würde lieber eine räuchrichte, schwarze Feuermauer zween Zoll über das Dach weg ausbessern, als Genies stören, oder eine Gesandtschaft in Unordnung bringen.

Die liebenswürdige Charlotte S—rs mag zunächst auf Nellys Rolle erscheinen. Wenn ihr Verstand ihrer Schönheit gleich wäre, so würde sie ein Muster der Vortrefflichkeit seyn, aber die Natur scheint nur ihre Gaben nach

Graden auszutheilen, damit keiner leer ausginge. In unserm Geschlecht ist, allgemein genommen, selten die Leibesstärke eines Herkules, mit der Weisheit eines Salomon, oder dem philosophischen Geist eines Sokrates verbunden. Xantippe hatte sicher verborgne Schönheiten, oder die Vorsehung war erstaunlich grausam gegen sie, aus ihr eine solche Zänkerin zu machen, und diesen höchst unerträglichen Fehler durch nichts zu vergüten. Vielleicht vernachläßigte Sokrates die Pflichten eines Hausvaters. — Wenigstens ist es gewiß, daß er die berühmtesten Taissen von Athen besuchte, und das ist genug, um aus einer Frau zu machen, was Xantippe war, wenn sie sehen muß, daß ihr Mann umher bey andern geht, und ihre wahren, oder eingebildeten Reize nicht achtet. Aber wozu diese Abschweifung? Ich habe den Tristram diese sieben und mehr Jahre nicht gelesen; er war ehmals der erste Modeschriftsteller, der jemals geschrieben hat; aber, wies mit fast allen Moden geht, den Schandy zu lesen, ist jetzt so sehr abgekommen, als das Bibellesen, bey den Schönen in irgend einem der Nonnenklöster von St. James, Marybone, oder Piccadilly. — Diese Abschweifung kann daher unmöglich eine Ansteckung seyn, (wenigstens nicht von neulich her, und da muß

sie schon längstens wieder gehoben seyn; ich will daher wieder zu der liebenswürdigen Charlotte zurückkehren, und so lange bey ihr bleiben, bis der Leser, und ich ihrer satt haben.

Miß Charlotte S—rs war die Tochter eines Landedelmanns, der aber ihr schon in ihrer Kindheit abstarb. Ihre Mutter war schon vorher einige Jahre todt. Man setzte ihr einen Vormund, der unter dem Schein der Religion und eines tugendhaften Lebens, sich bey Herrn S—rs so einzuschmeicheln gewust hatte, daß er Rawl—ns fast für einen Heiligen hielt. Dem ungeachtet hatte er schon den größten Theil seines Vermögens verschleudert, das sehr ansehnlich gewesen war; weil er aber diese Ausschweifungen in der Hauptstadt vorgenommen, sein Guth nicht verpfändet, ob gleich noch in seiner Minderjährigkeit auf wucherische Zinsen, und jährliche Pensionen, ansehnliche Summen darauf aufgeliehen hatte, so war sein zerrütteter Zustand in Herrn S—rs Nachbarschaft unbekannt. Aber er war nicht so bald Vormund für dessen Tochter geworden, als er jene jährlichen Pensionen von ihrem Gelde bezahlte, und da er sie in ihrer Kindheit, in einer gänzlichen Unwissenheit, über den genauen Zustand ihres Vermögens erhalten hatte, so hielt ers, als sie herangewachsen war, für klug, einen

doppelten Zug zu thun. Die junge S — rs hatte das uneingeschränkteste Vertrauen in alles was R — sagte; er sagte ihr daher eines Tages, „es sey jetzt Zeit, ihr die Worte ihres sterbenden Vaters zu offenbaren; mit Nachdruck hätte er noch zuletzt zu ihm gesagt:“ Sey nicht allein Vater, sondern auch Mann meinem Kinde, denn keiner kann sie so sehr verdienen, als du! „Sie glaubte ohne sich zu bedenken seinen Worten, und willigte, weil ihre Neigungen auf keinen andern gefesselt waren, unschuldig, oder vielmehr thöricht ein, ihm ihre Hand zu geben. Nachdem er bis dahin in seinem schändlichen Plane gebracht hatte, so glaubte er, es würde keine Schwierigkeit haben, ihn vollends zu Ende zu bringen. Er überraschte sie daher einmal in einem günstigen Augenblick, warf sich ihr vor die Füsse, und sagte,“ seine Leidenschaft sey so stark, daß er nicht länger ohne sie leben könne; und daß er sie den Augenblick heirathen wollte. — Aber, meine theure Charlotte, was würde die richtende Welt sagen? sie würde sagen, ich hätte mich deiner Jugend und Unerfahrenheit bedient, um Herr deiner liebenswürdigen Person, und deines Vermögens zu werden. Denke dir, was ich dabey leiden muß! Sieh mich an, als deinen Vormund, deinen treuen Freund, deinen dich zärtlich liebenden

Ehemann, denn das bin ich, und denn versage mir, wenn du kannst, die Rechte, die ich verlange. Indem er dies sagte, überhäufte er sie mit Küssen. So überrumpelt hatte sie nicht Kraft genug zu widerstehen, und sie ergab sich seinen unwürdigen Begierden, ohne zu wissen, daß sie ein Verbrechen beginge.

Auf diese heimliche Art lebten sie ungefähr zwey Jahr zusammen. Hier raffte ihn ein faules Fieber weg. Sein Bruder erbte, da er kein Testament gemacht hatte, und bemächtigte sich der Ueberreste von seinem Vermögen so wohl, als von ihrem, das jener sich schon lange vorher zugeeignet hatte.

So ohne Freund, ohne Geld, allein in der Welt, welchen Weg konnte ein unschuldiges, armes Mädgen einschlagen? Schön und jung, ward sie bald die Beute von Frau Pendergast, die sie sehr zu ihrem Vortheil nutzte, ehe sie von Lord L—sf—t angenommen wurde. In dieser Lage war sie, als sie Nelly Elliot ihre Besuche machte. — Aber ungeachtet dieses Frauenzimmer eine angenehme und unterhaltende Gesellschafterinn ist, so könnte doch der Leser glauben, daß unser Besuch bey ihr ein wenig zu lange daure, und wir wollen uns daher ihr für jetzt empfehlen.

Fünf und zwanzigstes Capitel.

Gegenwärtiger Zustand der Nonnenklöster am Königsplatze. Einige Originalcharakter. Geschichte der schwarzen Harriot; ihre erste Verbindung in Jamaica, Ankunft in England, und ihr treffliches Betragen gegen ihren Herrn. Kommt ins öffentliche Leben; ist glücklich; wird Aebtissinn, nachher unglücklich; Ursachen davon, und ihr gegenwärtiger trauriger Zustand. Abriß und Geschichte der liebenswürdigen Emilie, der hellängigten Pch—y, und der artigen Coleb—ke. Wobey auch ihre ersten Fehltritte angegeben werden, und einige starke Winke, um ihre Verführer zu errathen.

Wir wollen jetzt zu dem großen Marktplatze der Liebe, des Vergnügens, und der Glückseligkeit, dem Allerheiligsten vom Königsplatze zurückkehren. Während unsrer letzten Ausschweifungen nach Mayfair und Newmanstreet sind große Revolutionen in dem System dieser Nonnenklöster vorgegangen; — Charlotte Hayes zog sich von den Geschäften zurück; Frau Mitchell war ruinirt durch ihren Stallmeister, einem irrischen Iontleman von ganz unabhängigem Vermögen; die schwarze Harriot war beraubt und geplündert von ihren Bedientinnen,

und gezwungen, ihre Zuflucht nach Kingsbench zu nehmen: weil wir aber diese Dame gerade in der Hausthür finden, beschäftigt, ihr noch übriges Vermögen nach Frau Dübery zu bringen; so wollen wir sogleich unsre Aufmerksamkeit auf sie, als eine sehr außerordentliche Person, und schickliche Gesellschafterin für Prinzen Soubise richten.

Der gegenwärtige und zuverlässige Zustand der Nonnenklöster am Königsplatze, weitläuftig beschrieben auf die besten Autoritäten.

Frau Adams.
Frau Dübery.
Frau Pendergast.
Frau Windsor.
Frau Mathews.

Dieses Fünfgestirn von Nonnenklöstern, das zufälliger Weise jedes Haus auf dem Königsplatze in sich faßt, möchte jemand denken, müste hinreichend seyn, die ganze feine Welt mit Nonnen und verliebten Vergnügungen zu versehen, aber wir wissen aus Erfahrung, daß so wenig Monmouthstraße, ob gleich sie so lang ist, den zehntausendsten Theil der Stadt mit Kleidung versehen kann, als die Fleischer von Whitechapel für mehr, als einen sehr kleinen Theil der Einwohner Fleisch haben.

Ehe wir fortgehen, die schönen Nonnen die-

ser Klöster aufzuzählen, so wollen wir einen kleinen Umriß von der schwarzen Harriot geben, so lange sie noch auf dieser wollüstigen Bühne verweilt. Sie wurde noch sehr jung auf der Küste von Guinea unter andern Sklaven aufgekauft, und nach Jamaica gebracht; hier ward sie, wie es gewöhnlich ist, zum öffentlichen Verkaufe ausgestellt, und von einem vornehmen Pflanzer von Kingston gekauft. Als sie mehr heran wuchs, entdeckte sie einen behaften Geist und einen Scharfsinn, der weit über die gewöhnliche Art der Europäer ging, deren Geist doch durch erlernte Kenntnisse ausgebildet worden. Jetzt ward ihr Herr vorzüglich aufmerksam auf sie, und hob sie so sehr aus ihrem niedrigen Zustande, daß er sie zur Aufseherin der übrigen Negersklavinnen machte. Er gab Harriot einen Lehrmeister im Schreiben, Lesen, und so viel Rechnen, als für ihre häuslichen Rechnunger hinreichend war. Bald darauf unterschied er sie noch mehr von ihren Mitsklavinnen; weil er ein Wittwer war, so ließ er sie oft zu seinem Bette zu, eine Ehre, die mit Geschenken begleitet war, und bald sie als die Favoritin auszeichnete. In diesen Umständen blieb sie fast drey Jahr, in welcher Zeit sie Mutter von zwey Kindern wurde. Weil ihn seine Geschäfte nach England wiesen, so begleitete ihn Har-

riot, und ob gleich die Schönheiten dieser Insel oft seine Augen auf sich zogen, und er auch oft diese Neigung zu seinen Landsmänninnen befriedigte, so blieb sie doch ohne Nebenbuhlerin fest in seinem Herzen. Auch war dies gewissermaßen nichts außerordentliches; denn ob gleich ihre Farbe nicht so anziehend war, als die der schönen Töchter von Albion, so hatte sie doch manche andre Reize, die man nicht oft unter den öffentlichen Frauenzimmern antrifft. Sie war treu seinem Bette, sorgsam für seine häuslichen Angelegenheiten, und litte nicht, daß einer der andern Sklaven ihren Herrn hinterginge, und ersparte ihm dadurch einige hundert Pfund des Jahrs: Ihre Figur war sehr anziehend, sie war schlank, wohlgebaut und artig und hatte, nachdem sie in England angekommen war, sich auf die Lectüre gelegt, und auf die Anpreisung ihres Herrn, verschiedne nützliche und unterhaltende Bücher durchgelesen, die für die Frauenzimmer bestimmt waren; dies hatte ihren Verstand vorzüglicher ausgebildet, und ihr eine Feinheit gegeben, der selten ein afrikanisches Mädgen gleich kommt.

Dies war ihre Lage viele Monate hindurch; allein unglücklicher Weise hatte ihr Herr oder Freund, was man will, die Blattern noch nicht gehabt; er wurde jetzt davon angesteckt, und

starb an der Krankheit. Sie hatte einen kleinen Vorrath für sich gesammlet, an Kleidungen und andern Kleinigkeiten; aber sie war so aufrichtig, und edel mit ihrem verstorbnen Herrn umgegangen, daß sie auch nicht fünf Pfund aufgespart hatte, ob sie gleich ohne Mühe, und ohne entdeckt werden zu können, wohl hundert hätte besitzen können.

Die Scene hatte sich jetzt geändert, und von der Aufseherinn eines schönen Tisches war sie zu einer dürftigen Fasten-Portion herabgekommen, die selbst auch nicht lange dauren konnte, wenn sie nicht bald Mittel fand, schnell ihre erschöpften Finanzen zu ersetzen.

Wir dürfen nicht voraussetzen, daß Harriot einen von den zarten Begriffen des Gewissens hatte, die das, was man gewöhnlich Keuschheit, oder auch Tugend nennt, ausmachen. Die Töchter Europens so wohl als die Afrikens verstehen sie selten, wenn sie in ihrem natürlichen Stande sind, und die Natur war immer die Führerin Harriots gewesen, ob sie gleich einige fromme und viele moralische Bücher gelesen hatte. Mit einem Worte, sie fand es für nöthig, aus ihrer schwarzen Schönheit ihren Unterhalt zu ziehen, und wandte sich daher an Lowejoy, um in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Sie war ein ganz neues Ge-

sicht, in jedem Sinne des Worts, und ein vollkommnes Phänomen in ihrer Art. Jener schickte daher augenblicklich nach Lord S—, der sogleich sich aus den Armen Miß R—y riß, um zu dieser schwarzen Schönheit zu fliegen. Die Neuheit und ihre vorzüglichen Talente machten einen solchen Eindruck auf ihn, daß er sie verschiedne Abende hintereinander besuchte, und ihr immer eine Banknote von wenigstens zwanzig Pfund ließ.

Jetzt floß ihr das Geld stromweise zu, und weil sie fand, daß sie Reize genug habe, um einen so großen Kenner in den weiblichen Verdiensten, als Se. Herrlichkeit waren, zu fesseln, so beschloß sie, ihre Gunst so theuer als möglich zu verkaufen, und sie fand, daß die Laune der Menschen so groß sey, daß die Neuheit jeden Preis setzen könne.

Innerhalb weniger Monate konnte sie auf der Rolle ihrer Verehrer, wenigstens ein Schock Pairs, und funfzig Bürgerliche aufführen, die ihr nie anders als mit Banknoten Geschenke machten. Sie hatte dadurch ungefähr ein tausend Pfund zusammen gebracht, außer einem guten Vorrath von Kleidern, Silbergeschirr, und Möbeln. Einer ihrer Freunde rieth ihr jetzt, sich einer vortheilhaften Gelegenheit zu Nutze zu machen, und eine Nachfolgerinn der

eben verstorbnen Frau Johnson, auf dem Königsplatze, zu werden. Sie folgte diesem Rath, und legte ihr kleines Vermögen an, um diese Sache, wie sichs gehörte, zu unternehmen.

Einige Zeit hindurch hatte sie ungewöhnliches Glück; weil sie sich aber in einen Officier unter der Garde verliebte, der nichts mehr als seinen Sold hatte, so schlug sie die Anträge aller andern Liebhaber ab, und weil sie sich noch dazu sehr oft genöthigt sah, ihren Beutel für diesen Liebhaber zu eröffnen, so fand sie bald grosse Lücken in ihrer Einnahme. Hiezu kam noch, daß einige Nonnen ihr mit ansehnlichen Schulden davon liefen, und daß, als sie vorigen Sommer mit einer Gesellschaft ihrer Nonnen zu Brigthelmstone war, die Bedienten, die sie zu Hause gelassen hatte, nicht allein große Rechnungen in den benachbarten Kaufmannshäusern auf ihre Namen gemacht, sondern auch manche Dinge von Werthe, die sie nicht wieder erhalten konnte, heimlich weggenommen hatten. Sie wollte sie nicht gerichtlich verfolgen, ob sie gleich sie völlig zu Grunde gerichtet, und endlich, ob gleich nicht unmittelbar, nach Kingsbench gebracht hatten, wo sie auch noch jetzt ist.

Nachdem wir auf diese Art unsre schwarze Schöne entlassen haben, so wollen wir uns jetzt

nach den weissen Schönheiten umsehen, und mit Madam Adams den Anfang machen, an dem nördlichen Ende jenes Gestirns von Nonnenklöstern, wo wir die liebenswürdige Emilie, die helläugigte Pch—y, und die artige Coleb—ke antreffen werden.

Diese Emilie ist nicht Emilie C—l—th—s, die wir vorher beschrieben haben, sondern Emilie R—berts, aus einer ganz verschiednen Familie. Ihr Vater war ein angesehner Messerschmidt, und wenige Künstler seiner Art haben so viele Kunden, als er hatte. Doch aber war er nicht im Stande, Emilien ein großes Vermögen zu geben, und sie sah sich genöthigt, in Dienste zu gehen. Man nahm sie in der Familie eines Handelsmann von Credit an, und sie lebte da auch einige Zeit tugendhaft; allein verführt von dem Sohn ihres Herrn, wurden die Folgen ihres Umgangs bald sichtbar, und sie gezwungen, das Haus zu verlassen. Nachdem sie Mutter geworden war, fand sie nicht große Neigung in sich, wieder Dienste anzunehmen, und weil einmal ihre Keuschheit dahin war, ließ sie sich leicht bereden, zu glauben, daß ihre Reize ihr leicht ein gemächliches Leben voll Ueberfluß und Zerstreuung verschaffen würden, für das sie von Natur Neigung hatte. Man muß eingestehen, daß

Emilie nach der Phraseologie vom Königsplatze, ein schöner Bissen war; zwar hat sie eine kleine Narbe an der einen Seite unter ihrem Kinn; allein die ist nicht sichtbar, wenn sie eine französische Nachtmütze trägt, und dann ist sie ganz außerordentlich angenehm. — Ihr Bruder lebt noch immer in dem niedrigen Stande eines herumziehenden Messerschmidts, als Nachfolger seines Vaters; allein wenn Emilie ihn auch nicht in Absicht der Würde höher gehoben hat, so hat sie doch die Vortheile seines Handwerks vermehrt, indem sie in allen Nonnenklöstern am Königsplatze sich für ihn beworben, und ihm Kunden verschafft hat, welches ein nicht ganz unansehnlicher Vortheil ist; hier arbeitet er auch täglich in seinem Berufe.

Miß Pch—y ist berühmt, wegen der vorzüglichen Klarheit und Lebhaftigkeit ihrer Augen, und ist auch sonst ein artig gebautes, angenehmes Mädgen. Sie stand in der Lehre bey einem Kramer in Bondstreet, und wurde von Lord P — verführt, der sie bald darauf sitzen ließ, und sie in die Nothwendigkeit brachte, mit ihren Reizen auf diesem großen Markte der Schönheit, einen Kauf zu treiben.

Miß Coleb—ke ist recht sehr artig, und wegen ihrer Lebhaftigkeit und witzigen Antworten berühmt. Herr R - - - der Schauspieler hatte

zuerst die Ehre auf die Rolle ihrer Liebhaber zu kommen. Eine öffentliche Anzeige, in der eine schöne Figur fürs Theater verlangt wurde, verführte sie. In einer verabgeredeten Zusammenkunft mit ihm, versprach er ihr, die theatralische Kunst sie zu lehren, und bey dem Entreprenneur des Theaters einzuführen, weil sie, wie er sagte, eine große Zierde des Theaters werden, und einen ansehnlichen Gehalt erhalten würde. Er gab ihr einige wenige dramatische Unterweisungen, aber spielte in einer zärtlichen Scene seine Rolle so gut, daß sie gezwungen wurde, seine theatralischen Fähigkeiten einzugestehen; sie gab sich seiner Anführung, und realisirte die verliebtesten Schilderungen des Dichters.

Sechs und zwanzigstes Capitel.

Nachricht von einem Nonnenkloster unter Frau Düberys Aufsicht. Züge aus ihrem Charakter. Beschreibung ihrer Kunden. Das Corps diplomatique. Ein sonderbarer Gast in der Person des G — p — y. Merkwürdiges platonisches Gespäch. Charakter dieses Herrn: seine Albernheiten, und Abgeschmacktheit. Ein kleiner Seitenwink über die Leidenschaften gegen Lady P — ys, u. s. w.

Nachdem wir unsre Aufwartung bey Frau Adams gemacht haben, so wenden wir uns jetzt nach Frau Dübery hin.

Frau Dübery ist eine Frau von Welt, und ob sie gleich niemals Lord Chesterfields Briefe gelesen hat, so versteht sie doch mit eben so vieler Geschicklichkeit, als der Lord selbst, ihre Nägel zu schneiden, oder einen Vogel vorzulegen. Kein Frauenzimmer kann sicher mit so vielem Geschmack, und so vieler Eleganz, die Wirthin bey der Tafel machen, als sie. Sie erhielt ihre Erziehung in einer Kostgängerschule, und ob gleich ihre Grundsätze da ein wenig durch böse Beyspiele verdorben seyn konnten, so war doch ihre Lebensart bis zu einem gewissen Grade verfeinert, daß sie als eine Dame vom guten Ton, selbst in den Visitenzimmern hätte erscheinen können. Das Gemeine verabscheut sie durchaus, und sie würde ehr eine Obligation, oder Urtheilsspruch unterschreiben, (ob sie gleich ihre Sachen und Mobilien erstaunlich lieb hat,) als ein unziemendes und unsauberes Wort herauszustossen. Sie hat eine süperficielle Kenntniß vom französischen, spricht auch ein Paar Worte italiänisch, wodurch sie in Stand gesetzt wird, auch fremde Herrn, und englische Senatoren zu bedienen. Die fremden Minister besuchen daher oft ihr Nonnenkloster, und werden zu ihrer

Befriedigung bedient. Graf B—, Herr von M—, Baron N—, Herr von D—, Graf M—, und Graf H—, kommen alle überein, daß die Bedienungen hier der Herrn aus dem geheimen Cabinet nicht unwürdig sind, und das ganze nördliche Departement besuchte sie daher auch gelegentlich; auch hat Frau Dübery die Hoffnung, die lebhafte Hoffnung, daß das südliche Departement diesem Beyspiele folgen wird.

Aber man muß auch nicht denken, daß ihre Kunden allein von Herrn aus dem Cabinet bestanden. Dies war durchaus nicht die Sache, wie wir auch schon angedeutet haben, und wir haben jetzt eine Anecdote, die diese Behauptung hoffentlich, auf eine angenehme Art ins Licht setzen wird. Der G— P—y war nicht sobald von Amerika zurück gekommen, hatte nicht sobald seine Aufwartung zu St. James, und in Northumberlands Pallaste gemacht, als er, für den Augenblick seiner Ehescheidungsbill, und seines Nebenbuhlers Herrn B—d uneingedenk, nach Frau Düberys Hause ging, und von ihr zu Lucie W—lliams, einen Mädgen von Schönheit, Geschmack und Empfindung geführt wurde; hier begann ein Gespräch ungefähr auf folgende Art.

Lucie. Mylord, ich schmeichle mir selbst sehr

wegen eines Besuchs, den ich sobald nach ihrer Ankunft aus Amerika erhalte; ich hoffe, daß die Strapazen des Feldzugs ihrer Gesundheit keinen Schaden gethan haben.

G — P — y. Nicht im mindesten; ehrgeizig, mich für das Wohl und den Ruhm meines Vaterlandes hervor zu thun, waren mir Gefahren in dieser Rücksicht eine Lust, und jede Schwierigkeit, die ich überstiegen, gab mir neue Kraft und Munterkeit, und nützte, statt ihr zu schaden, meiner Gesundheit.

Lucie. Ihro Herrlichkeit reden die wahre Sprache eines Helden, und Sie kehren zugleich als der muthige Verfechter Ihres Vaterlandes, und als der bewunderte Held des schönen Geschlechts zurück; denn nach dem Dichter „Verdient nur der Tapfere die Schönheit."

G. P. Ich finde, Madam Dübery hat mich nicht getäuscht; Sie sind wirklich das verständige Mädgen, das sie mir in Ihnen beschrieben hat. Ich bin eitel genug zu glauben, daß ich das wohlgezogne Frauenzimmer von Geschmack und Verstand, wenn es auch nicht in der glänzendsten Lage ist, von der bloßen Grisette zu unterscheiden in Stande bin, die nichts als die niedrigste Wollust athmet. Aber auch Eitelkeit bey Seite gesetzt! so halte ich mich doch für einen Mann von Empfindung und Unterschei-

dungskraft, und ob ich gleich zuweilen in einer fröhlichen Trinkgesellschaft meiner Landsleute ein wenig berauscht, mich zu Ausschweifungen, und zu Umarmungen unzüchtiger Frauenzimmer verleiten lasse, so ist es doch das liebenswürdige Mädgen, die gesellige Freundin, die ich in meinen Verbindungen mit Frauenzimmern eigentlich suche.

Lucie. Ich finde daß Ihro Herrlichkeit ein Mann von feinem Geschmack, und zarter Empfindung sind, und sich weit über die bloße sinnliche Empfindung erheben, — ein Genuß, der den Thieren viel vollkommner zu Theil wird, als den vernünftigen Wesen, die sich für weit vollkommnere Geschöpfe und Herrn der Schöpfung ansehen.

G. P. Ich erstaune über das Treffende und Angemeßne in Ihrer Bemerkung! Sie besitzen die ganze Essenz der Schullogik, ohne ihre Schlacken; wahrlich Sie würden einem Professorstuhle Ehre machen! — Ich könnte ein Jahrhundert bey Ihnen seyn, aber ich habe unglücklicher Weise eine besondre Unterredung mit Lord George G—, über sehr wichtige Staatssachen zu halten, die mich nöthigt, Sie so schnell zu verlassen.

Mit diesen Worten gab er ihr eine Banknote von zwanzig Pfund in die Hand, und ver-

sprach, seinen Besuch bey der ersten Gelegenheit zu wiederhohlen.

Se. Herrlichkeit waren nicht sobald weggegangen, als Frau Dûbery hereintrat, und Lucie sich nicht långer halten konnte, sondern in ein lautes Gelächter ausbrach, und zugleich die Banknote auseinander nahm. Nachdem sie sich wieder, von diesem Anstosse von Lachen erhohlt hatte, so konnte sie sich nicht zurück halten, zu sagen: „Der G — P — y ist wahrhaftig ein noch lächerlicheres Geschöpf, wenns anders möglich ist, als Lord H — n: * er besucht unser Kloster, um ein empfindsames Gespräch mit einer Nonne von unser empfindsamen Gattung zu führen, und bekomplimentirt sie mit zwanzig Pfund, um das Vergnügen und die unschuldige Lust zu haben, eine moralische Vorlesung gegen die Sinnlichkeit anzuhören."

Frau Dûbery antwortete unmittelbar auf folgende Art darauf: „Sie setzen mich in Erstaunen! — ein Mädgen wie Sie, die in der Stadt gelebt haben, und mehr Anecdoten und Charakter kennen, als viele andre Frauenzimmer aus Ihrer Sphåre, daß Ihnen die Geschichte und die Unvermögenheit Lord P — ys unbekannt ist! die Sache ist die, daß als Se.

* Wir werden Gelegenheit haben, unsre Leser mit dieser außerordentlichen Person bekannt zu machen.

Herrlichkeit auf der hohen Schule waren, sie ihren Gespielen nachahmten, und sich durch eine gewisse Art von Ausschweifung so abmergelten, daß sie zu den ehelichen Pflichten ganz unfähig wurden. Der Lord heirathete nichts desto weniger, aus Absichten auf Geld und Familienverbindungen, eine sehr schöne junge Dame, die ganz nach dem üppigen Geschmack asiatischer Wollust gebaut war; auch sagt man, daß sie in gerader Linie von einem großen Monarchen abstammte. — Die Welt, es ist wahr, richtet gern; doch ich will über den Punkt kein Wort mehr sagen: — Lady W — M — war gewiß vollkommen in alle Geheimnisse des Seraglio eingeweiht. Zur Sache. Lady P — y sah sich äußerst in ihrer Erwartung betrogen. — Die Brautnacht und alle andre Nächte ließen sie vorhersehen, daß alle ihre ehelichen Wünsche und Hoffnungen getäuscht werden würden. Er für seine Person, auch über seine ohnmächtigen Versuche gekränkt, sucht seinen Trost im Wein und allen Arten von Ausschweifungen, und täuscht sich dann in seiner berauschten Raserey, daß er die Vergnügungen in den Armen einer Hure finden könne, die ihm die angenehme Lady P — y nicht verschaffen kann. — Aber die Täuschung geht bald vorüber; denn ob ihm gleich seine Lais schmeichelt, daß seine männli-

chen Fähigkeiten ganz ungewöhnlich wären, so fühlt er doch bey dem geringsten, nüchternen Nachdenken, daß er nur betrogen wird. Auf der andern Seite aber, wenn der Zaubertrank nicht gewirkt hat, und er sich vollkommen seiner Unfähigkeit in den Feldzügen der Venus bewust wird, ob er gleich sehr gut im Stande seyn mag, den Commandostab in denen des Mars zu führen, so schreibt er sein Unvermögen der Tugend zu, und nimmt den Charakter eines andern Scipio an. — Aber er macht bloß aus der Noth eine Tugend, und um nicht seine Unfähigkeit zu einer fleischlichen Verbindung zu verrathen, wird er der Lobredner einer empfindsamen, geistigen, mit dem schönen Geschlecht. Vielleicht hätte er dazu alle Nonnenklöster in der ganzen Stadt durchgehen können, ohne ein Mädgen zu finden, das ihm mehr gefallen könnte, als Sie, und wenn Sie Ihre Karten recht zu spielen wissen, so können Sie allein durch ihn Ihr Glück machen. Erhalten Sie nur Ihre Gesundheit, und bleiben Sie (sans faire attention à c'est ce, qui s'est passé) nur unbefleckt. Allein ich kann dies Miniaturgemälde nicht endigen, ohne noch ein Paar Züge zu berühren, die mir entgangen sind. Die Lady, die also eine jungfräuliche Ehefrau war, aber mit dem ganzen, heissen, wollüstigen Blute der

M— es in ihren Adern, konnte den Andringlichkeiten von Capitain E—K—ner unter der Garde nicht widerstehen. Ein hübscher, starker Mann, gerade zwey und zwanzig, berühmt wegen seiner verliebten Thaten, war ein unwiderstehlicher Gegenstand. — Er kam, spielte den Verliebten, siegte. Diese Liebe war kein Geheimniß; wenigstens sprach die Welt laut davon, und die Caffeehäuser hallten davon wieder, und so kam es bald auch zu Lord P—ys Ohren. Aeußerst gekränkt dadurch, aber ohne hinlängliche Beweise in Händen zu haben, beschloß er umher zu reisen, und sich so viel kriegrische Lorbeeren zu erwerben, als seine Stirne zu decken, hinreichten. Er ging deswegen nach Amerika, und erwarb sich da den Ruhm eines guten Generals. Der Tod seiner Mutter war für ihn hinreichender Vorwand, wieder nach England zurück zu kehren, besonders da er durch diesen Tod ins Oberhaus kam, und Pair des Reichs für seine eigne Person wurde. Jetzt konnte er bald Zeugen genug haben, um eine gerichtliche Klage auf Ehebruch, gegen Herrn B—d, mit dem seine Gemalin jetzt gelebt hatte, anzustellen; er erhielt einen Urtheilsspruch, wie er ihn wünschte, und steht jetzt auf dem Punkt, sich durch eine Parlamentsacte scheiden zu lassen. Doch hier muß ich abbrechen, da

eine Chaise vor der Thür still hält; und, (indem sie den Fensterflügel öffnete,) ich sehe, daß es Ihro Excellenz, der Herr von M — n ist. Hier wollen wir also für eine kurze Zeit anhalten, und dem Leser Erhohlungszeit vom Lesen geben, damit er mit desto größern Gusto das folgende Capitel schmecken möge, das sehr hoch gewürzt werden wird.

Sieben und zwanzigstes Capitel.

Eine kleine Reise nach Petersburg, als ein Prolog, zu den kraftvollen verliebten Thaten des Herrn von M — n. Eine Beschreibung der besten Gesandten und Minister, die an diesen Hof gesandt werden können, in Exempeln bewiesen in der Person Herrn Güy D — us, und Sir Ha — b — y W — ms. Ein kaiserlicher Hauptschlüssel. Die wollüstigen Uebungen zwoer Nymphen durch einen Mann von Stande unterbrochen, der sie mit ihnen auf eine männliche Art anstellt. Beschreibung der Kunstgriffe eines reisenden Juweliers. Klugheit einer berühmten Thais. Ihre verständige Aufführung und Glück.

In dem kalten Clima von Rußland, dürfte man denken, könnte Venus niemals ihren Thron auf-

geschlagen haben; es sey unglaublich, daß sie ihre angenehmen Inseln, Cypren, und Paphos, ihre Hauptstadt verlassen, und in diese furchbaren Gegenden gekommen seyn sollte: allein Thatsachen sind eigensinnige Dinge, — wir finden sie zu St. Petersburg mit allen ihren Zaubereien in der Person der C—a, deutlicher zu reden, und ohne Figur, diese kaiserliche Schöne ist für eine der größten Geweiheten auf der Erde, in dem Dienste der cyprischen Göttinn bekannt. Die Bedienten ihres Hauses sind aus den schönsten Männern ihres Reichs ausgesucht, und wenn das Gerücht nicht lügt, so hat sie einen Hauptschlüssel, durch den sie in die Kammern ihrer Liebhaber kommen kann, um ihre geträumten Seligkeiten in wirkliche zu verwandeln.

Die Politiker von Europa kennen auch so gut, diese schwache Seite dieser Dame, daß kein Hof ist, der nicht in der Auswahl des Gesandten, den er hieher schicken will, mehr auf sein angenehmes, kraftvolles Aeußre, als auf seine politischen Eigenschaften sähe. Um damit Glück zu negociren, muß der Gesandte mehr den Aretin, als Machiavel studirt haben. Ließ es der Stolz und die Uebermuth des Großsultans zu, an andre Höfe Gesandten zu schicken, und hätte er dazu einen Bassa von drey Roßschweif-

sen ausersehen, so würde sicher nie ein Bruch zwischen beiden Höfen statt finden können. Das Mißverstädniß zwischen Frankreich und der K— vor dem letzten Kriege, schrieb sich allein davon her, daß der französische Gesandte ein ausgemergelter Macaroni war, so wie wir das gute Vernehmen, das so lange unter uns, und Rußland obgewaltet hat, den Kräften und Geschicklichkeiten des Herrn Güy D— K—us, und Sir Haubury W—ms zuschreiben müssen; und wir hoffen für die Ehre und den Nutzen dieses Königreichs, daß Sir James H— nicht zu kurz kommen wird in den überzeugenden Beweisen, die er Ihrer kaiserlichen M— von seiner Herzhaftigkeit geben wird, mit der er die heissesten Wünsche der Cz— zu befriedigen strebt. Die folgende Anecdote, vom Herrn von M—n, auf die man sich verlassen kann, wird es erklären, wie dieser Herr so sehr der Liebling der K— werden konnte, daß sie ihn als ihren M— an diesen Hof sandte.

Beym Beschlusse unsers letzten Capitels setzten wir die Chaise Herrn von M—ns vor Frau Dûberys Thür nieder, um den Leser und die Träger ein wenig zu Athem wieder kommen zu lassen. — Jetzt glauben wir, wird es Zeit seyn, diesen Herrn ins Zimmer treten zu sehen, wo er bey Laura C—ns, und Sophia

L— ce, zwoen nicht lange bey Frau Dübery angetretnen Schönen, eingeführt wurde. Seine Kräfte waren sehr gut in den verschiednen angenehmen Plätzen von St. James ausgebildet worden, und Lady H— hatte ihm den Ehrennamen, son Excellence à Quatorze, gegeben. Bey dieser gegenwärtigen Gelegenheit, behauptete er sich in demselben Charakter; — denn nachdem er mit beiden Schönen zu Bette gegangen war, so fanden sie nach anderthalb Stunden, daß sie ungewöhnlich ermüdet wären, da jede von ihnen sieben verschiedne Angriffe auszustehen gehabt hatte, ohne daß Se. Excellenz im geringsten außer Athem waren, und mit dem kältesten Blute davon gingen, noch für ein halb Dutzend neuer Angriffe kraftvoll genug, wenn die Gelegenheit sich darböte.

Nachdem er wieder angekleidet war, gab er jeder Nymphe fünf Guinee, und sagte ihnen zugleich, sie verstünden ganz und gar ihr Handwerk nicht, und er wolle noch vor dem Ende der Woche wieder kommen, und ihnen Unterricht geben. Die Sache war die, er hatte in seinen verliebten Uebungen viele von Aretins Stellungen verlangt, da die lieben Mädgen nur bloße Natur gewesen waren. Sie versprachen aber, sich gegen die Zeit, da Ihro Excellenz zuerst wieder kommen würden, in diesen Uebungen vervollkommet zu haben.

Dem zu Folge kamen sie den folgenden Tag, nackend in dem Saal der Liebe, und machten alle Stellungen durch, indem sie Aretins grosses Werk hierüber vor sich hatten — sie waren schon über die erste Vorlesung weg, als Lord Del—aine hereintrat, und so sehr durch ihre Reize bezaubert wurde, daß er sich ausbat, die Rolle des Mannes hiebey zu spielen, um die ganze Vorstellung charakteristischer, und natürlicher zu machen, und sie gingen, in Betracht, daß dies der erste Versuch war, und daß der Lord die ganze Nacht beym Pharaotische aufgesessen hatte, wo er seine letzte Guinee hatte sitzen lassen, ein Umstand, der allein einen Mann aus seiner Laune setzen kann, doch die verschiednen Uebungen und Stellungen mit ungewöhnlicher Geschicklichkeit durch. Frau Dübery wuste, daß Se. Herrlichkeit ein vollkommner Mann von Ehre, in Betracht der Spielschulden, und verliebter Belustigungen waren, und gab daher, auf sein Verlangen, diesen Zöglingen der Natur, jeder ein Paar Guinee für das Vergnügen, Belustigung und Befriedigung, die er von ihnen erhalten hatte.

Se. Herrlichkeit gingen bald darauf nach Hause, um sich anzukleiden, und ihre Finanzen wieder durch einen Sohn Levis zu ersetzen. Sie waren aber nicht sobald weg, als ein andrer

Sohn Levis seine Aufwartung machte. Dieser war niemand anders, als der herumziehende Juwellier, Herr L — z — rus, der sehen wollte, ob die Damen etwas zu befehlen hätten, oder, mit andern Worten, versuchen wollte, so viel von seiner Waare los zu werden, als er ihnen anschwatzen könnte. Bey diesem Handel hatte Herr L — z — rus ein ganz artiges Vermögen zusammen gebracht, und fährt noch immer fort, jährlich eine sehr ansehnliche Summe hinzu zu thun, durch den (nicht kleinen) Profit, den er auf allerhand Kleinigkeiten und Tändeleien nimmt, die er den unwissenden Mädgen in den Nonnenklöstern der Stadt, und andern unterhaltnen Frauenzimmern verkauft, indem er die Gelegenheit in acht nimmt, und gerade dann erscheint, wenn ihre Liebhaber gegenwärtig sind, da dann die Schönen sich manchmal in seinen ganzen Vorrath verlieben, und ihre freygebigen Freunde selten die zärtlichen Bitten der schönen Fürsprecherinnen für diese anlockenden Zierrathen abschlagen mögen. Zu einer andern Zeit, wenn er ihre Verbindungen kennt, wird er ihnen so viel als sie wollen Credit geben, soweit nämlich, als er glaubt, daß sie werden bezahlen können; aber sobald sie ihr Versprechen nur im geringsten nicht halten, muß Herr Latitat erscheinen, und sie erinnern, daß es eine gesetz-

mäßige Methode giebt, Schulden einzutreiben. Dieser herumziehende Juwellier, sagt man, ist eine der besten Kunden für die praktisirenden Rechtsgelehrten: er beschäfftigt einen von ihnen ganz allein, der auf einen sehr artigen Fuß lebt, sein Mädgen und seinen Phaeton von den Einkünften hält, die ihm Herr L — z — rus verschafft. Er beredete Laura ohne Mühe, den Gewinn der beyden letzten Tage bey ihm anzulegen. — Die Geschenke Se. Excellence à Quatorze und die des Lords Del — ne — für für ein Paar Schnallen von unächten Steinen, und ein Paar Ohrringen von derselben Fabrike; weil er aber bald darauf baar Geld nöthig hatte, so konnte sie nicht mehr als eine halbe Guinee, auf den Credit ihres Onkels, darauf stehen lassen. Sophie war klüger, und weil sie einige Hoffnungen hatte, engagirt zu werden, und alsdann für eine verheirathete Frau zu gelten, so kaufte sie nichts als einen simpeln goldnen Ring, den sie aber doch reichlich genug bezahlen muste.

Lucie, die mehr Klugheit besaß, als irgend eine der beiden andern jungen Mädgen, las ihnen nach dem Abschiede des Juden eine derbe Predigt, über ihre Thorheit und Unbesonnenheit, und sagte ihnen, wie sichs auch nachher zeigte, daß sie mehr als den doppelten Werth für das

gegeben hätten, was sie gekauft hätten. Sie an ihrer Seite hatte, statt ihr Geld zu verschleudern, eine ansehnliche Summe sich gemacht, mit der sie selbst ein Haus nehmen, und eine Frau Aebtissin werden wollte. Weil nun aber das erworbne Geld nicht hinreichend war, so wollte sie suchen, sich an dem Lord P—y einen sichern Freund zu verschaffen; hiezu war auch noch nöthig, aus Furcht vor ihre Rache und Eifersucht, wenn sie ihr Haus verliesse, mit Frau Dübery auf einen freundschaftlichen Fuß ihre Rechnung abzuthun, das denn auch eilig geschah, und sie auf die Art aus ihren Klauen kam, nachdem sie alles in Richtigkeit gebracht hatte.

Bey dem nächsten Besuche des Grafen P—y gab sie sich vorzügliche Mühe, sich bey ihm in Gnaden zusetzen, und weil er durch heisse Getränke erhitzt, und wie natürlich in solchen Umständen, vorzüglich wollüstig war, so rief sie alle ihre verbuhlten Künste zu Hülfe, die ihn in seinem unvermögenden Zustande in solche Entzückungen versetzte, als er nie vorher gehabt hatte. Er schwur, sie sey das einzige Frauenzimmer, die die Kunst zu gefallen vollkommen verstünde, und daß er an kein andres künftig denken würde, wenn sie verspräche, ihm treu zu bleiben. Nichts konnte ihren heissesten Wün-

schen willkommner seyn: Lucie sagte ihm, sie hätte schon einige Zeit hindurch daran gedacht, ihre jetzige Lebensart zu verlassen, und sich bloß auf die Liebe eines einzigen Mannes einzuschränken; daß Se. Herrlichkeit der vollkommenste Gegenstand ihrer Wünsche und ihres Ehrgeizes wären: daß sie im Sinn hätte, ein artiges Haus zu miethen, und das auf eine schickliche Art auszumöbliren, daß sie aber unglücklicher Weise kein Geld hätte: — „Wenn (fügte sie hinzu) sie so weit Ihro Herrlichkeit, Großmuth mißbrauchen dürfte, nur um eine Anleihe auf wenige Monate zu bitten, so zweifle sie nicht, daß sie nach Verlauf dieser Zeit im Stande seyn würde, die Summe mit den Zinsen, wenn es verlangt würde, wieder zu bezahlen.“ Se. Herrlichkeit liessen sie nicht ausreden, verlangten Feder und Dinte, und gaben ihr eine Anweisung auf fünfhundert Pfund bey ihrem Bankier.

Nachdem dieser Hauptstreich gelungen war, so war Lucie nur ganz allein damit beschäftigt ein Haus an einen gelegnen Orte zu suchen, und auf eine zwar frugale, aber doch elegante Art auszuschmücken. Sie fiel auf eins in der Gegend von Brook — Street, Großwenor — Square, und war bey den meisten guten Auctionen, um den nöthigen Hausrath da wohlfeiler, als in den Buden aufzukaufen.

Luciens Absicht wurde bald von Frau Dübery entdeckt, nicht allein durch ihre häufige Abwesenheit, sondern auch, weil sie abschlug, mit irgend einem andern sich abzugeben, als dem Grafen P—y der sehr häufig sie zu sehen verlangte, um eine halbe Stunde zu verplaudern, und nach ihrer Gesundheit, und dem Gange ihres neuen Plans sich zu erkundigen. Frau Dübery sah es mit Schmerzen, daß sie die unmittelbare Ursache wäre, an dem Verlust einer so guten Kunde, (denn das würde die natürliche Folge seyn.) als Lord P—y war, und vielleicht noch mehrer andern. Indessen hielt sie klüglich ihren Verdruß zurück, und gab viel Freundschaft für Lucien zu haben vor, indem sie sagte, daß da ihr Entwurf kein Geheimniß wäre, sie bäte, daß sie die besten Freundinnen bleiben möchten, und so, indem die eine der andern zuspielte, der größte Theil, wo nicht der ganze, schätzbare und angenehmste Handel ihnen gesichert würde. Lucie freute sich, daß Frau Dübery die Sache so freundschaftlich behandelte, und willigte so gleich ein in das, was sie verlangt hatte. Wir werden bald Gelegenheit haben, Lucie in ihrer neuen Wohnung zu besuchen, und glauben, daß bis dahin die folgende Historiette dem Leser nicht unangenehm seyn wird.

Acht und zwanzigstes Capitel.

Historiette, oder Memoiren Lords Del---ne, enthaltend die Umrisse seiner Liebesgeschichten. Heirath, und übrigen Thaten, in den letzten zwanzig Jahren. Seine Gallanterien, Schwärmereien, und jugendlichen Ausschweifungen. Seine Verbindung mit der berühmten Miß Hermitage. Eine sonderbare Intrigue, und noch sonderbarere Folgen, unter Herrn und Madam Chateaux---y. Seine Bekanntschaft mit Miß H---lland. Seine Unfälle. Heirathet Madam Kn--ght, um sein Vermögen wieder herzustellen. Sein Betragen gegen sie. Sonderbares Billet. Miß H---llnds Entweichung. Entdeckt sie. Entfernung seiner Frau in ein Kloster, und Se. Herrlichkeit gegenwärtige dürftige Umstände, und Vernehmen.

Ein so glänzender Charakter als Lord Del—ne, der am Horizonte der Frölichkeit, und Ausschweifung, vor ungefähr zwanzig Jahren schien, muß nothwendig eine Menge von Situationen veranlassen, die angenehm, unterhaltend, sonderbar, wunderlich, und lächerlich sind. Wir haben deswegen geglaubt, daß wenn wir ihn unsern Lesern in eigner hoher Person vorführten, eine angenehme Abwechslung und Episode

unsrer Memoiren seyn würde. Nach dieser kurzen Vorrede wollen wir gleich seine Person, seinen Charakter, und seine ganze Gemüthsart beschreiben.

Lord Del—ne stammt aus einer edlen und berühmten Familie in Schottland, und war der nächste Erbe zu einer herzoglichen Krone; ein Umstand, der machte, daß viele Damen ihn mit einem sehr günstigen Auge, als einen sehr angenehmen Begleiter durchs Leben, ansahen. Seine Figur war außerdem artig und angenehm, die sein Geschmack in der Kleidung aufs vortheilhafteste ausschmückte. Aber er war entschlossen, so lange als er es bequem könnte, seine Freiheit zu behaupten, und schwärmte daher in seiner Jugend unter allen gefälligen Schönen, die damals lebten, ohne Zurückhaltung herum. Dies, die Ausgaben, die Liebesverständnisse immer veranlassen, ein starker Hang zu allerhand Extravaganzen, und eine unwiderstehliche Spiellust brachten seine Umstände bald in Unordnung, und er sah sein Vermögen fast eben so bald aufgezehrt, als er in Besitz desselben kam. Die erste merkwürdige Cokette auf seiner Liste war die berühmte Miß Hermitage, mit der er einige Monate hindurch in Verbindung stand, allein ihre Unordnung und Ausschweifung zwang ihn, bald wieder mit ihr zu

brechen, und sie fand einen Nachfolger an den tripolitanischen Gesandten, der sich so wohl durch seine verliebten Eigenschaften, als durch seine Freygebigkeit berühmt gemacht hat, und mit dem sie den Rest seines Aufenthalts an diesem Hofe, auf eine glänzende und prächtige Art zubrachte.

Das nächste merkwürdige Liebesverständniß hatte er mit Madam Chateau — ry, der nicht lange vorher Hochzeit mit einem französischen Sprachmeister gehalten hatte; aber ihr Caro sposo begegnete ihr, noch ehr der erste Monat um war, mit so vieler Gleichgültigkeit, — indem er sie oft ohne die gemeinsten Nothwendigkeiten des Lebens ließ, — daß sie beschloß, ihre Reize dem Meistbietenden zu verkaufen, um ein ruhiges und gemächliches Leben zu führen. Sie war kaum auf diesen frommen Entschluß gekommen, als eine Duenna von vieler Geschicklichkeit in Unterhandlungen dieser Art, sie bey Lord Del — ne einführte, der sie in sein Haus in Conduit — Street nahm. Der kleine Sprachmeister wars wohl zufrieden, von seiner Frau los zu kommen, da er eine ansehnliche Summe, durch eine gerichtliche Belangung über das Verbrechen des Ehebruchs, zu erhalten hoffte. Aber Se. Herrlichkeit, die von seinem Vorhaben Nachricht bekamen, entdeckten es

Herrn Th—y, damit er die Sache in ins Feine brächte, und man fing eine Unterhandlung an, die sich bald in einer Uebereinkunft an Seiten des Ehemanns dahin endigte, daß der alle Rechte an seine Frau, und die gerichtliche Belangung aufgab, und dafür die Summe von zweyhundert Pfund erhielt. Nachdem diese Präliminarien festgesetzt waren, so kam der Lord auf eine Schenke beym Sohoplatze zu ihm, um ihm das Geld zu bezahlen, daß er denn auch wirklich that. Sie assen hier zusammen, und nachdem sie eine Boutellie mit einander getrunken hatten, schlugen Se. Herrlichkeit vor, eine Partie Piquet zu machen. Der Linguiste that sich viel auf seine Geschicklichkeit in dem Spiele zu Gute, und nahm die Auffoderung mit allen Freuden an. Aber Fortuna würdigte ihn nicht ihrer Gunst, und ob gleich ein Hahnrey, hatte er doch so viel Unglück, daß er nicht allein sein Weib, sondern auch jede Guinee von ihrem Verkaufsgelde in einem Paar Stunden verlor. Nachdem Se. Herrlichkeit zu ihrer Dulcinea zurückgekehrt waren, und herzlich gelacht hatten, erzählten sie ihr, daß sie alles mit dem Herrn Ehemann in jedem Verstande abgethan hätten, und sagten indem sie den Beutel hervorzogen, und ihr in den Schooß warfen, „da ist der Preiß für Sie! — Aber sehen Sie wohl zu, ob sie einen

bessern Gebrauch davon machen können, als Ihr thörichter Ehemann."

Ungeachtet dieses nach allen Formen geschloßnen Kaufes blieb er doch nicht lange im Besitz desselben, und die Ursache, warum Se. Herrlichkeit die Besitzung verliessen, oder vielmehr den Inhaber herauswarfen, war in der That lächerlich, ob gleich ganz eigentlich wahr. — Madam Ch—y, und die Duenna, die damals mit ihr lebte, unterhielten einen gewissen Herrn, der bey ihnen aß (weil er auf den Lord wartete, den er Geschäfte wegen sprechen wolte,) mit den Schwächen, Thorheiten, und Launen Se. Herrlichkeit. Madam Ch—y kam so tief in den Text, daß sie selbst aus den innersten Geheimnissen des cyprischen Tempels schwatzte, und auch von den Mitteln als Cantharides, und andern Dingen erzählte, zu denen er seine Zuflucht nähme, und um ihr gesagtes zu beweisen, weil der andre ihr nicht ganz zu glauben schien, sondern das blos für Scherz hielt, that sie hinzu. „Nun Sie halten gewiß auch Se. Herrlichkeit für einen recht stattlichen Mann, nach seiner wohlgebildeten Wade zu urtheilen; aber hier (indem sie aus einem Auszuge eine lederne Wade herauszog,) diesem hier verdankt er die Symmetrie, und die athletische Form derselben. Der Fremde erstaunte über das, was

er sah, und konnte sich nicht entbrechen, mit zu lachen; aber doch entdeckte er keinem dies Geheimniß; aber der Bediente des Lords, der einen besondern Groll auf die Duenna hatte, und gerne die ganze Verbindung trennen wollte, um das Vertrauen seines Herrn wieder zu gewinnen, und ihn ganz allein pflücken zu können, hatte ihm am Abend bey seiner Zurückkunft nicht sobald die Thür geöffnet, als er ihm ins Zimmer folgte, und ihm alles, was in seiner Abwesenheit vorgegangen war, erzählte, nicht ohne einige ausschmückende Umstände; dieses setzte den Lord in eine solche Wuth, daß er, um nicht in die Arme der Madam Ch — y sich werfen zu müssen, in ein liederliches Haus ging, und nach dem ersten besten Mädgen schickte, das ihm der Aufwärter anempfohl, dem Bedienten aber einen Brief zurück ließ, daß er nach Gutdünken mit der Madam und ihrer Duenna verfahren könnte. Zufolge dieser Warnung fanden beide es für gut, den nächsten Morgen noch vor dem Frühstück sich wegzubegeben, weil der Bediente positiven Befehl hatte, ihnen nie wieder im Hause Essen oder Trinken zu reichen.

Kaum waren Madam Ch — y, und Madam Duff — e davon gezogen, als er Miß Holl — nd mit sich nach Hause brachte. Die berühmte, oder berüchtigte Coquette Lady Gunst — e war,

nach sichern Nachrichten, die Unterhändlerinn dabey. Dies junge Mädgen war die Tochter eines Peruckenmacher, auszeichnend hübsch und angenehm, und nicht über neunzehn Jahr alt. Ihre erste Verführerin war Lady Gunst — e, die ihr versicherte, Lord Dell — ne habe ihr auf die feyerlichste Art erklärt, daß er die Absicht habe sie zu heirathen, das aber nicht gut eher thun könne, bis ihm ein naher Verwandter gestorben sey, von dem er gewissermaßen abhängig wäre, und sich daher sehr in acht nehmen müsse, ihm nicht zu mißfallen; — sie würde also nicht allein eine Lady, sondern auch eine Herzoginn, aller Wahrscheinlichkeit nach werden, wenn sie nicht anders gegen ihr eignes Interesse handeln würde, durch die Zurückweisung seiner jetzigen Anträge. Die Idee einer herzoglichen Krone war unwiderstehlich, und sie gab den Vorspieglungen der Lady und den Zudringlichkeiten des Lords Gehör.

Sie war aber nicht lange in dieser Verbindung gewesen, als die Umstände des Lords sehr in Verfall geriethen, und er kein andres wahrscheinliches Mittel, als eine Heirath, zu seiner Rettung vor sich sah. Sein Rang und seine Aussichten hätten ihm längst zu einer Dame von Vermögen verhelfen können; aber das Wort Heirath war ihm immer schreckhaft, und er hat-

te bisher die Freiheit dem Ueberflusse vorgezogen. Aber jetzt drängten sich Mangel und Dürftigkeit an ihn heran, — sein Credit war durchaus erschöpft, und alle Qellen der Hülfe versiegt, kurz, die Noth zwang ihn zu einem raschen Schritt, und er fand bald darauf Mittel, sich bey Madam Kn—ght, einer Wittwe von ansehnlichem Vermögen einzuschmeicheln. Ehrgeiz war ihr Bewegungsgrund. — Mangel und Armuth die seinigen. Ihre Hände wurden verbunden, aber ihre Herzen blieben getrennt; er schlief nur eine Nacht bey ihr, und nachdem er am Morgen sich in Besitz von allem gesetzt hatte, was sie besaß, nahm er am Mittag kurzen Abschied von ihr, und besuchte sie nach der Zeit nie wieder. Er schrieb ihr ein sehr lakonisches Billet, ungefähr in folgenden Ausdrücken.

Mylady,

Es muß Ihnen bewust seyn, daß die Natur so ungünstig gegen Sie gewesen ist, und Ihnen die Fähigkeit, Kinder zu bekommen, versagt hat. Es würde daher vergebens seyn, wenn ich Ihnen, Madam, und mir unerfüllte Hoffnungen und Begierden über Dinge machen wollte, die Sie niemals erfüllen, und ich niemals erhalten kann. Meine besten Wünsche begleiten Sie in-

dessen, und ich werde mich dankbar, für die von Ihnen erhaltne Güte, stets ansehen als

Ihren sehr verbundnen Freund und Mann

Dell — ne.

Der Leser wird sicher nicht wissen, ob diese Beschuldigung gegründet, oder nicht die Schuld an seiner Seite war. Alles, was wir hierüber sagen können, ist dies, daß Madam Kn — ght nie mit ihrem ersten Mann Kinder gehabt hat, ob es gleich bekannt ist, daß er Vater bey andern Frauenzimmern geworden ist. Wir wollen diese Sache der eignen Entscheidung und Beurtheilung des Lesers überlassen, um zu dem Ausgange unsrer Geschichte fortzugehen, die unter unsern Händen angewachsen ist, und die wir daher so sehr, als möglich, abkürzen müssen.

Als Lord Del — nes Verheirathung in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht wurde, so faßte Miß Holl — d, die von allem nichts wußte Feuer, und aufs äußerste aufgebracht, daß alle ihre Hoffnungen, einmal Lady Del — ne zu werden dahin seyn sollten, hatte sie noch, ehe er am Tage seiner Verheirathung, zurückgekehrt war, sein Haus verlassen, alle ihre Kleider in einer Kutsche mit weggenommen, und diese kleine Karte zurückgelassen.

Treuloser Mann! — ich lasse Sie den Vorwürfen ihres eignen Gewissens, des Unrechts wegen, das Sie mir angethan haben; was aber jene niedrige Elende, Lady G—e betrifft, so wird, wenn anders Gerechtigkeit im Himmel und auf Erden ist, die Strafe der über uns wachenden Gottheit sie treffen. Leben Sie wohl auf ewig,

Die Gekränkteste unter allen ihres Geschlechts.

Bey dem Empfang dieses Briefs gerieth er fast außer sich. Er suchte in jedem Theile der Stadt, um seine liebe Holl—nd aufzufinden, aber alles vergeblich für den Tag. Den folgenden Morgen aber, als sein Bediente den Kutscher wieder erkannte, der sie weggefahren hatte, so wurde er von dem in eine dunkle Wohnung nahe bey den Minoriten gewiesen, wo eine Tante von ihr lebte, die eine Bude mit Gartengewächsen hielt. Der Lord eilte bald hieher, und ließ es an keiner Beredtsamkeit fehlen, sie zu bereden, daß sie wieder zu ihm käme. Er stellte ihr seine Verzweiflung vor, zeigte ihr den Brief, den er seiner Frau geschrieben, und schwur ihr unverbrüchliche Treue, als der einzigen ihres Geschlechts auf der Welt. Diese Gründe, und die noch überredendere Beredtsamkeit einer Banknote von tausend Pfund, bewogen sie endlich mit ihm zurück zu kehren.

Jetzt waren Se. Herrlichkeit auf der höchsten Stufe menschlicher Glückseligkeit, — im Besitz der Göttin ihres Herzens — Geld überflüssig — im Stande ihren Gläubigern Troz zu bieten. Jezt überließ also der Lord sich völlig der Verschwendung und Ausschweifung, zween Götzen, denen er beständig opferte.

Lady Del—ne, nachdem sie durch ihre Freygebigkeit gegen ihren Mann, auf eine dürftige Portion herabgebracht war, fand es für gut, sich in ein Kloster in Flandern zurück zu ziehen, wo sie bald nachher auch ihr Leben beschloß, das wahrscheinlich durch das Nachdenken über ihre eigne Thorheit verkürzt wurde, und den Verdruß, alles was ihr Theuer war, dem leeren Schall eines Namens aufgeopfert zu haben.

Der Lord ließ es indessen nicht ermangeln, überall seinen Geschmack an Frölichkeit und Ausschweifungen nach der Mode zu bezeugen, wodurch er denn bald von Madam Kn—gts Vermögen nichts mehr behielt, und eine gute Zeit hindurch gezwungen ward, zu seinem erfindrischen Geiste, oder der Thorheit andrer seine Zuflucht zu nehmen. Wir wollen daher dies Capitel mit einem Spruch von La Fontaine beschliessen, ohne die Anwendung anzudeuten:

L'on commence par être dupe, et l'on finit par être fripon.

Neun und zwanzigstes Capitel.

Ein Besuch bey der berühmten Frau W — rs. Beschreibung ihrer Gesellschaft. Einige unerwartete Besuche. Obersten B — dens Anecdoten bey dieser Gelegenheit. Die Tochter als Nebenbuhlerin. Die Mutter als Verliebte. Ihr Streit, oder kritische Scene, in der ein berühmter Sänger die erste handelnde Person ist. Angenehme Aussicht auf den glücklichen Erfolg seiner Bewerbung. Ein satyrisches Gemälde von der Seelenwandrung verschiedner Damen.

Ehe wir einen formellen Besuch bey Frau Pendergast abstatten, die zunächst folgt, können wir eine Einladung nicht ausschlagen, die wir erhalten haben zu einem Besuche, bey der berühmten Madam W — rs, einer Dame, die ganz nach dem hohen Ton ist, und die ein Haus für verliebte Zusammenkünfte schöner Damen und schöner Herrn vom ersten Range hält, die also eine bekannte Kuplerin ist, und durch diesen ehrbaren und sehr fleißigen Beruf in Stand gesetzt ist, einen Wagen, und eine Haushaltung zu halten, in der man Bedienten von allerhand Benennungen antreffen kann.

Hier finden wir süsse Herrn und schöne Da-

men, Witzlinge und Abendtheurer, Tonkünstler und Sänger. Die Gesellschaft bey unserm ersten Eintritt bestand aus Lord P—y, Obersten Bo—den, Herrn A—ns—d, und Herrn L—s—d. Die Damen waren Lady H—n, Lady P—y, die Marquise von L—n, Lady Gr—r, und Madam J—s. In einer so ehrvollen Gesellschaft schmeichelten wir uns, mit der allervorzüglichsten Unterhaltung, da Witz und Schönheit hier triumphirend regierten. Aber wie es in gemischten Gesellschaften gewöhnlich ist, wo das Spiel immer die herrschende Leidenschaft ist, so waren auch hier zween Spieltische besetzt, wo Spadille und Basta das Laufwort war. Indessen verbreitete sich zuweilen doch ein kleines verläumderisches Gelispel. „Ich bitte Sie, sagte Lady H— zu Lady P—y, halb lispelnd, doch so, daß es im ganzen Zimmer gehört wurde, haben Sie etwas von der Geschichte mit Lady J— und Herrn W—n gehört?“ „Wer ist der W—n, sagte die Marquise, ich kann es nicht herausbringen. Es war da ein Officier, wie es schien von einem Regimente zu Fuß, der da aus und einging, wenn der Herr Gemal nicht in der Stadt war. — Ich will verloren haben, wenns nicht der ist.“ — „Das rothe Aß mit Ihrer Erlaubniß Lady H—n.“ „O Mylady, versetz-

te Lady H—n, ich weiß gewiß, ich habe die Ponto gehabt!“ „Das ist unmöglich, erwiederte die Marquise, hier habe ich sie in der Hand.“ — Nach dieser kleinen Streitigkeit, die vielleicht etwas warm hätte werden können, fragte Lady L—n weiter nach, was denn der Officier für eine Art Mann sey. Die Marquise antwortete.“ „Sie hätte zwar nie sein Gesicht gesehen, aber nach seinen Schultern und Waden zu urtheilen, müsse er ein sehr stattlicher, starker Mann seyn.“ „O, nahm Lady L—n das Wort wieder,“ ich bekümmre mich niemals um eines Mannes Gesicht, wenn er nur eine Nase darinn hat, und je länger je besser; das verräth allerhand artiges, und mit Sicherheit, wenn er übrigens ein starker, wohlgebauter Mann ist. Das Gespräch war bis dahin gekommen, als man Miß H—x anmeldete. Viele von der Gesellschaft erstaunten, so viel anscheinende Unschuld in dem Gesichte eines jungen Mädgens, die kaum neunzehn Jahr alt war, und Ansprüche auf ein so großes Vermögen hatte, zu erblicken, unter so vielen Coketten; aber dies Erstaunen wurde noch größer, als Herr L—ni der Sänger, in Begleitung noch andrer Tonkünstler hereintrat.

Nun nahm uns der Oberste Bow—en auf die Seite, und erzählte uns unter vielem Stot-

tern und Stammlen:" Dieser L—ni sey bey Madam D—n, der Mutter des jungen Mädgens, besonders wegen seiner schönen Triller eingeführt worden, weil sie eine Liebhaberin von Musik sey, besonders wenn sie auf eine männliche Art ausgeführt würde, und sie wäre so von diesem singenden Sohn Levis bezaubert worden, daß sie ihm, ungeachtet eines kleinen Verlustes, den er bey der Beschneidung erlitten haben könnte, solche Eröffnungen gethan, die er nicht hätte mißverstehen können; und daß sie eitel genug gewesen wäre, zu glauben, daß ihre persönlichen Reize und ihr Vermögen, das groß genug war, nicht zu vergessen eine Irrische Pension, hinreichten, um einen Abendtheurer zu fesseln, der nichts als seine Kehle hätte, die ihn auch verlassen könnte, wie es das Schicksal vieler Sänger von größrer Vorzüglichkeit gewesen wäre, (worunter sie sich selbst mit meinte,) ob sie gleich auf die funfzig losging; weil sie aber dachte, daß dies jedem außer ihren Vertrauten ein Geheimniß sey, so hatte sie klüglich sich auf vierzig angegeben, auf welcher Stufe sie nahe neun Jahr stehen geblieben war.

Nachdem der Oberste dies bis so weit, nicht ohne große Mühe, zu Ende gebracht hatte, so hielt er ein wenig inne, und fuhr denn fort. „Nun aber, wenn man dem Gerüchte trauen

darf, mag schon eine kleine Vermischung des Christen- und Judenbluts vorgegangen seyn; denn man sagt sich ins Ohr, daß als ihre Vertraute ihre unvorsichtige Aufführung ein wenig tadelte, sie empfindlich darüber wurde, und laut, daß es die Bedienten hören konnten, sagte." — „Du alte Närrin, weist du denn nicht, daß ich über ein öffentliches Aufsehen hinaus bin? — Und was habe ich denn zu wagen! — Bin ich nicht, obs gleich die Welt nicht wissen soll, übers Kinder gebären hinaus! Ich sah mich wohl vor, den Mann zu kennen, ehe ich mich mit ihm einließ!" „Nach diesen Worten lief sie ungestüm zur Thür hinaus, und indem sie unerwarteter Weise in das Zimmer ihrer Tochter trat, fand sie, daß sie einen Brief las; dies erregte ihre Eifersucht, und weil sie glaubte, daß sie den Brief zusammen raffen wollte, riß sie ihn schnell aus ihrer Hand, las ihn durch, und fand, daß er von L — i selbst sey, und die zärtlichsten und liebevollsten Erklärungen enthielt, zugleich mit einigen Seitenhieben auf die Leidenschaft ihrer Mutter für ihn, die, wies jedem in die Augen leuchten muste, ihm sehr unangenehm und eckelhaft war."

„Wüthend über diese Entdeckung riß sie den Brief zu Stücken, schalt ihre Tochter in den heftigsten Ausdrücken, und war im Begriff, ei-

ne Chaise hohlen zu lassen, um ihren treulosen Sänger aufzusuchen; allein ehr sie sich noch in ihre Kleider geworfen hatte, klopfte der unglückliche Liebhaber an der Thür. Man ließ ihn, wie gewöhnlich herein, aber es folgte eine Scene, die ihn, ungeachtet seiner besondern Bescheidenheit, doch in Erröthen und Verwirrung setzte. Der Sturm fing nicht so bald an, als er sich eilig zurück ziehen wollte; allein dem war man zuvorgekommen, durch die Verschliessung der Thür. Jetzt muste er also Stich halten, und er wurde gezwungen, einen hinreichenden Vorrath von dreister Zuversichtlichkeit zusammen zu nehmen, um es zu läugnen, daß er den Brief, der glücklich für ihn zernichtet war, geschrieben hätte. Seine kühnen Behauptungen, oder vielmehr ihre Eitelkeit brachten sie dahin, daß sie ihm Glauben beyzumessen anfing, und als sie jetzt etwas besänftigter geworden war, so summte er ihr, nachdem er ihr aus dem Tone was vorgesummet hatte, aus einem andern Ton eine Lieblingsarie vor, in der er schwur, und bey allen Göttern und Göttinnen betheuerte, wie aufrichtig seine Liebe sey. Die Scene änderte sich jetzt, und wenn man von ihren Stillschweigen und dem Kracken des Sophas auf ihre gegenwärtige Lage etwas schliessen darf, so muß man glauben, daß die Leidenschaft des Zorns sich in die der Liebe verwandelte.

„Ob gleich L — is fertige und dreiste Versicherungen, ihm aus dieser unerwarteten und großen Verlegenheit geholfen hatte, so fürchtete er sich doch, es noch mit einem andern Auftritte der Art zu wagen, und ist daher seit der Zeit nie wieder über Madam D — ns Thürschwelle gekommen. Sein Aussenbleiben zeigte ihr bald, daß sie durch seine honigsüsse Zunge hintergangen sey. Sie konnte nun nicht mehr sich halten, mit ihrer Tochter nicht öffentlich zu brechen, die den Verdruß und die Eifersucht ihrer Mutter nicht aushalten konnte, das Haus verließ, und nachher bey unsrer ehrwürdigen Wirthin Schutz gesucht hat. Seine Ankunft mit ihr zeigt es, daß die Sache ihren Fortgang hat, durch die Vermittlung der Madam W—t—rs, and ich zweifle nicht, die Welt wird in kurzer Zeit sie als Verehlichte erblicken, ungeachtet aller Bemühungen ihrer Mutter und ihren Nachsuchungen bey den Gerichten.“

Herr L — i wurde jetzt ersucht, eine Arie zu singen, das er auch sogleich that, begleitet von seinem Freunde auf der Flöte, die beide allgemeinen Beyfall erhielten.

Lord P — der einen kleinen Cirkel bey Seite gezogen hatte, konnte seiner satyrischen Laune nicht Einhalt thun; er sagte: „Ich bin ein Schüler des Pythagoras, und glaube fest an

eine Seelenwandrung. Während daß L—i sang, habe ich gedacht, welche Verwandlungen wohl die schicklichsten für die hier gegenwärtigen Damen seyn würden. Da konnte ich denn nicht anders, als denken, daß Lady H— ihren Wohnsitz in einer Ziege von der geilsten Art nehmen würde: Lady P—y würde vielleicht eine Bachstelze beseelen: die Marquise möchte vielleicht ihren Schweif in die stolze Figur eines W—H— hineinzwängen: Lady G—rs logirte sich gewiß in den kleinen, aber muntern Körper eines Frosches ein, da dies Thier am längsten unter allen über der Begattung zubringen soll: die arme H—r, mit der ich herzliches Mitleiden habe, würde wahrscheinlich in ein unschuldiges Lamm gewiesen werden, das als Schlachtopfer bestimmt ist; was aber Madam J— anbetrifft, so glaube ich, nichts würde sich besser für sie schicken, als eine Kröte, Viper oder Klapperschlange.“ Als Se. Herrlichkeit noch eben im vollen Lauf ihrer satyrischen Laune waren, wurden sie durch eine Lieblingsarie von Herrn L—i unterbrochen, die jeder mit der schärfsten Aufmerksamkeit anhörte, und die ihm nachher wiederholte Lobeserhebungen der Gesellschaft erwarb.

Dreißigstes Capitel.

Besuch bey Frau Pendergast. Erzählung von einer sonderbaren Liebesgeschichte, in der Lord Fumble die Hauptperson war. Unerwartete, Se. Herrlichkeit sehr in Verlegenheit setzende, Folgen davon. Die klugen Schritte, die zur Verhütung weiter unangenehmen Folgen genommen werden. Erfolg davon. Ein Feuerwerk, Lustbarkeiten, Erleuchtung bey einer außerordentlichen Gelegenheit.

Frau Pendergasts Haus liegt im Mittelpunkte vom Königsplatze, und hat sich bisher] unter der Anführung dieser klugen Dame, in Ansehen erhalten. Einige der schönsten Nymphen haben hier, unter den Namen der filles de joye, Figur gemacht, und einige Herrn vom ersten Adel unterhalten; aber eine unglückliche Geschichte, die sich vor einigen Monaten in diesem Nonnenkloster zutrug, hätte bald seinen ganzen guten Namen zu Grunde gerichtet. Die Sache war folgende: der alte Lord Fumble vom Stallhofe, pflegte dreimal die Woche dies Haus zu besuchen, nach dem Hintritt der neulich verstorbnen Frau Johnson am Königsplatze, die es auf den Punkt verstand, Se. Herrlichkeit Laune zu befriedigen; also war ihr Verlust unwie-

verbringlich, und es dauerte einige Zeit, ehe Se. Herrlichkeit eine Aebtissin finden konnten, die dero Launen und Eigensinn so gut zu treffen wuste, als Mutter Johnson. Indessen wurde Frau Pendergast Se. Herrlichkeit durch Aldermann Allop empfohlen, der ihn auch an diesen Ort der Freude eines Abends mit hinbegleitete; diese ließ es nun an keinem Dinge fehlen, um Se. Herrlichkeit zu befriedigen, und dazu führte sie zu ihm hinein die elegante Madam D—f—ld, die artige Nancy Amb—se nach ihr, und zuletzt die muntre Amalia Coz—ns; aber Se. Herrlichkeit erklärten, daß sie nicht nach dero Geschmack seyen. Es wurde also augenblicklich zu Frau Buttler, in Westminster Abtey geschickt, die immer einige Landmädgen für Frau Pendergast im Anzuge hatte. In kurzer Zeit kamen ein Paar von ihnen an, ausgeputzt von Frau Buttler. Lord Fumble bezeugte sein grosses Wohlgefallen an ihnen, befahl ihnen, sich auszukleiden, und fing seine Handoperationen an, auf die die ihrigen folgten. Kurz nach dem Verlauf von einer Stunde glaubte der Lord, recht befriedigt geworden zu seyn, und belohnte jede von ihnen für die Mühe mit drey Guineen. Diese Frauenzimmer gehen unter dem Namen der Dorfbette, und der schwarzen Susanna, hatten aber,

wies nachher herauskam, noch mehr andre Namen. Sie erwarteten ein reichlicheres Geschenk in Betracht dessen, was man ihnen von Lord Fumbles Freygebigkeit erzählt hatte, und glaubten, sie hätten dies mühsam genug verdienen müssen, um die verliebte Leidenschaft Se. Herrlichkeit zu befriedigen.

Nach ihrer Zurückkunft in die Abtey verlangte Mutter Buttler, was sie den Abzug nannte, mit andern Worten, fünf Schillinge vom Pfunde. Die thörichte schwarze Susanna willigte sogleich ein, aber Dorfbette kannte den Werth von funfzehn Schillingen besser, und schlugs ihr gerade zu ab. Allein da sie unglücklicherweise während des Streitens ihr schönes Zeug abgelegt, und sich fertig gemacht hatte, ihre gewöhnlichen Kleider wieder anzuziehen, so legte Mutter Buttler einen Beschlag darauf. Dies setzte jene in eine solche Wuth, daß sie noch denselben Abend ins Gericht in Lithfieldstreet lief, und einen Befehl gegen Frau Buttler auswirkte. Diese sonderbare Untersuchung hat jemand, der zugegen gewesen war, in den öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, und wir können die Geschichte nicht besser beleuchten, als durch die Anführung dieser Erzählung.

„Montag den 10. Nov. 1778. im Gerichte „in Lithfield—Street, erschien Elisabeth

„Clumpet, sonst Cummings, auch Dorfbette „genannt, vor dem Magistrat, und brachte ei„ne Klage vor gegen Frau Buttler, die ein be„rüchtigtes Haus in der Westminster Abtey „hält, wegen Zurückhaltung eines langen Klei„des, Taschentuchs, u. s. w. statt eines An„zugs, mit dem die Buttler sie versehen hatte, „um mit einer andern Weibsperson von der „niedrigsten Classe, zum Grafen von H — zu „gehen, ins Haus der Frau Pendergast, die „ein Seraglio am Königsplatze hält; welche „Kleidungsstücke die Buttler nicht logeben woll„te, bis das Mädgen ihr den gewöhnlichen Ab„zug von ihrem schändlichen Gewinn gegeben „hätte. Spencer Smith, Serjeante unter „dem ersten Grenadierregimente erschien zu „Gunsten der Frau Buttler, sagte, sie sey sei„ne Frau, und er ihr zweiter Mann, sie aber hät„te den Namen Buttler beybehalten, und such„te so die Klage gegen sie abzufertigen. Da„gegen, als das Gericht Dorfbette befragte, „sagte sie aus, des Serjeanten Frau versähe „oft das Seraglio am Königsplatze mit Mäd„gen, die sie auffinge, als Jungfern auskleide„te, und so herum schickte; daß der Graf von „H — da alle Sonntage, Montage, Mittewo„chen und Freytage wäre, an welchem jeden er „auch die vergangne Woche da gewesen sey,

„und daß diese Unterhändlerin sie und ihre Ge„sellschafterin unterrichtet, (Se. Herrlichkeit „hätten zwey Frauenzimmer auf einmal) wie sie „sich betragen sollten, und hätte sie als Mäd„gen von Stande angezogen. Noch fügte sie „hinzu, der Graf (in dessen Gesellschaft sie eine „halbe Stunde gewesen wären,) hätte ihnen „sechs Guineen gegeben; Smith sey so schlimm „in solchen ungerechten Sachen, als seine „Frau, und er selbst habe, nachdem sie ange„kleidet gewesen, eine Kutsche gehohlt, um sie „zu Se. Herrlichkeit zu bringen. Nachdem es „also hinreichend vor dem Gerichte erwiesen wor„den war, daß Buttler, sonst Smith genannt, „ein liederliches Haus hielte, wurde Dorfbette „angewiesen, ihre Klage in der nächsten West„minster Sitzung zu verfolgen."

Nicht sobald erschien diese Begebenheit in den öffentlichen Blättern, als Lord H—, auch Fumble genannt, auf den Flügeln der Leidenschaft, (das heißt, so geschwind, als er fort hinken konnte,) zu Frau Pendergast flog. Se. Herrlichkeit stotterten, schwuren, stammleten, und stampften mit dem Rohre, bis sie ganz außer Athem waren, ehe sie ein Wort aus der unbefleckten Wirthin herauszwingen konnten; endlich, ganz außer sich, warfen sie sich auf den Sopha, und konnten nun erst sich überwinden, Frau Pendergast anzuhören.

„In der That, mein edler Lord, Sie setzen mich in ein ganz außerordentliches Erstaunen. Der kleine Feuerkopf! nicht den Abzug bezallen zu wollen, und dann ins Gericht zu laufen, und mein Haus öffentlich auszustellen, und Ihro Herrlichkeit kleine Einfälle und Launen, die jeder Herr von Stande für sich haben kann, besonders, wenn er dafür bezahlt, und recht hübsch dafür bezahlt. Sie soll mir nie über die Thürschwelle wieder, so lang als sie lebt; ich will sie lehren, Geheimnisse auszuplaudern, und das noch dazu eidlich, und vor ein Paar Narren von Richtern, die wie Handwerker denken, daß kein Mann, — nein, — nicht einmal ein Pair des Königreichs ein Recht habe, sich mit einer andern Frau, als seiner eignen abzugeben, und das nach der alten, lieben Väter weise, wie Adam und Eva im Paradiese. Aber.“ —

„Aber, fiel Lord Fumble ein, haltet euer verdamntes Geplapper! Was soll denn nun werden? Wenn der Hexe das Maul nicht gestopft wird, so werd ich noch einmal von einem Gerichtshof herumgezerrt, und werde das Gelächter, und der Spott der ganzen Welt! — Ich darf wahrhaftig mich nicht mehr bey Hofe sehen lassen, ja nicht einmal vor meinen eignen Leuten.“

„Das lassen Sie mir ganz über, Mylord! Ich will den Augenblick gehen, und das närrische, unverschämte Mensch aufsuchen, und ihr den Mund so kräftig stopfen, daß sie nicht weiter in der Sache fortfahren soll.“

„Gut das! aber es ist noch ein andrer Schritt nöthig, der, zu verhindern, daß die verfluchte Geschichte nur so wenig, als möglich, ruchtbar wird.“

„Wie meinen Sie das, Mylord!“

„Sie muß Abgeordnete in alle Theile der Stadt beordern, um alle Papiere, die das geringste von der Sache enthalten, aufzukaufen, und andre müssen in alle Caffeehäuser geschickt werden, wo sie solche Papiere annehmen, und sich dann ihrer bemächtigen, laß auch draus werden, was da wolle!“

„Ew. Herrlichkeit Befehle sollen aufs pünktlichste ausgerichtet werden, antwortete Frau Pendergäst, und in weniger als einer halben Stunde hatte sie ein halbes Dutzend Boten dieser Sache wegen ausgeschickt. In einem Paar Stunden kamen sie wieder mit manchem Buche gestohlner, oder aufgekaufter Zeitungen. Frau Pendergast aber machte sich in die Abtey auf, und fand, bald darauf, wo Dorfbette wohnte. Dahin ging sie unverzüglich, und nach einer kurzen Unterredung ward Bettecins,

die Klage für fünf Guinee fahren zu lassen. Nachdem sies in Richtigkeit gebracht hatte, und zu Hause gekehrt war, schickte sie sogleich zum Lord, um ihm die frohen Neuigkeiten bekannt zu machen. Der war eben in einer sehr melancholischen Laune, nachdenkend in seinem Cabinette über die lächerliche Figur, die er den Tag gemacht hätte, und die ihn so wohl vom Hofe, als vom Caffeehause zurück gehalten hätte. Aber er erhielt kaum sobald diese Nachricht, als er seinen Wagen anspannen ließ, um mit Frau Pendergast eine Conferenz zu halten. Er freute sich sehr darüber, Frau Buttler schadlos zu sehen, und noch mehr über den großen Ballen Zeitungen, in denen man seine Thorheit, wo nicht gar seine Schande eingetragen hatte; in der Fülle seines Herzens befahl er, gleich ein Freudenfeuer davon zu machen, und ein Faß Porter unter das Volk auszutheilen. Viele Menschen dachten, es müsten einige angenehme, wichtige Nachrichten angekommen seyn, daß wir entweder Washington gänzlich zu Grunde gerichtet, oder D'Orvilliers ganze Flotte erobert hätten. Wär es in der Nacht nach Beendigung der Untersuchung über Admiral Keppel gewesen, so würde es wahrscheinlich eine eben so schnelle Wirkung gethan haben, als Parkers, des Buchdruckers Erleuchtung seines Hauses,

bey Ankunft des Couriers mit der Nachricht von des Admirals ehrenvollen Lossprechung. Doch gereichte es den Lichtgiessern zum Vortheil, weil doch manches Haus zufolge dieses Signals erleuchtet wurde, vorzüglich aber alle Nonnenklöster am Königsplatze.

Ein und dreißigstes Capitel.

Die Maaßregeln, die Frau Pendergast ergreift, die Ehre ihres Hauses wieder empor zu heben. Ihr außerordentliches Glück dabey. Eine Subscription für eine neue Art von Unterhaltung aufgebracht, bey der die Spiele der Venus, und die Feste des Bacchus vereinigt werden, und zu denen Lord Fumble sehr großmüthig wegen seiner glücklich abgethanen Geschichte unterschreibt. Einige Nachricht vom Bal d'Amour. Beschreibung der Damen, und ihrer Charakter. Sonderbare Begegnung Lords G— und L— mit ihren Gemalinnen. Eine schmerzvolle Scene für Lord Pyebald, u. s. w.

Ungeachtet des Freudenfeuers und der Erleuchtungen, deren wir eben gedacht haben, konnte sich Frau Pendergast doch noch nicht mit dem unglücklichen Zufall aussöhnen, der es veranlaßt hatte. Sie sah deutlich voraus, daß es

ihrem Hause sehr zum Nachtheil gereichen würde, weil sich Adliche und andre Herrn von Stande scheuen würden, zu ihr zu kommen, aus Furcht vor einem ähnlichen Vorfall wie mit Lord Fumble. Sie hielt es daher für heilsam, einen Circularbrief an alle ihre Kunden herum zu schicken, um sie zu versichern, daß ein ähnlicher Vorfall aufs künftige sorgfältig verhütet werden solle; daß das Mädgen, die die Veranlassung dazu gegeben hätte, für immer ihres Hauses verwiesen sey, und daß Frau Buttler, weil sie die Sache so weit hätte kommen lassen, niemals wieder als Viceunterhändlerinn bey ihrem Kloster gebraucht werden solle: Zu gleicher Zeit wolle sie auch berichten, daß künftigen Mittewochen Abend eine Lustbarkeit, ganz über den gewöhnlichen Schlag, unter den Namen von Bal d'Amour seyn würde, wo einige der schönsten Frauenzimmer von Europa erscheinen würden, zwar maskirt, aber in anderm Betrachte in puris naturalibus. Ohne Zweifel hatte sie die Idee von Charlotte Hayes Feste der Venus hergenommen; allein Frau Pendergasts erfindrischer Geist zeigte ihr bald allerhand Vervollkommungen, die eine glückliche Wirkung thaten.

Nach diesen vorläufigen Veranstaltungen sandte sie jetzt an jede hübsche Frau oder Mädgen, der sie habhaft werden konnte, und die sie

wuste, ihr Gehör geben würden, und viele von ihnen nahmen auch die Einladung an. Unter diesen war Lady Ad — ms, aus Lithfield — Street; ein hübsches, braunes Mädgen, Miß St — ton, aus Red — Lion — Street, Holborn, die artig, manierlich, und anziehend war: Miß M — lls, aus Newstreet, ein hübsches Mädgen, mit einer harmonischen Stimme: Miß G — ld — smith, aus Castlecourt, angenehm von Person, und sehr gutem Herzen: Miß M—tchell, aus Crown—Cours, Bow — Street; sie ist klein, aber artig, und hat ein sehr glücklich geordnetes Gesicht: Miß L—bert, aus St. Martins — Street; ein Mädgen von mittler Statur, mit bezaubernden blauen Augen, und außerordentlich elegant in ihrem Anzuge, und ganzem Aeußern: Miß Oliv — r, aus Frith — Street, Soho; sie vereinigt Unschuld, Anmuth und Einfalt: Miß L—dg—r, aus Mayfair, ungewöhnlich prächtig in ihrem Anzuge, und kostbar in ihren Manieren: Miß W — k — eson, aus George — Street, unterhalten vom schwedischen Abgesandten; sie ist sehr einfach, hat aber ein gewisses. — Ich weiß nicht was, das immer unwiderstehlich ist.

Nachdem sie sich diese Damen auf ihr Ehrenwort gesichert hatte, so machte sie jetzt persönlich ihre Aufwartung bey allen ihren Freunden,

und Kunden, entweder in ihrem eignen Hause, oder wann sie verheirathet waren, auf dem Caffeehause, und jeder, der versprach, mit auf dem Bal d'Amour zu seyn, unterschrieb wenigstens fünf Guinee. Einige gaben ihr eine Banknote, andre eine Rolle Geld, und Lord Fumble insbesondre funfzig Guinee. Durch diese Wege hatte sie jetzt über siebenhundert Guineen, durch die sie in Stand gesetzt wurde, die gehörigen Anstalten zu machen. Sie versah sich mit einer guten Bande Musikanten, die so gestellt waren, daß man sie hören konnte, ohne von ihnen gesehen zu werden: eine elegante kalte Collation war zubereitet, und Weine von allerhand Sorten.

Den Abend dieses Gallatages drängten sich die Chaisen und Kutschen in Pallniall, und jeder schien darum zu streiten, wer der erste im Tempel der Liebe seyn sollte. Außer den Damen, die wir schon angeführt haben, kamen auch noch Lady G — r, und Lady R — r verkleidet; auch muß man diesen Damen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie mehr Sittsamkeit beybehielten, als die übrigen alle, da sie wie Urgroßmutter Eva erschienen, und ihr Gesicht mit Feigenblättern bedeckten. Kaum waren sie aber damit angekommen, als solch ein Geschrey nach Feigenblättern entstand, daß man

nach einer Last davon auf den Coventgardner Markt schicken muste. Der Paradiesvogel war auch gegenwärtig, mit einer sonderbaren cyprischen Fliegenklappe, wie sie es nannte, die so ausgefüttert, und ausgestickt war, daß sie die angenehmste Wirkung that, da die Figuren und Sinnsprüche sehr emblematisch für die Gelegenheit waren; auch konnte sie alles in ihr verrichten, ohne sie ablegen zu dürfen, — denn diese Fliegenklappe war mit vieler Klugheit in der Mitte durchgebrochen, und sie war vorzüglich gut gegen die Erhitzung, entweder durch die Friction, oder den Verlust eines Haares während des Tanzens; ein Umstand, der dem Baron N—n sehr mißfiel, da es seine besondre Gewohnheit war, ein Licht den Saal auf und ab zu rollen, während der Pausen zwischen dem Tanz, um zu bestimmen, welcher Dame jedes Haar zugehöre, das in der Bewegung des Tanzens von dem Sitze der Wonne herabgefallen war.

Nachdem sie ein Paar Stunden getanzt hatten, rief man zu der kalten Collation, und jeder Herr nahm jetzt seine Dame an den Tisch, und nachdem sie sich hier sehr gütlich gethan, und ein halb Dutzend Gesundheiten zu Ehren der cyprischen Göttinn, und ihrer Feierlichkeiten getrunken hatten, — verwandelte sich die Scene,

und stellte eine camera obscura vor, mit einer hinlänglichen Anzahl Sophas, um die Cärimonien wirklich zu vollziehen, die man in der Theorie so sehr gelobt hatte.

Die Inbrünstigkeit ihrer Andacht konnte nie ihres gleichen haben, und es war sonderbar, daß Lord G—r, und Lord L—r ihre Frauen genossen, ohne es zu wissen, und was noch sonderbarer ist, ihre eingebildeten Thaissen für vortreffliche Bissen ausgaben. Man sollte denken, daß bey der Entdeckung am Morgen darauf, dies das Mittel einer Aussöhnung hätte werden müssen. Auch breitete sich ein Gerücht über die ganze Stadt aus, daß das Mißverständniß zwischen Lord G—r, und seiner Gemalin aufgehört habe, und daß sie wirklich wieder bey einander wären. Aber bey Lord L—r, und seiner Dame schlug diese Hoffnung fehl, da letztre (unschuldigerweise wollen wir hoffen) ihrem Gemal zum zweiten Mal eine gewisse Krankheit zugebracht hatte, die sie auch erst einige Tage zuvor von einem fremden Minister erhalten hatte, der seiner vorzüglichen Gaben in der Liebe wegen bey den Damen in großem Ansehen stand.

Ueberhaupt aber verschaffte dies unvergleichliche Fest, allen eine solche Befriedigung, daß alle auf eine Wiederhohlung desselben den Tag über vierzehn Tage stimmten, und man erwar-

tete, daß es noch zahlreicher seyn würde, als das erste Mal. Jede Dame von leichter Tugend wurde mit drey Guineen bekomplimentirt, außer dem, was die Chaise kostete. Einige schlugen dies Geld aus, und unterschieden sich dadurch von den Grisetten, die die Noth zwang. Lady G—, Lady L—, und der Paradiesvogel insbesondre schlugen das angeboten Geld ab, verlangten aber sehr höflich, daß man es den Bedienten geben möchte. Lady Ad—ms sagte, sie wollte den Schimpf einstecken, das ein allgemeines Lachen erregte, weil man dachte, sie würde sich bey dieser Gelegenheit einer gewissen Niche bedienen, die durch den Herzog von Q—y weit genug gemacht war, um hundert Guineen zu fassen; aber die Gesellschaft betrog sich diesmal, denn sie ließ das Geld nur in den Handschuh fallen. Der Herzog von A—r bot sehr großmüthig Miß Ol—ver eine Banknote von zwanzig Pfund an, und sagte, er glaube, die Marquise hätte entweder unter Miß Ol—ver studirt, oder sie unter der Marquise, denn alle ihre Bewegungen wären einander so gleich, daß er immer geglaubt hätte, in den Armen seiner geliebten Marquisin zu seyn, die er hier hätte aufsuchen wollen; Miß hätte ihre Stelle so gut vertreten, daß es ihm sehr erträglich fiele, sie verfehlt zu haben.

Graf H — g machte eine sehr ehrwürdige Figur, kam aber zu keiner Action, sondern sagte zu Miß S — ton. „Que de baiser trop fut trés pernicieus à la santé." Es war kein geringer Verdruß für Lord Pyebald zunächst beym Grafen zu sitzen, da der Contrast ihrer Fähigkeiten sehr auffallend war; und Lady L — r fragte Se. Herrlichkeit, „ob er immer so gut für verliebte Spiele eckippirt sey?" Diese schneidende Frage machte, daß die herba sensitira sich ganz zusammen zog, und Se. Herrlichkeit wegen des unerträglichen Gelächters sich wegbegeben muste.

Dieser wohlangelegte Plan von Frau Pendergast, stellte nicht allein die Ehre ihres Hauses wieder her, sondern sie steckte auch bey diesem Bal d'Amour, und seiner Wiederhohlung ungefähr tausend Pfund in ihre Tasche, und wurde förmlich für die würdige Nachfolgerin von Frau Corn — lys erklärt, als die Beschützerin des schönen Geschmacks, und der Schwelgerey.

Jetzt wollen wir Frau Pendergast verlassen, im Genuß der Früchte ihres Genies, und der Erneurung ihrer Lustbarkeit, Trotz Frau Buttler, Dorfbette, und den Lithfield — Street Gerichte, oder Lord Fumbles Unfall, und etzt unsern Besuch bey Frau Windsor abstat-

ten, nach der ordentlichen Folge, und hergebrachten Etiquette.

Zwey und dreißigstes Capitel.

Besuch bey Frau Windsor. Etwas über den Ruf ihres Hauses. Ein Irrthum, der über die Einerleyheit der Person der Frau Windsor geherrscht hat, und dessen schädliche Folgen. Beschreibung ihrer Nonnen in der Person, Miß Betsy K—ngs, Miß Newsch—m, Miß Mered—th, und Mad. Will—ms, mit einigen besondern Anecdoten von dieser Frau. Die Kunstgriffe eines gewissen Unterhändlers. Die Ursachen ihrer Heyrath, und Folgen davon.

Die Gleichheit der Namen unter dieser Dame, und einer andern, die nicht gar weit von Wardour—Street, Soho, wohnt, hat manche ihrer gutdenkenden Freunde bewogen, ihr Haus zu meiden, da das Gerücht ging, daß die letzte von diesen solche Dinge thut, die die Menschheit beleidigen, und uns schon bey der bloßen Erwähnung mit Schauder erfüllen; wir wollten daher wohl unsrer Dame rathen, ihren Namen zu verändern, wenigstens auf der ehernen Aufschrift ihres Hauses, damit alle Zurechnungen

von Sachen dieser schrecklichen Art von ihren Freunden und Besuchern frey bleiben.

Wir finden bey Frau Windsor einige sehr hübsche Piecen, die auch vielen Beyfall haben. Unter diesen ist auch Betsy K — g, ein hübsches, munteres Mädgen von neunzehn Jahren, die so anziehend ist, als irgend der andern Coquetten vom Königsplatze.

Mit ihrer Person stimmt ganz ihr Betragen überein, das vollkommen liebenswürdig ist, und wenn mans auf einen Augenblick vergessen kann, daß sie aus Noth ihre Schönheit öffentlich feil haben muß, so möchte man sie sicher für einen Engel halten. Sie wurde in einer Kostgängerschule von der schwarzen Henriette verführt, die damals recht in ihrer Blühte war; aber man muß dieser doch zugestehen, daß sie sich nicht der Kunstgriffe bediente, die die heilige Charlotte brauchte, um Miß M — e aus B — z —, zu verführen. Freilich war sie die Unterhändlerin eines Tractats des Mädgens mit Lord B — e; aber Betsy kam ihr auf halbem Wege entgegen, und sagte gerade heraus, sie sey ihrer halben Jungferschaft müde; — denn, angeführt durch ihre Gespielinnen, hatte sie Geschicklichkeit genug erhalten, ihre Leidenschaften, wann sie wollte, selbst zu befriedigen, bis zur Uebermaße; allein dies hatte, statt ihre Begier-

de nach dem wirklichen Genuß zu vermindern, sie nur noch durstender nach der Umarmung eines hübschen Burschens gemacht; da man ihr also Lord B— aus diesem Gesichtspunkt, als einen, von allen Seiten für die Beglückung eines Frauenzimmers gemachten Mann vorstellte, so willigte sie bey der ersten Zusammenkunft in seine Umarmung. Ihre Entweichung aus der Schule machte Aufsehen; als aber ihr Onkel, der nächste lebende Anverwandte, den sie hatte, erfuhr, daß sie verführt, und jetzt eine der Einwohnerinnen vom Königsplatze sey, so wusch er, nach der gemeinen Redensart, seine Hände über sie. In dieser Lage, und da des Lord B— Leidenschaft bald aus war, fand sie sich genöthigt, mit ihrer Schönheit einen Kauf zu treiben.

Miß N—W—m ist eine andre beliebte Lais aus Frau Windsors Kloster. Dies Mädgen ist schlank und hübsch gebaut, hat schöne, ausdrucksvolle Augen, und vorzüglich schöne Locken, die keiner Kunst bedürfen. Ein Kaufmann in Lothbury besucht sie sehr häufig, und giebt ihr ein recht artiges Einkommen, durch das sie sich auf eine sehr vorzügliche Art unterhalten kann; aber die Begierde nach Glanz, und eine unersättliche Lust an Kleidungen, und Modevergnügungen, jagt sie in Gesellschaften

von Menschen, die ihr verächtlich, oder wohl gar eckelhaft sind; — aber Geld ist bey ihr ein unwiderstehlicher Grund, sie kann nicht der überredenden Kraft desselben Stand halten, wo es ihr auch vorkommt. Es sey Soubise, oder der kleine Isaak von St. Mary Ape, das Geld wird entscheiden, und sie sagt, sie könne nicht einsehen, wie es mehr Sünde seyn sollte, sich einem Mohr, oder Juden, oder einen Christen, oder selbst einem Methodisten in die Arme zu werfen.

Frau Windsor hatte neulich einen großen Verlust in der Person der Miß Mered—th, einer jungen Italiänerin, die Sir W—t K—ns, W—W—, Lord B—y, und die meisten der italiänischen Herrn von Geburt und Stande an sich zog, wenn sie in der Stadt waren, da sie ganz nach dem Geschmack der alten Britten gebildet war. Nachdem ein gewisser Baronet, der im nördlichen Theil von England lebte, seine Augen auf sie geworfen hatte, so fiel ihm auf einmal der Gedanke ein, daß sie ganz nach seinen Absichten gemacht sey. Des Baronets Vermögensumstände waren ein wenig in Unordnung, und um es wieder herzustellen, suchte er um eine Stelle nach. Ein gewisser großer Mann am Ruder, wollte ihm in einigen Tagen auf dem Lande einen Be-

such geben. Er kannte des Ministers schwache Seite, — er widerstand nicht der Versuchung einer hübschen Frau; er hatte ihm ein welsches Mädgen beschrieben, die ihn unter allen ihres Geschlechts die höchsten Entzückungen der Liebe hätte fühlen lassen, und nach dieser Beschreibung, war sie sehr Miß Mere — th ähnlich. Der Baronet ließ sich also mit diesem Mädgen in eine Unterhandlung ein, und kam auch bald zum Schluß. Er versprach, sie zu unterhalten, zu seiner Haushälterin zu machen, und im Fall er vor ihr sterben sollte, ihr eine jährliche Pension auszusetzen. Die Anlockung war stark, und sie widerstand nicht. In einem Leben voll Ausschweifung ohne Unterschied, waren ihr die neuen Nonnenklöster zuwider geworden, und die Anträge ganz nach ihrem Sinne. Dem zufolge reißte sie mit dem Baronet in seiner Reisechaise in die Grafschaft York, und kam auf seinem Sitze zwee Tage nachher an. Alles stimmte mit seinen Beschreibungen überein, und alle die Annehmlichkeiten, wie er versprochen hatte.

Zween Tage darauf kam der große Mann wirklich an, und er wurde bezaubert von den Reizen unsers Mädgens. Der Baronet legte jetzt die Maske ab, und sagte ihr, er hätte ihr Glück gemacht. Der Minister gab ihr sogleich eine bequeme Stelle, als Haushälterin bey ei-

nem öffentlichen Gerichte, die nahe an dreyhundert Pfund jährlich einbrachte. Sie erstaunte, daß der Baronets jetzt den Kupler machte; als sie aber die öffentlichen Blätter übersahe, einige Tage hernach, fand sie den Namen des Baronets, und einen Posten von großer Wichtigkeit und Einträglichkeit bey einander. Das Geheimniß war damit entdeckt, und sie mit dieser unerwarteten Verändrung sehr wohl zufrieden, da seine Sachen, wie sie fand, in sehr kritischen Umständen waren, und daß dieser Kunstgriff nothwendig war, ihm wieder auf die Beine zu helfen.

Frau E. W—ms blieb immer noch bey Frau Windsor, und war ein Gegenstand, der Aufmerksamkeit verdiente. Sie war noch nicht lange in der Stadt gewesen, und konnte noch als ganz etwas frisches angesehen werden. Sie war Hausmädgen bey dem berühmten Herrn T—, in Hacknay, gewesen, ein wegen seiner niedrigen Ausschweifungen und Liebesgeschichten sehr berühmter Mann, die er durch Hülfe seines unbezwingbaren Unterhändlers verübte, von dem man sagt, daß er die Kunst zu überreden, und die weibliche Unschuld zu verführen besser verstehen soll, als irgend eine Dame Aebtissin in England. Dieser begegnete Miß W—ms eines Tags in Smithfield, und weil er sah,

daß sie ein frisches, aufblühendes Landmädgen war, fiel ihm sogleich ein, sie würde seinem Herrn ein Leckerbissen seyn. Er redete sie daher an, und als er fand, daß sie in London eine Stelle suchte, sagte er ihr, er könne sie in eine der besten Stellen von der Welt hin empfehlen, und wenn sie in das nächste Wirthshaus einkehren könnte, so wolle er ihr die Anweisung dazu geben. Das unschuldige Mädgen, das einen gut aussehenden ältlichen Mann, in einer besetzten Weste, hübschen blonden Perücke, und alles um und an ihm mit ihrer Idee von einem Mann von Stande übereinstimmig sah, stand gar nicht an, und ging mit ihm, ein wenig Wein zu trinken. Eher die Caravine ausgeleert war, hatte er schon ausgefunden, sie sey den nämlichen Tag zur Stadt gekommen, und habe noch keine Wohnung. Diese Entdeckung war ihm höchst gelegen, und er sagte ihr, wenn die Sache so wäre, so wäre das beste, was sie thun könnte, dies, ihr Zeug aus dem nachgelegnen Wirthshause zu hohlen, und denn wolle er sie in seiner Chaise nach Hackney mitnehmen; die stünde schon fertig im Hofe, und er wäre im Begriff zu ihr in wenig Minuten zurück zu kehren. Das Mädgen freute sich höchlich, sobald und so gut versorgt zu seyn, und nahm also F—s Aner-

bieten an, stieg in die Chaise, und war in drey Minuten in Hackney.

Bey seiner Ankunft in des Squirs Hause war der abwesend; weil er aber die Schenke wuste, in die er zu gehen pflegte, so schickte er sogleich nach ihm, und ordnete unter der Zeit eine kalte Erfrischung für sich und seine Begleiterin an. Als T— ankam, freute er sich ungemein über seinen Gast, miethete sie auf der Stelle, und gab ihr mehr Lohn, als sie verlangte.

Seine treue Duenna beredete sie bald, seinen Umarmungen sich zu ergeben, weil er sie gewiß heirathen würde, und dabey bediente er sich so vieler Ueberredung, gut angebrachter Geschenke, daß das unschuldige Mädgen völlig bezaubert wurde, und in allem Ernst glaubte, daß sie bald Madam T— seyn würde. Hierauf gingen einige Monate hin, und sie wurde schwanger. T— der ihrer jetzt müde war, fiel auf einen Plan, sich von ihr los zu machen, und der war, sie seinem Hausknecht zu verheirathen, und den in der Burg, in einer kleinen Schenke einzurichten. Will—ms, ihr Mann, wurde ein Müssiggänger und Trunkenbold, und traf in kurzer Zeit seinen Weg nach Kingsbenchs Gefängniß. Eine Execution, die man ihr ins Haus legte, zwang sie es zu verlassen,

und noch einmal ihr Glück anderswo zu versuchen. Einer von Frau Windsors Spürhunden gab ihr von ihrer Lage bald Nachricht, und sie machte sich bey ihr bekannt, die Folge war, eine Einladung nach dem Königsplatz, und eine bald erfolgende Einweihung in alle Geheimnisse ihres Klosters, wo sie noch lebt, als eine der besten Gehülfinnen von Frau Windsor.

Drey und dreißigstes Capitel.

Ein Gemälde von Frau Matthews Nonnenkloster. Beschreibung einiger berühmten Thaisse. Lord L — n tritt herein. Abriß vom Charakter Se. Herrlichkelt. Seine Liebesgeschichten. Bekanntschaft mit der berühmten, oder vielmehr berüchtigten Mad. R — dd, durch Mad. A — r. Ein ungewöhnliches Gefechte, aus einem Anfall von Eifersucht entstanden; dessen Folgen. Skize von der Aufführung des Rath Bailey.

Wir wollen uns vorstellen, man liesse uns jetzt in Frau Matthews Haus ein, und führte uns ins Zimmer dieser Klugen, und in ihrer Kunst sehr bewanderten Frau ein. Sie saß mit einem jungen Mädgen in der Wohnstube, und unterrichtete sie, wie sie sich gegen einen reichen

jüdischen Kaufmann, dem sie für den Abend bestimmt war, betragen sollte. Miß Sm—th (denn das war der Name, unter dem sie bekannt war,) war ungefähr sechszehn Jahr, hatte aber noch nicht das volle Ansehen, eines ganz erwachsnen jungen Mädgens. Sie war weiß gekleidet, und hatte jedes Zeichen der Jugend und Unschuld. Sie schien sehr darüber erschreckt zu seyn, daß sie einem Juden geopfert werden sollte, und schwamm in Thränen, als wir hereintraten. Um sie aufzuheitern, nahm Frau Matthews ihre Zuflucht zur Ratafiaflasche, und nöthigte sie, ein groẞes Glas davon zu trinken. Die Flasche ging herum, und es erfolgte ein allgemeines Gespräch, als Miß W—ne—t, und Miß Ar—ld hereinkamen. Die erste dieser Damen war auffallend plump, und schien schwanger zu seyn, das sie auch hernach eingestand. Die Zweite war gerade das Gegentheil; sehr zart gebaut, aber wie es schien, etwas schwindsüchtig.

Wir waren nicht lange so, als Lord L---angemeldet wurde. Se. Herrlichkeit kamen eben aus dem Oberhause, wo sie zur Vertheidigung des Ministeriums geredet hatten, und waren ganz entzückt über den Beyfall, den ihnen ein gewisser groẞer Mann, aus einem gewissen Departement gegeben hatte, so daß sie sich nicht

enthalten konnten, uns die Quintessenz der Rede mitzutheilen, und den Beyfall, den ihnen Lord S— ertheilt hatte. „Bey Gott! Lord „L— Sie haben sich heute übertroffen! — „Ein Demosthenes, ein Cicero! — Wie Sie „sie niederdonnerten. — Kein Wort konnten „sie doch antworten: R—d war stumm, und „R—m ganz betäubt. Lustig so fort, mein „Sohn, und du darfst auf jede Belohnung „rechnen!“ Dies erzählte uns Se. Herrlichkeit, war der Lobspruch, den sie erhalten hatten. Welches uns denn die folgenden Zeilen aus der Diaboliade ins Gedächtniß rief, nur die Anwendung derselben haben wir vergessen.

„Nächst nachdem folgte ein Lord, voll Gna„de, und bekannt, — geehrt im Hause der „Lords, dessen Beredtsamkeit alle andre über„traf; so sagt nämlich Sandwich, und Sand„wich sagt nie die Unwahrheit. Erklärbar! „Der partheyische Graf freut sich in ihm sein „Ebenbild zu erblicken.“

Lorb L— bekannter Hang für die Intrigue und Ausschweifung, hatte sein Vermögen sehr zerrüttet; die Bäume auf seinen Gütern waren gekappt, und die Ländereien verpfändet, doch aber seine Liebe zum Frauenzimmer, und Spiel nicht weniger stark; und er konnte kein hübsches Frauenzimmer, das durch List oder Geld ge-

wonnen werden konnte, erblicken, ohne seiner Leidenschaft nicht jede Hinsicht der Klugheit aufzuopfern. Eben so wenig konnte er einen Würfelbecher auf einem Caffeehause lermen hören, ohne durch den zaubervollen Ton hingerissen zu werden; und wenn er gleich denselben Morgen vielleicht auf hundert Procent aufgeliehen haben konnte, um eine gerichtliche Execution von seinem Hause abzuwenden, so vergaß er doch alles sein Leidwesen bey dem harmonischen Laute, Sieben ist der Wurf, und dieser Zauberton zauberte ihm jede Guinee aus der Tasche heraus, gleich der Stimme einer Syrene. Darf man sich denn wundern, daß Se. Herrlichkeit beständig ums Geld gequält wurden, besonders wenn man dazu nimmt, daß die extravagante Frau A—rr auf der Rolle seiner Maitressen steht, und daß die berühmte, oder berüchtigte Frau R—dd ihre beständige, treue Freundin und Gesellschafterin ist? Welch ein Hülfsmittel bleibt ihm dann übrig? Nichts, als im Senat gegen treulose Verwaltung des Ministeriums zu reden, und durch eine Stelle, oder Pension erkauft zu werden. Die Rednertalente können ihm nicht abgesprochen werden. Die Natur ist sehr gütig gegen ihn gewesen, indem sie ihm solche Geistestalente gegeben hat, die bey der Erziehung, die er erhalten hat, noth-

wendig glänzen musten; seine Stimme war melodisch, seine Gestalt lang und schön, und seine Action voll Anmuth; dazu füge man hinzu, daß er ein starkes Gedächtniß, und die glückliche Unverschämtheit hatte, die einen Mann gegen die Pfeile des Spottes, oder gegen die Verwirrung bey einer kurzen, unversehenen Gegenantwort, sichern. Mit diesen Talenten zur Beredtsamkeit darf man sich nicht wundern, daß er eine meisterhafte Figur bey vielen höchst wichtigen Debatten machte. Mit einem Worte, er war ein zu gefährlicher Feind für die Regierung, daß sie nicht auf ihn hätte achten sollen. Die Minister wusten seine bedrängten Umstände: Cerberus muß einen Kuchen haben, damit er nicht belle, wenigstens nicht über diesen Punkt. Man schloß einen Handel, und wie leicht war ihm der Uebergang! Bald nachher sah er seinen Irthum ein! Ein Pack Menschen, die das Verderben ihres Vaterlandes zur Absicht haben, und den Dolch treuloser Verwaltung ihm ins Herz stossen wollen, erschienen ihm augenblicklich verständige, aufrichtige, einsichtsvolle, unbefleckte Minister. Wir sind alle den Irrungen ausgesetzt, aber nicht alle fähig, sie so schnell zu erblicken, und anzuerkennen.

Diese Skize wird einen hinlänglichen Begriff von dem edeln Pair geben, der hier auftritt.

Frau A—rr erfuhr von einem Portchaisenträger, den sie gebraucht hatte, um auf Lord L—Handlungen Achtung zu geben, daß er nach Frau Matthews Haus gegangen sey, nachdem sie beynahe zwo Stunden auf ihn mit dem Mittagsessen gewartet hatte, und flog daher auf Flügeln der Eifersucht nach dem Königsplatz, in Begleitung Frau R—dds, und des Raths Bailey, seines ehmaligen Sachwalters, und großen Bewundrers. Nachdem man sie hereingelassen hatte, so erfolgte ein höchst sonderbarer, oder vielmehr, höchst lebhafter Auftritt. Frau A—rr warf ihre Augen im ganzen Zimmer herum, um auf ihre Nebenbuhlerin zu treffen, weil sie schloß, daß sie da seyn müste, auch, da sie des Lords außerordentliche Begierde nach jungen, unbefiederten Frauenzimmern genau kannte, daß dies Miß Sin—th seyn müste; sie lief daher auf sie zu, gab ihr einen Schlag ins Gesicht, und sagte, in einer sehr höflichen Phraseologie: „Du kleiner Nickel! — Dich „sollte man hübsch durchprügeln. — Dir deinen H— waschen, — und so dich in die „Schule schicken!“ — Aber Frau Matthews sprang dazwischen, um zu verhindern, was jene mit ihr im Sinne hatte. Das aber hielt ihren Zorn nur einen Augenblick auf, ohne ihn zu stillen; denn jetzt fiel sie auf Frau Mat-

thews, und es erfolgte eine hitzige Action, nicht ohne, daß es Kopfstöße setzte, und kahle Stellen gezeigt wurden. Jeder legte sich jetzt ins Mittel, um die Streitenden aus einander zu bringen; aber der Rath, der wie gewöhnlich etwas benebelt war, ward ohne daß es auf ihn gemünzt war, zu Boden geworfen, und kriegte eine blutige Nase von Frau A—r. Endlich ward der Friede wieder hergestellt, gegen der Frau A—r immer noch protestirte, in der ganzen Stärke des Ausdrucks von Billingsgate, die ihre Einbildungskraft aufbringen konnte.

Lord L— dachte, jetzt sey die Reihe an ihm, zu reden, und er fing in einer blumichten Rede, (er glaubte sich immer noch in einer gewissen Versammlung zu seyn, wo Frau A—rs Sprache auch oft mit eingeführt wird,) eine Apologie für sich an, in der er bey der Frau von Hause sich über die Verwirrung entschuldigte, die sein Besuch verursacht hätte, und sie versicherte, daß er jeden Schaden, den Frau Matthews Kopf oder Kleider erlitten haben könnte, ersetzen würde. Nach diesem, und nachdem des Raths Gesicht wieder gewaschen, und das Blut vorher abgewischt war, kehrte die kriegführende Parthey ruhig wieder in die Kutsche, die sie hergebracht hatte, zurück, nicht aber ohne den Lord mitzunehmen.

Nachdem wir einmal Rath Bailey haben auftreten lassen, so wird dem Leser vielleicht eine Skize von diesem außerordentlichen Manne nicht unlieb seyn. Er war ein gebohrner Irrländer, und kam etwa vor funfzehn Jahren hier an, um als Studirender in Middletemple aufgenommen zu werden, wurde auch zu gehöriger Zeit ins Tribunal aufgenommen. Man kann nicht sagen, daß er hier eben große Figur gemacht hätte, sondern war immer vorzüglich in Hickshall, und Old—Bailey beschäfftigt. Er hatte ein geringes väterliches Vermögen, von dem er eine Zeitlang ganz artig lebte; aber wie er in eine Gesellschaft von Beutelschneidern gefallen war, so entblößten die ihn bald von allem, was er hatte. Dieser unersetzliche Verlust brachte ihn bald in eine Reihe von Ausschweifungen hinein, die seine Gesundheit so herunterbrachten, daß er zuweilen nicht im Stande war, über die Straße zu gehen. Dies begegnete ihm vor nicht langer Zeit, er fiel nieder, und ward von einer Kutsche übergefahren, wodurch er in Lebensgefahr gerieth, und es waren nur einige Monate, daß er sich wieder erhohlt hatte.

Als die berühmte Untersuchung gegen Frau R—dd, in Old—Bailey gehalten wurde, so war er ihr Sachwalter, und ob er gleich ihr

nichts nütze gewesen war, so verlangte er doch eine ansehnliche Bezahlung; weil sie aber um die Zeit sehr heruntergekommen war, und nicht in Gelde bezahlen konnte, so willigte er ein, daß sie die Schuld mit ihrer Person abtrüge. Dem zufolge lebten sie einige Zeit mit einander; weil er aber eifersüchtigen Temperaments war, und glaubte, daß sie einem Nebenbuhler den Rang vor ihm gäbe, so schnitt er sich, in einem Anfall von Verzweiflung, in die Kehle, doch nicht so, daß die Wunde tödtlich wurde. Dies bewirkte einen Bruch zwischen ihnen, und weil er nun nicht mehr ihren Tisch, und Lord L— Küche hatte, so wurde seine Bedrängniß sehr groß; alle seine Kleider, außer einem sehr abgetragnen Rock, wurden bald veräußert, und um sein elendes Ende kurz zu machen, wurde er genöthigt, in ein Arbeitshaus seine Zuflucht zu nehmen, wo er kurze Zeit darauf, seine Laufbahn endigte. Dies sey eine Lehre, für die frölichen, extravaganten Bucks, Bloods und Macaronis unserer Zeit, die ihr Vermögen in Bordellen, mit H—en und Spielern vom Handwerk verschleudern! Daß sie doch unsern unglücklichen Bailey vor Augen haben möchten, jedesmal, wenn sie eine Ausschweifung begehen wollen, und sich doch erinnerten, daß es mehr Arbeitshäuser giebt, als das des Herrn Martins.

Die persönliche Bekanntschaft mit Bailey, hat uns in diese ernsthafte Betrachtung hineingeführt, einem Mann, der viel liebenswürdige Eigenschaften besaß, und der, wenn er in seinen jüngern Jahren, nur mit gewöhnlicher Klugheit gehandelt hätte, noch immer glücklich, und ein schätzbares Mitglied der Gesellschaft hätte seyn können.

Vier und dreißigstes Capitel.

Abriß von Kitty Fr—d—r—cks Leben. Ihr falscher Ehrgeiz. Willigt ein den Herzog von — in Frau Matthews Hause zu sehen. Halbe Zeichnung eines großen Mannes, aus einem berühmten Gedicht. — Die andre Hälfte, als Stickerey, in Prose, das Gemälde vollkommen zu machen. Ein merkwürdiges Gespräch zwischen einem vornehmen Spieler vom Handwerk, und seinem Schneider.

Die berühmte Kitty F—r—d—cks ist eine so bekannte Dame, daß es genug ist, sie zu nennen, um unsern Lesern das vollkommenste Gemälde von ihr zu geben; damit aber, wenn einige sie nicht so gut kennen möchten, ihnen nichts abgehe, so wollen wir eine kleine Zeich-

nung von ihrer Gestalt geben, die sonst auch bey allen Bilderhändlern gesehen werden kann. Kitty war die Tochter eines fleißigen Handelsmanns, und als das einzige Kind, der Augapfel ihrer Mutter. Dies liebe Kind wurde für das schönste Mädgen in der Welt gehalten; auch ists wahr, sie hatte manche Reize, und konnte für ganz artig gehalten werden. Ihre thörichten Eltern die glaubten, daß sie wohl einmal ihr Glück machen, und in Kutschen fahren könnte, gaben ihr eine Erziehung, die sich für den Rang schickte, den sie für sie erträumten. Man schickte sie daher in eine vornehme Kostgängerschule, ließ sie Französisch, Musik, und Tanzen lernen. Ihre natürliche Eitelkeit ward noch mehr durch ihre Mitschülerinnen aufgeblasen, die von nichts als Pairs und Coronets sprachen, und sie fing an zu glauben, sie hätte auf so einen Mann so gut ein Recht, als irgend eine der übrigen; sie schlug also auch, als sie die Schule verlassen hatte, einige Parthien, die man ihr angetragen hatte, aus, weil sie glaubte, sie wären zu weit unter ihr, ob sie gleich über alle Erwartungen waren, die sie in ihrem Stande vernünftiger Weise sich machen konnte. Einer von ihren Bewerbern war ein ziemlich reicher Faktor, und ein andrer ein junger Mann von guter Geburt, der die Hoffnung hatte, in

eins der vornehmsten Handlungshäuser aufgenommen zu werden.

Kitty besuchte nun fleißig Ranelagh, und das Pantheon, und zog bald die Aufmerksamkeit einiger von Adel auf sich, denen es nicht schwer wurde, in ihre Bekanntschaft zu kommen, und da machte denn ihre ungeheure Eitelkeit aus den höflichen, süssen Dingen, die sie ihr sagten, Erklärungen einer aufrichtigen und ehrlich meinenden Liebe. Endlich siegte Lord P— über sie, und sie gab ihre Ehre eher einem Pair hin, als daß sie sich hätte überwinden können, die Frau eines vornehmen Bürgerlichen zu werden. Unglaubliche Tollheit! und das destomehr, wenn wir bedenken, daß der Lord verheirathet war, und ihr seine Hand, als seiner Frau, nicht anbieten konnte. Aber das weibliche Geschlecht hat einen gewissen sonderbaren Ehrgeitz, und einige treiben die Thorheit soweit, daß sies für annehmlicher halten, die H—re eines Lords, als die Frau eines Bürgerlichen zu seyn.

Nach einigen Wochen verließ sie der Lord; Kitty fing jetzt an, über ihre Thorheit nachzudenken, aber es war zu spät, zurück zu gehen; denn selbst ihre Eltern, die doch zuerst ihre lächerliche Ideen über Pomp und Größe, in den Kopf gesetzt hatten, verliessen sie nach diesem er-

sten Fehltritte. Also sah sie sich gezwungen, sich dem Meistbietenden zu verkaufen, und nun folgte eine Menge Liebhaber nach einander. Noch war ihr Herz frey, der erste Schritt war ein Opfer, das sie ihrer Eitelkeit, und falschen Ehrgeize darbrachte, — zu den folgenden zwang sie die Noth. Indessen ward sie zuletzt mit einem liebenswürdigen jungen Mann, Herrn F—k bekannt; seine Person war artig, und einnehmend, seine Gesinnungen edel, und großmüthig, und seine Begriffe schienen eine königliche Abkunft zu verrathen. Man hat auch gesagt, daß er der Enkel des verstorbnen Königs Theodor von Corsika sey, und er selbst nicht ohne Hoffnung, eins Tages auf dem Thron seinem Großvater nachzufolgen. Vielleicht hatte dies, ob gleich Chimere, einigen Einfluß auf Kittys Herz, und reizte ihren Ehrgeitz, einmal Königinn zu werden, besonders da er ihr seinen Namen gab, auch einige glaubten, daß sie wirklich verheirathet wären. Dem sey, wie ihm wolle, das ist wahr, Herr F—k war der einzige Mann, der Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte, auch blieb, eine ziemliche Zeit, ein zärtliches und liebevolles Verständniß unter ihnen, bis er endlich durch einen Auftrag, den er bey der Armee erhielt, genöthigt wurde, mit den Truppen nach Amerika zu gehen, wo er endlich

bey einem Handgemenge mit der amerikanischen Armee, auf dem Schlachtfelde blieb, nachdem er seine Schuldigkeit mit großem Muth und Unerschrockenheit gethan hatte, — sehr beklagt von allen Freunden und Bekannten; aber von keinem so sehr, als Kitty, die, als sie die traurige Nachricht gehört hatte, Wittwenkleider anzog, — aber ungleich mehr innern Schmerz fühlte, als ihr Aeußres ausdrücken konnte.

Sie hatte darauf viel Anträge zu Verbindungen und Gehalten, da diese Bewundrer bisher Herrn F — k als ein unüberwindliches Hinderniß ansahen, die einzige Besitzer ihrer Person und Herzens zu werden, und ihre Anträge daher bis auf diesen Zeitpunkt aufschoben.

Unter der Anzahl ihrer Bewundrer war auch ein gewisser Herzog, der bis jetzt es nicht in seiner Macht gehabt hatte, ihr einen ordentlichen Gehalt auszumachen, da seine Finanzen, bis er die letzte Erbschaft that, sehr zerrüttet waren; weil er aber jetzt ein großes Vermögen und den Titel eines Herzogs erhalten hatte, so wandte er sich an Frau Matthews, damit sie ihm eine Unterredung mit Miß F — k in ihrem Hause verschaffte; weil dieser Antrag nun ganz nach ihrem Geschmack, und der, der ihn that, ein Mann von Ihrer Gnaden Rang, und so vorzüglich im Reiche der Gallanterie ausge-

zeichnet war, so suchte sie mit ganzem Herzen diesen Auftrag auszurichten.

Damit sich der Leser eine anpassende Idee von der Person, den Fähigkeiten, und der Denkungsart dieses vornehmen Mannes machen könne, so glauben wir, die folgende Stelle, die wir aus einem, vor einiger Zeit erschienen Gedichte anführen wollen, würde hier nicht am unrechten Orte stehen.

„Mit gleichen, abgemeßnen Schritten tritt da ** einher, und bemüht sich, das zu verbergen, was Runzeln ziehende Jahre ihm genommen haben. Die Zeit hat längst die blühende Röthe aus seinem Gesicht hinweggewischt, aber die Künstliche muß ihre Stelle ersetzen. Durch den weiten Kreis eines halben Jahrhunderts hin, strotzte der Lord auf der öffentlichen Schaubühne, — der thörichte König der Narren, der Weise des Macaroni! Aber immer noch vergnügt durch Nichtswürdigkeiten, unterhalten durch jedes Kinderspiel, — ist er immer noch jung, — wenn Thorheit den Knaben macht. Das grünliche Ordensband ziert seine seidne Weste, der blaß silberne Stern flimmert auf seiner Brust; aber dem nähern Blick zeigt sich in den Furchen der Stirne, — der entkräftete Süßling. Im Newmarket lernte er betrügen, sich mit Pöbel verbinden, und den nie

fehlenden Wurf, — auch der Wettrennerkunst, und was schlimmer noch ist, — übte sie aus, selbst in der Rennbahn.

Dies ist das Gemälde des großen Manns, wie es der Verfasser der Diaboliade giebt; die folgende Scene in Piccadilly, die wir als wahr versichern können, wird es vollkommen machen.

Lord Piccadilly (wie er damals hieß) jähnend. Das war doch ein verdammtes Unglück ohne Aufhören, letzte Nacht! — Der Teufel war sicher in die Knochen gefahren, denn sie wollten auch gar nicht fallen. Wenn ich den letzten Wurf noch hätte schnellen können, da wär ich heim gegangen, um fünfhundert Pfund reicher in meiner Tasche, aber der Sir Harry hat ein Falkenauge, und man kanns bey ihm nie unentdeckt thun.

Bediente, (der herein tritt) Mylord, Herr Buckram ist unten.

Lord P. Da mag er meinethalben seyn, wenn du ihn nicht hinausschaffen kannst. Wie oft Schlingel habe ich dir gesagt, daß ich nie zu Hause seyn will, wenn er mir nicht ein neues Kleid bringt.

Bediente. Gerade das ists, Mylord, und wenns nicht gewesen wäre, so können Ihre Herrlichkeit sich auf mich verlassen, er hätte mir nicht über die Thürschwelle kommen sollen.

Lord P. O! si c'est comme cela - à la bonheur. Laß ihn herauf kommen. — Ich war so vertieft in mein verdammtes Unglück von voriger Nacht, daß ichs ganz vergessen hatte, daß ich ein Kleid bey ihm bestellt habe.

(Der Bediente tritt wieder herein mit Herrn Buckram, der ein neues Kleid au dernier gout bringt.)

Buck. Ich habe die Ehre, Ihrer Herrlichkeit mit einem der elegantesten Kleider, das je ein französischer vornehmer Herr getragen hat, aufzuwarten, — ganz französisch, ich versichre Ihre Herrlichkeit, Garnitur, und alles.

Lord P. So recht Buckram, — glaubt Er auch, daß ichs sonst würde getragen haben!

(Zieht es an, und bewundert sich in einem französischen Spiegel, der vom Fußboden bis an die Decke reicht, — gegen über hängt ein eben so schöner und großer, von derselben Fabrike.)

Lord P. Ich denke, es wird schon gehen.— Mit einer kleinen Aenderung denk ich wirds gehen.

Buck. Es sitzt zum Entzücken, Mylord.

Lord P. Dieser Aufschlag, ich will ihn doch noch einmal ansehen, ist nicht badinant genug.

Buck. O zuverlässig, Mylord, ich habe noch keinen besser zugeschnitten gesehen. — Mein

Altgeselle hat ihn gemacht, der aus Paris ist, und zu Versailles für einen großen Arbeiter gehalten wurde.

Lord P. Weiß Er das gewiß! — Nun so mag er gehen, er wird schon sitzen, — Er hat nicht nöthig, länger zu warten Buckram, — Ich will schon die Woche nach Ihm schicken, so bald ich mich über ein andres Muster werde entschlossen haben.

Buck. Ich bitte Ihre Herrlichkeit tausendmal um Verzeihung, und hoffe dieselben, werden nicht böse werden, daß ich Ihnen meine Rechnung bringe.

Lord P. O gar nicht! — (sieht nach der Rechnung,) Ich sehe, die Summe ist siebzehen hundert und einige Pfund, — Ich setze voraus, daß sie richtig ist, — Ich weiß, Er ist ein accurater Mann.

Buck. Ja, Mylord, Sie werden sehen, daß sie richtig ist, wenn Ihre Herrlichkeit sie mit der zusammen halten wollen, die ich die Ehre hatte, Ihrer Herrlichkeit vorigs Jahr zu überreichen.

Lord P. Ich hebe die Dinger nie bey mir auf, vielweniger in meinem Kopfe, — also will ich mich nicht weiter drum bekümmern.

Buck. Es ist mir unangenehm, Mylord, Ihre Herrlichkeit ins Gedächtniß rufen zu müs-

sen, daß wir Handwerker um diese Jahrszeit das Geld sehr nöthig haben.

Lord P. Ach und zum Teufel, das haben wir Adlichen das ganze Jahr durch!

Buck. Ja, Mylord, aber unsre Tuchhändler und Seidenkrämer. —

Lord P. Was, spielen sie etwa sehr? — Wenn dem so ist, so bring Er sie nur zu mir, — Er soll mit mir gehen, und ich will Ihn schon wieder nach Hause bringen können.

Buck. O Mylord! sie spielen auch nicht um einen Heller, — es ist alles, was sie durch den Handel verdienen.

Lord P. O denn ists ja keine Ehrenschuld, um die er besorgt ist? — Bagatelle donc, foutaise!

Buck. Wenn Ihre Herrlichkeit mir auch nicht das Ganze geben könnten, so würde ich doch für einen Theil Ihrer Herrlichkeit sehr verpflichtet seyn.

Lord P. Einen Theil, Buckram! Nein — nein — nehm Er es ganz hin, (giebt ihm die Rechnung zurück,) und laß Er michs nie wiedersehen. — Ich mag nichts nach Hälften thun.

Buck. Aber ich hoffe doch, Ihre Herrlichkeit werden Mitleiden mit mir haben, — Sie wissen, Ihre Herrlichkeit versprachen mirs vorigs

Jahr; aber, mit aller Unterthänigkeit, ich kann nicht sehen, daß Ihre Herrlichkeit so gut waren, als Ihr Wort. — Sie wissen, Mylord, eines Pairs Wort sollte heilig seyn, da es mehr ist, als andrer Leute Schwur.

Lord P. O! Er Dummkopf, wenn ich nicht bezahlen konnte, da es so viel weniger war, wie Teufel denkt er denn, daß ichs jetzt können soll, da es so viel mehr ist? Aber im Ernst. — Ich habe ein verdammtes Unglück vor kurzen gehabt, und noch vorige Nacht, als ich eine Ehrenschuld bezahlen muste, ward ich ganz rein von allem Gelde, — ich könnte eben so gut jetzt Todte erwecken, als fünf Pfund, ob gleich Papillot mir etwas Geld vorstrecken kann, denn bey Arthurs ist mein Credit aus, und Bob würde eher Buckhorse was creditiren, als mir eine einzige Rolle. — Aber ich kann Ihm doch einige Hoffnung machen: — Ich habe drey Pferde, die Dienstags in Newmarket heraus sollen, — ein todtes, hohles Ding, — ein regelmäßigs Gewächs, — ich muß wenigstens tausend Pfund rein machen. — Da ist also, wie Er sieht, was treffliches für ihn! Mancher ist schon in die Bahn gekommen, und hat es auf ein viel schlimmres gewagt. Aber um Ihm noch nähern Trost zu geben, so habe ich noch über dies ein kleines privat Hazardspiel künftige

Nacht hier, mit einem reichen Welschen von Adel, der so reich ist, als ein Nabob, und so abgeschmackt, als ein ungesalzner Fisch. — Ich will ihn sicher aufs Eis bringen, — und dann, bey Gott und meiner Ehre! (die noch etwas mehr ist,) solls mit seiner Rechnung schon richtig werden.

Buckram, weil ers unmöglich fand, eine einige Guinee, in dieser Brise, aus Se. Herrlichkeit herauszupressen, hielt es für klug, sich zurück zu ziehen, — und wie der Ausgang zeigte, sehr klug; denn nachdem der welsche Baron schrecklich hatte bluten müssen, so sandte Lord Piccadilly den folgenden Morgen, Buckram zweihundert Guinee.

Fünf und dreißigstes Capitel.

Die Bedingungen, auf die Kitty Se. Gnaden Anträge annimmt. Vergleichung am Morgen, unter der verliebten Kraft des jungen corsischen Königs, und des Herzogs von — — Uebergang von einem schönen Hause, das für Kitty ausgeschmückt war, zu der bedaurungswürdigen Lage Miß N—ls—ns. Sonderbare Verlegenheit; der eine wahre Anecdote von Capitain Toper vorangeht; Der glückliche Erfolg davon.

Dem Leser ist eine kurze Zeit, der Ausgang der Zusammenkunft des Herzogs von —— mit Kitty, in Frau Matthews Hause, vorenthalten worden. Nach einigen Complimenten von beiden Seiten, sagten Se. Gnaden zu ihr: „Meine liebe Kitty, ich bin jetzt im Stande, „Sie anständig zu versorgen, und ich habe des„wegen Frau Matthews gebeten, mir eine ge„heime Zusammenkunft mit Ihnen zu verschaf„fen. Ich will mich jetzt deutlich erklären, und „Ihnen meine Vorschläge sagen; ich will Ihnen „eine Pension von hundert Pfund für Ihren „Unterhalt, aussetzen, Ihnen ein schönes Haus „miethen, Ihnen noch überdies eine Guinee „wöchentlich geben, um es zu erhalten, und Ih„nen einen Wagen halten." Sie winkte Ihre Einwilligung, und er überreichte ihr, als ein Unterpfand seiner Ehre, eine Banknote von hundert Pfund. Hierauf wurde das Abendessen anzurichten befohlen, und nach einem prächtigen Mahl gingen sie zur Ruhe, wo wir sie für einige Stunden ihren wollüstigsten Begierden überlassen wollen, auf deren Befriedigung sie sich, durch die nährendsten Speisen und schönsten Weine, vorbereitet hatten.

Als Kitty am Morgen aufstand, fand sie das Gedicht vom Zitterfisch auf dem Nachttisch, das da den Tag vorher eine sehr neugierige,

nachforschende Nonne hatte liegen lassen, und brach, als sie an die folgenden Zeiten kam, in ein so lautes Gelächter aus, daß Se. Gnaden, die noch nicht aufgestanden waren, ausriefen! „Was den Henker! ist Ihnen angekommen, „Kitty! — Nichts, gar nichts, Mylord, aber „diese Stelle da kann schon eines Frauenszim„mers Phantasie kützeln, die eine ganze Nacht „mit einem alten, abgezehrten Wollüstling zu „Bette gewesen ist! — Nicht daß ich Ihre „Gnaden meinte, — aber hören Sie nur:“

„Wie? heißt das nicht göttliche Kunst, „F — ꝫp — tr — ck Feuer einzuhauchen, da „er wie Zunder faßt: und hab ich nicht Flamme „erweckt, in M — chs abgelebter, saftloser „Gestalt, ob er gleich vorher zu Asche gebrannt „war?“

„Nun weiter — sagten Se. Gnaden, — „wo Teufel liegt denn der Witz? — Ich kann „ihn nicht heraus finden.“ „Nicht, Mylord! — „aber was noch schlimmer ist, — ich konnte „ihn nicht hinein finden.“ „Der Henker hohle „Ihre Scherze, Kitty; mein Ruf in der Gal„lanterie ist zu lang festgegründet worden, als „daß er jetzt könnte in Anspruch genommen „werden.“ „Zu lang, in der That! (erwie„derte Kitty) — er ist so lang festgegründet, „daß er jetzt so locker, als gekochtes Eingewei„de, geworden ist.“

Se. Gnaden legten sich auf die andre Seite hinum, verschnarchten die Antwort, weil sie an der Untersuchung nicht sehr Wohlgefallen fanden; während daß Kitty, nachdem sie das Gedicht zu Ende gelesen hatte, anfing, die Verschiedenheit unter den jungen König, und den alten Lord, gegen einander zu halten, und nach einer Reverie von wenigen Minuten, ihre Empfindung französisch ausdrückte: „ce n'est pas la longueur, ni la largeur des choses qui fait leur ment: Priape suranné ne vaut pas Hercule à vingt ans."

Ungeachtet dieser Meynung, der jede unsrer Leserinnen, wenn sie Erfahrung hat, beypflichten wird, waren doch die Bedingungen des Lords so, daß sies der Klugheit gemäß hielt, sie anzunehmen. Dem zufolge änderte sie beym Frühstük den Ton, und statt mit dem Verfasser jenes Gedichts zu lachen, gab sie jetzt vor, sie lache über ihn, sagte, es sey ein einfältiges, ungesalznes, rohes Ding; eine bloße Beutelschneiderey, die ein armer Teufel aus dem fünften Stockwerk gemacht habe, um eine Mahlzeit zu erhaschen. Dies gefiel dem Lord, der es vorher schon gelesen, und sich sehr drüber geärgert hatte, sich darinn sowohl geschildert zu sehen; und als Kitty sagte, sie glaubte, Ihre Gnaden wären ein großer Mann von den größ-

ten Talenten in ganz England, wovon sie auch zeugen könne, so warf er ihr eine andre Banknote von hundert Pfund in den Schooß, und sagte, er hoffe, sie würde nicht wie Fanny Murray seyn und glauben, sie könne dafür nicht ein Morgenbrodt haben. *

Nachdem Se. Gnaden nach Hause gekommen waren, gaben sie ihrem treuen Diener und Mercurius Befehl, sich nach einem artigen Hause umzusehen, etwa zu sechzig Pfund des Jahrs, auf dem neuen Anbau, und nachdem dieser eins nach dieser Absicht gefunden hatte, so gaben Se. Gnaden einem Tapezierer Befehl, das Haus auf einem artigen Fuß auszumöbliren.

Weil wir nun Kitty in ihr Haus gebracht haben, so wollen wir sie jetzt allein lassen, über ihr gutes Glück nachzudenken, und ihrer Eitelkeit und Ehrgeize damit zu schmeicheln, daß sie nun die Auserkohrne des Herzogs von —— sey.

Daß indessen der Leser ja nicht denke, daß jedes Frauenzimmer, die sich so einem jeden über-

* Die Anecdote, die überall hierüber herumging, war diese: Als Fanny Murray mit Sir Richard Atkins lebte, drang sie eines Morgens beym Frühstück sehr hart in ihn um Geld, damit sie einen Juwellirer bezahlen könnte, und als Sir Richard eine Banknote hervorzog, und sagte, dies sey alles was er auf der Welt habe, so legte sie sie zwischen die Butter und das Brodt, und sagte, nachdem sie das ganze Butterbrodt aufgegessen hatte, es reiche nicht einmal für ein Frühstück hin.

ließ, eben das Glück, was Kitty hatte. Ihn davon zu überzeugen, wollen wir eine Scene aus dem wahren Leben aufstellen. Der Leser wurde im vorigen Bande, mit einer Miß N—lson bekannt gemacht, und mit ihrem frommen Unglücke; jetzt wollen wir dieser Dame eine zweite Visite abstatten, um uns zu erkundigen, in wie weit ihre frommen Bemühungen geglückt sind, nachdem sie so religieusen und nothwendigen Unterricht von ihrem Freunde, dem Jesuiten, erhalten hatte.

Miß N—lson war verschiednemal in der S— Capelle gewesen, und hatte alle Kunstgriffe ihres Augenspiels, gegen Se. Excellenz angewandt; auch schmeichelte sie sich mehr als einmal mit glücklichem Erfolg; aber sie hatte noch nie Gelegenheit zu einer Unterredung mit ihm gehabt. Diesen Abend war eine Maskerade im Pantheon, und sie hatte sichere Nachricht, daß der Gesandte auch dabey seyn würde. Sie entschloß sich also dabey zu erscheinen, der Ausgang möchte seyn, was er wollte. Der trunkne Capitain Toper hatte den Vormittag nach ihr gefragt; sie hoffte ganz zuverlässig, als sie ihn erblickte, ein Billet von ihm zu erhalten,— aber leider war der arme Capitain ganz herunter, — auch keine Guinee war in seiner Tasche, und er verwünschte sein böses Gestirn, daß er

gerade so ganz von allem Gelde entblößt sey, zu einer Zeit, da eine Maskerade seyn müßte, — ein Vergnügen, das er sich so wenig versagen könnte, (wenn die Mopusse, wie er sie nannte einmal am Bord wären) als er sich in Burgunder oder Champagner mäßigen könne, wenn er einmal dabey gekommen wäre. Der Capitain hatte sich über diese getäuschte Hoffnung vollgetrunken, und machte, als er nach Hause ging, einen solchen Lerm, daß sich eine große Menge Pöbel von seiner eignen Thür versammlete, und es war nöthig, nach Policeybedienten zu schicken, um den Pöbel von Gewaltthätigkeiten abzuhalten, der sichs einmal in den Kopf gesetzt hatte, daß Admiral Palliser dahin seine Zuflucht genommen habe.

Weil auf die Art auch Miß N — lsons sich in ihrer Erwartung getäuscht sah, so hatte sie nur dies einzige Mittel, ihr Mädgen zu einem Pfänderverleiher mit ihrem besten Schlender und Unterrock, auch ihrer schwarzen seidnen Contusche und Rocke, auch ihrem letzten braunen Devonschirer Kleide zu schicken; aber alles dies zusammen brachte nicht mehr, als gerade so viel, als für ein Billet hinreichte. Was sollte sie thun? Ein Gedanke kam ihr so schnell, als ihre Verlegenheit groß war. Die Uhr am Kopfe des Bettes, eine Möbel, die mit zum

Zimmer gehörte, schlug gerade, und sogleich wurde sie dahin gebracht, wo sie so oft gewesen war, daß, hätte man sie aufgewunden, und auf der Fußschwelle der Straßenthür niedergesetzt, sie sicher den Weg dahin ohne Führer gefunden hätte. Aber unglücklicher Weise machte auch die, die man als das letzte Mittel angesehen hatte, noch nicht genug, — sie brachte nur funfzehn Schilling, und wenigstens eine halbe Guinee war noch nöthig. Ein andres Hülfsmittel war ganz absolut nothwendig. Der armen N — l;ons ganze Garderobe bestand jetzt nur nur noch aus drey Hemden, und dem, was sie auf dem Leibe hatte. Auch die wurden sogleich zusammengerollt, und zu ihren Freunden geschickt, so daß sie buchstäblich genommen, auf ihr letztes Hemd herabgekommen war.

Das war, wird der Leser sagen, ein kühner Streich um einen Liebhaber zu erhalten; aber sie war nun einmal bis dahin, und konnte nicht mehr zurück gehen. Auf der Maskerade erschien sie in einer Schäferkleidung, die ihr sehr gut anstand. Den Gesandten fiel die Artigkeit und Schönheit ihrer Figur außerordentlich auf, und er tanzte eine Menuette mit ihr, weil er sie für ein Frauenzimmer von Stande hielt, denn sie gab sich mit keinen von den Nonnenklöster Grisetten ab, sondern sonderte sich sorgfältig von

ihnen ab. Der Ausgang war, er führte sie nach Hause, blieb da bis an den Morgen, und machte ihr ein Geschenk, das mehr als hinreichend war, ihre Effeckten wieder heimzuhohlen, und die Rückstände von Zinsen zu bezahlen, die sie noch schuldig war. Wie er wegging, versprach er, seinen Besuch in wenig Tagen zu wiederhohlen, so wohl zufrieden war er von der Aufnahme, die er gefunden hatte.

Sechs und dreißigstes Capitel.

Ein kleiner Besuch in die Berkeleystraße. Liebesgeschichten Lords G—r. Verbindungen der M—ly—ts, Vater und Sohn. Lord G—rs angebrachte Vortheile bey Gales elastischen Betten. Die große Geschicklichkeit von Frau W—st—ns Stallmeistern. Beschreibung und Charaktere ihrer weiblichen Besucher. Die drey Grazien in der Person Miß L—rter, Miß St—nley, und Miß Armstr—ng, mit einigen merkwürdigen Anecdoten aus ihrem Leben.

Wir halten es nicht für unnütz, einen kleinen Besuch in Berkeleystraße, Piccadilly, abzulegen, wo wir eine berühmte Dame Aebtissin in Frau W—st—n finden werden. Diese Da-

me ist die Schwester des ersten Bedienten und Unterhändlers von Lord Gro — ner. Ihr Bruder führte sie zuerst in diesen Plan ein, und versicherte sie zugleich Se. Herrlichkeit Kunde, Schutz und Empfehlung, worinn er auch vollkommen sein Wort gehalten hat; — denn ob gleich dieselben auch zuweilen einen kleinen Abstecher nach dem Königsplatze, oder Marybone machen, so ist doch ihr vorzüglichster Gang Berkeleystraße. Hier finden sie beständig Miß Hoyw — d zweymal die Woche, und zuweilen noch öfter.

Keine Duenna nach dem Ton versteht ihr Handwerk besser, als Frau W — st — n. Sie hat Nonnen von jeder Größe und Farbe auf ihrem Wink, ob gleich nur zwo in ihrem Hause leben. — Louise Sm — th, und Caroline J — nes. Die erste wird wechselsweise von der M — ly — ts, Vater und Sohn besucht, und da sies bloß nach der Verwandschaft beurtheilt, so würde sies auch mit Herrn Wilkes für völlig orthodox halten, wenn auch noch ein dritter von demselben Geschlecht zu ihr käme. Der alte M — ly — t ist, ob er gleich schon in den sechzigen geht, noch eben so sehr ein lustiger Bruder, als mans seyn kann, und nachdem er mehr Frauenzimmer vielleicht verführt hat, als ein andrer in einem Jahrhundert in Stande wä-

re, und es S— e und M— völlig satt hat, hält er noch Louisen für einen vortrefflichen Bissen, ob gleich sein, zwar natürlicher Sohn den Nebenbuhler macht, durch die Geschicklichkeit Miß S— th, und die Güte seines Vaters.

Diese Dame hatte nicht sobald gehört, daß Charlotte Hayes sich aus den Geschäften zurückzöge, als sie zu ihr ging, und ihr alle ihre elastischen Betten abkaufte, die der große, schöpfrische Geist, Graf O'K— ley erfunden, und der große Mechanicus, Herr Gale verfertigt hatte. Nicht zufrieden indessen in dem Besitz dieser elastischen Betten, die die angenehmste Bewegung, in den Augenblicken der höchsten Entzückung hervorbringen, ohne die mindeste Anstrengung für irgend einen der beiden Theile, so ersuchte sie Lord Gro— ner (der auch viel mechanisches Talent, und schon viele Vortheile bey Frau Philipps Maschinen angebracht hat, indem er sie sicherte, daß sie nicht in der Action zerbrechen konnten,) ihr einige Winke über die Vervollkommung dieser elastischen Betten zu geben; und er erfand sogleich eine neue Springfeder, zur erstaunenden Befriedigung der beiden handelnden Personen, wie Clara Hayw— d bezeugen kann. Dieser neuen Springfeder dürfen wir grösstentheils den ungewöhnlichen Ruf zuschreiben, in dem Frau W— st— ns Haus

jetzt steht, das von Lords und Ladys wollüstigen Ehefrauen, und noch wollüstigern Wittwen besucht wird, besonders da sie immer und im beständigen Sold, einige der vornehmsten Stallmeister der drey Königreiche hat, die auf jeden Wink bereit sind, ihre Kunst im Schritt, Trott oder Gallop zu zeigen, nach dem jedesmaligen Geschmack ihrer Schülerinnen.

Hieher begaben sich auch viele Thaides von Ton, die ihre Bedürfnisse zwingen, Geld zu nehmen, unter welchen auch Miß S—br—k, aus der Newmanstrasse ist. Sie war die Tochter eines Mäklers, der im Stundenhofe, am Strande wohnte. Sie ist sehr hübsch, hat schwarze, ausdrucksvolle Augen, und schönes braunes Haar, ist von mittler Statur, sehr artig gebaut, und empfiehlt die Schönheit ihrer Person, noch mehr durch die Pracht ihrer Kleidung. Sie wird dem Schein nach von Capitain B—y gehalten, aber es ist kaum möglich, daß seine Besoldung, (daß er Vermögen habe, haben wir nie gehört,) ihn selbst, und die Miß auf eine so prächtige Art, wie sie immer erscheint, erhalten könnte. Das Räzel löst sich besser durch ihre häufigen Besuche bey Frau W—st—n auf, wo Lord J—m, und einige andre vom Adel, ihre Liebhaber sind. Miß D—sn, von Sadlerswells, erscheint auch zu-

weilen hier; aber nur, wenn man nach ihr als einem guten, dicken Mädgen schickt, die eine gute Stimme singt, weil der Wagenlohn erst bezahlt seyn muß, ehe sie auf diese Reise von Cold—Bath—Fields denken kann; besonders da ihre letzte Ausflucht, in einer nassen Nacht, und die Kutsche nicht sehr regenfest war, die sie zurückbrachte. Oberste F—tz—y, als Oberaufseher dieser Schwärmereien, hat dabey den Vorsitz, und Miß D—w—n machte ihm dabey ein unaussprechliches Vergnügen. Miß R—yn—ds, eine andre Dame aus der Newmansstrasse, erscheint auch sehr oft hier. Sie ist schlank und artig, ihre Gesichtszüge sehr fein, und ihr Haar hat die classische Farbe. Auch können wir hieher zählen, Miß C—rter, Miß St—nley, und Miß A—mst—g, als Besucherinnen dieses Klosters. Diese Damen sind auf dem hohen Ton so gut bekannt, und ihre Personen so vollkommen bey den Bilderhändlern zu haben, daß wir es für unnöthig halten, bey ihren Reizen zu verweilen, oder Gemälde von ihnen zu verfertigen.

Die erste dieser Damen wurde nach der Zeit von Sir William D— unterhalten, der sie aber, da er sie in den Armen seines Kammerdieners überrascht hatte, im buchstäblichen Sinn, zur Thür hinaus stieß. Indessen kam

sie bald wieder in eine Bekanntschaft mit Lord B—, und es waren Se. Herrlichkeit, die sie auf den eleganten Fuß brachte, daß Maler und Zeichner vorzüglich ihre Aufmerksamkeit auf sie richteten, und ihr artiges Gesicht im Publikum aufstellten. Sie hatte eine außerordentliche Zärtlichkeit für Capitain L—i, aber da das Bedürfniß des Geldes die erste Begierde ist, die ihr ganzes Betragen beseelt, und da der Capitain mehr für die eine ihrer herrschenden Leidenschaften, als die andre ist, so kommt sie auch zu Frau W—st—n, die es niemals fehlen läßt, ihr fünf Guineen in die Tasche zu stecken, wenn sie weggeht.

Miß St—nley ist eine junge Dame, deren Prätensionen in ihrem Leben weiter gingen, als auf die Sphäre, in der sie jetzt lebt. Ihr Vater war ein sehr vornehmer Factor in der City, und sie hielt man für ein Mädgen von zehntausend Pfund. Nachdem sie eine sehr feine Erziehung in einer Kostgängerschule genossen hatte, so hielt man sie für eins der vollkommensten jungen Frauenzimmer im ganzen Farringdon Quartier. Verschiedne junge Männer von guter Geburt, unter denen manche sehr reich waren, machten sich an sie; aber ihre Gedanken gingen auf einen Mann von großem Rang, aus einer edlen Familie, und der auf dem Punkt

stand, einen öffentlichen Charakter zu erhalten. Die Absichten desselben waren ehrlich, und der Tag ihrer Hochzeit war schon festgesetzt, als gerade in dieser kritischen Lage, der Bruch eines vornehmen Hauses in der Stadt, der durch den amerikanischen Krieg veranlaßt war, Herrn St—nley in gleiches Unglück hineinzog. Sein Name erschien nicht sobald in den Zeitungen, als Miß St—leys bestimmter Bräutigam aufhörte, sie zu besuchen, und nun hörte sie nichts weiter von ihm, bis die Zeitungen ihr seine Ankunft und Aufnahme an einem fremden Hofe berichteten. So waren also alle ihre Hoffnungen auf Glückseligkeit dahin. — Verzweiflung allein blieb ihr, und so opferte sie sich M— z, dem Juden auf, durch die Vermittlung von Charlotte Hayes, für eine Kleinigkeit.

Miß Armstr—ng, die letzte von diesen dreien, denen wir mit Recht den Namen der drey Grazien geben, ist ein junges Frauenzimmer von ungewöhnlichen Talenten; den außer ihren persönlichen Reizen, die bey weitem die der meisten Frauenzimmer übertreffen, hat sie auch einen vorzüglichen Verstand, den sie durch Lectüre sehr ausgebildet hat, und dieser, durch ein sehr treues Gedächtniß unterstützt, giebt ihr manche Gelegenheit, über Gegenstände zu glänzen. Sie hat außerordentlich viel Lebhaftig-

keit, und kann Anspruch machen, auf Geschwindigkeit der Phantasie, Schnelligkeit der Vorstellung, Leichtigkeit sich auszudrücken, — in einem Grade, der vortheilhaft seyn würde für manche, die wir auf der Rolle der jetztlebenden schönen Geister sehen. George S—lw—n nennt sie seine Sapho, auch hat man ihr, nach und nach, die Namen aller neun Musen gegeben. Sie besitzt so viel Gefühl, daß sie wohl weiß, ihre jetzige Lebensart sey verächtlich, und wartet nur auf Gelegenheit, diese schändlichen Fesseln abwerfen zu können. Sie hat die Absicht zuweilen aufs Theater zu gehen, und war wirklich schon unter dem Schutze Garricks, als er starb, und dieser hatte ihr die schmeichelndsten Hoffnungen des Glücks, auf dieser theatralischen Laufbahn, gemacht. Sein Verlust, den alle Freunde der Melpomene und Thalia bitter beklagen, war auch unserm Mädgen sehr empfindlich, da sie in ihm ihren Patron, Beschützer und Freund verlor. — Das letzte Wort deutet mit nichtem auf eine verliebte Verbindung, sondern auf den Sinn, den es buchstäblich hat. Jetzt drängt sie die Nothwendigkeit, Frau W—st—n zu besuchen, wo man ihre Gesellschaft sehr begierig sucht, nicht sowohl wegen der sinnlichen Vergnügungen, die sie geben kann, als wegen ihres Umgangs im

Gespräch, und der frölichen Wendung, die die Gesellschaft, durch ihre gewöhnliche Heiterkeit, und außerordentliche Scherzhaftigkeit erhält. Sie erhält oft ein ansehnliches Geschenk, ohne die geringste Gunstbezeugung ertheilt zu haben, außer daß sie die Gäste vortrefflich unterhalten hat. Aber man bilde sich darum nicht ein, daß sie keine persönliche Reize habe, — dies ist nicht der Fall, und wenn der Leser darüber nur den geringsten Zweifel hätte, so verweisen wir ihn in die Bilderhändler Butike in Maysbuildings, wo er ein außerordentlich ähnliches Bildniß von Miß Armstr—ng finden kann.

Sieben und dreißigstes Capitel.

Rhapsodien einer Menge sonderbarer Handlungen und Einfälle, wie sie dem Geschmacke und der Laune der meisten gemäß sind; unerwarteter Uebergang vom Scherzhaften zum Ernsthaften, und vom Gesetzten zum Lebhaften; mit einigen Gedanken über den Ehebruch, die Gewohnheit der Türken darinn, und ein Mittel, ihm zuvor zu kommen, vorgeschlagen.

Während daß Lady W—e mikroskopisch die Talente Se. Herrlichkeit untersucht, und mit ihrem Vergrößrungsglase, kaum die Hervorra-

zung eines Fingers Höhe gewahr werden kann; während daß die wollüstige Messalina aus dem Stallhofe, durch innerliche Mittel den General zur Erfüllung ihrer geheimen Wünsche zu bringen sucht, und ihn zu ganzen Portionen Cantharides zwingt; während daß Lady L—r la manege à la St. George mit ihren Bedienten lernt, und ihre Kunst zu reiten nicht ganz zu vergessen, nachdem sie neulich die fröliche Welt auf eine Zeitlang verlassen hat; während daß Lady Gro—r die neu erfundne cyprische Fliegenklappe zubereitet, die der Paradiesvogel zuerst auf Frau Pendergasts Bal d'Amour einführte; dreht sich die Erde immer noch um ihre Axe; sind um den Aequinoctium Tag und Nacht sich meist einander gleich, und zanken sich die Senatoren um Semmeln und Fische.

Gerade so standen die Dinge bey unserm Eingange ins sieben und dreißigste Capitel der Nachtschwärmereien, eines Buchs, von dem wir nicht zweifeln, daß es in allen vier Welttheilen gelesen werden wird, von Menschen von allen Religionen, Ueberzeugungen, Partheyen, und Secten; und übersetzt werden wird in alle todte und lebende Sprachen, von denen je der Gedanke gewesen ist, geschrieben oder erfunden worden sind, selbst die auf der Insel Formosa nicht ausgenommen, ob sie gleich nirgends an-

ders, als in Psalmanazars Kopf existirt hat. Aber mich dünkt, ich höre schon den schnarrenden Critiker rufen. — „Die Eitelkeit der „Scribler ist unerträglich! Welchen Nutzen „kann ein Werk für die Welt haben, als dies „ist? Welche Moral kann aus einer Schrift ge„zogen werden, deren ganze Absicht ist, Scenen „der Wollust und höchsten Ausschweifung auf„zustellen?" Worauf wir sehr bescheidentlich antworten. — Weil es das Mittel werden kann, durch so kühne, natürliche, und wahre Gemälde, den unschuldigen Theil unses Geschlechts abzuhalten, daß er sich nicht in Ausschweifungen und Laster stürzt, abgeschreckt durch den Anblick des Elends und der Gefahr, mit denen sie begleitet sind: so wie es dem andern Geschlecht dienen kann, ein treues Gemälde von ihren Gebietern und Herrn, den Philosophen, Moralisten, und Reformatoren unsers Zeitalters zu bekommen, und so wird dies Buch dem verborgnen Heuchler die Maske abreissen, und ans Licht bringen, wie den ausschweifenden, verheiratheten Wollüstling, den schändlichen Geistlichen, den verächtlichen Lord, und den abergläubischen Knicker. — Laßt die Welt diese Mißgeschöpfe in vollem Lichte erblicken, in dem vollen Glanze der Sonne, und wenns dann keinen Nutzen hat, selbst nicht im

moralischen Sinn, so ists des Lesers Schuld, und nicht unsre. So also werden wir uns nicht weiter in eine Apologie dieses Buchs einlassen, da wirs schon an verschiednen Stellen berührt haben, sondern dem Kunstrichter überlassen, an seiner eignen übeln Laune zu nagen, und jetzt nur noch einen Blick auf die üble Aufführung und Unbesonnenheit des jüngern theils des schönen Geschlechts werfen, der noch für keusch und tugendhaft gehalten wird, und doch sich so grober Vergehungen schuldig macht, die ihn öffentlicher Schändung entweder gleich, oder noch unter dieselbe setzt.

Welch ein sonderbarer Uebergang! wird der Leser sagen, von einer ausgespickten, moralischen Apologie zu den Bijoux indiscretz! Indiskrete Vergnügungen, die aber doch in den meisten Butiken dieser Art, um St. James herum, verkauft werden! Diesem Spielzeuge können wir aber, großen theils, die üblen Wirkungen einer Kostgängerschule für die weibliche Erziehung zuschreiben, und die für sie eben die schädliche Folgen hat, als dieselbe Art von Ausschweifung für das männliche Geschlecht, in eben solchen Schulen für Knaben. Mannichfaltige Fälle dieser Art, könnte man unter der Jugend des schönen Geschlechts, aus dem höchsten Stande anführen, und dies muß als die

Ursache angesehen werden, daß so manche der ersten Familie in England, keine Erben hinterlassen. Schriftsteller, denen man trauen darf, von verschiedner Gattung, reden von den schrecklichen Folgen dieser Gewohnheiten, und daß oft eine solche unmäßige Selbstbefleckung, die Körper der Unglücklichen so sehr verdreht hat, daß ihr Geschlecht zweifelhaft, und sie für die Umarmung eines Mannes völlig ungeschickt wurden.

Indessen dürfte der Leser doch das Ansehen dieser Schriftsteller bezweifeln, und sich einbilden, daß diese Bijoux indiscrets nur eingebildete Vergnügungen seyn, und daß das schöne Geschlecht, statt sich zu diesen Ausschweifungen zu erniedrigen, sich vielmehr lieber der uneingeschränkten Umarmung jedes hübschen Mannes, der ihnen aufstiesse, überlassen wurde, so wie ein gewisser Mann vom hohen Adel, als man eine Parlamentsacte „zur Vermeidung des Ehebruchs" aufbrachte, öffentlich erklärte, daß mehr Ehescheidungen unter dieser Regierung (ungeachtet der exemplarischen Tugend und Liebe eines gewissen königlichen Paars) vorgegangen wären, als die Annalen unsrer Geschichte, seit Errichtung des Königreichs aufstellten. Aber das Nachdenken eines Augenblicks muß uns überzeugen, daß die Behauptungen der ange-

zognen Schriftsteller nicht dadurch übern Haufen fallen. Wir wissen sehr gut, daß wenn ein Frauenzimmer einmal die wirklichen Freuden der Liebe, in dem Armen eines Mannes, gekostet hat, sie jene Vorbildungen von Wonne verachtet. — Aber Se. Herrlichkeit konnten nur an den erwachsnen und verheiratheten Theil des schönen Geschlechts denken, die, in jedem Sinne, femmes couvertes sind, und daher jene kindischen Zeitvertreibe für nichts achten müssen.

Nach dem Vorschlage Se. Herrlichkeit können die geschiednen Partheyen sich nicht eher, als nach Verlauf von zwölf Monaten, wieder heirathen. Dies erinnert uns an die Gesetze und Gewohnheiten der Türken in dem, was die Heirathen und Ehescheidungen betrifft. „Die Reichen haben oft drey oder vier Weiber, und „vielleicht eben so viele Beyschläferinnen; sie „können aber auch nur die erstern haben, und „so bey dem lobenswürdigern Theil des Gesetzes stehen bleiben; denn es ist ihnen auch erlaubt, so oft zu verändern, als die Anzahl „der Frauen es ihnen nur erlauben will. — „Nach der Ehescheidung steht es ihnen auch frey, „dieselbige Frau zum zweytenmal zu heirathen, „nicht aber zum drittenmal, wenn sie nicht vor„her wieder einem andern Manne verheirathet ge„wesen ist. Kein Mann kann eine geschiedne

„Frau eher heirathen, als fünftehalb Monat
„nach ihrer völligen Trennung von ihrem ersten
„Mann. Auch kann der Mann die geschiedne
„Frau dahin vermögen, daß sie ein Kind auferziehe, bis es zwey Jahr alt ist.“ *

Nachdem wir so viel über die Ehescheidungen gesagt haben, so wird es dem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn, mit der Natur und den Gebräuchen der Ehe unter den Türken, von demselbigen Schriftsteller bekannt gemacht zu werden.

„Die Türken sind in ihrer Ehe durch manche, der Sache gemäße, Umstände gebunden.
„Der Großherr allein ist ganz davon ausgenommen; er hat ein Recht auf die Freiheit,
„die Mahomet selbst sich vorbehielt; und er hat,
„um sich in kein förmliches Verbindniß durch
„Verwandschaft einzulassen, oder, in der türkischen Redensart, sein Blut mit keiner Familie seines Reichs zu vermischen, keine wirkliche
„Ehefrau, sondern nur Beyschläferinnen. Die
„erste, die ihm einen Sohn schenkt, heißt Sultana Hase—ky: sie wird mit Blumen bekränzt, erhält die Vorrechte einer Ehefrau, und
„regiert den Harem.“

„Andrn Türken sind vier Ehefrauen erlaubt.

* Siehe Bemerkungen über die Gesetze, Sitten, und Gebräuche der Türken. B. II. S. 35. engl. Ausg.

„Sie können, wie mans ausdrückt Kabbin hei-
„rathen; das heißt, sie gehen vors Gericht, er-
„klären, dies Weib sey ihre Ehefrau, und ge-
„hen eine Verpflichtung ein, daß auf dem Fall,
„sie für gut fänden, sie zu entlassen, sie die Kin-
„der unterhalten, und ihr eine gewisse festgesetz-
„te Summe geben wollen, die sie nach ihrem
„Vermögen, oder nach der Zeit bestimmen, wel-
„che sie es für gut halten würden, mit ihr zu le-
„ben. Es ist kein Flecken für den Charakter
„einer Frau, so verstoßen zu werden so wenig,
„als ein Hinderniß für eine anderweitige Ver-
„heirathung.“ *

So finden wir auch, daß die jungen Mädgen, um nicht in ihrem Mann sich zu betrügen, eine Gewohnheit haben, die dem Fügen in Wallis und Neuengland nahe kommt; denn ob sie gleich mit ihren künftigen Männern nicht zu Bette gehen, so dringen sie doch darauf, ihren vorgeschlagnen Bräutigam in puris naturalibus zu sehen, auf eine Art, in der die Verlegenheit ihnen die Schaamröthe der Züchtigkeit erspart. Wenn ihnen der Mann gefällt, so willigen sie sogleich ein, ihm die Hand zu geben; wenn er aber ihren Erwartungen nicht entspricht, und seine Mannheit ihnen zweifelhaft scheint, so haben sie das Recht, ihn zu verwerfen, ohne die

* Am angezognen Orte. S. 84.

Ursache angeben zu dürfen. Die Einführung einer solchen Gewohnheit in England, würde für die Damen sehr wohlthätig seyn, und Ehescheidungen verhindern, indem die Damen nach der Mode, und vom Rang, diese Besichtigung ganz frey vornehmen, und unbeschadet ihrer Schaamhaftigkeit anstellen könnten. Auf die Art würde manche W—ne, und P—y nicht gerechte Ursache haben, zu klagen, oder die Mängel ihrer Ehemänner, für ihre Untreue gegen ihr eheliches Bett, als Grund anführen können.

Acht und dreißigstes Capitel.

Besuch bey Madame Le P.— Ein kleiner Streich von Charlatanerie in der Intrigue, der sich fast unangenehm für die Dame geendigt hätte. Außerordentliche Betrügerey, und lächerliche Entdeckung. Mittel deren sich Madame bedient, um die Würde ihres Hauses wieder her zu stellen. Nachricht von den Amouretten und Grazien. Betrügereyen von Lotteriebeamten, Juden, und Umschmelzern.

Wir hätten beynahe vergessen, unsrer alten Freundinn, Madam Le P—, in der Südmollonstrasse, unsern Besuch zu machen. Diese

Dame hat die Ehre, den ersten Adel von England, auch die fremden Gesandten zu bedienen, und auf einem eben so feinem Fuß, als irgend eine andre Mutter Aebtissin, aus der Gegend um St. James: eine unglückliche Entdeckung, die Graf H—g neulich machte, hätte bald diesen Ort in Verfall gebracht. Sie hatte dem Grafen in einem Briefe benachrichtigt, daß sie den Abend einen Besuch von einem jungen Frauenzimmer erhalten würde, die so eben ihren Verwandten, die von edler Familie wären, entsprungen sey; daß sie Wiederwärtigkeiten in der Liebe erfahren, und daß ihre Bewundrer eine andre junge Dame von ihrer Bekanntschaft geheirathet habe; sie habe sich daher entschlossen, sich die Nacht der cyprischen Göttin darzubringen, da es die bestimmte Nacht ihrer Verheirathung, und die sey, in der ihr Liebhaber wirklich heirathe. Der Graf, der bey solchen Gelegenheiten immer sehr galant ist, und keine vorbeyschlüpfen läßt, wo es auf eine Bekanntschaft mit einem hübschen Frauenzimmer ankommt, besonders wenn sie noch züchtig ist, kam auf die bestimmte Stunde ganz genau, und wurde bey Mamsell Lar-che, dies war ihr Name, den sie unterdessen angenommen hatte, hineingeführt. Dieses Mädgen hatte wirklich eine artige Erziehung genossen, war auch in den Ta-

gen ihrer Unschuld, in die besten Gesellschaften gekommen: sie war also auch im Stande, den Graf so zu empfangen, als er nur immer hatte erwarten können. Weil sie mit vielen der ersten Familien in England bekannt war, so verstand sie auch von ihren Verbindungen, auf die angemessenste Art, zu reden; und dies, mit ihrer ganz artigen Fertigkeit im Französischen, und einer ziemlich gut klingenden Stimme, die durch die Musik, die sie gelernt hatte, noch mehr ausgebildet war, überredete den Grafen leicht, daß Mamsell Lar-che ganz genau eine solche Person sey, als Madam Le P — ihm beschrieben hatte. In dieser Voraussetzung fand er ungemein viel Vergnügen in ihrer Gesellschaft, und nachdem er sich durch allerhand Buhlerkünste vorbereitet hatte, glaubte er, so kraftvoll noch jetzt zu seyn, als jemals, und daß er wirklich im Besitz einer Vestalin gewesen sey. Beym weggehen machte er ihr ein ansehnliches Geschenk, und versprach, in wenig Tagen seinen Besuch zu wiederhohlen.

Indessen trugs sich zu in dieser Zwischenzeit, daß als er mit Herrn M — P — n, dem R— Minister in Gesellschaft kam, er sich dieser Begebenheit rühmte, und sagte, er sey außerordentlich vergnügt, daß seine athletische Kraft nicht nachgelassen hätte, weil er wirklich die

Nacht zuvor einem Mädgen die Jungferschaft geraubt hätte. Jener antwortete, er wundre sich durchaus nicht über die Fähigkeiten des Grafen; aber die Beschreibung der jungen Dame, von der die Rede sey, träfe so genau mit einer andern zusammen, deren Gunst er selbst einige Nächte vorher im Königsplatze genossen hätte, unter den Namen von Rey—lds, daß er dem Grafen eine Wette anböte von zwanzig Guinee, daß wenn er ihr eine Karte nach Bedfordsschilde zuschickte, sie gewiß unter diesem Namen da erscheinen würde.

Die Wette wurde eingegangen, und nach Miß Rey—lds für die Nacht selbst im Bedfordsschilde geschickt. Der Graf stellte sich in ein anstossendes Zimmer, und konnte durch ein mit Fleiß gemachtes Loch die Dame sehen. In weniger als einer Stunde, kam der Bediente zurück, und brachte die Miß in einer Chaise mit. Der Graf hatte sich gestellt, wie man abgeredet hatte, die Dame wurde hereingeführt, und er selbst bald überzeugt, daß sie dasselbe Frauenzimmer sey, die man ihm unter den Namen von Mamsell Lar—che, in Madam Le P—s Hause zugeführt hatte.

Diese Entdeckung brachte den Grafen heftig auf, nicht sowohl des Betrugs wegen, den ihm die Le P— gespielt hatte, als vielmehr weil er sich seiner Fähigkeiten gerühmt hatte, und jetzt

sich dem Spotte der ganzen Gesellschaft ausgesetzt sah, in die er einige Tage drauf kam, als die Herrn von der Gesandtschaft zusammen assen, wo man ihm von allen Seiten über sein Glück bey den Damen, und seine athletische Stärke, mit der er jungen Mädgen, mit der ganzen Kraft eines jungen Mannes von zwanzigen, die Jungferschaft nehmen könne, Complimente machte.

Diese unglückliche Entdeckung war Mad. Le P— einige Zeit lang sehr nachtheilig, weil sie dadurch ihre Kunden an den fremden Ministern für eine Weile verlor, und als die Geschichte bekannter wurde, so machte sie, daß auch andre ihrer männlichen Kunden, ihre Wahrhaftigkeit bey ähnlichen Gelegenheiten bezweifelten.

Weil Mad. Le P— es indessen für gut gefunden hatte, ihr Nonnenkloster aus den besten und ächtesten Quellen wieder zu rekrutiren, so erhielt sie auch bald die meisten ihrer Kunden wieder; da, um uns des gemeinen Ausdrucks zu bedienen, das ihrige jetzt — einer der besten Fleischmärkte in der Stadt war.

In weniger, als einem Monat, hatte sie ein Paar sehr artiger Pariserinnen ausgehoben, die so eben aus Paris angekommen, und für London etwas neues waren. Sie waren Schwestern, und hatten den Namen, Mesdemoiselles Amourettes: in der That trugen sie auch diesen

Namen mit Recht; denn Lord C—le, als man ihn zu ihnen hinführte, um unter ihnen zu wählen, sagte zu ihnen: „Ma foy, mes Dames, „Vous étes jolis comme les Amours mê-„mes! — Il n'y a pas men de choisir, il „faut Vous prendre tour à tour.“ Außer diesen liebenswürdigen Pariserinnen hatte sie auch englische Landmädgen, die frisch als der Morgen, und mit dem letzten Yorker Wagen angekommen waren. Betty Will—s, Lucie Clvl—d, Jenny Pr—tt, Nancy P—rsons, waren alles hübsche, gesunde Mädgen, die man in diese Art von Sklaverey verführt hatte, statt der Arbeit, für die sie nach London gekommen waren. Außer diesen Häuslingen besuchten sie auch noch die drey Grazien, mit denen wir den Leser schon oben bekannt gemacht haben.

So stellte Mad. Le P — nicht allein den guten Namen ihres Hauses her, sondern rief auch die schätzbarsten Mitglieder aus dem Corps diplomatique wieder zu sich herein, die von der Lebhaftigkeit und Schönheit der Amouretten ganz entzückt waren, und die sich wechselsweise, der Abwechslung wegen, auch in die Arme der Landmädgen und Grazien warfen. Indem sie auf die Art Parisische Frivolität, ländliche Ungesittheit, und höfliche Grazie mit einander vereinigten, so brachten sie alle verschiedene Schönheitspunkte gleichsam in einem Fokus zu-

sammen, und man konnte von ihnen sagen, daß sie ein so vollständiges, und an Abwechslung reiches Seraglio hatten, als der Großherr selbst.

Wir können uns hier nicht enthalten, zwoer sonderbaren und kränkenden Begebenheiten zu erwähnen, die die Amouretten kurz nach ihrer Ankunft hier hatten. Weil sie fest glaubten, sie würden ihr Glück in der Hauptstadt von England machen, die gleichsam der Sammelplatz alles Reichthums, aller Thorheiten, und aller Laster ist, so hielten sies für klug, alle Zugänge zu dem Tempel der blinden Göttinn zu verfolgen, die sich ihren Augen darbieten würden, und glaubten daher, die Lotterie sey ein sichrer Weg, zu zwanzig tausend Pfund, mit einem einzigen Handumwenden zu gelangen. Weil es gerade die Zeit der Ziehung war, so ermangelten sie nicht, jeden Abend so viel einzusetzen, als ihr Beutel nur aushalten konnte, und dies stieg die erste Woche auf vierzig Pfund. Die zwote Woche waren glücklichere Aspekten, aber der Ausgang gerade das Gegentheil. Den ersten Tag hatten sie etwas Glück, und als sie wieder zehn Pfund eingelegt, und Hoffnung hatten, mehr denn zweyhundert zu gewinnen, — so geschah es, daß die Lotteriebeamten denselben Abend ihr Comtoir verschlossen, und einer heimlich davon ging. Den Tag darauf waren sie noch unglücklicher, da einer vom Comtoir sich weigerte,

zu bezahlen, unter dem Vorwande, daß ein Betrug vorgegangen sey in den Losen einer besondern Gesellschaft, der bey allen Comtoiren in der Stadt gespielt worden sey. Weil sie nun auf die Art hintergangen waren, so fanden sie am Ende der Ziehung, daß ihre Tasche um zweyhundert Pfund leichter geworden sey, ob sie gleich, wenn man ihnen nach ihren gerechten Fodrungen ausgezahlt hätte, wenigstens funfzehnhundert Pfund baar Geld gemacht haben würden.

Ein andrer Umstand, der ihnen begegnete, war eben so kränkend, wenn gleich nicht so wichtig. Zween jüdische Faktoren, machten ihnen oft ihren Besuch, und bezahlten beständig in leichtem Gelde; aber Mad. Le P— hatte ihnen aufgegeben, nie Geld zu wiegen, damit ihre Kunden nicht beleidigt würden; sie machten daher nie ihren Wohlthätern Vorstellungen darüber, sondern setzten ihr leichtes Gold bey einem Umschmelzer mit sehr ansehnlichem Verluste, wie erhellen wird, um. In einer einzigen Woche waren sie genöthigt, dreißig leichte Guineen, mit Verlust von zwey Schillingen auf jede, zu verkaufen, — wogegen sie, nach der sehr verfeinerten Ehrlichkeit gewisser Leute, die sich mit der Verfeinerung und Reinigung (des Silbers) abgaben, Guineen erhielten, die noch leichter waren, als die, welche sie dagegen umsetzten, so daß sie, ehe sie eine

gangbare Guinee erhalten konnten, vier Schilling und einen Sixpence weggeben musten. — Das war Zinsen auf Zinsen bezahlt, und als sie im Scherz, einem ihrer jüdischen Freunde davon erzählten, antwortete er: „Der T—l! wir „würden jede zurückgenommen haben, bloß mit „Abzug von drey Schillingen.“

Neun und dreißigstes Capitel.

Die gegenwärtige Lage und Beschäftigung der vornehmsten dramatischen Personen, die auf dieser Bühne nächtlicher Schwärmereien aufgeführt sind: Dies Capitel beschließt, als das letzte, mit einer Moral, die jedem Leser auffallend seyn muß.

Nachdem wir bisher ein Gemälde ausgestellt haben, von Wollüstlingen jeder Classe, jedes Alters, Temperaments, Gesundheit, Talente — und sie durchgeführt haben durch die sonderbarsten, wollüstigsten, verbuhltesten Auftritte; so nähern wir uns dem Augenblicke des Abschieds von diesen ehrwürdigen Personen, den wir von ihnen nehmen werden, wenn wir sie ein wenig in ihrer jetzigen Lage und Beschäftigung angesehn haben.

Frau Goadbeys Nonnenkloster steht immer noch in großem Ansehen, in der Mallboroughstraße, und sie hat vor, sich neue, die Probe haltende Waaren, für die Renn- und Brunnenplätze

besonders, auf den künftigen Sommer anzuschaffen.

Frau Adams, Dübery, Pendergasts, Windsor und Mattheros erhalten noch immer die Ehre ihres Hauses, und den unbefleckten Namen des Königsplatzes.

Nelly Ell—t ist so fett und unbehülflich geworden, daß sie den Aretin in allen seinen Stellungen studiren muß, um sich dem kleinen S—t zugänglich zu machen, der so winzig ist, daß er kaum bis zu ihrer porte cochere kommen kann, auch nicht einmal mit Hülfe von Gales elastischen Betten, die jetzt so sehr Mode sind. Indessen, da Nelly erst neulich Bekanntschaft gemacht hat, mit einigen Frauenzimmern von der ersten Classe, so geht ihr Gewerbe ganz artig fort, indem sie den Mängeln derjenigen Herrn abhilft, die bloß sich Maitressen halten, um für galant gehalten zu werden.

Frau W—ston hat sich noch immer in der guten Meynung ihrer edlen und feinen Kunden erhalten, und besonders in der Gunst und dem Schutze Lords Gro—r.

Lady Lig—r hielt es, nach einer Entweichung von ungefähr zwölf Wochen, für klug — ihr Beutel war nämlich ganz leer — sich nach einem andern Mittel umzusehen, außer dem, das zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nothwendig war.— Zur Anfüllung ihrer Tasche nämlich, zu ihrem

alten Freunde in der Grafschaft York zurück zu kehren.

Der Paradiesvogel fährt noch immer fort ihre Verbindung mit ihrem großmüthigen Ernährer Tu—n—r zu unterhalten, der die kleinen Flecken ihrer Aufführung übersieht, und ihr selbst ihre Erscheinung auf Frau Pendergasts Bal d'amour vergeben hat.

Die liebenswürdige Emilie war auf dem Punkt, von einem Herrn angenommen zu werden, dem ein ansehnliches Amt bey der Regierung bestimmt war, von dem die Einkünfte ihn in den Stand setzen würden, sie auf einem grossen und prächtigen Fuß zu halten.

Kitty Fred—k hatte schon eine bestimmte jährliche Pension von hundert Pfund, und Tischgeld zehn Guinee die Woche.

Die Grazien, L—rt—r, Armstr—ng, und Stanl—y leben fröhlich dahin, mit Geschmack und Eleganz, und fest entschlossen, sich mit keinem genau zu verbinden, sondern sich überall dahin zu verthun, wo Vergnügen oder Nutzen ihnen den Weg zeigen würde.

Lady Ad—ms, die in vielen Diensten gewesen, ist etwas ausgewittert, da sie so viele Stürme ausgestanden hat, auf so manchen Felsen und Küsten herumgeworfen ist, und diesen Winter noch mit genauer Noth der Gefahr entging, auf einer Sandbank in Tavistockros, Co-

venkgarben, zu scheitern. Das letztemal, als Georg S—lw—n sie sah, schwor er aller dieser Umstände wegen, Lady Ad—ms sey auf alle Art ein ungeschickter Name, — er wolle sie künftig Mütterchen Eva nennen.

Lady G—r ist sehr gütig mit ihren Gunstbezeugungen. T—re—r würde ihr Liebling seyn, wenn ihr Geitz sie nicht bewöge, in die Arme Sir G— T— P, und andrer zu fliegen, deren Beutel sich weiter öffnet.

Clara Hayw—d figurirt auf und nieder auf der Bühne, in verschiednen Rollen und Stellungen, und erhält gemeiniglich Beyfall, besonders wegen ihrer untern Theile.

Lucie Will—ams hat ein artige Gewerbe im Laufe angefangen, und unterhält oft Graf P—y mit einem empfindsamen Gespräch, für das er sehr artig bezahlt; auch macht er zuweilen, in der vollen Jugendkraft, einen ohnmächtigen Angriff auf ihre verborgnen Schönheiten.

Die glückliche Stellung Miß P—r, und M—n, hat diesen jungen Mädgen zur Warnung gedient, gegen die künstlichen Verführungen ihres eignen Geschlechts sowohl, als gegen die Verrätherey des unsrigen, auf ihrer Hut zu seyn. — Die erste dieser jungen Damen ist im Begriff, einen jungen Mann von ansehnlichen Stande und Vermögen zu heirathen; die letzte nimmt die Bewerbungen eines jungen Adlichen an, der

ihr, wie man glaubt, sobald als er mündig wird, seine Hand anbieten wird.

Die Messaline aus dem Stallhofe verliessen wir einige Capitel vorher, in einer sehr schlüpfrigen Lage, in der sie seit der Zeit auch immer geblieben ist; der General soll auch, sagt man, sehr unpaß seyn, von den Wirkungen einer reizenden Arzeney, die er nahm, um ihre Begierden in voller Maße zu befriedigen.

Die übrigen Damen, die wir hier aufgeführt haben, bleiben in statu quo, mit sehr wenig Verändrung, ihre Gesichter ausgenommen, die des Morgens, ehe die Schminke angebracht ist, eher abschrecken, als reizen, aber Nachmittags, durch die Hülfe der großen Fabrikanten weiblicher Reize, Bailey und Warren, so bezaubernd werden, als jemals vorher.

Unsre männlichen dramatischen Personen gehen noch immer auf der Bahn fort, auf der sie vorher wären. Lord Fumble begiebt sich noch, ordentlicher Weise viermal die Woche, nach Frau Pendergasts Hause, um seinen Launen mit einem Paar neuen Gesichter gütlich zu thun. Lord Pyebald ist immer auf der Jagd hinter ein Wildpret, das er doch nicht geniessen kann, und das zu suchen, schreitet er vor den neuen Gebäuden herum, in seinem abgeschabten, großen Ueberrocke, und noch abgeschabteren Hute, aber mit einem Degen, den Edelmann anzudeuten. Graf

H—g ist noch immer lüstern nach Frauenzimmer von Familie und Erziehung, aber sieht sich vor, um nicht wieder so gröblich hintergangen zu werden, als bey Madam Le P. — Die übrigen Herrn vom Corps diplomatique, gehen ihren vorigen Weg in die Nonnenklöster, wenn sie ihre Depeschen abgethan haben. Unglücklicherweise für die arme W—lk—nson, entdeckte der schwedische Gesandte einen Abend in Frau Düberys Hause, als man sie unter dem Namen einer Nonne zu ihm führte, daß sie auch von der gewöhnlichen Classe sey, da er geglaubt hatte, daß sie, keusch wie Penelope, zu Hause auf ihn wartete. Die Folge war, daß er unmittelbar darauf seine Verbindung mit ihr abbrach, und sie dadurch nöthigte, jetzt auf dem Königsplatze ihr Glück zu suchen, da sie nur vorher aus bloßer Wollust dahin gekommen war, so wie Madam Woffington sagt, daß sie nach Bath geht.

Monsieur M—n P—n, der russische Minister, steht jetzt in Tractaten mit einer Opertänzerin, die mit einer Capriole sich in sein Herz geschwungen, und ihn aller Nonnen auf dem Königsplatze hat vergessen machen. Signora Z—lli verlangt sehr bescheiden nur zwanzig Guinee die Woche, einen Wagen, und neue Liverey für ihre Bedienten. Ob der Minister in diese Fodrungen willigen wird, ist zweifelhaft; — mit-

ler Weile schimmert sie einher mit ihrem Cicisbeo, und glaubt, daß sie am Minister eine sichre Eroberung gemacht habe. Indessen sagt man auch, daß er die Richtung seiner verliebten Batterie verändert, und sie gegen die artige Madam Badl—y gewandt habe; aber man hat Ursach zu glauben, daß ihr bedeckter Gang entweder mit Sturm eingenommen werden, oder in die Luft gesprengt werden muß, — nach der Versichrung Firebrands Tony, ersten Ingenieurs, der die Aufsicht über ihre Festungswerke hat.

Nachdem wir die vornehmsten Personen unsrer Bühne haben abtreten lassen, so wollen wir nun uns auch bey dem Leser verabschieden, und diesen Band mit der Uebersetzung einer Stelle aus dem Terenz, — als dem Motto unsers Werks — beschliessen.

„Das halte ich für meine Belohnung — gefunden zu haben, wie ein Jüngling den Charakter und die Sitten der Curtisanen kennen „lernen könne, damit er, früh mit ihnen bekannt „geworden, sie ewig verabscheue.“

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

JH

Nachtschwärmen

lien

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nachtschwärmereien oder die Geschichte der neuen Nonnenklöster

Bd.: 1

Leipzig (1780)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1630
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252347-2
VD18 80106641-001